

Familienbericht der Stadt Gladbeck 2017

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien

Kontaktadresse

Faktor Familie GmbH
Lokale Familienforschung und Familienpolitik

Im Lottental 38
44801 Bochum

www.faktor-familie.de

Sitz in Bochum, AG Bochum, HRB 11345
Geschäftsführung: Annett Schultz

August 2018

Familienbericht der Stadt Gladbeck 2017

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien

Faktor Familie GmbH

Dipl. Soz. Annett Schultz

Dipl. Soz.-Wiss. Annika Lisakowski

Patrick Brandt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
1 Einleitung.....	9
2 Konzept und Methode.....	12
3 Bevölkerungsentwicklung und kleinräumige Bevölkerungsstrukturen in den Gladbecker Stadtteilen	16
3.1 Bevölkerungsentwicklung in Gladbeck	17
3.2 Bevölkerungsstruktur der Stadtteile: Alter und Nichtdeutsche	19
3.3 Sozioökonomische Situation in den Stadtteilen	22
3.4 Familienstrukturen in der Stadt	25
4 Die wirtschaftliche Situation von Familien	30
4.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte – Einkommenssituation.....	30
4.2 Armut	38
4.3 Ausgabensituation der Familien	45
4.4 Reicht das Geld zum Leben? Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation	46
4.5 Kenntnis und Nutzung spezieller Angebote und Vergünstigungen	49
5 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf	52
5.1 Vorkommen und sozialräumliche Verteilung	52
5.2 Lebenssituation: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Einkommen	56
5.3 Alltagsprobleme und Unterstützungsbedarfe.....	58
5.4 Inanspruchnahme und Bekanntheit institutioneller Unterstützung für Familien	62
5.5 Gründe für die Wahl eines Angebots und Bewertung der Angebotsstruktur	66
6 Vereinbarkeit von Familie und Beruf	70
6.1 Erwerbsaufteilung und Erwerbsumfang der Gladbecker Eltern	70
6.2 Arbeitsteilung im Haushalt	76
6.3 Kinderbetreuung von Vorschulkindern und Betreuungslücken	77
6.4 Kinderbetreuung für Kinder im Grundschulalter und Betreuungsbedarf an weiterführenden Schulen	83
6.5 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf	89
7 Kinder in der Familie	94
7.1 Kinderfreundlichkeit und Wohnumfeld	94
7.2 Familienfreizeit.....	99
7.3 Bildung und Familiensituation	106

7.4	Probleme bei der Bildung und Betreuung.....	109
7.5	Alltagssprache	112
7.6	Exkurs: Kindergesundheit in Gladbeck.....	116
8	Lebensraum Stadt	120
8.1	Wie wohnen Familien in Gladbeck?	120
8.2	Das Wohnumfeld der Familien	124
8.3	Umzugswünsche.....	133
8.4	Nutzung und Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr	134
8.5	Orte des Unbehagens oder der Unsicherheit und Sicherheitsgefühl	136
8.6	Berücksichtigung von Bedürfnissen der Familien in der Stadtplanung	139
9	Zusammenfassung	142
	Glossar.....	147
	Literaturverzeichnis	151
	Abbildungverzeichnis	153
	Tabellenverzeichnis.....	156
	Kartenverzeichnis.....	158

Vorwort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
unser neuer Familienbericht liegt vor!

Zum dritten Mal, nach 2007 und 2012, hat die „Faktor Familie GmbH“ aus Bochum in Zusammenarbeit mit uns einen Bericht zur Lebenssituation Gladbecker Familien erstellt. 2000 Familien mit Kindern unter 18 Jahren wurden dazu befragt, Daten aus Statistiken der Stadt Gladbeck und des Kreises Recklinghausen ausgewertet.

2015 wurde Gladbeck zum zweiten Mal als „Familiengerechte Kommune“ in Berlin ausgezeichnet. Dies motiviert uns zusätzlich, in unseren Bemühungen nicht nachzulassen. Unser „Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft“ mit vielen Partnern aus unterschiedlichen Bereichen unserer Stadtgesellschaft verfolgt das Ziel, die Situation für Familien weiter zu verbessern.

Fest steht: Unsere Arbeit, Gladbeck noch familienfreundlicher zu machen, lohnt sich! Der überwiegende Teil der Gladbecker Familien bewertet dies positiv.

Neben vielen guten Ergebnissen bereitet uns allerdings die hohe Zahl armer Familien und Kinder Sorgen. Hier müssen wir als Stadtgesellschaft unsere Bemühungen verstärken, Mütter und Väter in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die Stadt Gladbeck stützt mit der Befreiung von Geschwisterkindern bei den Kita-Beiträgen und der Ganztagsgrundschule Eltern und Kinder. Mit dem Bildungs- und Teilhabepaket ergänzt die Bundesregierung unsere Bemühungen. Dies alles ersetzt aber nicht die wirtschaftliche Absicherung von Familien.

Weitere Aufgaben bleiben: Das Erlernen der deutschen Sprache ist Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsweg, Integration unerlässlich für ein gutes Zusammenleben in Gladbeck. Das und eine familienfreundliche Gestaltung von Wohnungen und Wohnumfeld sind Ziele, die wir gestalten werden!

Mit herzlichen Grüßen




- Ulrich Roland -
Bürgermeister

1 Einleitung

Der vorliegende Familienbericht zur Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in Gladbeck basiert zum einen auf einer schriftlichen Befragung von Gladbecker Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren als auch auf Daten aus der Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck. Darüber hinaus fließen Daten aus der Schuleingangsuntersuchung ein, die in der Kreisverwaltung Recklinghausen bei Frau Dr. Sabine Wadenpohl im Fachbereich ‚Gesundheit, Bildung und Erziehung‘ angefragt wurden.

Da dies die mittlerweile dritte Familienbefragung in Gladbeck ist, die die Faktor Familie GmbH im Auftrag der Stadt Gladbeck verantwortet, können die Ergebnisse mit denen der vorherigen Befragung 2012 und an einigen ausgewählten Stellen auch mit den Werten der ersten Familienbefragung 2007 verglichen werden. Der Familienbericht enthält daher nicht nur detaillierte aktuelle Daten zur Situationen der Familien in der Stadt und ihren Stadtteilen, sondern es werden auch Aussagen über Veränderungen im Zeitvergleich dargestellt.

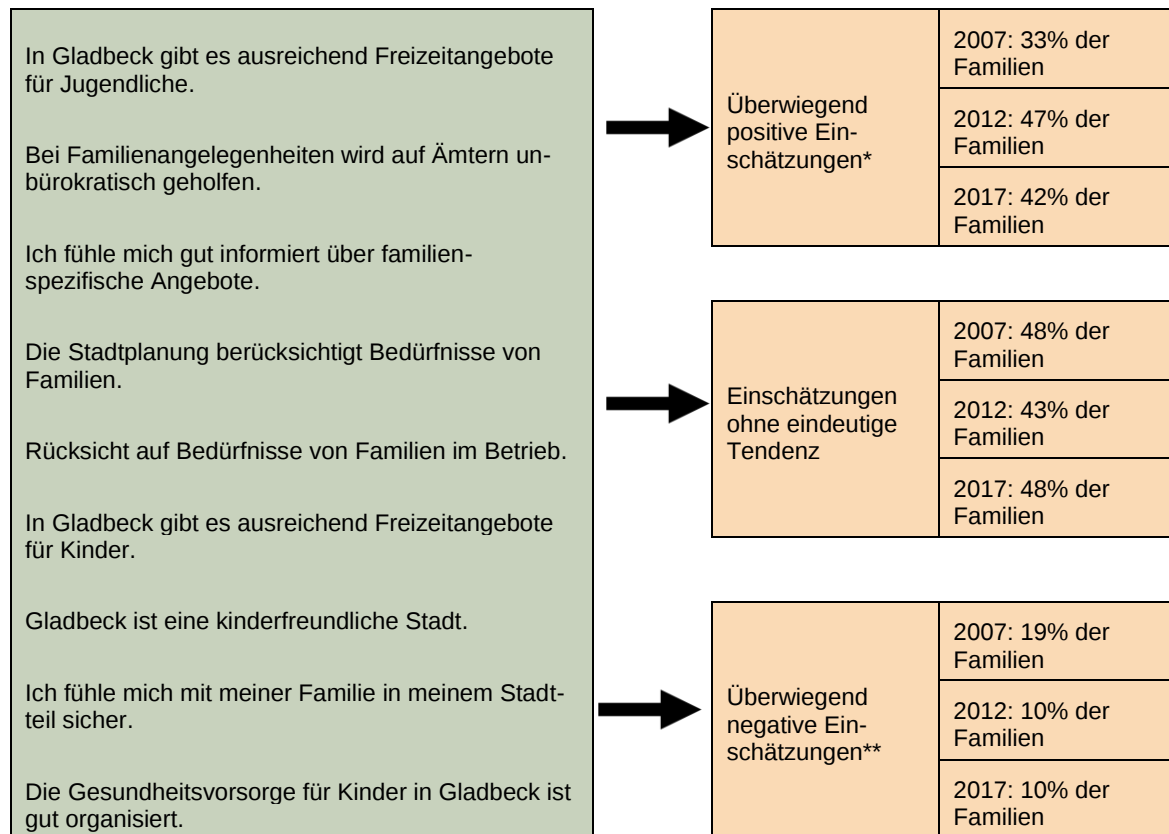
In der Gesamtschau der Ergebnisse ist die Stadt Gladbeck sowie die Lebenssituation der Familien in der Stadt weiterhin vergleichsweise stark durch soziale Problemlagen gekennzeichnet, die nicht zuletzt durch die Zuwanderungswelle ab 2014/2015 an Dynamik gewonnen haben. So lebt trotz insgesamt verbesserter Einkommenssituation der Gladbecker Familien weiterhin ein nicht geringer Anteil in prekären Einkommenslagen und Einkommensarmut betrifft mehr als ein Viertel der Gladbecker Familien. Aufgrund dessen ist Gladbeck weiterhin mit Herausforderungen konfrontiert, die sich insbesondere durch die Kumulation von Familien mit sozialem Unterstützungsbedarf in einigen Stadtteilen ergeben, so bspw. hinsichtlich ihrer Einkommenslagen oder der Sprachförderung.

Im Vergleich zur letzten Befragung 2012 sind dennoch positive Veränderungen in den Lebenslagen der Familien erkennbar. So sind Mütter und insbesondere Alleinerziehende stärker in den Arbeitsmarkt integriert, was mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Lage verbunden ist. Dies führt aber auch zu einer größeren Vielfalt der Alltagsprobleme, die Familien zu bewältigen haben. So gewinnen bspw. Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf an Gewicht. Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die Bekanntheit und die Nutzung unterstützender Angebote bei den Gladbecker Familien im Vergleich zu 2012 angestiegen sind.

Bereits in den vergangenen Befragungen hat sich zudem eine hohe Zufriedenheit der Gladbecker Familien bezüglich unterschiedlicher Rahmenbedingungen des Familienlebens in der Stadt gezeigt. So wurden in allen drei Familienbefragungen danach gefragt, wie die Familien verschiedene Bedingungen des Alltagslebens von Familien in der Stadt bewerten. Die Gesundheitsvorsorge für Kinder, das Sicherheitsgefühl im Stadtteil oder Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche wurden durch die Familien ebenso bewertet, wie die Kinderfreundlichkeit der Stadt Gladbeck insgesamt. Der Blick auf diese Einschätzung lässt für 2017 weiterhin ausgesprochen positive Bewertungen erkennen (vgl. Abbildung 1). Detaillierte Ergebnisse hierzu finden sich in den verschiedenen inhaltlichen Kapiteln des Familienberichts. An dieser Stelle soll vorab aber eine übergreifende Zusammenfassung der Bewertung durch die Gladbecker Familien im Zeitvergleich der drei Befragungen 2007, 2012 und 2017 erfolgen. Hierfür wurden für alle drei Befragungszeitpunkte die Familien, die für mehr als die Hälfte der in Abbildung 1 genannten neun Dimensionen einer familienfreundlichen Stadt eine positive Bewertung abgegeben haben, die Familien, die in ihren Bewertungen keine eindeutige Tendenz erkennen lassen und die Familien, die eine negative Bewertung abgegeben haben,

gezählt, um so einen Index für die Bewertung der Familienfreundlichkeit in der Stadt Gladbeck zu erhalten.

Abbildung 1: Übergreifende Einschätzung der Lebensbedingungen für Familien in Gladbeck im Zeitvergleich



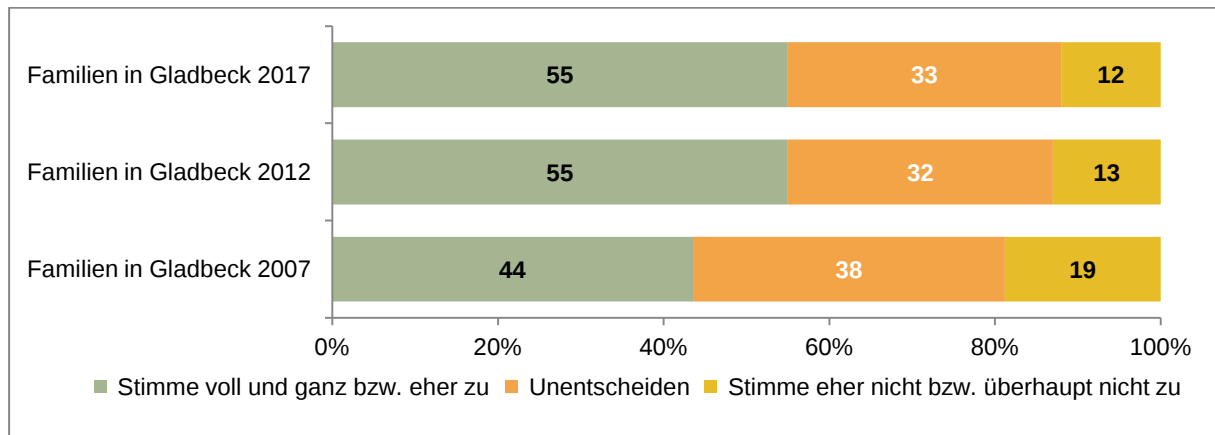
*Mindestens 5-mal ‚stimme voll und ganz zu bzw. stimme eher zu‘; **Mindestens 5-mal ‚stimme eher nicht bzw. überhaupt nicht zu‘.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017

Besonders positiv fällt auf, dass der Anteil der Familien mit überwiegend negativen Bewertungen, der 2007 noch bei etwa einem Fünftel der Familien lag, in den Jahren 2012 und 2017 auf nur noch ein Zehntel der Familien gesunken ist. Zugleich zeigt sich für 2017 mit 48 Prozent eine erneute Zunahme der Familien, die keine eindeutigen Bewertungen erkennen lassen. Im Jahr 2012 fiel dieser Anteil fünf Prozentpunkte niedriger aus.

Der Anteil der Familien mit einer überwiegend positiven Einschätzung stieg von einem Drittel der Familien im Jahr 2007 auf einen ausgesprochen hohen Wert von 47 Prozent in 2012 und sank 2017 wieder etwas ab auf 42 Prozent der Familien. Damit geben auch 2017 mehr als zwei Fünftel der Gladbecker Familien eine überwiegend positive Einschätzung zur Familienfreundlichkeit in der Stadt ab. Der leicht gesunkene Wert und die Zunahme der Einschätzungen ohne eindeutige Tendenz ist dabei auch als Ausdruck der insgesamt gestiegene Vielfalt der Familienstrukturen und Alltagsprobleme der Gladbecker Familien zu verstehen, die mit einer größeren Vielfalt der Erwartungen an familienfreundliche Rahmenbedingungen in der Stadt verbunden sind.

Abbildung 2: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit durch Gladbecker Familien im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012 und 2017.

In der Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt sind sich die Gladbecker Familien in ihrem positiven Urteil aber 2017 weiterhin mehrheitlich einig (vgl. Abbildung 2). Waren es 2007 mit 44 Prozent noch weniger als die Hälfte der Familien, die der Aussage ‚Gladbeck ist eine kinderfreundliche Stadt‘ voll und ganz bzw. eher zustimmten, erreichte dieser Anteil 2012 bereits 55 Prozent und stieg damit um 11 Prozentpunkte an. Im Jahr 2017 blieb diese ausgesprochen hohe Zustimmungsrates erhalten. Zudem verringerte sich der Anteil derjenigen, die der Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zustimmen, so dass 2017 lediglich 12 Prozent eine ablehnende Einschätzung abgeben und nur ein Drittel der Familien blieb in ihrer Einschätzung ambivalent.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse also, dass die Familien trotz unterschiedlichster sozialer Problemlagen Gladbeck als kinderfreundliche Stadt wahrnehmen und die Lebensbedingungen für Familien in vielen Bereichen positiv bewerten.

2 Konzept und Methode

Themen und Datenquellen

Der vorliegende Familienbericht der Stadt Gladbeck orientiert sich inhaltlich eng an den vorherigen Berichten der Jahre 2007 sowie 2012 und damit an den sechs Themen der schriftlichen Familienbefragungen als wichtigster Datenbasis der Berichte: Familien- und Erwerbsstrukturen, wirtschaftliche Situation von Familien, Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnumfeldqualität sowie Kinder in der Familie. Der Fragebogen 2017 umfasst auf 26 Seiten insgesamt 71 Einzelfragen zur Lage von Familien, die von jeweils einem Elternteil beantwortet werden sollten. Ein Großteil der Fragen war bereits Gegenstand der Befragungen 2007 und 2012, so dass die Befragungsergebnisse direkte Zeitvergleiche erlauben.

Zusätzlich wurden wieder einige neue Fragestellungen aufgegriffen, die sich in anderen Befragungskontexten als relevant für die Erfassung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien sowie als Entscheidungsgrundlage für familienpolitische Entscheidungen vor Ort bewährt haben. So wird der Nutzung und Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr Raum gegeben, ebenso wie der Bewertung öffentlicher Räume in Gladbeck. Auch waren Familien aufgefordert, Orte in der Stadt zu nennen, an denen sie sich gerne und weniger gerne aufhalten. Im Themenbereich „Kinder in der Familie“ war die Beispielbarkeit des Wohnumfeldes von Interesse. Auch die Frage, in welchem Umfang den Kindern die volle elterliche Aufmerksamkeit zukommt, wurde neu aufgenommen. Da in der Stadt für Familien zahlreiche spezielle Unterstützungsangebote und Vergünstigungen bestehen, wurde erstmals nach deren Kenntnis und Nutzung gefragt, um Familien in Zukunft noch besser erreichen zu können. Im Kapitel ‚Familien mit besonderem Unterstützungsbereich‘ findet auch die Bewertung der Begrüßungsbesuche „Kinder im Blick“ für Eltern mit Neugeborenen Platz.

Im Unterschied zum Bericht 2012, der sich ausschließlich auf Ergebnisse der Familienbefragung stützte, basieren die Analysen des vorliegenden Berichts auf weiteren Datenquellen. So fließen neben den Daten aus der aktuellen Familienbefragung (2017) und den vergangenen Familienbefragungen (2007, 2012) weitere familienrelevante Daten aus der Verwaltungsstatistik mit dem Stichtag 31.12.2017 in den Bericht ein, die von der Stadt Gladbeck bereitgestellt wurden oder dem KECK-Sozialatlas der Stadt Gladbeck¹ entnommen wurden. Darüber hinaus wurden in die Analysen Daten aus der Gesundheitsberichterstattung des Kreises Recklinghausen bzw. aus der Schuleingangsuntersuchung integriert².

Format der Ergebnisdarstellung

In den Tabellen und Abbildungen werden einerseits wichtige Trends und Zusammenhänge betrachtet und andererseits Auffälligkeiten für bestimmte Familiengruppen oder Stadtteile aufgezeigt und kommentiert. Darüber hinaus werden Veränderungen gegenüber den Ergeb-

¹ Vgl. https://www.gladbeck.de/Rathaus_Politik/Sozialatlas/. Der KECK-Sozialatlas der Stadt Gladbeck basiert auf dem KECK-Atlas der Bertelsmann Stiftung. Er wird von den Ämtern des Dezernats IV als zentrales, digitales Instrument der Speicherung und Abbildung statistischer Daten aus verschiedenen Fachbereichen genutzt.

² Vgl. hierzu auch Kreis Recklinghausen (2017): Gesundheit und Bildung von Kindern im Sozialraum. Integrierter Gesundheits- und Bildungsbericht 2017.

nissen aus der Familienbefragung 2012 sowohl in den Tabellen und Abbildungen als auch in den Kommentierungen aufgezeigt. Dabei dokumentieren die jeweils rechtsseitigen Tabellenspalten mit Werten in Klammern und mit positiven oder negativen Vorzeichen die entsprechenden Abweichungen gegenüber 2012. Ergaben sich keine Veränderungen ist dies mit (0) gekennzeichnet. In den Abbildungen unterscheiden sich die Vergleichswerte für 2012 farblich von den aktuellen Ergebnissen.

In zahlreichen Tabellen und Abbildungen werden Verteilungen dargestellt, die sich auf 100 Prozent summieren. In Einzelfällen kann die Summe aufgrund von Rundungsdifferenzen geringfügig abweichen.

Bei der Bewertung der Analyseergebnisse der Familienbefragung sind die Fallzahlen für Detailauswertungen zu beachten. In der empirischen Sozialforschung wird im Allgemeinen bei Fallzahlen über 30 in einer Stichprobe von hinreichend validen Ergebnissen für Verteilungen ausgegangen. Diesem Grundsatz folgend präsentieren wir in der Regel Analyseergebnisse für Gruppen über 30 Fälle. In wenigen Ausnahmefällen werden auch kleinere Gruppen betrachtet, da die Darstellung inhaltlich von Interesse ist. In diesen Fällen ist die Gruppengröße unter der Abbildung bzw. Tabelle angegeben.

Am Ende des Berichtes im Glossar oder an der entsprechenden Stelle im Text finden sich wichtige Definitionen, so z.B. zu den Fragen „Was heißt ‚alleinerziehend‘?“ „Wie berechnet sich das Äquivalenzeinkommen?“ „Was bedeutet ein ‚niedrigen Bildungsstatus des Haushalts‘?“.

Darüber hinaus sind wichtige zusammenfassende Kommentierungen oder Definitionen – wie in diesem Beispiel – farblich hervorgehoben.

Zusammensetzung der Stichprobe

Wie in den vorherigen Befragungen, wurde auch 2017 eine Stichprobe aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Gladbeck mit 2.000 Adressen von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nach dem statistischen Zufallsprinzip ausgewählt. Die Fragebögen wurden an die Erziehungsberechtigten der Kinder und Jugendlichen versendet. Die statistisch zufällige Auswahl der Adressen dient der Repräsentativität der Ergebnisse. So hatte jede Familie mit einem Kind unter 18 Jahren die gleiche Chance, Teil der Stichprobe zu sein und einen Fragebogen zu erhalten.

Um die Bevölkerung über die Befragung zu informieren und um ihre Mitarbeit zu bitten, wurde unmittelbar vor dem Versand der Fragebögen ein Pressegespräch durchgeführt und die örtliche Presse informiert. Zur Erhöhung des Fragebogenrücklaufs wurde darüber hinaus nach Ablauf einer ersten Rücksendefrist im November 2017 ein Erinnerungsschreiben an die gesamte Stichprobe geschickt, in dem die Familien – sofern noch nicht geschehen – nochmals um Beteiligung an der Befragung gebeten wurden.

Im Anschreiben wurde zusätzlich jeweils ein Ansprechpartner mit Telefonnummer vor Ort und bei Faktor Familie angegeben, an die sich die Familien bei Rückfragen wenden konnten. Fragebögen, Anschreiben und Rückumschläge wurden im Oktober 2017 versandt; die erste Rücklauffrist endete am 29. Oktober 2017, mit deren Ablauf wurden Erinnerungsschreiben verschickt und die Rücksendefrist wurde bis zum 19. November 2017 verlängert.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Gladbeck 2017 (2012)

	Familien in der Befragung	
	2017	Diff. zu 2012
versendete Fragebögen	2.000	
Rücklauf (absolut)	602	(-200)
Rücklauf (in Prozent)	30	(-10%)
	in %	Veränderung zu 2012 in %-Punkten
Mutter Bezugsperson*	73	(+1)
mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit	25	(+2)
mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund	37	(+1)
Alleinerziehende	15	(+1)
kinderreiche Familien (drei und mehr Kinder unter 18 Jahren)	25	(+5)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012 und 2017.

Insgesamt konnte ein Rücklauf von 30 Prozent erzielt werden, was 602 der angeschriebenen 2.000 Familien entspricht. Damit lag die Beteiligung der Familien an der Befragung um zehn Prozentpunkte unter dem Wert von 2012. Diese niedrigere Rücklaufquote kann unterschiedliche Ursache haben. Einerseits beobachten wir in den letzten Jahren auch in anderen Kommunen bei Befragungen einen Rückgang der Beteiligung, so dass sich eine insgesamt gesunkene Antwortbereitschaft in der Bevölkerung vermuten lässt. Zum anderen erstreckte sich der Befragungszeitraum erstmalig über die Herbstferien 2017, wodurch der Rücklauf u.U. ebenfalls geschmälert wurde.

73 Prozent der Fragebögen wurden von Müttern ausgefüllt, die sich auch in 2017 offenbar für Familienthemen stärker verantwortlich fühlen als Väter bzw. dies tatsächlich sind. In der Befragung haben 37 Prozent der Familien einen Migrationshintergrund, 25 Prozent der Familien leben mit drei oder mehr Kindern im Haushalt und 15 Prozent aller Familien sind Alleinerziehendenhaushalte, d.h. Mutter oder Vater leben ohne Partner oder Partnerin mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt. Insgesamt hat sich die Zusammensetzung der Stichprobe somit nur bei dem um fünf Prozentpunkte gestiegenen Anteil kinderreicher Familien gegenüber der Stichprobe 2012 verändert und der Anteil der Familien mit mindestens einem Elternteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit fällt um zwei Prozentpunkte höher aus.

Für kleinräumige Analysen beziehen wir uns auf die Ebene der Gladbecker Stadtteile, wobei wie in den vorherigen Berichten, die Stadtteile Zweckel und Schultendorf, Ellinghorst und Alt-Rentfort sowie die Stadtteile Rosenhügel und Brauck zusammengefasst wurden, um valide Aussagen auf der Stadtteilebene treffen zu können. Bei der Interpretation und Einordnung der nachfolgenden Ergebnisse sind die sehr unterschiedlichen Größen der einzelnen Stadtteile zu berücksichtigen. So wohnt jede fünfte Familie in Butendorf, aber nur acht Prozent der Familien leben in Mitte II. Auffällig im Zeitvergleich ist, dass der Rücklauf aus den Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel um fünf Prozentpunkte gesunken ist, während er aus den Stadtteilen Alt-Rentfort/ Ellinghorst um den gleichen Wert angestiegen ist.

Tabelle 2: Vergleich der Befragungsdaten mit Daten der Verwaltungsstatistik 2017 (2012)

	Familienbefragung			Verwaltungsstatistik
	Familien in den Stadtteilen		Kinder in den Stadtteilen	Anteil der Kinder unter 18 Jahren an allen Kindern unter 18 Jahren**
	2017 in %	Diff. zu 2012 (%-P.)	2017 in %	2017 in %
Mitte I	11	(+1)	12	14
Mitte II	8	(0)	7	8
Zweckel/ Schultendorf	19	(+4)	17	15
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	14	(+4)	14	9
Rentfort-Nord	10	(-1)	11	10
Butendorf	21	(-1)	21	18
Brauck/ Rosenhügel	18	(-5)	19	26

* Die Bezugsperson ist der Elternteil, der den Fragebogen ausgefüllt hat.

** Stichtag 31.01.2017.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012 und 2017; Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Die kleinräumige Verteilung der zurückgesendeten Fragebögen in den Stadtteilen entspricht trotz geringerem Rücklauf weiterhin recht gut der Verteilung der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in den Stadtteilen, die der Kommunalstatistik entnommen wurde (vgl. Tabelle 2). Zwar sind Familien und Kinder aus Zweckel/ Schultendorf und Alt-Rentfort/ Ellinghorst und auch aus Butendorf leicht überrepräsentiert, während aus Brauck/ Rosenhügel weniger Familien an der Befragung teilgenommen haben, als es durch die Verwaltungsstatistik erwartbar war. Dennoch sind durch die Abweichungen dieser Größenordnung keine systematischen Verzerrungen der Ergebnisse zu beobachten³.

³ Grundsätzlich muss berücksichtigt werden, dass Stichprobenergebnisse nicht den gleichen Genauigkeitsgrad wie Totalerhebungen oder amtliche Statistiken erreichen können.

3 Bevölkerungsentwicklung und kleinräumige Bevölkerungsstrukturen in den Gladbecker Stadtteilen

Da sich in den letzten Jahren bezüglich der Bevölkerungsentwicklung für die Stadt Gladbeck einige Veränderungen beobachten lassen, stehen in diesem einleitenden Kapitel die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre sowie die kleinräumigen Bevölkerungsstrukturen in den Gladbecker Stadtteilen im Mittelpunkt der Betrachtung. Bereits der Familienbericht 2007 hatte hierzu Ergebnisse präsentiert. Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich aber im Unterschied zum Bericht 2007 auf wenige Indikatoren, die wesentlichen Veränderungen der letzten Jahre widerspiegeln. Auf Basis von Daten aus der Verwaltungsstatistik wird neben der Entwicklung der Einwohnerzahlen insgesamt und in den Stadtteilen auch aufgezeigt, wie einzelne Bevölkerungsgruppen über die Stadt verteilt leben. So gibt es Stadtteile, die besonders durch eine ältere, jüngere oder nichtdeutsche Bevölkerung geprägt sind oder in denen besonders viele Arbeitslose oder erwerbsfähige SGBII-Beziehende leben. Auch die Familienstrukturen und das Vorkommen bestimmter Familienformen unterscheiden sich zwischen den Stadtteilen zum Teil deutlich. Daher werden auch hierzu wesentliche Trends dargestellt. Eine solche kleinräumige Betrachtungsweise der Bevölkerungs- und Familienstrukturen auf Ebene der Stadtteile ist sinnvoll, um Herausforderungen, mit denen die Kommunalpolitik konfrontiert ist, räumlich exakt zu verorten und zu benennen.

Auch im bundesweiten Trend lassen sich in den letzten Jahren wieder wachsende Bevölkerungszahlen beobachten. Dies betrifft nicht nur steigende Geburtenziffern sondern besonders ein Anwachsen der Bevölkerung durch Zuwanderungsgewinne. Demnach lebten 2016 etwa 82,5 Millionen Menschen in Deutschland, was einer Zunahme um zwei Millionen Einwohner im Zeitraum von fünf Jahren entspricht (vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2018a). Auch in Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, lebten 2016 mit 17,8 Millionen fast 18 Millionen Menschen und damit ca. 345.000 mehr als fünf Jahre zuvor (vgl. IT.NRW 2018).

Nach aktuellen Bevölkerungsvorausberechnungen wird dieser Trend allerdings weder bundesweit noch in Nordrhein-Westfalen von Dauer sein, da der bereits seit Jahrzehnten zu beobachtende Trend der Alterung der Gesellschaft trotz der aktuellen Entwicklungen weiter anhalten und bereits nach 2020 wieder zu sinkenden Bevölkerungszahlen führen wird (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2018b; Statistisches Bundesamt 2018). Vor dem Hintergrund der Zuwanderung der letzten Jahre ist aber übergreifend eine weitere Zunahme der Internationalisierung in der Bevölkerung zu beobachten. So haben immer mehr Menschen einen Migrationshintergrund, im Jahr 2016 liegt der Anteil unter der Bevölkerung insgesamt bundesweit bei 22,5 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt 2017) und in Nordrhein-Westfalen bei 25,8 Prozent (vgl. Sozialberichterstattung NRW 2018).

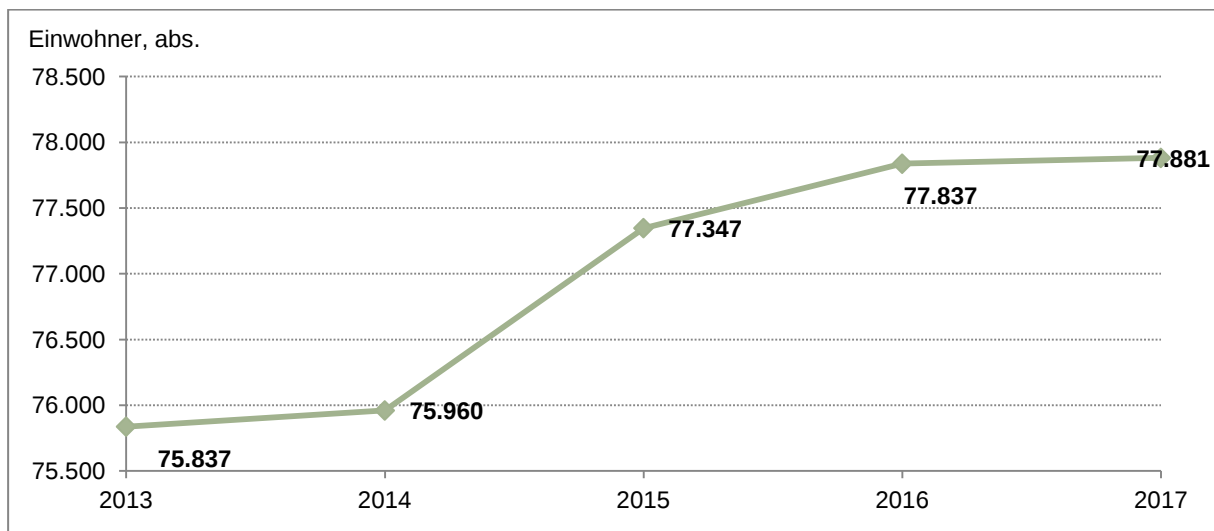
Die deutsche Gesellschaft ist daher auch in den kommenden Jahren mit einer Vielzahl an soziodemografischen Herausforderungen konfrontiert. Hierzu zählen nicht nur die Erfordernisse wachsender Integrationsleistungen mit Blick auf neu Zugewanderte sondern auch das weiterhin anwachsende Ungleichgewicht zwischen Alt und Jung, wodurch immer weniger Erwerbsfähige für die ältere Generation aufkommen, nicht nur für die Finanzierung der Renten, sondern auch für Gesundheit und Pflege, nicht zu vergessen die Fürsorgeleistungen, die gegenüber Älteren, aber auch Jüngeren erbracht werden.

3.1 Bevölkerungsentwicklung in Gladbeck

Wie gestaltet sich die Entwicklung der Bevölkerung nun im Speziellen in Gladbeck und dort in den Stadtteilen?

Auch für Gladbeck zeigt sich entsprechend des bundesweiten Trends eine Bevölkerungszunahme. Abbildung 3 lässt einen Anstieg der Einwohnerzahlen in der Stadt von 75.837 Einwohnern im Jahr 2013 auf mittlerweile (2017) 77.881 Einwohner erkennen, was einer Zunahme um 2.044 Menschen entspricht. Der erste deutliche Anstieg ist 2015 mit der Zuwanderungswelle eingetreten, in diesem Jahr stiegen die Einwohnerzahlen von vormals 75.960 (2014) sprunghaft um fast 1.400 Einwohner auf 77.347 an.

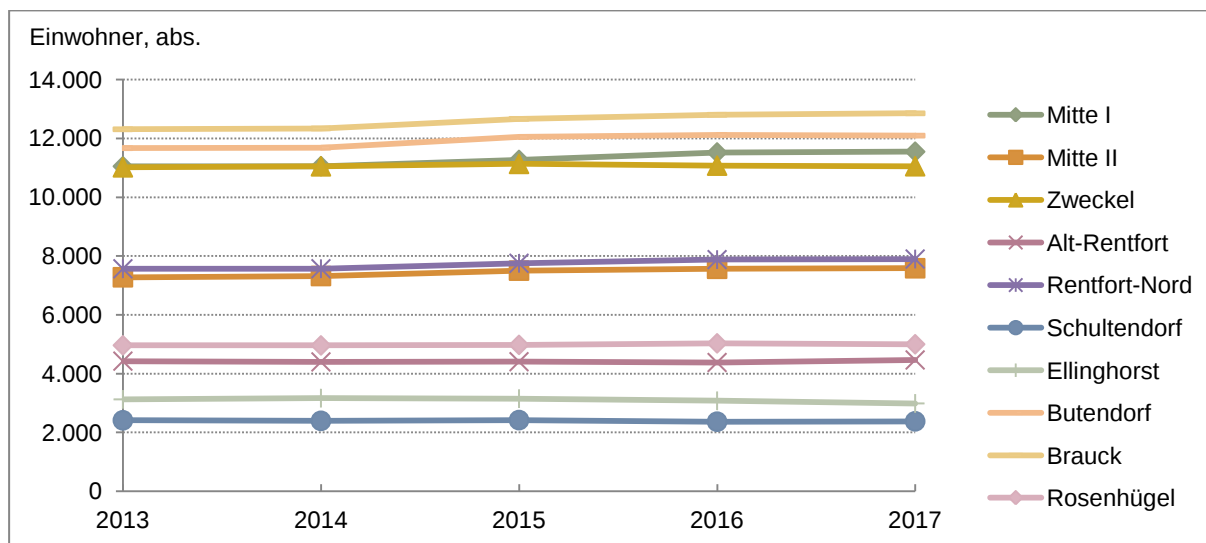
Abbildung 3: Einwohnerzahlen insgesamt der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Der Zuwachs der Bevölkerung verteilt sich über die Stadtteile hinweg aber recht unterschiedlich, auch in Abhängigkeit von dem Bevölkerungsanteil im jeweiligen Stadtteil. So sind vor allem in den Stadtteilen Brauck (plus 543 Einwohner) und Butendorf (plus 427 Einwohner) die absoluten Einwohnerzahlen zwischen 2013 und 2015 angestiegen (Abbildung 4), in diesen Stadtteilen leben aber auch anteilig die meisten Einwohner Gladbecks (16,5 Prozent bzw. 12.855 Einwohner in Brauck, 15,5 Prozent bzw. 12.096 Einwohner in Butendorf). Auch Rentfort-Nord (plus 331 Einwohner) und Mitte II (plus 306 Einwohner) verzeichnen hohe Zuwächse, aber auch hier leben jeweils etwa zehn Prozent der Bevölkerung der Stadt insgesamt bzw. 7.586 und 7.900 Einwohner. Ein in Relation zum Bevölkerungsanteil geringer Zuwachs ist für Zweckel festzuhalten, hier leben zwar 14 Prozent der Bevölkerung (11.056 Einwohner), aber im Vergleich zu 2013 leben 2017 dort nur 37 Einwohner mehr. Auch abnehmende Bevölkerungszahlen sind in den Stadtteilen zu beobachten und zwar in Schultendorf (minus 35 Einwohner) und in Ellinghorst (minus 138 Einwohner).

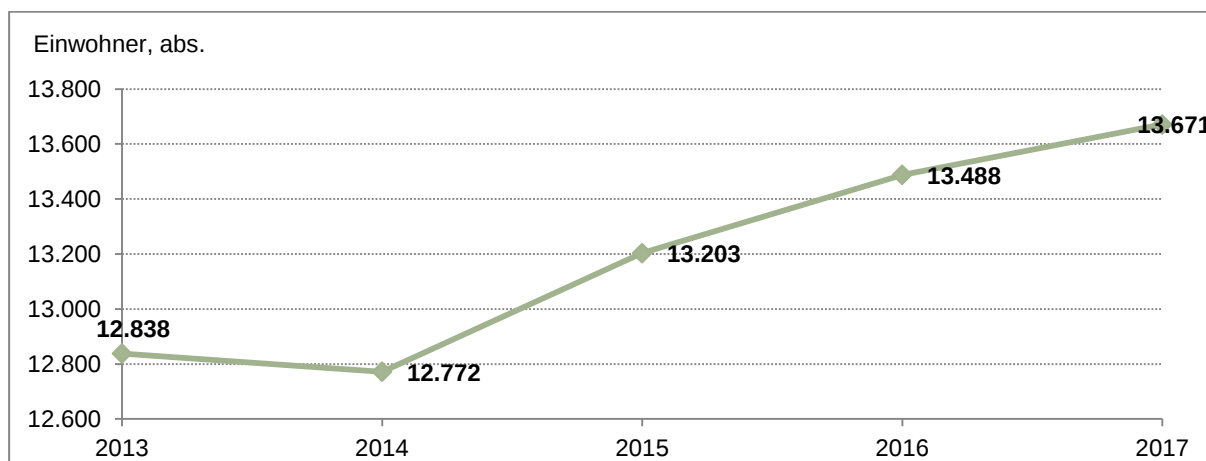
Abbildung 4: Einwohnerzahlen (insgesamt) in den Stadtteilen im Zeitvergleich 2013 bis 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Blickt man im Speziellen auf Einwohner unter 18 Jahren (Abbildung 5), ist auch hier zwischen 2013 und 2017 die Zahl gestiegen, genau um 833 Kinder und Jugendliche. Dies entspricht zwei Fünftel des gesamten Bevölkerungszuwachses der Stadt in diesem Zeitraum, d.h. der Bevölkerungszuwachs betrifft überproportional die jüngeren Altersgruppen unter 18 Jahren. Lebten im Jahr 2013 noch 12.838 Kinder in der Stadt, waren es 2015 bereits 13.203 Kinder. Mittlerweile (2017) leben 13.671 Kinder in der Stadt Gladbeck. Für die Stadt Gladbeck ist damit der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung von 16,9 Prozent im Jahr 2013 auf 17,6 Prozent im Jahr 2017 angestiegen.

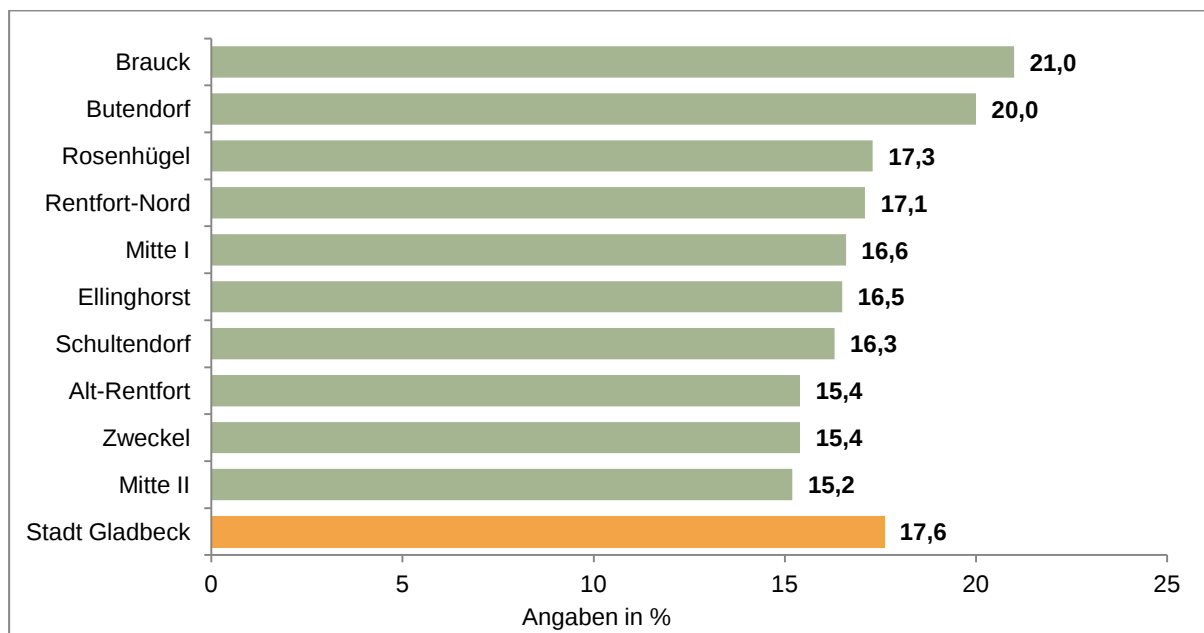
Abbildung 5: Einwohner unter 18 Jahren in der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Auch Kinder und Jugendliche sind 2017 höchst unterschiedlich in den Stadtteilen verteilt (Abbildung 6). Anteilig an der Gesamtbevölkerung leben die meisten Kinder und Jugendlichen in Brauck und Butendorf, hier ist jeder fünfte Einwohner unter 18 Jahre jung. In den übrigen Stadtteilen liegen die Anteile der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung zwischen 17,3 (Alt-Rentfort) und 15,2 (Mitte II) Prozent und damit unterhalb des stadtweiten Wertes von 17,6 Prozent.

Abbildung 6: Anteil der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Im Vergleich zu 2013 deutlich angestiegen ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen besonders in Brauck (plus 225 Kinder) und in Mitte I (plus 215 Kinder), während die Zahl der Kinder in Butendorf, einem Stadtteil, in dem mit über 2.400 besonders viele Kinder und Jugendliche leben, im Vergleich zu 2013 nahezu unverändert geblieben ist. Auch Mitte II verzeichnet einen Zuwachs um 152 Kinder, so dass hier nun 1.150 unter 18-Jährige leben. Ebenfalls um 139 Kinder angestiegen ist die Zahl der Kinder im Stadtteil Rentfort-Nord auf 1.354 Kinder in 2017.

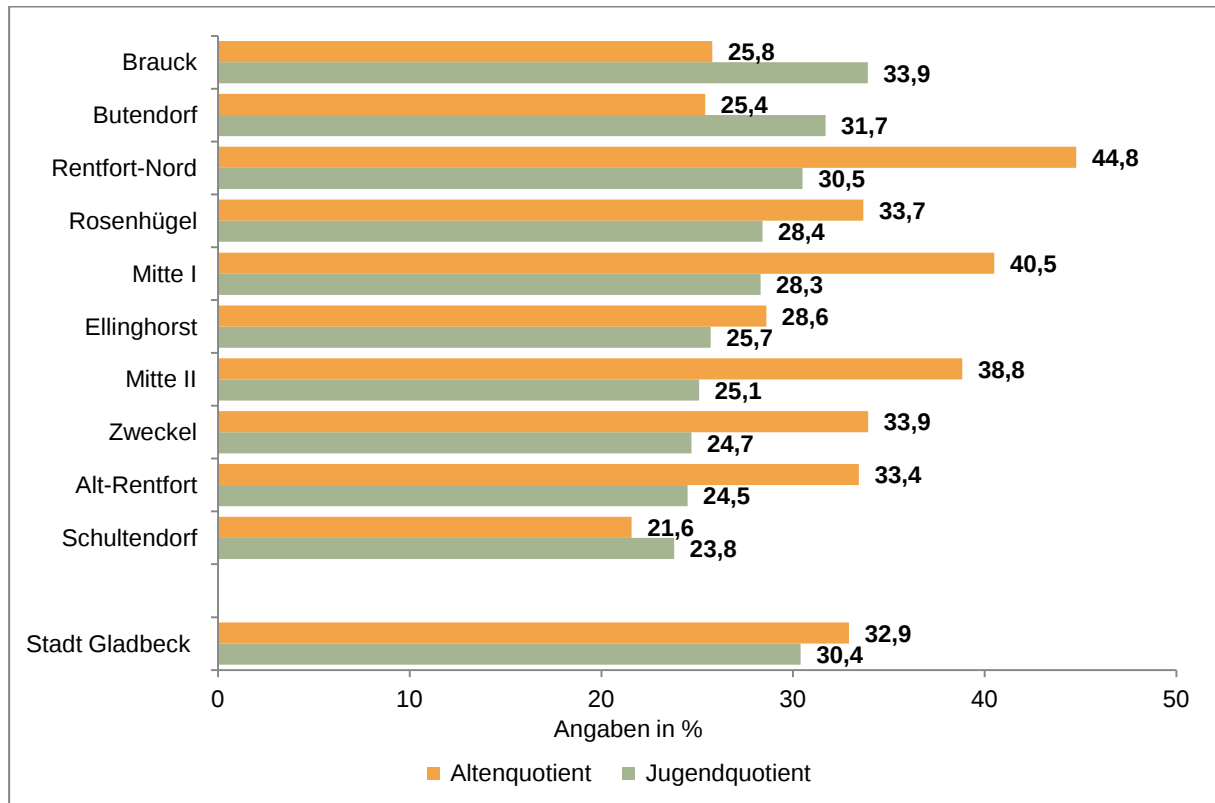
3.2 Bevölkerungsstruktur der Stadtteile: Alter und Nichtdeutsche

Um das Verhältnis zwischen junger und älterer Bevölkerung abzubilden, wird in nachfolgender Abbildung 7 der Jugend- und Altenquotient dargestellt. Der *Jugendquotient* beschreibt den Anteil der (wirtschaftlich und sozial abhängigen) unter 18-jährigen Kinder und Jugendlichen bezogen auf einhundert Erwachsene zwischen 18 und unter 65 Jahren. Der Jugendquotient gibt damit Auskunft über die Familienprägung in dem betrachteten Stadtteil bzw. der der Stadt insgesamt. Der *Altenquotient* hingegen beschreibt den Anteil der über 64-Jährigen bezogen auf einhundert 15- bis unter 65-Jährige, d.h. die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. An ihm kann das Ausmaß der demografischen Alterung gemessen werden. Er verdeutlicht, mit welchen Unterstützungsherausforderungen die erwerbsfähige Generation nicht nur im Hinblick auf die Rentenzahlungen konfrontiert ist, sondern auch im Hinblick auf zukünftig erforderliche Hilfe im Alltag bis Pflege für die Älteren. Jugend- und Altenquotient können gleichzeitig hohe Werte erreichen. Das bedeutet nicht nur eine hohe Belastung der sozialen Sicherungssysteme, sondern auch hohe informelle Herausforderungen in Familien und Nachbarschaften.

Betrachtet man die entsprechenden Quotienten für die Stadt Gladbeck insgesamt ergeben sich für 2017 ein Jugendquotient von 30,4 und ein Altenquotient von 32,9. In den einzelnen Stadtteilen erreichen die Quotienten jedoch sehr unterschiedliche Werte. So liegen im Stadtteil Schultendorf und Ellinghorst Jugend- als auch Altenquotient (deutlich) unterhalb der stadtweiten Werte. Überdurchschnittliche Jugend- und unterdurchschnittliche Altenquotien-

ten finden sich hingegen in den Stadtteilen Brauck und Butendorf, die danach als ausgesprochen familiengeprägte Stadtteile zu beschreiben sind. In allen anderen Stadtteilen liegt zum einen der Altenquotient jeweils deutlich oberhalb des stadtteilbezogenen Jugendquotienten und zum anderen auch oberhalb des stadtweiten Altenquotienten. Diese Stadtteile sind also eher durch eine ältere Bevölkerung geprägt.

Abbildung 7: Alten- und Jugendquotient in den Stadtteilen 2017



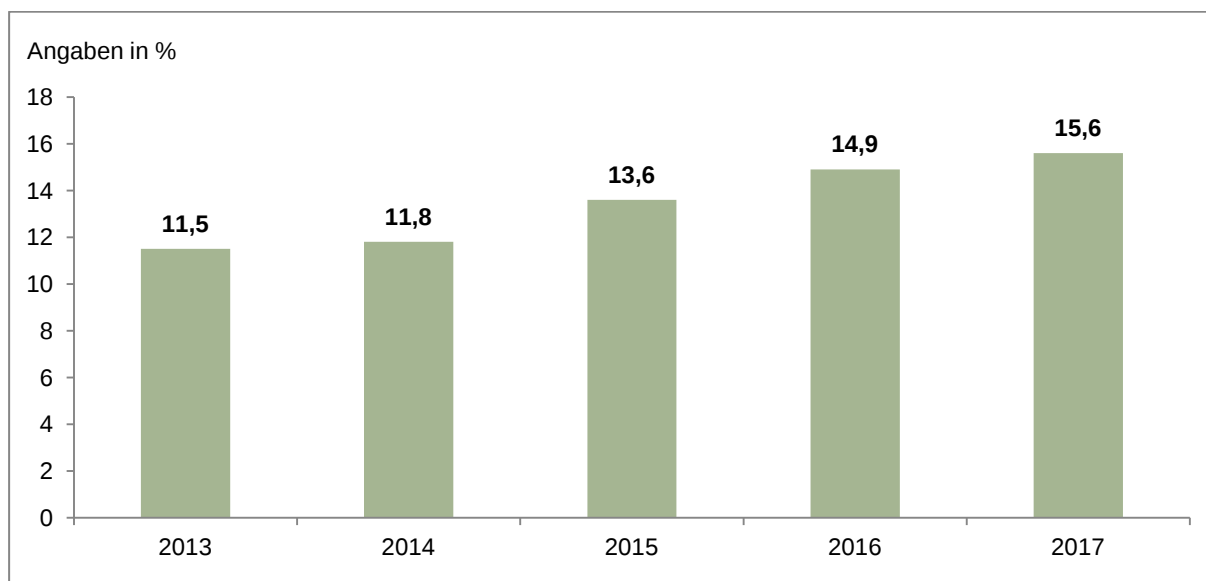
Datenquelle: Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck/ KECK-Sozialatlas der Stadt Gladbeck.

Als Indikator für die Internationalisierung der Bevölkerung in Gladbeck insgesamt sowie den einzelnen Stadtteilen wird an dieser Stelle zum einen auf Angaben der Bevölkerungsstatistik zum Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Gladbeck zurückgegriffen und zum anderen ergänzend der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund der Familienbefragung nach Stadtteilen aufgegriffen⁴.

In Abbildung 8 ist hierzu erkennbar, dass sich parallel zum Bevölkerungswachstum in der Stadt der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung insbesondere mit der Zuwanderungswelle ab 2015 deutlich erhöht hat. Hatten im Jahr 2013 noch 11,3 Prozent der Gladbecker keinen deutschen Pass, erhöhte sich dieser Anteil in den Jahren 2015, 2016 und 2017 deutlich und liegt nun bei 15,6 Prozent der Gesamtbevölkerung in Gladbeck.

⁴ Die Angaben des Familienberichts sowie des KECK-Sozialatlas zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind nicht direkt vergleichbar, da den Angaben des KECK-Sozialatlas eine andere Definition als diesem Bericht und der Familienbefragung zugrundeliegt. Daher wird auf die Darstellung der Daten der Verwaltungsstatistik verzichtet. Die Definition für Haushalte mit Migrationshintergrund der Familienbefragung ermöglicht aber den direkten Vergleich mit Analysen der Sozialberichterstattung NRW (vgl. Sozialberichterstattung NRW 2018).

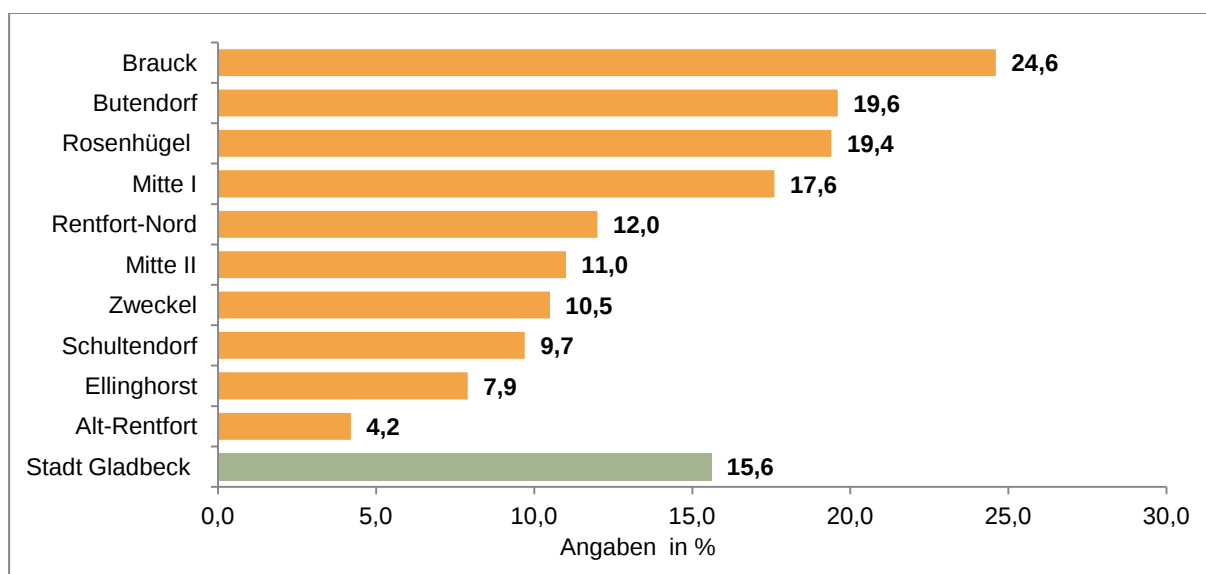
Abbildung 8: Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Auch die nichtdeutsche Bevölkerung ist aber höchst unterschiedlich über die Gladbecker Stadtteile verteilt (vgl. Abbildung 9). Während im städtischen Durchschnitt 15,6 Prozent der Gladbecker keinen deutschen Pass haben, ist der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Brauck nahezu doppelt so hoch und macht ein Viertel der Bevölkerung im Stadtteil aus. Auch in Butendorf und Rosenhügel ist jede/r fünfte Einwohner/in nichtdeutsch und mit 17,6 Prozent ist auch der Anteil in Mitte I überdurchschnittlich hoch. Während in Rentfort-Nord, Mitte II, Zweckel und Schultendorf zwischen knapp zehn und zwölf Prozent der Bevölkerung nichtdeutsch sind, leben in Ellinghorst nur acht und in Alt-Rentfort nur vier Prozent Nichtdeutsche.

Abbildung 9: Nichtdeutsche Bevölkerung in den Stadtteilen 2017

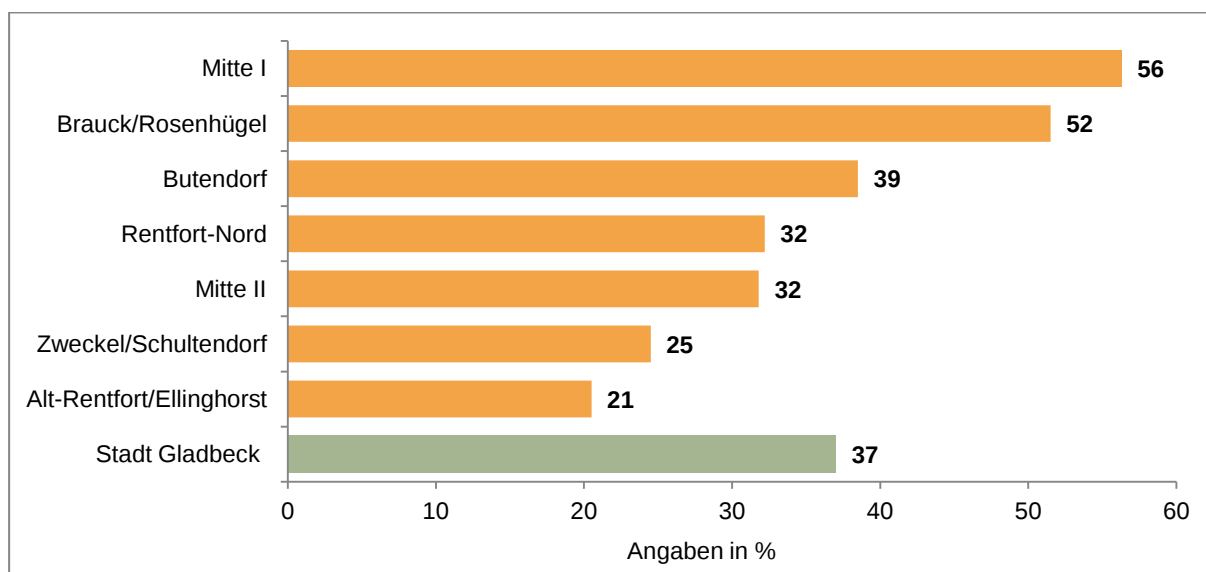


Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

Die Verteilung der Familien mit Migrationshintergrund (berechnet auf Basis der Familienbefragung) lässt ein ganz ähnliches Bild erkennen (Abbildung 10). Die Erweiterung des Blicks auf den Migrationshintergrund sowie die Einschränkung auf Familien mit Kindern unter 18

Jahren im Haushalt zeigt aber auch ein höheres Niveau der Internationalisierung unter diesen im Mittel jüngeren Haushalten auf.

Abbildung 10: Familien mit Migrationshintergrund in den Stadtteilen 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

So haben in der Stadt insgesamt bereits deutlich mehr als ein Drittel der Familien mit Kindern unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund, am häufigsten in Mitte I und Brauck/ Rosenhügel, wo mehr als die Hälfte der Familie dieser Gruppe zuzurechnen ist. Am seltensten findet man diese Familien innerhalb Gladbecks in den Stadtteilen Alt-Rentfort/ Ellinghausen, wo sie lediglich 21 Prozent ausmachen.

Bereits eingangs wurde darauf verwiesen, dass sich der Bevölkerungszuwachs der Stadt, der in großen Teilen durch den Zuzug aus dem Ausland begründet ist, überproportional aus jüngeren Altersgruppen unter 18 Jahren ergibt.

3.3 Sozioökonomische Situation in den Stadtteilen

In Ergänzung zu den Ergebnissen der Familienbefragung zum Thema wirtschaftliche Lage der Familien in Gladbeck (vgl. Kapitel 4) wird an dieser Stelle ein kurzer Einblick in die sozioökonomische Situation der Bevölkerung in den Gladbecker Stadtteilen auf Basis der Entwicklung und Verteilung der Arbeitslosendichte sowie der Beziehenden von Arbeitslosengeld II (SGB II/ Hartz IV) gegeben, um soziale Segregationstendenzen innerhalb der Stadt und zwischen den Stadtteilen in Gladbeck aufzuzeigen. Insbesondere ein hoher Anteil SGB-II-Beziehender im Stadtteil kann dabei ein Hinweis für soziale Segregation sein, also die Konzentration sozial benachteiligter Menschen in bestimmten Stadtgebieten (vgl. hierzu u.a. El-Mafaalani/ Strohmeier 2015). Aber auch eine hohe Arbeitslosendichte in den Stadtteilen kann bereits auf prekäre Lebenssituationen der Bevölkerung bzw. der in diesen Stadtteilen lebenden Eltern mit Kindern und Jugendlichen verweisen.

Die Arbeitslosendichte⁵ entspricht dem Anteil Arbeitsloser an den Einwohner/innen der Stadt im erwerbsfähigen Alter (vgl. Abbildung 11). Zwischen 2013 und 2017 lag die Arbeitslosen-

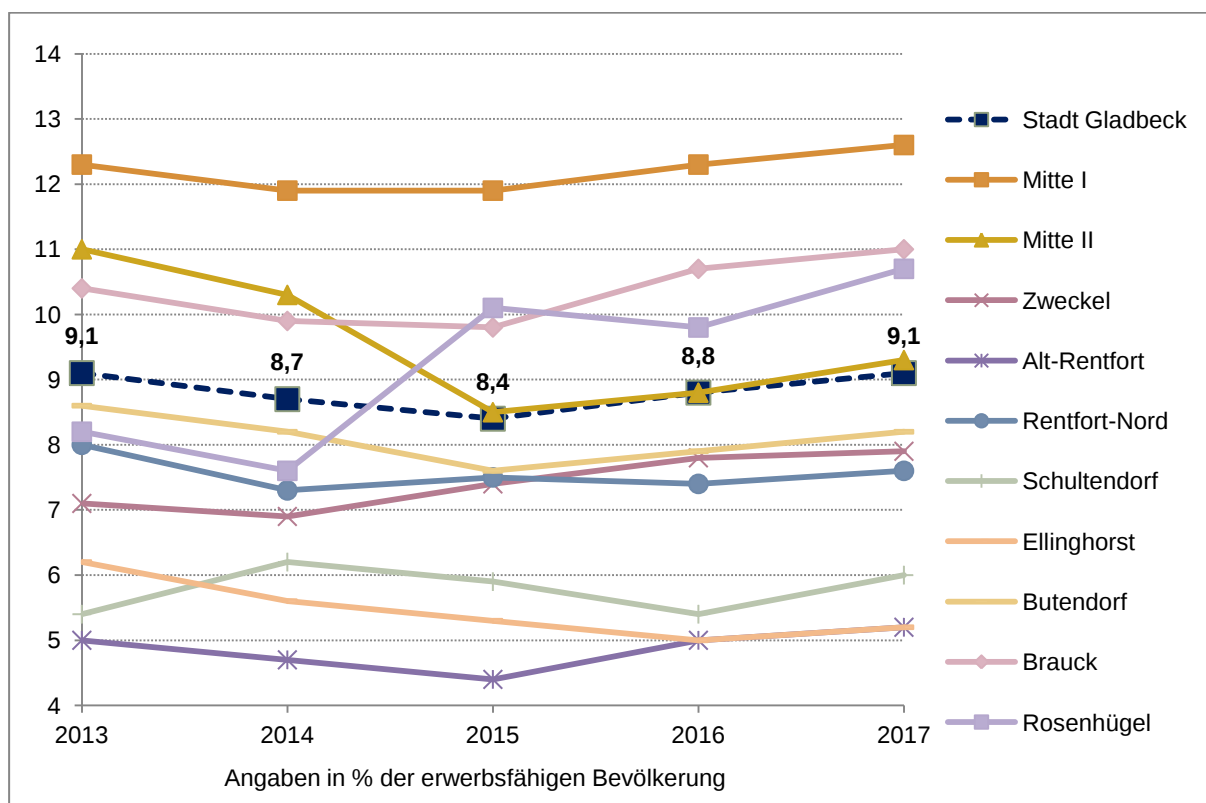
⁵ Die Arbeitslosendichte darf nicht mit der Arbeitslosenquote der Bundesagentur für Arbeit verwechselt werden, die die Arbeitslosenzahlen auf die Erwerbspersonen bezieht. Da auf der Stadtteilebene keine Angaben zur Zahl

dichte in Gladbeck relativ gleichbleibend bei rund neun Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter mit dem niedrigsten Wert im Jahr 2015 (8,4%) und den höchsten Werten in den Jahren 2013 und 2017 (9,1). D.h. nach einer leichten Entspannung ist die Arbeitslosendichte im Jahr 2017 wieder etwas angestiegen.

Allerdings schwanken die Werte zwischen den Stadtteilen zum Teil deutlich, wie Abbildung 11 ebenfalls veranschaulicht. Während in Alt-Rentfort und Ellinghorst 2017 nur rund fünf Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung von Arbeitslosigkeit betroffen war, liegen die Werte in Mitte I mit rund 13 Prozent und in Brauck und Rosenhügel mit elf Prozent deutlich höher.

Zudem entwickeln sich die Dichten in den Stadtteilen sehr unterschiedlich. Während in Mitte II die Arbeitslosendichte von elf Prozent im Jahr 2013 auf 8,5 Prozent in 2015 gesunken ist, verzeichnet parallel dazu der Stadtteil Rosenhügel einen Anstieg von 7,6 Prozent arbeitslose Erwerbsfähige in 2014 auf 10,1 Prozent in 2015. Ein durchgehend hohes überdurchschnittliches Niveau lässt sich für Mitte I erkennen.

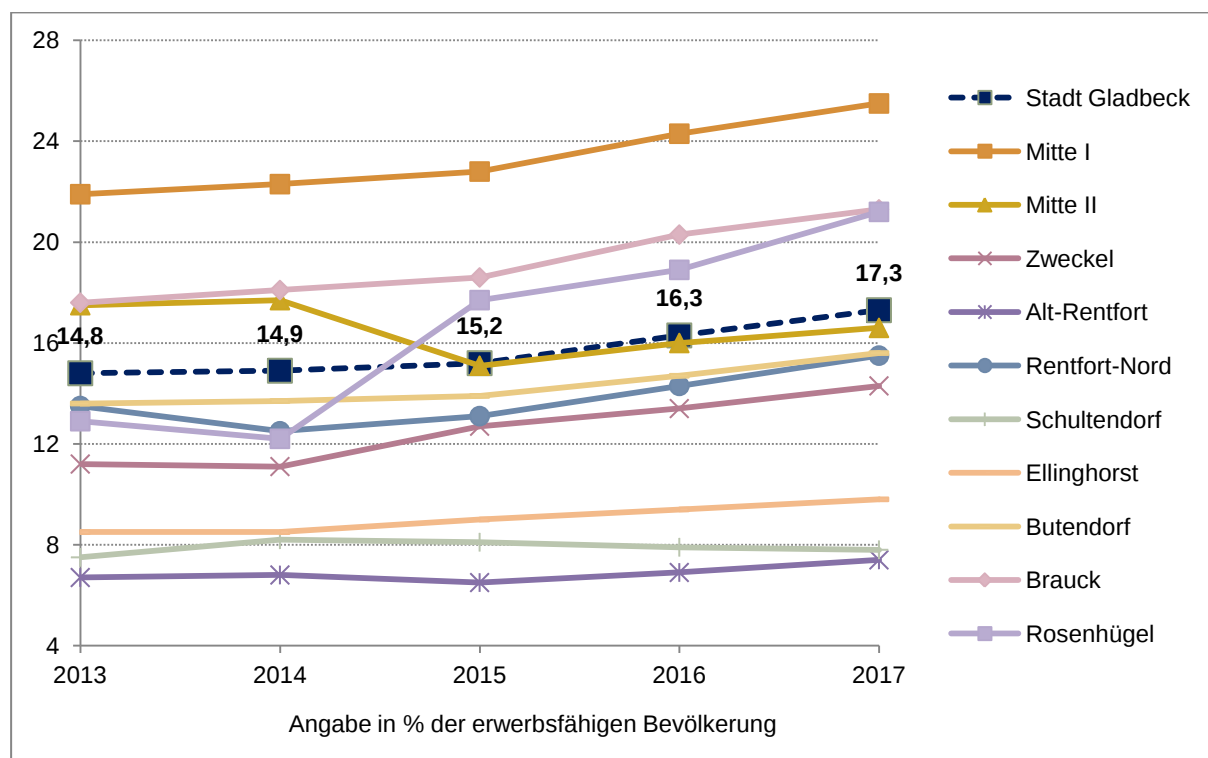
Abbildung 11: Arbeitslosendichte 2013 bis 2017



Datenquelle: KECK-Sozialatlas der Stadt Gladbeck.

der Erwerbspersonen vorliegen, können Arbeitslosenquoten nicht kleinräumig ausgewiesen werden. Die absoluten Arbeitslosenzahlen werden daher als Näherung auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter der Stadtteile bezogen und als Arbeitslosendichte ausgewiesen.

Abbildung 12: Dichte der erwerbsfähigen Beziehenden von SGB II 2013 bis 2017



Datenquelle: KECK-Sozialatlas der Stadt Gladbeck.

Die Entwicklung der Dichte der erwerbsfähigen SGB II-Beziehenden, d.h. der Beziehenden von Leistungen der 'Grundsicherung für Arbeitssuchende' (SGB II) bezogen auf die erwerbsfähige Bevölkerung zeigt im Vergleich der Stadtteile ein vergleichbares Bild (Abbildung 12), allerdings mit einer deutlich größeren Spannweite und auf einem höheren Niveau als die Arbeitslosendichte. Die Tatsache, dass der Anteil der erwerbsfähigen Beziehenden von Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende über dem Niveau der Arbeitslosendichte liegt, verweist dabei auf einen nicht unbeträchtlichen Anteil an erwerbstätigen Beziehenden und damit auf viele Erwerbstätige mit so geringem Einkommen in der Stadt und den Stadtteilen, das diese ergänzend auf Grundsicherungsleistungen angewiesen sind.

Zwischen 2013 und 2017 ist die SGB II-Dichte in der Stadt Gladbeck insgesamt zudem relativ stetig von 14,8 auf 17,3 Prozent angestiegen. Während – wie bei der Arbeitslosendichte – die Stadtteile Alt-Rentfort und Ellinghorst aber auch Schultendorf im Vergleich sehr niedrige SGB-II-Dichten zwischen sieben und zehn Prozent verzeichnen, liegen die Werte in allen übrigen Stadtteilen zum Teil sehr viel höher. Leicht unterdurchschnittliche SGB-II-Dichten sind in den Stadtteilen Zweckel (zwischen 11,2 in 2013 bis 14,3 Prozent in 2017), Rentfort-Nord (13,5 bis 15,5 Prozent) aber auch in Butendorf (13,6 bis 15,6 Prozent) festzumachen. Auch in Rosenhügel lag die SGB-II-Dichte bis 2014 bei „nur“ 12,9 Prozent, bis sie 2015 auf 17,7 und 2017 auf 21,2 Prozent anstieg. Noch höhere Quoten erreicht der Stadtteil Brauck, in dem bereits 2013 eine überdurchschnittliche SGB-II-Dichte von 17,6 Prozent vorlag, die bis 2017 bis 21,3 Prozent angestiegen ist. Dieser Stadtteil zählt zusammen mit Mitte I, in dem mittlerweile 25,5 Prozent (2013 waren es noch 21,9 Prozent) der erwerbsfähigen Bevölkerung SGB-II-Beziehende sind, zu den beiden Stadtteilen mit den höchsten Anteilen Erwerbsfähiger in prekären Einkommenssituationen.

3.4 Familienstrukturen in der Stadt

Über die Daten aus der Verwaltungsstatistik hinausgehend erhalten wir auf Basis der Familienbefragung Informationen über Familienformen und Haushaltszusammensetzung der Familien in der Stadt und den Stadtteilen. Schwerpunkte der Darstellung sind neben der Größe und Zusammensetzung der Familienhaushalte Fragen wie: Unterscheidet sich die Größe von Familien mit und ohne Migrationshintergrund? Wie viele Kinder leben mit und ohne Geschwister im Haushalt? Wie steht es um die Zahl der Dreigenerationenhaushalte aus. Soweit sinnvoll, werden diese Verteilungsaussagen auf die Stadtteilebene bezogen.

Wie schon 2012 leben auch 2017 in den Gladbecker Familien durchschnittlich 4,1 Personen. Familien ohne Migrationshintergrund sind mit 3,9 im Mittel kleiner als Familien mit Migrationshintergrund, die im Durchschnitt aus 4,5 Personen bestehen (vgl. Tabelle 3 – Teil 1). Dieser Unterschied resultiert vor allem aus einer höheren Anzahl an minderjährigen Kindern, die in Familien mit Migrationshintergrund leben: im Schnitt sind es 2,5 Kinder, was einen Anstieg um 0,2 Kindern von 2012 auf 2017 entspricht. Aber auch Familien ohne Migrationshintergrund haben mit durchschnittlich 1,9 Kindern unter 18 Jahren etwas mehr Kinder (plus 0,1) als vor fünf Jahren. Stadtweit liegt damit die durchschnittliche Kinderanzahl in den Familien bei 2,1 Kindern und ist damit um 0,2 Kinder leicht angestiegen.

Zwischen den Stadtteilen bestehen aber nach wie vor Unterschiede, wie bereits die Daten aus der Verwaltungsstatistik gezeigt haben. Die durchschnittlich größten Familien mit 4,3 Personen leben in Rentfort-Nord, im Vergleich zu 2012 entspricht das einem Zuwachs um 0,3 Personen. Allerdings leben in den Familien in Rentfort-Nord nicht mehr Kinder als 2012, sondern eher weniger (durchschnittlich 2,3), sodass der personale Zuwachs der Familien auf erwachsene Personen zurückzuführen ist. Ebenfalls im Durchschnitt um 0,1 bis maximal 0,3 Personen größer geworden sind Familien aus Mitte I (4,2 Personen), Zweckel/ Schultendorf (3,9 Personen) und aus Brauck/ Rosenhügel (4,2 Personen).

Wie in der letzten Familienbefragung, leben in der übergroßen Mehrheit Gladbecker Familien zwei Kinder (47 Prozent), weitere 29 Prozent der Familien haben ein Kind und jede vierte Familie gilt mit mindestens drei Kindern als kinderreich (vgl. Tabelle 3 – Teil 2).

Veränderungen sind dahingehend zu erkennen, dass der Anteil der Ein-Kind-Familien um sechs Prozentpunkte gesunken ist und der Anteil kinderreicher Familien um fünf Prozentpunkte zugenommen hat. Anteilig mit 36 Prozent die meisten Ein-Kind-Familien leben in Zweckel/ Schultendorf, während in Mitte I der Anteil enorm um 18 Prozentpunkte auf 22 Prozent Ein-Kind-Familien gesunken ist. Parallel dazu ist in diesem Stadtteil der Anteil an kinderreichen Familien um 14 Prozentpunkte auf 31 Prozent geklettert und liegt damit im stadtweiten Vergleich an der Spitze. Überdurchschnittlich viele Familien mit zwei Kindern leben im Nachbarstadtteil Mitte II (57 Prozent), wobei dieser Anteil um sechs Prozentpunkte gestiegen ist. Zudem leben weniger Familien mit einem Kind dort als vor fünf Jahren (25 Prozent, sieben Prozentpunkte Rückgang).

Tabelle 3: Zusammensetzung der Familienhaushalte in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012) – Teil 1

	Stadt Gladbeck		Mitte I		Mitte II		Zweckel/ Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/ Rosenhügel	
Durchschnittswerte bzw. (Differenzwerte zu 2012)																
Haushaltsgröße																
aller Familien	4,1	(0)	4,2	(+0,3)	3,9	-	3,9	(+0,2)	4,0	(-0,1)	4,3	(+0,3)	4,1	(-0,1)	4,2	(+0,1)
der Familien ohne Migrations-hintergrund	3,9	(+0,1)	4,0	(+0,4)	3,7	(+0,1)	3,7	-	4,0	-	4,0	(+0,1)	3,8	(-0,1)	3,9	(+0,2)
der Familien mit Migrations-hintergrund*	4,5	(+0,0)	4,4	(0)									4,6	(0,1)	4,5	(0)
Zahl der Kinder unter 18 im Haushalt ...																
aller Familien	2,1	(+0,2)	2,2	(+0,4)	1,9	(-0,1)	1,9	(+0,1)	2,0	(-0,1)	2,1	(+0,2)	2,0	-	2,2	(+0,3)
der Familien ohne Migrations-hintergrund	1,9	(+0,1)	1,9	(+0,3)	1,8	(+0,1)	1,6	(-0,1)	2,0	(0)	2,1	(+0,1)	1,8	(-0,1)	1,9	(+0,2)
der Familien mit Migrations-hintergrund*	2,5	(+0,2)	2,4	(+0,2)									2,5	(0,3)	2,5	(+0,3)

**Nur für Stadtteile mit Fallzahlen > 30 ausgewiesen.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Tabelle 3: Zusammensetzung der Familienhaushalte in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012) – Teil 2

	Stadt Gladbeck		Mitte I		Mitte II		Zweckel/ Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/ Rosenhügel	
Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)																
Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt																
1 Kind	29	(-6)	22	(-18)	25	(-7)	36	(-3)	28	(-4)	23	(-7)	29	(-2)	30	(-5)
2 Kinder	47	(+2)	47	(+4)	57	(+6)	51	(+6)	46	(+2)	53	(-1)	44	(-1)	42	(0)
3 und mehr Kinder	25	(+5)	31	(+14)	18	(+1)	13	(-3)	26	(+2)	24	(+8)	27	(+3)	28	(+5)
Großeltern																
in derselben Wohnung	1	(0)	3	(+3)	0	(0)	1	(+1)	1	(0)	0	(-2)	0	(-1)	1	(-1)
im selben Haus	8	(-2)	11	(-2)	5	(+2)	9	(0)	7	(-3)	7	(-7)	10	(-3)	7	(-2)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist																
unter 3 Jahre	28	(+6)	31	(+10)	36	(+15)	24	(+7)	29	(+1)	30	(+4)	23	(+1)	31	(+9)
3 bis unter 6 Jahre	19	(+1)	24	(+7)	11	(-2)	20	(+1)	21	(+5)	12	(-5)	17	(-1)	20	(0)
6 bis unter 10 Jahre	24	(+1)	26	(+1)	23	(-2)	20	(-6)	22	(+7)	26	(-2)	32	(+7)	16	(-4)
10 bis unter 14 Jahre	19	(-5)	15	(-10)	21	(-6)	21	(-8)	18	(-2)	18	(0)	20	(-4)	19	(-5)
14 bis unter 18 Jahre	11	(-2)	5	(-8)	9	(-5)	15	(+6)	10	(-10)	14	(4)	9	(-2)	13	(-2)
Familienstand der Bezugsperson																
verheiratet, zusammenlebend	83	(+2)	79	(+12)	77	(+3)	80	(-2)	79	(-10)	86	(4)	87	(+1)	85	(+4)
verheiratet, getrennt lebend	3	(+1)	10	(+9)	2	(-3)	1	(0)	7	(+6)	0	-3	4	(+3)	2	(-1)
ledig	6	(0)	3	(-2)	9	(-9)	9	(+2)	7	(+6)	9	6	2	(-4)	6	(+1)
geschieden	7	(-2)	6	(-19)	11	(+8)	9	(0)	4	(-3)	5	-3	7	(0)	7	(-1)
verwitwet	1	(-1)	2	(+1)	0	(0)	2	(+1)	4	(+3)	0	-2	1	(0)	0	(-3)
Unverheiratete Eltern*																
mit Lebenspartner im Haushalt**	4	(-1)	3	(-6)	7	(-4)	3	(-3)	6	(+3)	2	(-1)	3	(+1)	2	(-4)
ohne Lebenspartner im Haushalt***	15	(+1)	19	(-5)	16	(+2)	18	(+5)	17	(+9)	12	(-2)	11	(-1)	13	(-1)
*	getrennt lebend/ ledig/ geschieden/ verwitwet															
**	entspricht einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft															
***	entspricht Alleinerziehenden															

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Dass nicht nur zwei, sondern drei Generationen unter einem Dach wohnen, ist in acht Prozent der Gladbecker Familien der Fall, in einem Prozent der Familien leben die Großeltern sogar in der gleichen Wohnung, etwas häufiger ist das in Mitte I der Fall. Auch leben überdurchschnittlich viele Großeltern (elf Prozent) in Mitte I im gleichen Haus. Eher selten hingegen leben in Mitte II drei Generationen unter einem Dach, nur fünf Prozent der Familien geben das an. Deutliche Veränderungen zeichnen sich in Rentfort-Nord ab: wohnten 2012 hier noch 14 Prozent der Familien mit den Großeltern gemeinsam in einem Haus, sind es nun nur noch sieben Prozent der Familien.

Auch die Altersstruktur der Kinder in den Familien hat sich leicht verändert. Die größte Gruppe sind nun nicht mehr Familien, deren jüngstes Kind zehn bis unter 14 Jahre alt ist (aktuell 19 Prozent), sondern Familien mit sehr kleinen Kindern unter drei Jahren (28 Prozent). Weitere 19 Prozent der Familien haben Kinder im Alter zwischen drei und unter sechs Jahren und in elf Prozent der Familien leben ältere Kinder ab 14 Jahren. Während im Zeitvergleich die Gruppen der Familien mit älteren Kindern (zwischen zehn bis unter 18 Jahren) geschrumpft sind, ist die Gruppe der Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, um sechs Prozentpunkte größer geworden. Dies ist in allen Stadtteilen mit Ausnahme von Butendorf der Fall, hier ist die größte Gruppe (32 Prozent) die der Familien mit Kindern zwischen sechs bis unter zehn Jahren. Vor allem in Mitte I und Mitte II leben mittlerweile deutlich mehr Familien als 2012 mit kleinen Kindern unter drei Jahren (plus zehn bzw. 15 Prozentpunkte), so dass zwischen 31 und 36 Prozent der dortigen Familien noch sehr junge Kinder haben. In diesen Stadtteilen sind entsprechend die Anteile an Familien mit älteren Kindern anteilig rückläufig, nur fünf Prozent der Familien aus Mitte I haben Kinder im Alter von 14 bis 18 Jahren. Einen anteiligen ⁶ Rückgang dieser Altersgruppe um zehn Prozentpunkte verzeichnet auch Alt-Rentfort/ Ellinghorst und befindet sich damit nun im Durchschnitt (zehn Prozent der Familien).

Bezüglich des Familienstands der Bezugsperson hat sich, betrachtet man die Verteilung der Lebensformen in der Stadt Gladbeck insgesamt, kaum etwas verändert. Etwas mehr Familien als 2012 bestehen aus verheirateten und zusammenlebenden Paaren, weitere drei Prozent sind verheiratet, leben allerdings getrennt. Sechs Prozent der Befragten sind ledig, sieben Prozent geschieden und ein Prozent ist verwitwet. In einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft befinden sich vier Prozent der Befragten. Als Alleinerziehend, also ledig, geschieden oder verwitwet und ohne Lebenspartner im Haushalt gelten 15 Prozent der Befragten.

Begibt man sich jedoch auf die Ebene der Stadtteile, werden durchaus Abweichungen vom Durchschnitt als auch Veränderungen im Zeitvergleich deutlich. Vor allem in Mitte I leben mittlerweile deutlich mehr (12 Prozentpunkte) verheiratete und zusammenlebende Paare, nämlich 79 Prozent. Angestiegen auf zehn Prozent ist allerdings auch der Anteil verheirateter und nicht zusammenlebender Paare (plus neun Prozentpunkte). Dementsprechend leben deutlich weniger (minus 19 Prozentpunkte) Geschiedene mit Kindern in Mitte I als noch vor fünf Jahren. Zudem ist der Anteil der nichtehelichen Paare um sechs Prozentpunkte auf drei

⁶ Für die Interpretation dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, dass es sich um Anteilswerte der jeweiligen Altersgruppe an allen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in den Familienhaushalten des Stadtteils handelt. Da in vielen Stadtteilen die Zahl der Kinder absolut gewachsen ist (vgl. Kapitel 3.1), muss ein Rückgang des Anteilswertes noch keinen Rückgang in den absoluten Zahlen der Altersgruppe bedeuten.

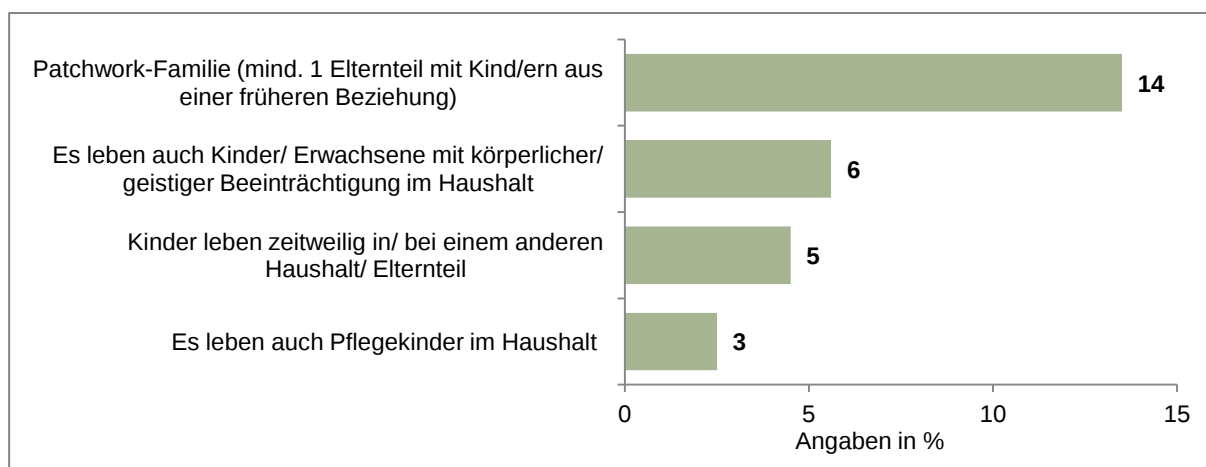
Prozent gesunken, und auch der Anteil Alleinerziehender ist rückläufig. Dennoch lebt weiterhin in jeder fünften Familie aus Mitte I ein alleinerziehendes Elternteil.

Im Stadtteil Mitte II wohnen stattdessen wesentlich weniger Ledige mit Kindern (aktuell neun Prozent), während der Anteil geschiedener Bezugspersonen um acht Prozentpunkte auf elf Prozent angestiegen ist. Nichteheliche Lebensgemeinschaften machen überdurchschnittliche sieben Prozent der unverheirateten Eltern aus.

Eine deutliche Abnahme verheirateter und zusammenlebender Paare um zehn Prozentpunkte ist in Alt-Rentfort/ Ellinghorst zu beobachten, dennoch sind 79 Prozent hier verheiratet. Demgegenüber ist der Anteil Alleinerziehender in diesen Stadtteilen insgesamt um neun Prozent gestiegen und liegt nun bei überdurchschnittlichen 17 Prozent. Besonders viele Verheiratete leben in Rentfort-Nord, Butendorf und Brauck/ Rosenhügel. Zwischen 85 und 87 Prozent der befragten Eltern leben hier als Ehepaar zusammen und damit etwas mehr als vor fünf Jahren. Dementsprechend leben hier mit 11 bis 13 Prozent unterdurchschnittlich viele Alleinerziehende.

In der Familienbefragung 2017 wurde erstmals auch erhoben, welche anderen besonderen Formen des familialen Zusammenlebens in der Stadt zu finden sind (vgl. Abbildung 13). Für diese Familienformen gibt es keine Daten der Verwaltungsstatistik, so dass insbesondere interessiert, wie ihr Anteil bezogen auf alle Familien in der Stadt insgesamt ausfällt.

Abbildung 13: Formen des familialen Zusammenlebens bezogen auf Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Danach wohnen in Gladbeck 14 Prozent der Familien als sogenannte Patchwork-Familien zusammen. D.h. in diesem Familien lebt mindestens ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern aus früheren Beziehungen. In fünf Prozent der Gladbecker Familien leben Kinder, die zeitweilig auch in einem anderen Haushalt, bei einem anderen Elternteil wohnen. Beides Familienformen, die mittel- bzw. unmittelbar durch die häufiger werdenden Scheidung und Trennungen von Eltern begründet sind.

Das Zusammenleben mit Kindern bzw. Erwachsenen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung im Haushalt betrifft sechs Prozent aller Familien mit mindestens einem Kind oder Jugendlichen unter 18 Jahren in Gladbeck. In drei Prozent der Gladbecker Familien mit Kindern leben (auch) Pflegekinder.

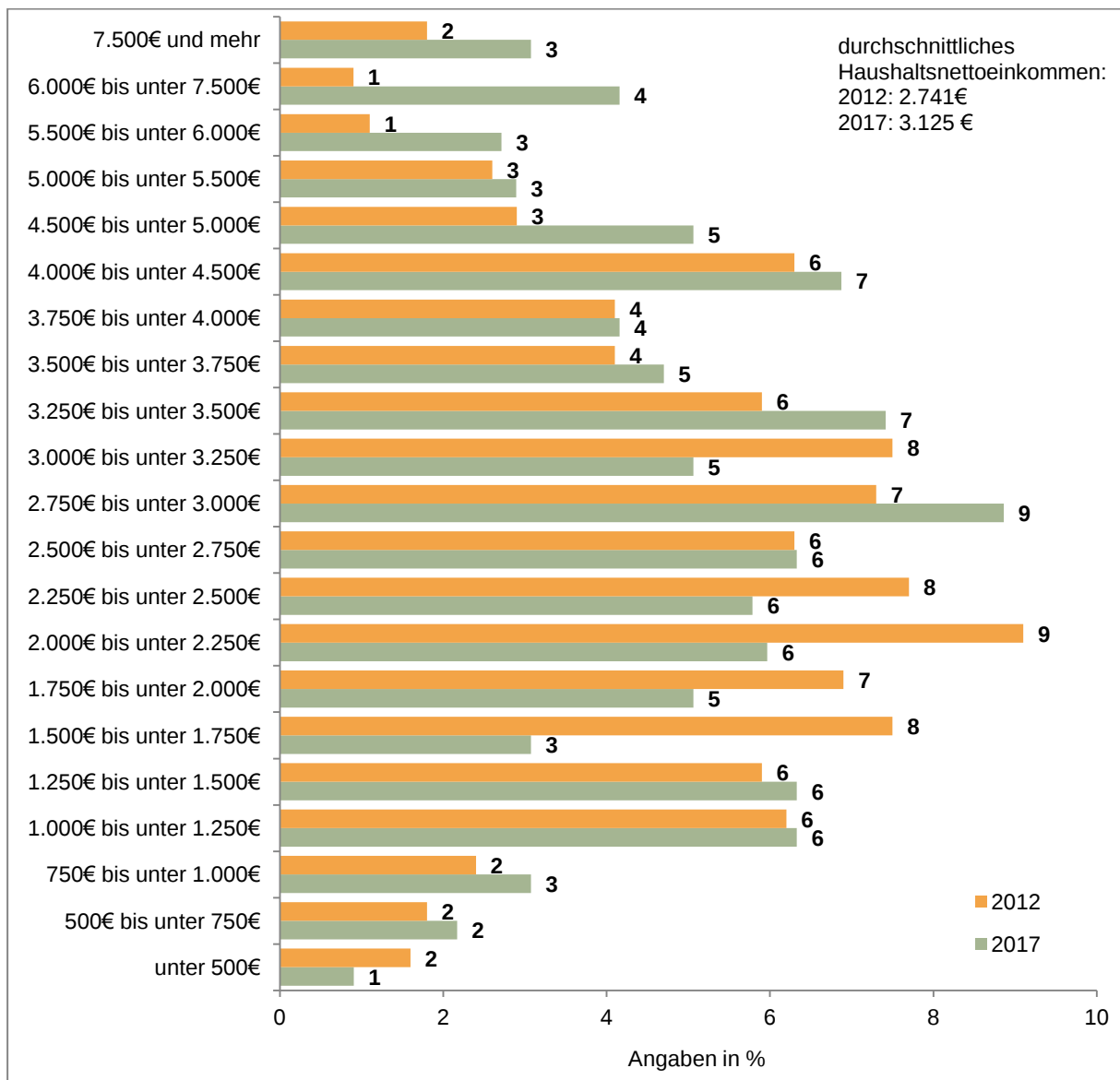
4 Die wirtschaftliche Situation von Familien

Die wirtschaftliche Situation der Gladbecker Familien wird anhand des zur Verfügung stehenden Haushaltsnettoeinkommens und der Zusammensetzung dieses Einkommens sowie anhand der Haushaltsausgaben beschrieben. Wir betrachten darüber hinaus auch die subjektive Beurteilung der eigenen finanziellen Situation: Reicht das Geld für Urlaubsreisen? Müssen Familien bei Alltäglichem wie z.B. Lebensmitteln sparen? Darüber hinaus wird das Thema Einkommensarmut beleuchtet. Zudem stellt sich die Frage, ob in Gladbeck weiterhin Familien leben, die trotz Erwerbstätigkeit von Armut bedroht sind.

4.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte – Einkommenssituation

Abbildung 14 stellt die Haushaltsnettoeinkommen der Gladbecker Familie im Jahr 2017 den Einkommen im Jahr 2012 gegenüber.

Abbildung 14: Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Durchschnittlich stehen Gladbecker Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt 2017 monatlich 3.125 Euro Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung und damit etwa 380 Euro mehr als im Jahr 2012.

Äquivalenzeinkommen: Gewichtetes Haushaltsnettoeinkommen

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen, einschließlich Einnahmen wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw. Die Höhe des Haushaltsnettoeinkommens berücksichtigt aber nicht die unterschiedliche Familiengröße und die daraus resultierenden Einsparungsmöglichkeiten. Dazu müssen äquivalenzgewichtete Einkommen berechnet werden. Dies erfolgt, anders als in den bisherigen Gladbecker Familienberichten, erstmals auf Basis der neuen OECD-Skala, wie sie aktuell auch in der Landessozialberichterstattung Nordrhein-Westfalens verwendet wird (vgl. Sozialberichterstattung NRW 2018).⁷ Um dennoch Vergleiche mit den Ergebnissen der früheren Befragungen und Familienberichte zu ermöglichen, wurden die entsprechenden Auswertungen für 2012 und an wenigen Stellen für 2007 nachträglich mit der neuen Skala erneut berechnet.

Äquivalenzeinkommen – Bedarfsgewichtung nach der neuen OECD-Skala

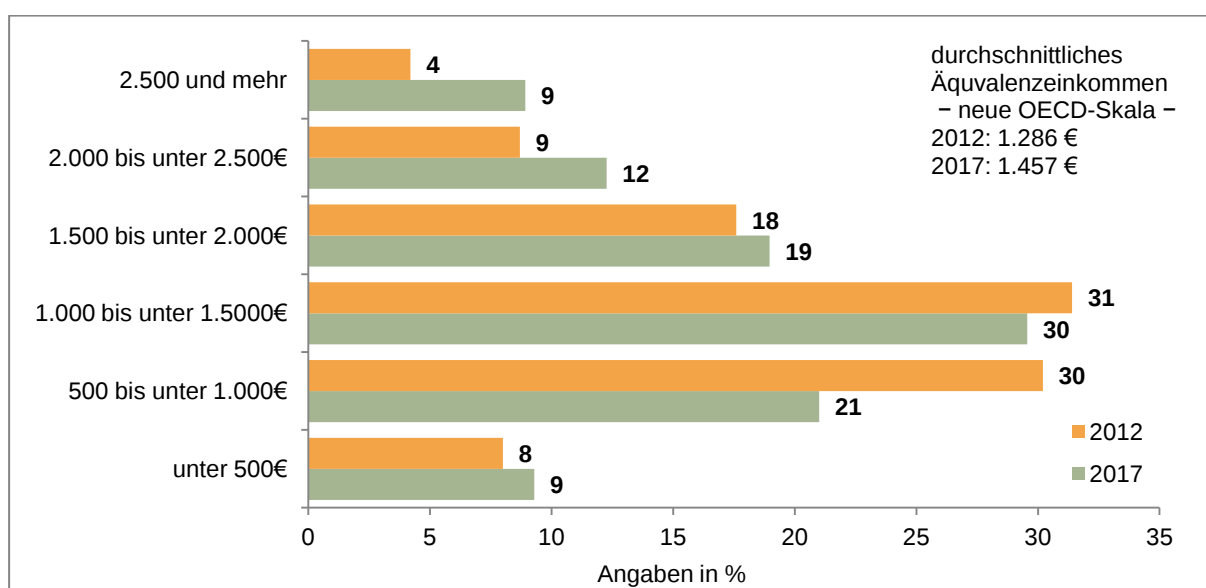
Die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Haushaltsmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen berücksichtigen, die in größeren Haushalten möglich sind. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Haushaltsgröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt, durch die das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die neue OECD-Skala zurück, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet.

Nach der neuen OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,5; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,3 zugewiesen. Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu erreichen, benötigt also ein Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,5-mal so hoch ist ($1+0,5$); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,1-mal ($1+0,5+0,3+0,3$) so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

⁷ Bis zur Familienbefragung 2012 wurde die alte OECD-Skala zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens zugrunde gelegt. Auch hierbei erhält die erste Erwachsene Person ein Gewicht von 1, jede weitere Person über 14 Jahre jedoch im Vergleich zur neuen Skala ein höheres Gewicht von 0,7. Auch jüngere Haushaltsmitglieder unter 14 Jahren werden mit 0,5 höher gewichtet als mit der neuen OECD-Skala, die von höheren Einspareffekten in Haushalten ausgeht.

Eine Verteilung der Äquivalenzeinkommen der Gladbecker Familien findet sich in Abbildung 15. Das mittlere Äquivalenzeinkommen Gladbecker Familien liegt 2017 nach der neuen OECD-Skala bei 1.457 Euro und damit 170 Euro höher als 2012. Die Veränderungen resultieren insbesondere aus der Schrumpfung des Anteils der Familien, die ein geringes Äquivalenzeinkommen zwischen 500 bis unter 1.000 Euro zur Verfügung haben (um neun Prozentpunkte). Gleichzeitig sind die Anteile von Familien mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen zwischen 2.000 und unter 2.500 Euro bzw. ab 2.500 Euro um drei bzw. fünf Prozentpunkte angestiegen. Es sind also mehr Familien in den höheren Einkommensgruppen zu finden als 2012 und weniger Familien in den unteren Einkommensklassen. Dennoch müssen auch neun Prozent der Gladbecker Familien mit einem extrem niedrigen Äquivalenzeinkommen von unter 500 Euro im Monat auskommen.

Abbildung 15: Verteilung des Äquivalenzeinkommens 2012 und 2017



Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

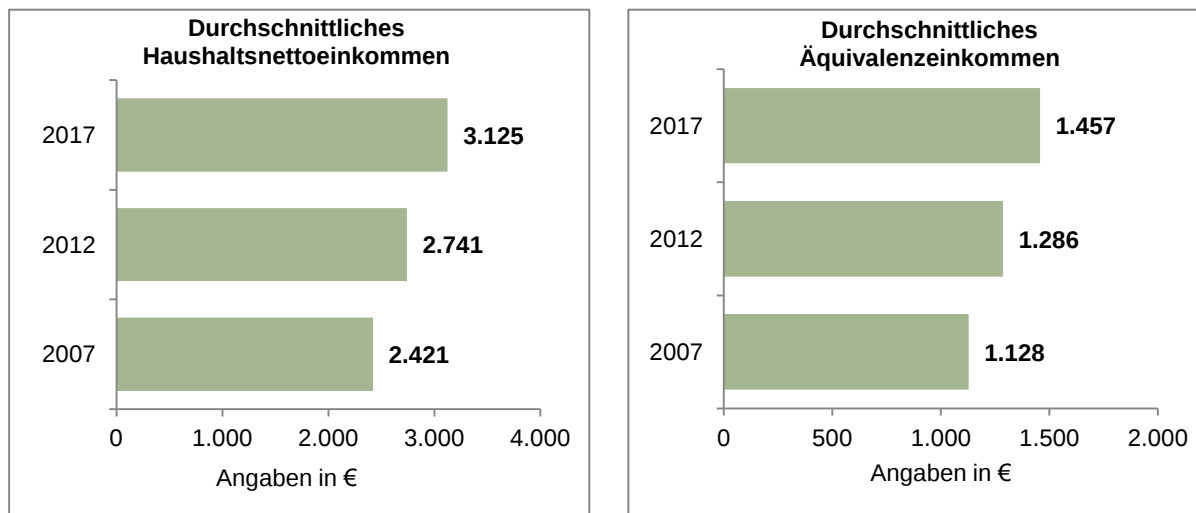
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Der Zeitvergleich der durchschnittlichen Einkommen der Gladbecker Familien auf Basis der Familienbefragungen 2007, 2012 und 2017 lässt zu allen drei Befragungszeitpunkten sowohl mit Blick auf die Nettoeinkommen als auch mit Blick auf die Äquivalenzeinkommen einen Einkommenszuwachs für die Familien in Gladbeck erkennen (vgl. Abbildung 16).

Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen der Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt ist in den zehn Jahren von 2007 bis 2017 um ca. 700 Euro auf 3.125 Euro angestiegen und auch für das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen ergab sich in den zehn Jahren eine Steigerung von ca. 330 Euro auf 1.457 Euro.

Die nachfolgenden Analysen werden zeigen, dass sich die Einkommenssituation zwischen den Stadtteilen sowie den unterschiedlichen Familiengruppen zum Teil deutlich unterscheiden. Dabei bleiben wesentliche Einkommensunterschiede über die Befragungszeitpunkte hinweg relativ stabil.

Abbildung 16: Haushaltsnettoeinkommen und Äquivalenzeinkommen der Gladbecker Familien im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Hinweis: Berechnungsgrundlage der Äquivalenzeinkommen 2007, 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Das Äquivalenzeinkommen der Familien unterscheidet sich 2012 und 2017 zum Teil deutlich zwischen den Gladbecker Stadtteilen. Gegenüber 2012 finden sich mehr Familien in den oberen Einkommensklassen und entsprechend weniger Familien in den unteren Klassen, während die Besetzung der mittleren Einkommensklasse sich kaum verändert hat.

Wohnten im Jahr 2012 die finanziell am besten gestellten Familien in Mitte II, verfügen mittlerweile Familien aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst (wie auch schon 2007 und 2012) mit 1.672 Euro über das umfangreichste Äquivalenzeinkommen (vgl. Tabelle 4). Aber auch Butendorfer Familien und Familien aus Mitte II (1.596 bzw. 1.516 Euro durchschnittliches Äquivalenzeinkommen) haben einen überdurchschnittlich hohen finanziellen Spielraum. Insbesondere in Butendorf und in Alt-Rentfort/ Ellinghorst verfügt fast jede zweite Familie über mindestens 1.500 Euro Äquivalenzeinkommen und mehr, während dort etwa jeder fünften Familie weniger als 1.000 Euro Äquivalenzeinkommen zur Verfügung steht.

Deutlich unterdurchschnittliche Äquivalenzeinkommen haben – wie auch schon in den vorherigen Befragungen – mit 1.343 Euro bzw. 1.248 Euro Familien aus den Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel und Mitte I zur Verfügung. Dementsprechend ist hier der Anteil der Familien, die mit weniger als 500 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen auskommen müssen, mit 15 bzw. 16 Prozent besonders hoch. Auffällig ist auch in Mitte I der mit 40 Prozent besonders hohe Anteil an Familien mit einem bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen zwischen 500 und unter 1.000 Euro. Während sowohl in Brauck/ Rosenhügel als auch in Mitte I gegenüber 2012 mehr Familien mit weniger als 500 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen auskommen müssen, ist in Brauck/ Rosenhügel der Anteil an Familien mit einem Einkommen zwischen 500 bis unter 1.000 Euro gegenüber 2012 deutlich gesunken. Dies kann für Mitte I nicht konstatiert werden, hier ist dieser Anteil nur minimal rückläufig. Gleichzeitig verfügen aber auch zwölf Prozent der Familien aus Mitte I über ein Äquivalenzeinkommen von 2.500 Euro und mehr. Somit leben speziell in Mitte I besonders viele Familien mit geringem Einkommen und auf der anderen Seite nicht wenige Familien, nämlich zusammengekommen 32 Prozent, mit einem überdurchschnittlich hohen Einkommen.

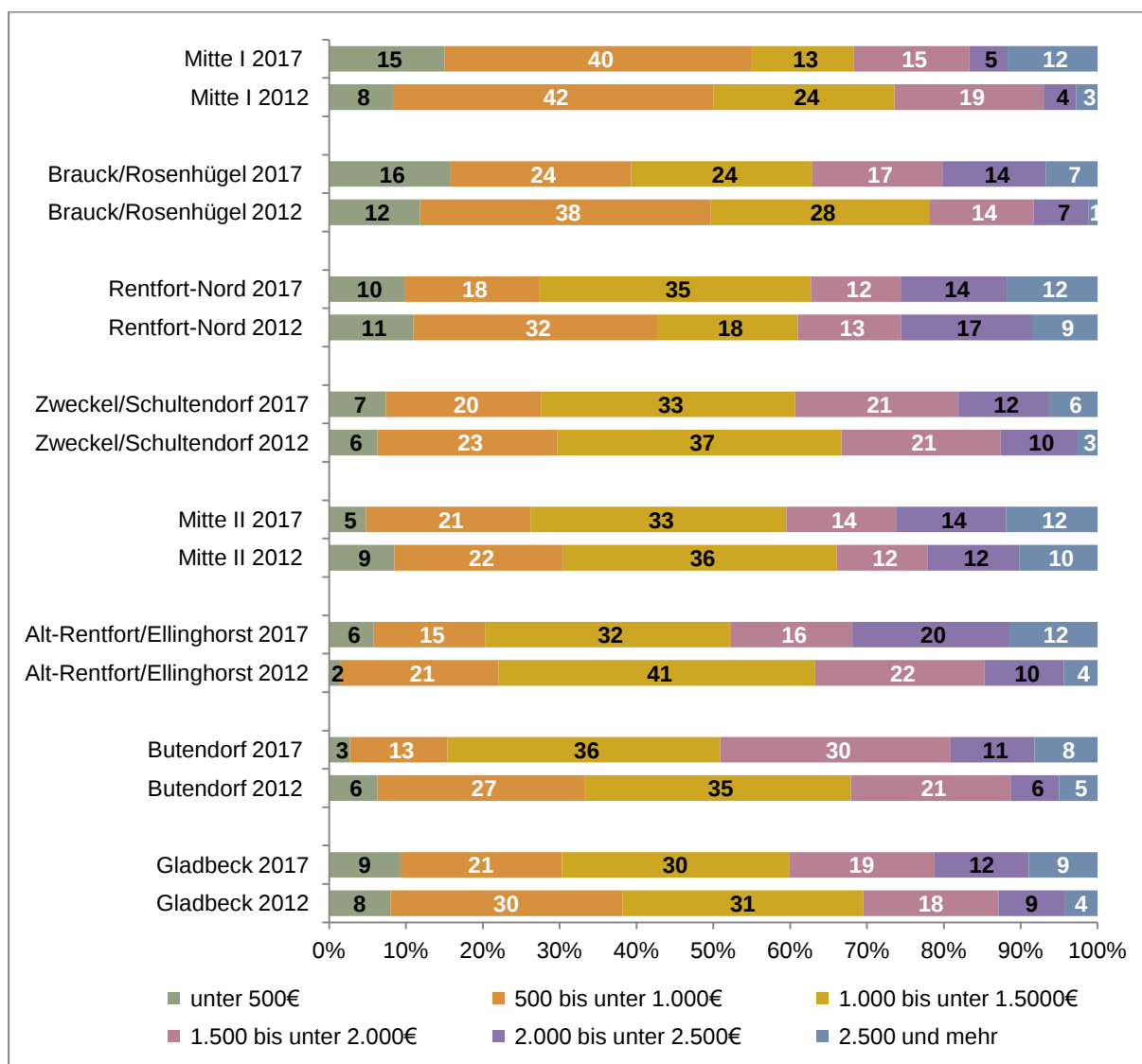
Tabelle 4: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017

	2017	2012	Differenz
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	1.672 €	1.434 €	(+238 €)
Butendorf	1.596 €	1.347 €	(+249 €)
Mitte II	1.516 €	1.470 €	(+46 €)
Rentfort-Nord	1.436 €	1.388 €	(+47 €)
Zweckel/ Schultendorf	1.431 €	1.334 €	(+97 €)
Brauck/ Rosenhügel	1.343 €	1.099 €	(+244 €)
Mitte I	1.248 €	1.165 €	(+83 €)
Gladbeck insgesamt	1.457 €	1.286 €	(+171 €)

Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Abbildung 17: Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017



Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Wie bereits in den beiden vorherigen Familienbefragungen, leben auch im Jahr 2017 sowohl Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien, Alleinerziehende als auch Familien mit niedrigem Bildungsstatus anteilig signifikant häufiger von einem vergleichsweise niedrigen Äquivalenzeinkommen und finden sich kaum in den höheren Einkommensklassen.

Betrachtet man entlang der ausgewiesenen Tabelle zunächst Familien mit und ohne Migrationshintergrund, so befindet sich jede fünfte Familie mit Migrationshintergrund in der niedrigsten Einkommensklasse von unter 500 Euro, während nur vier Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund sich dort befinden. Auch hat ein Drittel der Familien mit Migrationshintergrund nur zwischen 500 bis unter 1.000 Euro monatliches Pro-Kopf-Einkommen zur Verfügung, unter Familien ohne Migrationshintergrund sind es nur halb so viele Familien.

Tabelle 5: Äquivalenzeinkommen der Familien nach Strukturmerkmalen 2017 (2012)

	unter 500€		500 bis unter 1000€		1.000 bis unter 1.5000€		1.500 bis unter 2000€		2000 bis unter 2500€		2500 und mehr	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)											
Familien ...												
ohne Migrationshintergrund	4	(-1)	14	(-6)	31	(-4)	22	(-1)	17	(+5)	13	(+7)
mit Migrationshintergrund	19	(+5)	33	(-15)	28	(+2)	14	(+6)	4	(+1)	2	(+1)
Paare,	8	(+2)	18	(-9)	29	(-4)	21	(+2)	14	(+5)	10	(+6)
mit einem Kind	5	(0)	14	(-4)	25	(-8)	27	(+2)	14	(+2)	15	(+8)
mit zwei Kindern	7	(+2)	13	(-11)	33	(-3)	21	(+1)	15	(+5)	11	(+7)
mit drei und mehr Kindern	15	(+3)	31	(-13)	27	(-2)	12	(+2)	12	(+8)	4	(+1)
Alleinerziehende,	14	(-2)	40	(-11)	31	(+11)	9	(+3)	4	(-1)	2	(+1)
mit zwei und mehr Kindern	12	(+2)	44	(-21)	30	(+11)	11	(+8)	2	(0)	2	(0)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist												
unter 3 Jahre	11	(+3)	19	(-14)	33	(+4)	22	(+6)	12	(+1)	4	(+1)
3 bis unter 6 Jahre	10	(+1)	26	(-6)	28	(-6)	14	(0)	12	(+7)	9	(+4)
6 bis unter 10 Jahre	5	(-4)	23	(-6)	27	(-6)	20	(+2)	13	(+5)	13	(+10)
10 bis unter 14 Jahre	10	(+4)	18	(-9)	31	(2)	19	(-3)	11	(=)	11	(+6)
14 bis unter 18 Jahre	9	(+1)	19	(-12)	30	(-3)	21	(+5)	12	(+4)	9	(+6)
Eltern mit ...												
niedriger Qualifikation	28	(+6)	46	(-8)	19	(-3)	6	(+5)	0	(0)	1	(+1)
mittlerer Qualifikation	10	(+5)	21	(-13)	41	(-4)	16	(+3)	9	(+6)	3	(+2)
höherer Qualifikation	1	(-2)	13	(-10)	39	(-1)	32	(+8)	10	(+1)	6	(+4)
höchster Qualifikation	3	(-1)	10	(-2)	21	(+1)	18	(-13)	27	(+6)	22	(+9)
Familien insq.	9	(+1)	21	(-9)	30	(-2)	19	(+1)	12	(+4)	9	(+5)

Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Positiv ist zunächst vor allem für Familien mit Migrationshintergrund der Rückgang um 15 Prozentpunkte in dieser Einkommensklasse. Allerdings finden sich nicht ausschließlich mehr Familien mit Migrationshintergrund in den oberen Einkommensklassen, auch ist der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund in der unteren Einkommensklasse unter 500 Euro um fünf Prozentpunkte angestiegen. Während insgesamt nur sechs Prozent der Familien mit Migrationshintergrund 2.000 Euro Äquivalenzeinkommen und mehr im Monat zur Verfügung haben, kann jede dritte Familien ohne Migrationshintergrund über diese Summe im Monat verfügen, was einer Zunahme von zusammengekommen zwölf Prozentpunkten entspricht. Zudem befindet sich mehr als jede zweite Familie ohne Migrationshintergrund in den mittleren Einkommensklassen zwischen 1.000 bis unter 2.000 Euro Äquivalenzeinkommen, unter Familien mit Migrationshintergrund sind es etwa 40 Prozent, was einer Zunahme von acht Prozentpunkten entspricht.

Besonders auffällig sind darüber hinaus auch die Unterschiede in der finanziellen Situation zwischen Paaren und Alleinerziehenden. Während die Verteilung über die Einkommensklassen in Paarfamilien dem stadtweiten Durchschnitt entspricht, fällt sie unter Alleinerziehenden wie bei Familien mit Migrationshintergrund deutlich schlechter aus. So hat jede zweite Familie mit nur einem Elternteil weniger als 1.000 Euro Äquivalenzeinkommen zur Verfügung und nur sechs Prozent mehr als 2.000 Euro. Während Paarfamilien aktuell im Vergleich zu 2012 seltener in den unteren und häufiger in den oberen Einkommensklassen zu finden sind, kommt diese positive Einkommensentwicklung bei Alleinerziehenden nicht an. Stattdessen hat diese Gruppe häufiger als 2012 zwischen 1.000 und unter 2.000 Euro zur Verfügung, in den oberen Einkommensklassen ist nahezu keine Entwicklung feststellbar.

Betrachtet man die Anzahl der Kinder, die in den Familien leben, sowohl in Paarfamilien als auch bei Alleinerziehenden, sind noch tiefergehende Differenzen in der finanziellen Situation zu erkennen. Während Paarfamilien zwar tendenziell mit zunehmender Kinderzahl häufiger in den unteren Äquivalenzeinkommensklassen zu finden sind, gleichzeitig aber auch immer noch (nahezu) durchschnittlich häufig in den oberen Einkommensklassen ab 2.000 Euro mit einem Plus von neun Prozentpunkten, finden sich unter Alleinerziehenden mit mindestens zwei Kindern wie vor fünf Jahren insgesamt nur vier Prozent in dieser Einkommensklasse. Allerdings sind auch unter Alleinerziehenden positive Entwicklungen feststellbar, insbesondere mit zwei Kindern und mehr. Hatten 2012 zwei von drei Alleinerziehenden mit zwei Kindern nur zwischen 500 bis unter 1.000 Euro Äquivalenzeinkommen zur Verfügung, ist diese Gruppe um 21 Prozentpunkte kleiner geworden. Zwar ist die Gruppe der Alleinerziehenden mit mindestens zwei Kindern und einem Äquivalenzeinkommen unter 500 Euro monatlich auch um zwei Prozentpunkte größer geworden, der größten Zuwachs (zusammengenommen 19 Prozentpunkte) ist jedoch in den mittleren Einkommensgruppen zwischen 1.000 und unter 2.000 Euro zu konstatieren.

Das Alter der Kinder hat in der Gesamtschau keinen signifikanten Einfluss auf das Äquivalenzeinkommen der Familien. Dennoch ist festzuhalten, dass sich die positiven Einkommensentwicklungen unter den Familien unterschiedlich darstellen. Während Familien mit Kindern unter drei Jahren seltener in der Einkommensklasse ‚500 bis unter 1.000 Euro‘ zu finden sind und anstelle dessen häufiger im mittleren und nahezu gar nicht im oberen Einkommensbereich, sind Eltern mit älteren Kindern häufiger als 2012 in den oberen Einkommensklassen zu finden. Vermutlich ist diese Entwicklung sowohl auf eine breitere Erwerbs-

einbindung als auch die zunehmende Berufserfahrung von Eltern mit älteren Kindern zurückzuführen, die oftmals ein höheres Nettoeinkommen mit sich bringt.

Tabelle 6: Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen in den Familien 2017 (2012)

	2017	Diff. zu 2012
	Angaben in €	
Familien ...		
ohne Migrationshintergrund	1.672	(+208)
mit Migrationshintergrund	1.078	(+104)
Paare,	1.532	(+192)
mit einem Kind	1.715	(+228)
mit zwei Kindern	1.598	(+214)
mit drei und mehr Kindern	1.206	(+165)
Alleinerziehende,	1.060	(+102)
mit zwei und mehr Kindern	1.012	(+107)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist		
unter 3 Jahre	1.366	(+97)
3 bis unter 6 Jahre	1.406	(+165)
6 bis unter 10 Jahre	1.567	(+313)
10 bis unter 14 Jahre	1.489	(+109)
14 bis unter 18 Jahre	1.497	(+254)
Eltern mit ...		
niedriger Qualifikation	819	(+44)
mittlerer Qualifikation	1.273	(+129)
höherer Qualifikation	1.556	(+174)
höchster Qualifikation	1.967	(+182)
Familien insgesamt	1.457	(+171)

Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Schließlich bestimmt auch sehr deutlich die Qualifikation der Familien über die finanziellen Möglichkeiten der Familien. Vor allem Familien mit niedrigem Bildungsniveau sind überdurchschnittlich häufig im unteren Einkommenssegment verortet, wobei der Anteil an niedrig qualifizierten Familien mit weniger als 500 Euro Äquivalenzeinkommen um sechs Prozentpunkte gestiegen ist und mittlerweile bei 28 Prozent liegt. Zudem haben insgesamt zwei von drei der Familie mit niedriger Bildung zwischen 500 und unter 1.500 Euro Äquivalenzeinkommen monatlich zur Verfügung. Zwar ist dieser Anteil zusammengekommen um elf Prozentpunkte gesunken, allerdings ist nahezu keine Verschiebung ‚nach oben‘ in die oberen Einkommensklassen erkennbar. Somit hat keine Familie mit niedriger Qualifikation zwischen 2.000 und unter 2.500 Euro und nur ein Prozent mehr als 2.5000 Euro monatliches Äquivalenzeinkommen zur Verfügung. Dies ändert sich grundlegend mit steigendem Qualifikationsniveau. Bereits mit mittlerem Qualifikationsniveau sind die unteren Einkommensklassen dünner und die oberen stärker besetzt. Zwar ist auch in diesen Familien der Anteil mit einem Äquivalenzeinkommen unter 500 Euro um fünf Prozentpunkte angestiegen, aber auch in den

Klassen ab 2.000 Euro sind Zuwächse von fast zehn Prozentpunkten erkennbar. Am stärksten profitieren Familien mit höchster Qualifikation von der Einkommensentwicklung. Von diesen Familien befinden sich nur drei Prozent in der niedrigsten Einkommensklasse und zehn Prozent in der Klasse ‚500 bis unter 1.000 Euro‘, beides mit sinkender Tendenz. Stattdessen hat jede zweite und damit überdurchschnittlich viele der Familien mit diesem Qualifikationsniveau 2.000 Euro und mehr zur Verfügung, was einem Plus von 15 Prozentpunkten gegenüber 2012 entspricht.

4.2 Armut

Die wirtschaftliche Situation von Familien ist ein entscheidender Faktor in ihrem Leben. Die vorhandenen Mittel und die Kosten, die mit diesen bewältigt werden müssen, entscheiden nicht nur über die Lebenszufriedenheit, sondern insbesondere auch über die Teilhabe an der Gesellschaft und leider auch immer noch über den Bildungserfolg der Kinder (vgl. hierzu Kapitel 7.3). Das vorherige Teilkapitel hat darauf hingewiesen, dass die Einkommen in den Familien sehr unterschiedlich verteilt sind, und dass es nicht wenige Familien mit einem niedrigen Äquivalenzeinkommen gibt. Aber ab wann ist man eigentlich arm? Einkommensarmut wird in der Armutsberichterstattung entlang einer Armutsrisikoschwelle definiert, die regelmäßig angepasst wird.

In Nordrhein-Westfalen gelten demnach Familien, deren monatliches Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens des Landes NRW beträgt, als einkommensarm. Dieses Medianeinkommen wird auf Basis der Daten des Mikrozensus berechnet und darauf aufbauend wird die Armutsrisikoschwelle bestimmt.

Nach den aktuellsten Veröffentlichungen für das Jahr 2016 lag diese Schwelle bei 946 Euro (vgl. Sozialberichterstattung NRW). Dieser Wert wird im Folgenden als Bezugsgröße für die Berechnung der Armutsquoten der Familien in der Stadt Gladbeck herangezogen. Die Armutsangaben beziehen sich also auf die Einkommenssituation der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen insgesamt im Jahr 2016⁸.

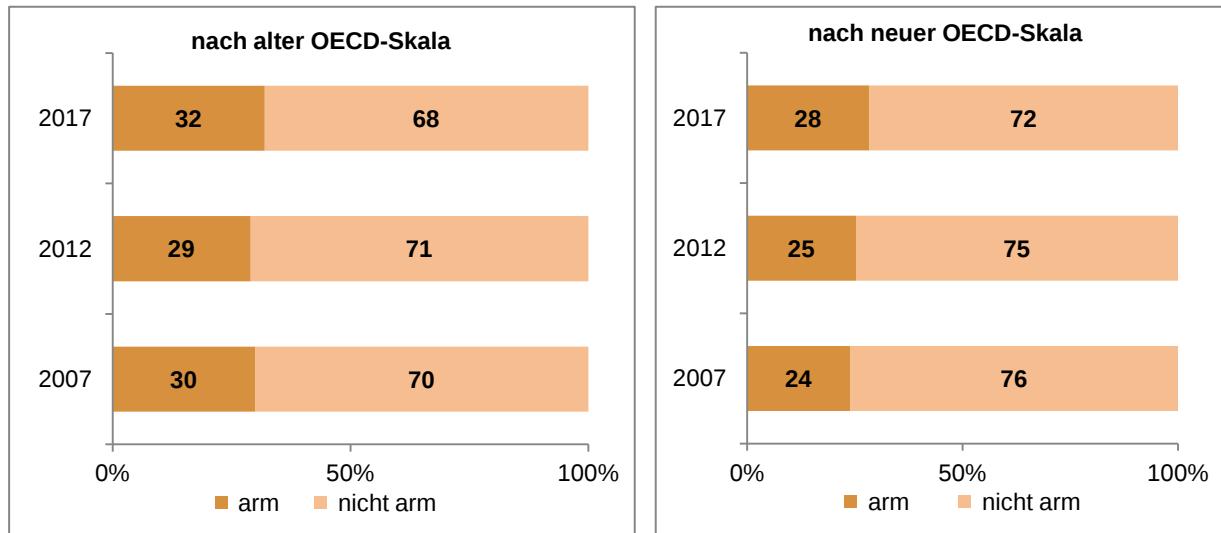
Neben dieser so genannten ‚objektiven Einkommensarmut‘ haben wir Familien nach dem subjektiven Armutsempfinden gefragt. Sie wurden dazu aufgefordert zu bewerten, ob das Geld, das ihnen zur Verfügung steht für bestimmte Ausgabenposten voll und ganz reicht, ob es etwas mehr sein könnte oder überhaupt nicht reicht. Auf diese beiden Komponenten der Armutslage von Familien konzentriert sich dieses Unterkapitel.

Da die Berechnung von Armutsquoten auf Basis des Äquivalenzeinkommens der Familien erfolgt, liegt auch hier die neue OECD-Skala zugrunde. Um dennoch einen längerfristigen Vergleich der Armutssituation der Familien in Gladbeck zu erhalten, werden eingangs für die Jahre 2007, 2012 und 2017 die Quoten der einkommensarmen Familien sowohl auf Basis der alten OECD-Skala, die Basis der Berechnungen der Berichte 2007 und 2012 war, als auch Berechnungen mit der neuen OECD-Skala, die für den aktuellen Bericht zugrunde gelegt wurde, dargestellt (vgl. Abbildung 18). Aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung insbesondere von Kindern fallen die Armutsquoten auf Basis der alten OECD etwas höher aus.

⁸ Der Mikrozensus wird jährlich erhoben. Die Ergebnisse zu den Armutsberechnungen erscheinen aufgrund des erforderlichen Bearbeitungsaufwands mit einer Zeitverzögerung. Für die Analysen der Familienbefragungen kann man sich deshalb nur auf die jeweils aktuell veröffentlichten Ergebnisse stützen.

Im Zeitvergleich zeigt sich aber sowohl auf Basis der alten OECD als auch auf Basis der neuen OECD für das Jahr 2017 für Familien in Gladbeck die höchste Armutsquote.

Abbildung 18: Einkommensarme Familien in Gladbeck 2007, 2012 und 2017 nach alter und neuer OECD

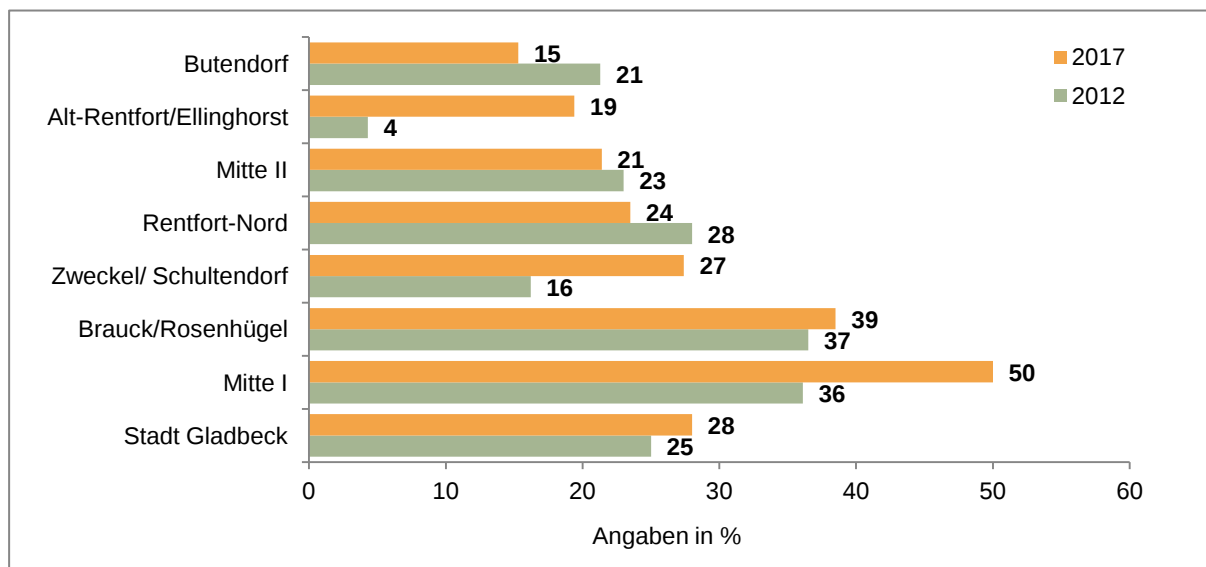
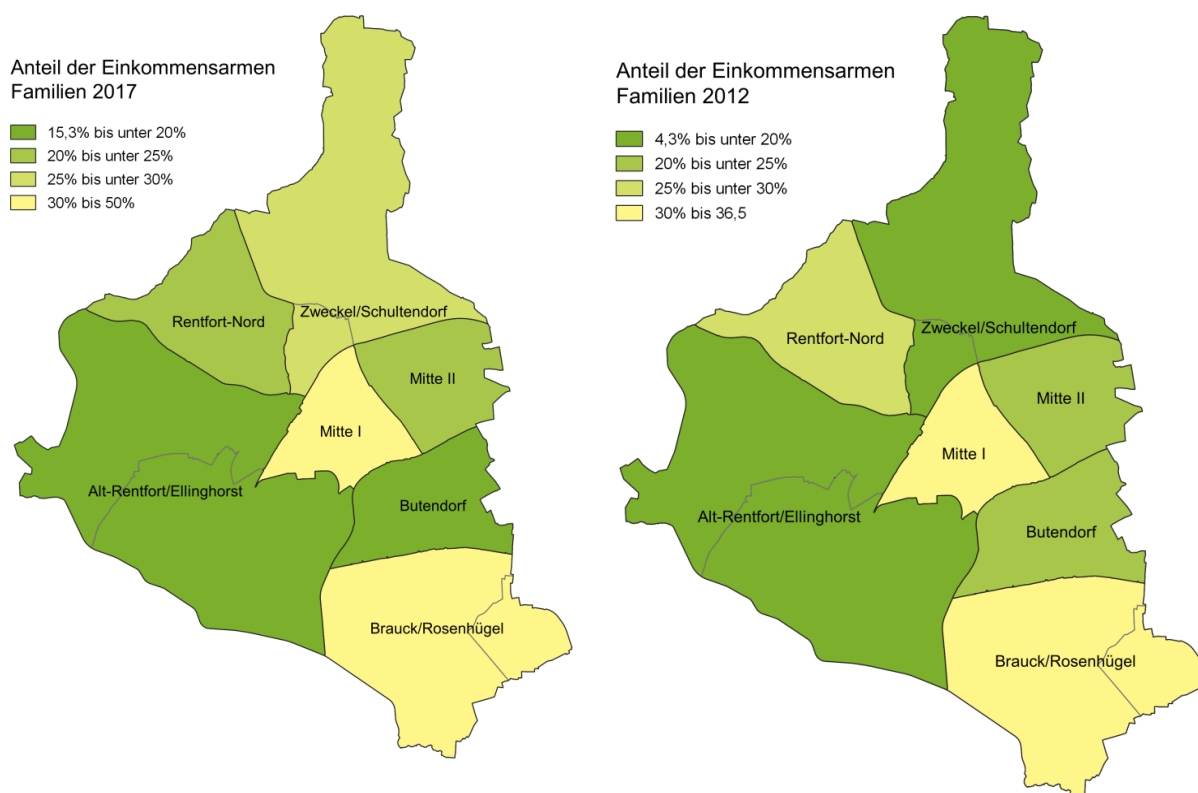


Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Danach leben nach der neuen Berechnung in Gladbeck aktuell 28 Prozent arme Familien. Dieser Wert entspricht einer Zunahme von drei Prozentpunkten gegenüber 2012 und vier Prozentpunkten gegenüber 2007.

Die Einkommensarmut verteilt sich weiterhin signifikant unterschiedlich in den Stadtteilen (vgl. Karte 1). So ist 2017 jede zweite Familie in Mitte I und 39 Prozent der Familien in den Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel von Einkommensarmut betroffen. Damit leben in diesen Stadtteilen nicht nur deutlich überdurchschnittlich viele einkommensarme Familien, auch gelten mehr Familien als vor fünf Jahren als einkommensarm. Insbesondere Mitte I fällt mit einem Zuwachs von 13 Prozentpunkten auf. Zwar weisen die übrigen Stadtteile Armutsquoten unterhalb des Durchschnitts auf, jedoch sind in einigen Stadtteilen überproportionale Steigerungen zu verzeichnen. So ist in Zweckel/ Schultendorf die Armutsquote von 16 auf 27 Prozent und in Alt-Rentfort/ Ellinghorst von vier auf 19 Prozent angestiegen. Eine positive Entwicklung ist hingegen in Butendorf erkennbar: Hier ist der Anteil einkommensarmer Familien von 21 auf 15 Prozent gesunken.

Karte 1: Armut in den Stadtteilen 2017 und 2012



Hinweis: Berechnungsgrundlage 2012 und 2017 bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Auch zwischen den nach Strukturmerkmalen unterschieden Familiengruppen ist Einkommensarmut sehr unterschiedlich verteilt. So ist das Risiko, unterhalb der Armutsschwelle leben zu müssen, unter Alleinerziehenden, Kinderreichen, Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau besonders hoch (vgl. Tabelle 7). Dies hat sich in den letzten Jahren für die meisten Familiengruppen leider noch verstärkt, vor allem unter Familien mit niedriger Qualifikation. In dieser Gruppe sind 2017 nahezu drei von vier Familien von Armut betroffen, das entspricht einer Steigerung von zwölf Prozentpunkten

gegenüber 2012 und 19 Prozentpunkten gegenüber 2007. Aber auch unter Familien mit mittlerer Qualifikation sind deutlich mehr Familien einkommensarm als noch 2012 oder 2007.

Auch mehr als jede zweite Alleinerziehenden-Familie lässt sich 2017 als einkommensarm einordnen, insbesondere, wenn zwei Kinder in der Familie leben. Auch hier sind die Anteile gegenüber 2012 angestiegen, aber das sehr hohe Niveau von 2007 von 59 Prozent wurde nicht erreicht. Mit 49 Prozent einkommensarmen Familien ist auch das Risiko von Familien mit Migrationshintergrund 2017 überdurchschnittlich hoch, unterhalb der Armutsschwelle leben zu müssen. Im Jahr 2007 hatten diese Familien bereits ein ähnlich hohes Armutsrisiko, dass 2012 aber etwas niedriger ausfiel. Zum Vergleich: Unter Familien ohne Migrationshintergrund sind 2017 „nur“ 17 Prozent von Einkommensarmut betroffen.

Tabelle 7: Armut der Familien nach Strukturmerkmalen im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017

	2017	2012	2007
	Angaben in %		
Familien ...			
ohne Migrationshintergrund	17	15	12
mit Migrationshintergrund	49	44	48
Kinderreiche Familien	44	36	50
Paare,	24	21	20
mit einem Kind	17	14	12
mit zwei Kindern	20	20	14
mit drei und mehr Kindern	40	34	46
Alleinerziehende,	54	50	49
mit zwei und mehr Kindern	56	50	59
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist			
unter 3 Jahre	27	28	30
3 bis unter 6 Jahre	34	24	25
6 bis unter 10 Jahre	26	26	21
10 bis unter 14 Jahre	28	19	23
14 bis unter 18 Jahre	25	34	21
Eltern mit ...			
niedriger Qualifikation	72	60	53
mittlerer Qualifikation	29	20	16
höherer Qualifikation	13	13	10
höchster Qualifikation	11	11	5
Familien insgesamt	28	25	24

Hinweis: Berechnungsgrundlage bildet die neue OECD-Skala.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Die einzigen deutlich positiven Veränderungen im Vergleich zu 2012 sind bei Familien mit älteren Kindern ab 14 Jahren zu beobachten. Hier ist der Anteil einkommensarmer Familien um neun Prozentpunkte auf unterdurchschnittliche 25 Prozent gesunken. Allerdings muss gleichzeitig erwähnt werden, dass in der Gruppe der Familien, in denen das jüngste Kind zwischen zehn und unter 14 Jahre bzw. zwischen drei und unter sechs Jahre alt ist die Anteile einkommensarmer Familien auf 28 bzw. 34 Prozent angestiegen sind und damit um neun bzw. zehn Prozentpunkte gegenüber 2012. Betrachtet man alle drei Befragungszeitpunkte

lässt sich für Familien mit Kindern unter 3 Jahren ebenfalls ein leichtes Absinken des Anteils einkommensarmer Familien um drei Prozentpunkte zwischen 2007 und 2017 erkennen.

Die Haushaltseinkommen der Familien setzen sich aus sehr unterschiedlichen Quellen zusammen: Kindergeld (89 Prozent) und Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit (76 Prozent) werden wie auch in den vorherigen Befragungen von der übergroßen Mehrheit angegeben. Dabei ist der Anteil der Familien, die ihr Haushaltseinkommen unter anderem aus einer hauptberuflichen Tätigkeit gewinnen, gegenüber 2012 um drei Prozentpunkte gesunken. In 16 Prozent der Familien wird (zusätzlich) Arbeitseinkommen über eine nebenberufliche Tätigkeit erwirtschaftet, auch hier mit leicht rückläufiger Tendenz. Wie in 2012, beziehen acht Prozent der Eltern Elterngeld.

Ein kleiner Anteil von drei Prozent gibt an, Arbeitslosengeld I zu beziehen, während 14 Prozent auf das Arbeitslosengeld II angewiesen sind, jeweils ein Prozentpunkt weniger als vor fünf Jahren. Bei rund einem Fünftel aller Familien werden die Wohnkosten vom Amt für Soziales bzw. vom Jobcenter getragen, was einer Zunahme von drei Prozent entspricht. Auch bekommen etwas mehr Familien Sozialhilfe oder den Kinderzuschlag (jeweils drei Prozentpunkte mehr) als 2012.

Tabelle 8: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens 2017 (2012)

	Alle Familien 2017	Differenz zu 2012	Arme Familien 2017	Nicht arme Familien 2017
	in %	in (%-P.)	in %	in %
Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	76	(-3)	32	96
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	16	(-2)	16	17
Kindergeld	89	(-1)	79	96
Elterngeld	8	(0)	6	9
Arbeitslosengeld I	3	(-1)	8	1
Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld	14	(-1)	44	3
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	6	(+2)	0	8
Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	4	(0)	12	2
Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	11	(+1)	18	8
Unterhaltsvorschuss	4	(+2)	8	3
Sozialhilfe	4	(+3)	16	0
Kinderzuschlag	5	(+3)	6	4
Zuwendungen von Verwandten	3	(0)	5	2
Sonstiges (z.B. Rente, Pflegegeld, BAföG)	6	(+2)	6	7
Wohnkosten übernimmt das Amt für Soziales/ Jobcenter	19	(+3)	63	3

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Zwischen armen und nichtarmen Familien unterscheidet sich die Zusammensetzung der Haushaltseinkommen deutlich. Während nahezu alle nichtarmen Familien ein Einkommen aus einer hauptberuflichen Tätigkeit erhalten, ist dies nur bei jeder dritten einkommensarmen Familie der Fall. Stattdessen erhält jede zweite einkommensarme Familie entweder Arbeitslosengeld I (acht Prozent) oder Arbeitslosengeld II (44 Prozent). Auch Wohngeld (zwölf Prozent) und Sozialhilfe (16 Prozent) erhalten einkommensarme Familien überdurchschnittlich häufig, während nicht arme Familien dieses kaum oder gar nicht beanspruchen müssen. Dass die Kosten für Wohnen von einkommensarmen Familien nicht gestemmt werden können, wird durch den hohen Anteil an armen Familien, deren Wohnkosten vom Amt für Soziales bzw. vom Jobcenter übernommen werden (63 Prozent) untermauert.

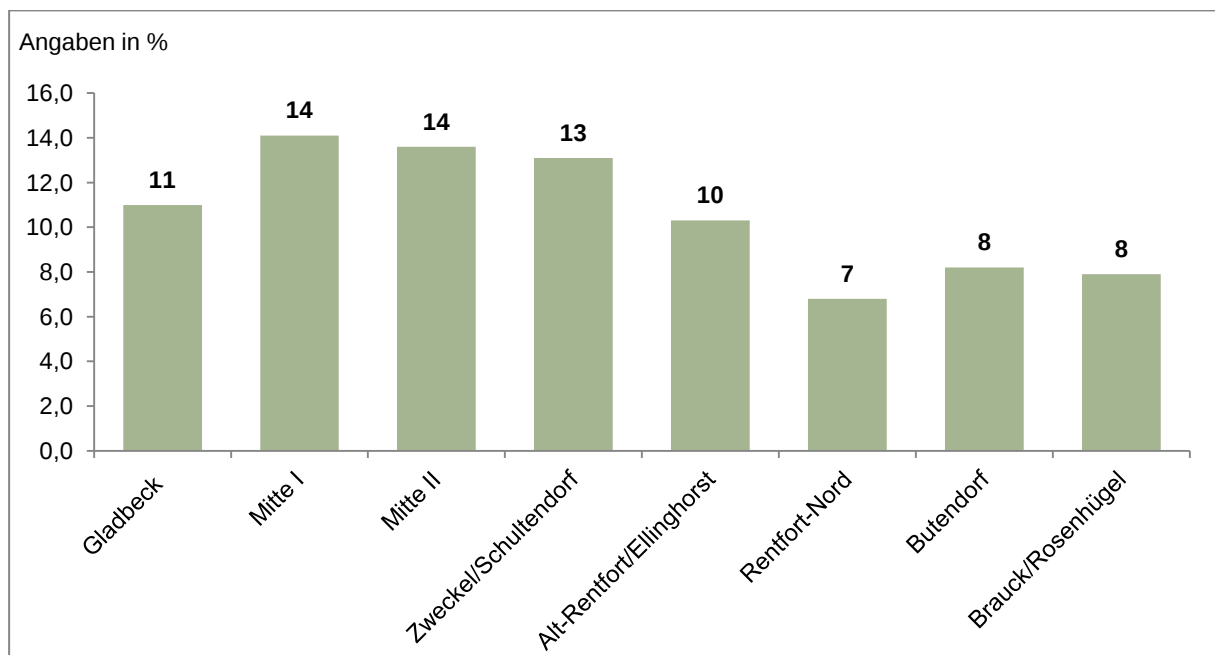
Nahezu in jeder fünften einkommensarmen Familie machen Unterhaltszahlungen einen Teil des Einkommens aus – was aus dem hohen Anteil einkommensarmer Alleinerziehender resultiert – während nur acht Prozent der nicht armen Familien Unterhaltszahlungen als Einkommensquelle anführen. Auch das Kindergeld nennen nur 79 Prozent der Einkommensarmen als Einkommensquelle, vermutlich weil diese mit anderen Unterstützungsleistungen verrechnet wird und daher bei den Familien nicht ankommt. Und während acht Prozent der nicht armen Familien Einkommen aus Vermögen wie Pacht oder Zinsen ziehen, kann darauf keine der armen Familien zurückgreifen.

Obige Tabelle 8 hat gezeigt, dass hauptsächlich fehlende Erwerbseinkommen Gründe für prekäre Lebenssituationen von armen Familien sind, weshalb Armut in der öffentlichen Diskussion meist mit Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit verknüpft wird. Dennoch sind nicht alle einkommensarmen Eltern nichterwerbstätig; in 32 Prozent der armen Familien geht mindestens ein Elternteil einer Erwerbstätigkeit nach. Wir bezeichnen Familien, die 2017 trotz mindestens einem erwerbstätigen Elternteil unterhalb der Armutsschwelle von 946 Euro Äquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) leben, als „Working Poor“. Hierzu zählen elf Prozent der Gladbecker Familien. Bereits die Darstellung der Dichten der erwerbsfähigen SGBII-Beziehenden in Kapitel 3.3 (vgl. Abbildung 12) verwies darauf, dass der Anteil der Erwerbstätigen mit nur geringen Einkommen, die zusätzlich auf Zahlungen der Grundsicherung angewiesen sind, in Gladbeck recht hoch ausfällt. Die Ergebnisse der Familienbefragung belegen hierzu ergänzend, dass auch besonders viele Familien mit Kindern unter 18 Jahren betroffen sind.

Die meisten Familien, die trotz Erwerbstätigkeit als einkommensarm gelten, leben in den Stadtteilen Mitte I, Mitte II und Zweckel/ Schultendorf. Hier liegen die Anteile der „arbeitenden Armen“ zwischen 13 und 14 Prozent. Die wenigsten „Working Poor“- Familien wohnen in Rentford-Nord (sechs Prozent), aber auch in den übrigen Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel, Butendorf und knapp in Alt-Rentfort/ Ellinghorst liegen die Anteile unterhalb des städtischen Durchschnitts von elf Prozent.⁹

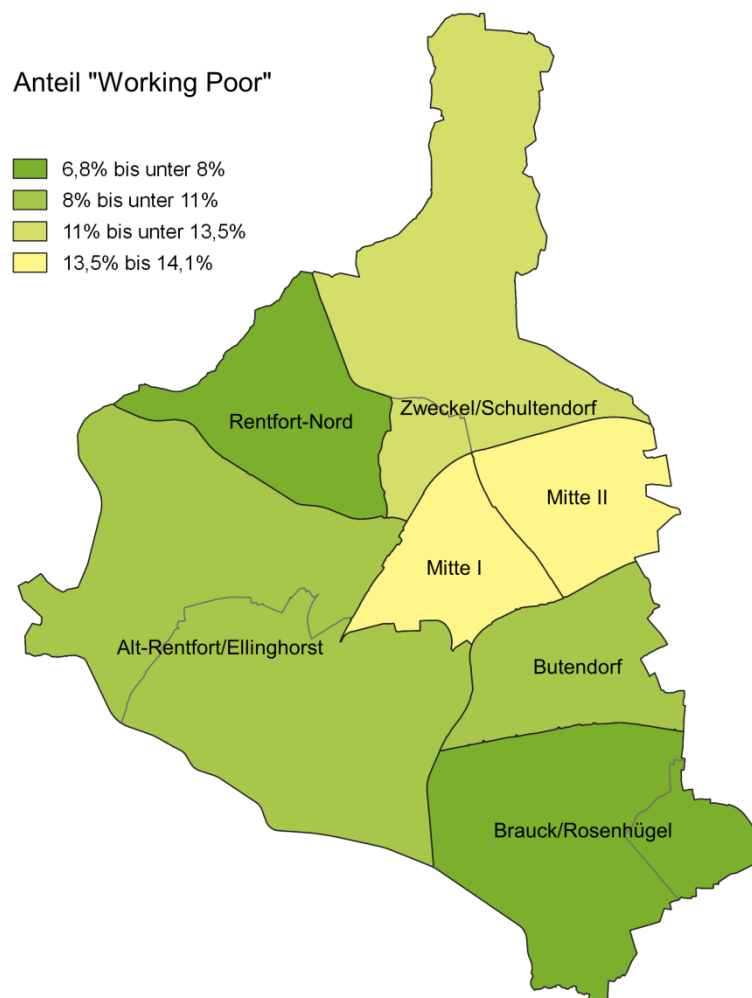
⁹ Da Armut hier auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet wurde, können keine direkten Vergleiche zu den vorherigen Befragungen gezogen werden. Festzuhalten ist dennoch, dass im Jahr 2007 sowohl in Brauck als auch in Butendorf die meisten Working Poor-Familien lebten. Heute liegen die Anteile in diesen Stadtteilen weit niedriger, sodass im stadtweiten Durchschnitt hier die wenigsten „arbeitenden Armen“ leben.

Abbildung 19: „Working Poor“ - Familien in den Gladbecker Stadtteilen 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

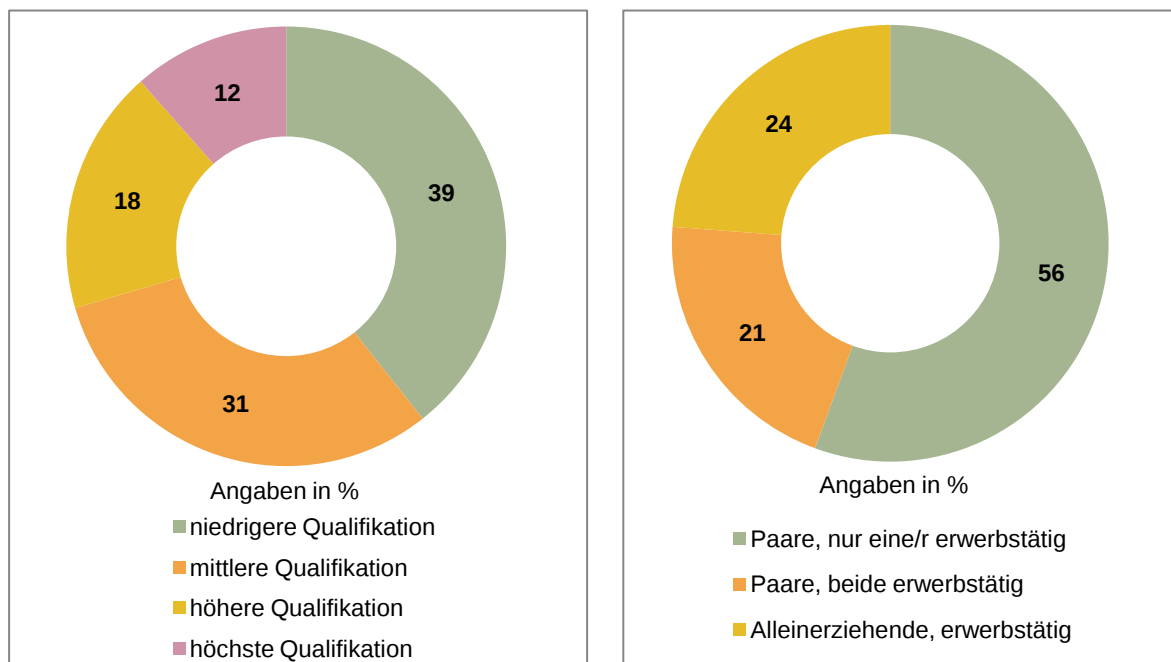
Karte 2: „Working Poor“- Familien in den Stadtteilen 2017



Datenbasis: Familienbefragung 2017.

Wie in der Familienbefragung 2007 sind auch in 2017 Menschen mit niedriger Qualifikation in der Gruppe der „Working Poor“ mit 39 Prozent deutlich überrepräsentiert, Familien mit mittlerer Qualifikation machen 31 Prozent aus. Seltener (18 Prozent) zählen Menschen mit höherer Qualifikation zu den erwerbstätigen Armen, und auch Menschen mit höchstem Bildungsniveau, also mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss, sind ‚nur‘ zu zwölf Prozent vertreten.

Abbildung 20: „Working Poor“ nach Bildungsstatus, Familienform und Erwerbstätigkeit 2017



Grundgesamtheit sind alle Working-Poor-Familien.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Betrachtet man die „Working Poor“ nach Familienform, zeigt sich – wie bereits 2007 – eine besondere Gefährdung von Paarfamilien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil. Mehr als jede zweite Familie der arbeitenden Armen in Gladbeck fällt hierunter. Paarfamilien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, machen einen Anteil von 21 Prozent aus, erwerbstätige Alleinerziehende einen Anteil von 24 Prozent.

4.3 Ausgabensituation der Familien

Wie auch in den vorherigen Befragungen wurden die Familien darum gebeten, die durchschnittliche Höhe ihrer monatlichen Ausgaben für unterschiedliche Bereiche des alltäglichen Lebens anzugeben (vgl. Tabelle 9).

Die Höhe der Ausgaben der Familien ist zwar angestiegen, anteilig bezogen auf das Haushaltsnettoeinkommen haben jedoch nahezu keine Veränderungen stattgefunden. Wie auch in den vorherigen Befragungen belasten die Ausgaben für Miete, Lebensmittel/ alltäglicher Bedarf, Kredite sowie Nebenkosten das Haushaltsbudget am stärksten.

Leben Familien zur Miete, was auf fast jede zweite Gladbecker Familie zutrifft, liegen die durchschnittlichen Kosten für die Kaltmiete bei 670 Euro. Damit sind gegenüber 2012 die Kaltmieten um 105 Euro durchschnittlich angestiegen. Anteilig am Haushaltsnettoeinkom-

men sind die Kosten jedoch nur um einen Prozent gestiegen und machen 28 Prozent aus. Den zweiten großen Anteil mit 20 Prozent am Haushaltsnettoeinkommen machen die Ausgaben für Lebensmittel und alltäglichen Bedarf aus, was 526 Euro im Durchschnitt entspricht. Auch diese Kosten sind absolut betrachtet um fünf Euro angestiegen, relativ jedoch um zwei Prozentpunkte gesunken. Den drittgrößten Ausgabenposten stellt die Bedienung von Krediten dar mit durchschnittlich 513 Euro monatlich. Auch dieser Anteil ist um ein Prozentpunkt gesunken und liegt nun bei 15 Prozent.

Tabelle 9: Ausgaben der Familien 2017 (2012)

	durchschnittliche Ausgaben im Monat je Familie in €		durchschnittlicher Anteil am Haushaltseinkommen in %	
	2017	Diff. zu 2012 (€)	2017	Diff. zu 2012 (%-P.)
Miete für Wohnung oder Haus*	670	(+105)	28	(+1)
Nebenkosten (inkl. Heizung, Strom)	255	(+26)	10	(0)
Lebensmittel/ alltäglicher Bedarf	526	(+5)	20	(-2)
Kleidung	145	(-8)	5	(-1)
Freizeit/ Bildung/ Kultur	91	(+12)	3	(0)
Öffentliche Verkehrsmittel	24	(+3)	1	(0)
Auto (ohne Versicherung)	144	(-6)	4	(-2)
Versicherung/ priv. Vorsorge	193	(+18)	5	(-1)
Dienstleistungen Dritter	11	(-1)	<1	(0)
Telefon/ Handy/ Internet	67	(+4)	3	(0)
Kredite	513	(+50)	15	(-1)
Unterstützung außerhalb des Haushalts wohnender Kinder **	317	(+106)	7	(0)

* von 48 Prozent Familien, die zur Miete wohnen; **von 5 Prozent Familien, die hier einen Betrag angegeben haben.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Für die Wohnnebenkosten müssen Familien in Gladbeck durchschnittlich 255 Euro aufwenden, was einem Anstieg um 26 Euro entspricht. Anteilig sind dies nach wie vor zehn Prozent des Haushaltsnettoeinkommens. Zudem unterstützen fünf Prozent der Familien außerhalb des Haushalts lebender Kinder mit durchschnittlich 317 Euro monatlich, 106 Euro mehr als vor fünf Jahren. Auch hier bleibt der Anteil dieser Ausgaben am, Haushaltsnettoeinkommen mit sieben Prozent stabil. Am wenigsten geben Familien für den öffentlichen Nahverkehr (24 Euro) und für Dienstleistungen Dritter (elf Euro) aus.

4.4 Reicht das Geld zum Leben? Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation

Darüber hinaus sollten Familien einschätzen, ob im Alltag mit Kindern das Geld für bestimmte Dinge voll und ganz ausreicht, ob es etwas mehr sein könnte oder ob es überhaupt nicht reicht.

An der Reihenfolge der Dinge, für die ausreichend Geld zur Verfügung steht, hat sich gegenüber 2012 kaum etwas geändert. Finanzielle Verbesserungen im Vergleich zu 2012 zeigen sich insbesondere bei den Ausgaben für die Wohnung/ Wohnungseinrichtung, die eigene Kleidung, Auto und Kulturveranstaltungen an. Der Anteil der Familien, die hier angeben, dass das Geld voll und ganz reicht, ist um über zehn Prozentpunkte gestiegen. Besonders schwierig gestaltet sich wie auch in den vorherigen Befragungen die Finanzierung von Ur-

laubsreisen: mehr als jede Dritte Familie kann sich keinen Urlaub leisten. Allerdings ist der Anteil der Familien, die ausreichend Geld für eine Reise zur Verfügung haben, um neun Prozentpunkte angestiegen (26 Prozent).

Die finanzielle Situation hat sich für die Familien in allen abgefragten Dimensionen verbessert, das Geld reicht häufiger als 2012 „voll und ganz“; am häufigsten für die Finanzierung von Handy/ Internet. Insbesondere alltägliche Ausgaben für Lebensmittel oder Haushaltswaren sind für die Familien tragbar. Aber auch für die kindbezogenen Aufwendungen wie Kinderbetreuung, Spielzeug und Bekleidung reicht das Geld bei einem Großteil der Familien voll und ganz.

Tabelle 10: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts 2017 (2012)

	Das Geld reicht voll und ganz		Es könnte etwas mehr sein		Das Geld reicht überhaupt nicht	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Lebensmittel	68	(+6)	28	(-5)	4	(-1)
Kleidung für Ihre Kinder	56	(+7)	36	(-7)	8	(0)
Haushaltswaren (ohne Lebensmittel)	60	(+8)	33	(-8)	7	(0)
Spielzeug für die Kinder	63	(+6)	29	(-5)	8	(0)
Ihre Kleidung	54	(+11)	39	(-9)	7	(-2)
Wohnung/ Wohnungseinrichtung	50	(+12)	41	(-7)	9	(-5)
Kindergarten/ Schulkindbetreuung	53	(+4)	37	(-4)	9	(0)
Auto	49	(+11)	36	(-10)	15	(-1)
Finanzielle Unterstützung der Kinder	44	(+5)	44	(-4)	13	(-1)
Freizeitaktivitäten	43	(+8)	41	(-9)	15	(+1)
Kulturveranstaltungen (Konzerte u.a.)	43	(+11)	37	(-6)	20	(-5)
Urlaubsreisen	26	(+9)	38	(-6)	37	(-3)
Handy/ Internet	75	-	21	-	4	-

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Auf Basis der subjektiven Einschätzungen der Familien zu ihrer finanziellen Situation lassen sich zwei Typen von Familien generieren:

- Zum Typ 1 „Wir können uns (fast) alles leisten“ (Subjektiver Wohlstand) zählen wir Familien, die bei mindestens zehn der insgesamt 13 abgefragten Dimensionen angegeben haben „das Geld reicht voll und ganz“. Zu diesem Typ können 32 Prozent der Familien in Gladbeck gerechnet werden.
- Zum Typ 2 „Wir können uns (nur) sehr wenig leisten“ (Subjektive Armut) gehören Familien, die entsprechend bei mindestens zehn der 13 Dimensionen angegeben haben, „Das Geld reicht überhaupt nicht“. Hierunter fallen 25 Prozent der Gladbecker Familien.

Betrachtet man das subjektive Empfinden von Armut bzw. Wohlstand in unterschiedlichen familiären Formen (vgl. Tabelle 11), zeichnen sich erhebliche Differenzen ab. Insbesondere der Bildungsstatus der Familien trägt dazu bei, ob finanzielle Einschränkungen wahrgenommen werden oder nicht: Während mehr als jede zweite Familie mit höchstem Bildungsniveau angibt, sich (fast) alles leisten zu können, sind es unter Familien mit niedriger bzw. mittlerer

Qualifikation gerade einmal 14 bzw. 16 Prozent. Vor allem unter Familien mit niedriger Qualifikation überwiegt mit 46 Prozent der Anteil derer, die sich subjektiv als arm empfinden, und auch jede dritte Familie mit mittlerer Qualifikation zählt sich hierzu. Dies spiegelt auch die bereits dargestellten Armutsrisikos auf Basis der Äquivalenzeinkommens dieser Familien wider (vgl. Tabelle 7). Weiterhin sind es vor allem Alleinerziehende (35 Prozent) und Familien mit Migrationshintergrund (33 Prozent), die bei zehn von 13 Dimensionen angeben, das Geld reicht überhaupt nicht. Subjektiven Wohlstand empfinden lediglich 15 Prozent der Alleinerziehenden und 21 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund.

Tabelle 11: Subjektives Empfinden von Armut und Wohlstand 2017

	Subjektiver Wohlstand	Subjektive Armut
	Angaben in %	
Familien insgesamt	32	25
Paare insgesamt	35	23
Paare, beide erwerbstätig	49	14
Paare, eine/r erwerbstätig	33	27
Paare, beide nicht erwerbstätig	0	50
Alleinerziehende	15	35
Kinderreiche	23	24
Familien ...		
ohne Migrationshintergrund	39	20
mit Migrationshintergrund	21	33
Eltern mit ...		
niedriger Qualifikation	14	46
mittlerer Qualifikation	16	32
höherer Qualifikation	38	20
höchster Qualifikation	54	12

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Im Mittel empfindet knapp ein Drittel der Gladbecker Familien keine finanziellen Einschränkungen, unter Familien, in denen kein Elternteil erwerbstätig ist, liegt dieser Anteil hingegen bei null Prozent.

Nehmen einkommensarme Familien sich auch selber als arm wahr?

Tabelle 12 zeigt deutlich, dass das oft nicht so ist. 16 Prozent der Befragten nehmen sich selbst nicht als arm wahr, obwohl sie nach den Maßstäben der Landessozialberichterstattung NRW als einkommensarm eingestuft werden. Dieser Anteil ist somit größer als der Anteil der einkommensarm eingestuften Familien, die sich selbst auch als arm wahrnehmen (13 Prozent). Gleichzeitig fühlen sich auch 13 Prozent als arm, obwohl sie nicht als einkommensarm eingestuft werden. Diese Diskrepanzen sind möglicherweise auf unterschiedliche Lebensstandards zurückzuführen.

Tabelle 12: Vergleich Einkommensarmut mit subjektiver Armut 2017

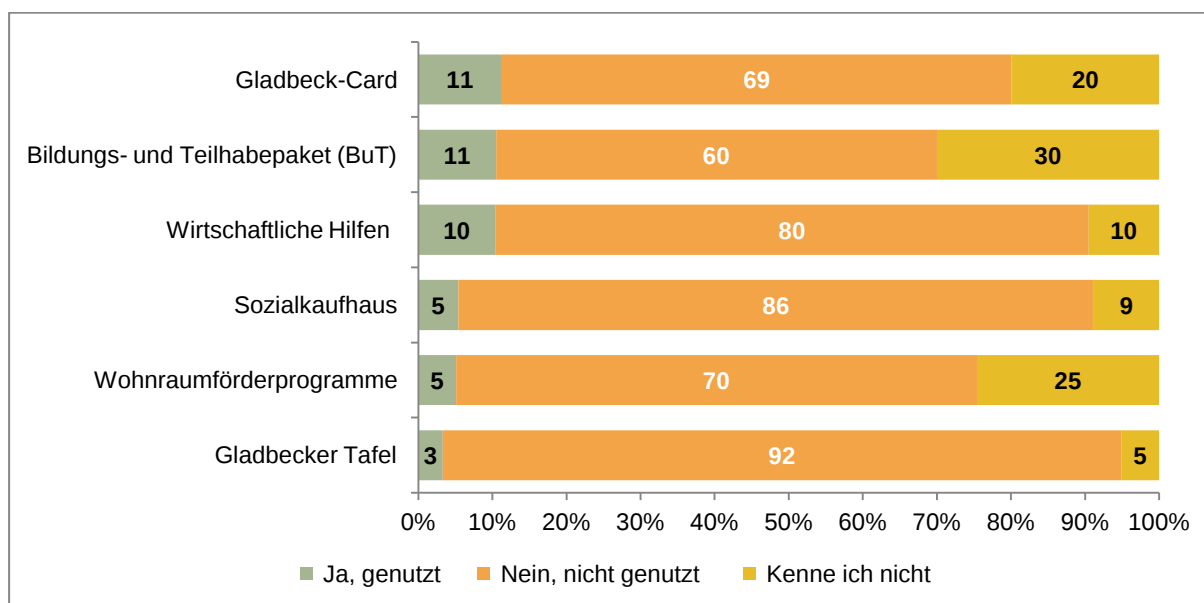
		Subjektiv empfundene Armut (bei mindestens 10 von 13 Ausgabenposten reicht das Geld überhaupt nicht)	
		nein	ja
Einkommensarmut entsprechend der Armutsrisikoschwelle von 946 € (neue OECD-Skala):	nein	59%	13%
	ja	16%	13%

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

4.5 Kenntnis und Nutzung spezieller Angebote und Vergünstigungen

Um Familien auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu unterstützen, gibt es in Gladbeck eine Reihe spezieller Angebote und Vergünstigungen. Die Familien wurden hierzu gefragt, ob sie diese kennen und ggf. nutzen (Abbildung 21). Die Angebote sind in der Abbildung nach dem Anteil der Inanspruchnahme geordnet. Danach wird die Gladbeck-Card, das Bildungs- und Teilhabepaket sowie wirtschaftliche Hilfen von Wohlfahrtsverbänden oder freien Trägern von etwa jeder zehnten Familie genutzt. Das Sozialkaufhaus und das Wohnraumförderprogramm nutzte jede zwanzigste Familie und drei Prozent haben bei der Gladbecker Tafel Unterstützung in Anspruch genommen.

Abbildung 21: Kenntnis und Nutzung von speziellen Angeboten und Vergünstigungen für Familien¹⁰ 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Mit Blick auf Familien in Einkommensarmut und Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist zu erwarten, dass die genannten Angebote und Vergünstigungen von diesen be-

¹⁰ Die genaue Fragestellung lautete: Nehmen Sie aktuell eine der im Folgenden genannten Angebote oder Vergünstigungen in Anspruch oder haben Sie so etwas schon mal in Anspruch genommen?

sonders häufig genutzt werden, da sie besonders häufig von prekären Lebenslagen betroffen sind und teilweise die Inanspruchnahme an den Bezug von Sozialleistungen gebunden ist. Grundsätzlich wird diese Tendenz durch die Ergebnisse der Befragung gestützt (vgl. Tabelle 13). So haben mehr als ein Drittel der einkommensarmen Familien die Gladbeck-Card genutzt und etwas weniger als ein Drittel nimmt Angebote der Bildungs- und Teilhabepakets in Anspruch. Auch wirtschaftliche Hilfen von Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern kommen bei einem Viertel dieser Familien an. Der Anteil einkommensarmer Familien unter den Alleinerziehenden und Familien mit Migrationshintergrund ist – wie oben dargestellt – überdurchschnittlich hoch. Daher überrascht es nicht, dass auch diese Familien die entsprechenden Angebote überdurchschnittlich häufig nutzen. Lediglich für kinderreiche Familien fallen die Nutzungsquoten etwas geringer aus. Für diese wurde aber bereits eine deutlich differenziertere Einkommenssituation belegt, was offensichtlich auch zu einem anteilig geringeren Bedarf an solchen Hilfen führt. Die Wohnraumförderungsprogramme für Familien stellen hinsichtlich der Nutzungsstruktur einen Ausnahme dar: sie werden von Alleinerziehenden und einkommensarmen Familien seltener genutzt als im Durchschnitt der Gladbecker Familien, was jedoch nicht überrascht, da für diese Familien der Kauf einer Immobilie auch mit finanzieller Förderung meistens nicht möglich ist.

Tabelle 13: Nutzung und Kenntnis von speziellen Angeboten und Vergünstigungen nach Familientypen 2017

Familien ...	in Einkommens- armut		mit Migrations- hintergrund		Allein- erziehende		Kinderreiche	
	Ja	Kenne ich nicht	Ja	Kenne ich nicht	Ja	Kenne ich nicht	Ja	Kenne ich nicht
	Angaben in %							
Gladbeck-Card	35	16	20	22	25	9	18	15
Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)	31	21	16	30	29	13	19	22
Wirtschaftliche Hilfen von Wohlfahrtsverbänden/ freien Trägern	25	10	18	10	7	9	18	7
Sozialkaufhaus	15	13	8	15	12	2	9	12
Wohnraumförderprogramme für Familien	2	33	5	31	1	30	7	24
Gladbecker Tafel	11	8	7	10	4	2	6	9

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Bei der Betrachtung des Bekanntheitsgrades der speziellen Angebote und Vergünstigungen fällt auf, dass die Familien mit Migrationshintergrund insgesamt schlechter über die speziellen Angebote und Vergünstigungen informiert sind als andere Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf oder einkommensarme Familien. Die Anteile der Familien, die die Angebote nicht kennen, liegen gerade in dieser Familiengruppe nicht selten über den Anteilen derjenigen Familien, die die Angebote nutzen. Nur bei zwei der Angebote (Bildungs- und Teilhabepaket und Wirtschaftliche Hilfen von Wohlfahrtsverbänden/ freien Trägern) erreicht diese Gruppe durchschnittliche Werte, bei allen anderen Angeboten liegt der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, die diese Angebote nicht kennen, über dem Durchschnitt. Im Gegensatz dazu sind die Alleinerziehenden überdurchschnittlich gut informiert.

Insgesamt ist die doch größere Unkenntnis zu unterstützenden wirtschaftlichen Angeboten insbesondere unter Familien mit Migrationshintergrund bedauerlich, da gerade diese Familien besonders von den genannten Angeboten profitieren würden. Damit die Hilfe und Unterstützung noch stärker bei den Familien ankommt, die sie am dringendsten benötigen, sollte nach Wegen gesucht werden, wie die Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und vor allem die Familien mit Migrationshintergrund noch besser erreicht und informiert werden können.

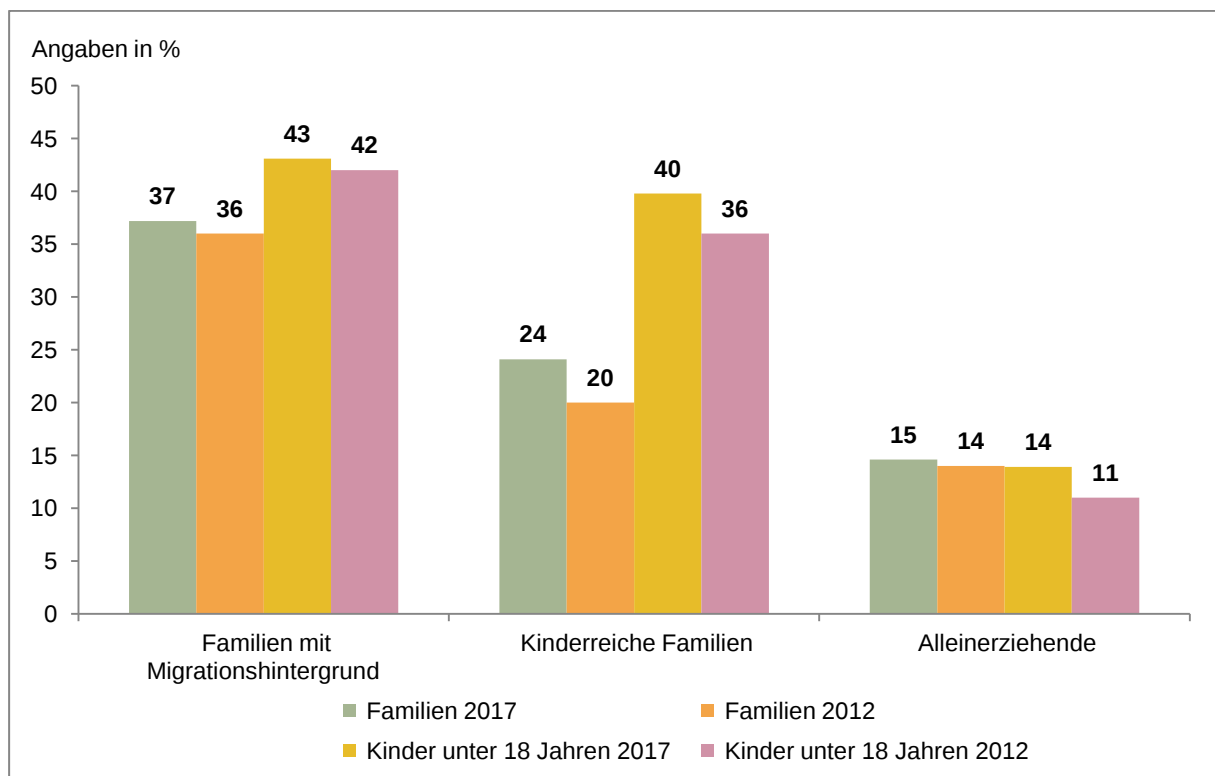
5 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Die Mehrzahl dieser Familien bewältigt ihren Familienalltag nicht anders als andere Familienformen, dennoch stellen die speziellen Anforderungen und Belastungen Herausforderungen dar, die von Seiten der kommunalen Familienpolitik auch besondere Unterstützung verdienen.

5.1 Vorkommen und sozialräumliche Verteilung

Wir betrachten im Folgenden die Lebenssituation und die spezifischen Probleme dieser Familien sowie die Inanspruchnahme von familienpolitischen Angeboten. Vorangestellt sind Angaben über die Anteile der jeweiligen Familientypen unter den Gladbecker Familien.

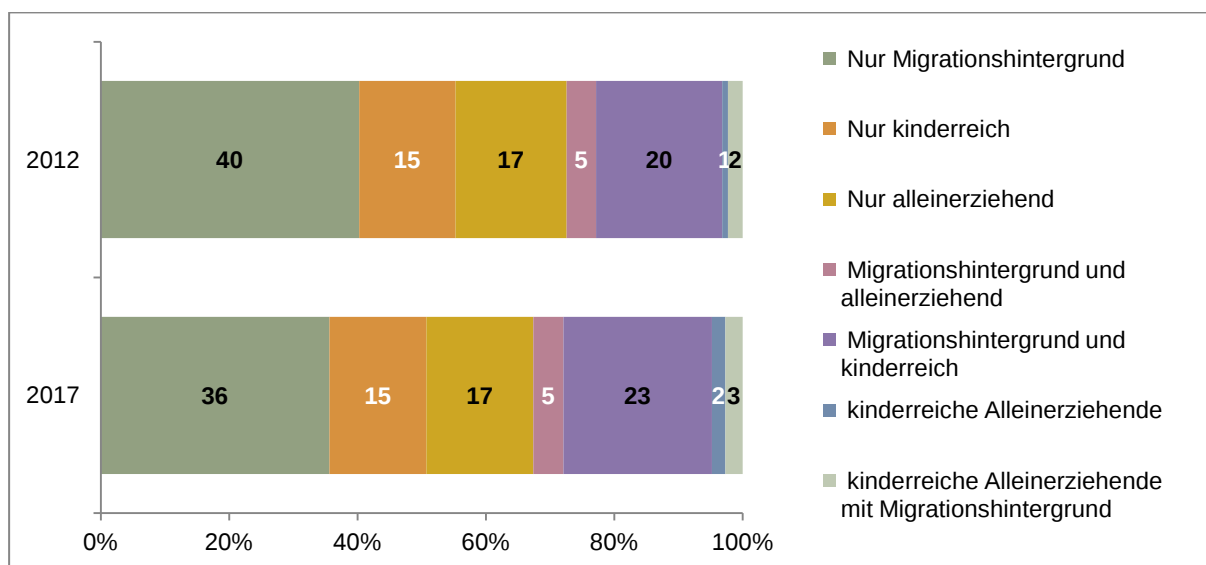
Abbildung 22: Familien und Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf nach Familientypen 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Den größten Anteil (37 Prozent) machen wie auch in der vorangegangenen Befragung die Familien mit Migrationshintergrund aus, d.h. es ist mindestens ein Elternteil nichtdeutscher Staatsangehörigkeit oder außerhalb der Bundesrepublik geboren. In diesen Familien leben über die Stadtteile verteilt 43 Prozent der Kinder unter 18 Jahren. War es in 2012 noch jede fünfte Gladbecker Familie, zählt mittlerweile fast jede vierte Familie als kinderreich und hat damit drei oder mehr Kinder. Somit wachsen 40 Prozent der Gladbecker Kinder mit zwei oder auch mehr Geschwisterkindern auf. Alleinerziehend sind 15 Prozent der Eltern in Gladbeck. In diesen Familien leben 14 Prozent aller minderjährigen Kinder und damit ein etwas größerer Anteil als noch vor fünf Jahren.

Abbildung 23: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit 2012 und 2017

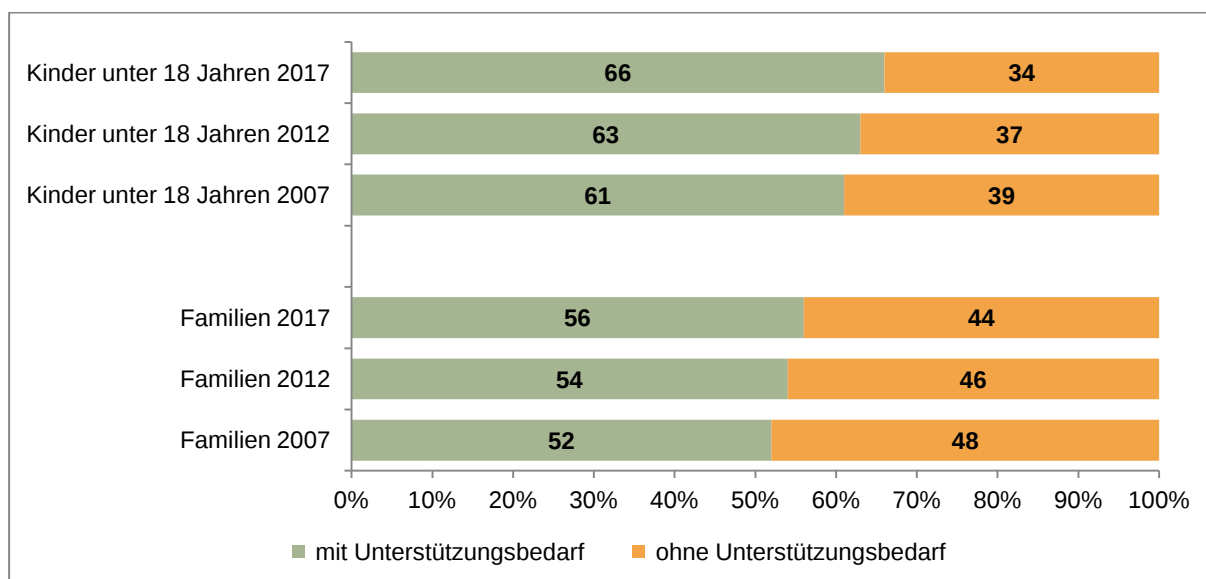


Hinweis: Die Grundgesamtheit sind Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Die Anforderungen von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf überschneiden sich zum Teil. Dies betrifft in Gladbeck insbesondere kinderreiche Migrantenfamilien, also 2017 fast jede vierte der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf. Dieser Anteil hat gegenüber 2012 zudem um drei Prozentpunkte zugenommen.

Abbildung 24: Familien und Kinder mit und ohne Unterstützungsbedarf im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf insgesamt zählen wie auch schon in 2012 und 2007 über die Hälfte der Gladbecker Familien, wobei der Anteil im Zeitvergleich jeweils um 2 Prozentpunkte angestiegen ist. Bezieht man dies auf die Gladbecker Kinder unter 18 Jahren, die in diesen Familien leben, sind es 2017 bereits zwei von drei Kindern, die in einer Familie mit besonderem Unterstützungsbedarf der definierten Art leben. Damit ist der Anteil im Zeitvergleich zu 2012 um drei Prozentpunkte angestiegen.

Im Jahr 2017 gehören in Gladbeck 44 Prozent der Familien zu keiner der drei Gruppen, die wir aufgrund struktureller Merkmale als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf eingeordnet haben. Diese sind also Paarfamilien ohne Migrationshintergrund, die mit ein oder zwei Kindern unter 18 Jahren zusammenleben. In diesen Familien lebt 2017 allerdings nur etwas mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen (34 Prozent).

Die betrachteten Familientypen mit Unterstützungsbedarf verteilen sich sehr unterschiedlich über die Gladbecker Stadtteile (vgl. Tabelle 14 und Karte 3). Hatten 2012 in den Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel 54 Prozent der dort lebenden Familien einen Migrationshintergrund, ist 2017 wie bereits 2007 Mitte I der Stadtteil mit dem größten Anteil an Familien mit Migrationshintergrund (56 Prozent). Hier ist ein deutlicher Anstieg um 20 Prozentpunkte festzustellen, während im Stadtteil Mitte II der Anteil um sechs Prozentpunkte gesunken ist.

Auch in den Stadtteilen Brauck/ Rosenhügel leben weiterhin überdurchschnittlich viele Migrantenfamilien. Ebenfalls deutlich zugenommen hat der Anteil in Zweckel/ Schultendorf (acht Prozentpunkte), wodurch mittlerweile jede vierte der dort lebenden Familie einen Migrationshintergrund aufweist. Den niedrigsten Anteil an Familien mit Migrationshintergrund weist Alt-Rentfort/ Ellinghorst auf mit 21 Prozent.

Der Zunahme kinderreicher Familien in der Stadt Gladbeck schlägt sich in fast allen Stadtteilen nieder. Auch hier ist es der Stadtteil Mitte I, welcher mit 14 Prozentpunkten den stärksten Zuwachs erfahren hat und nun bei 31 Prozent liegt. Aber auch in den Stadtteilen Alt-Rentfort/ Ellinghorst und Butendorf (jeweils 26 Prozent) und in Brauck/ Rosenhügel leben überdurchschnittlich viele Kinderreiche. Starken Zuwachs hat auch Rentfort-Nord erhalten und liegt mit 24 Prozent kinderreichen Familien im stadtweiten Mittel.

Tabelle 14: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017

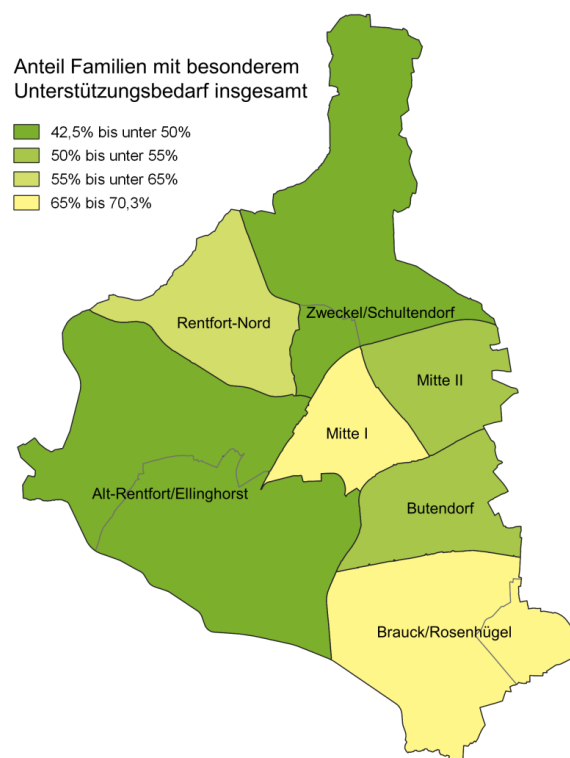
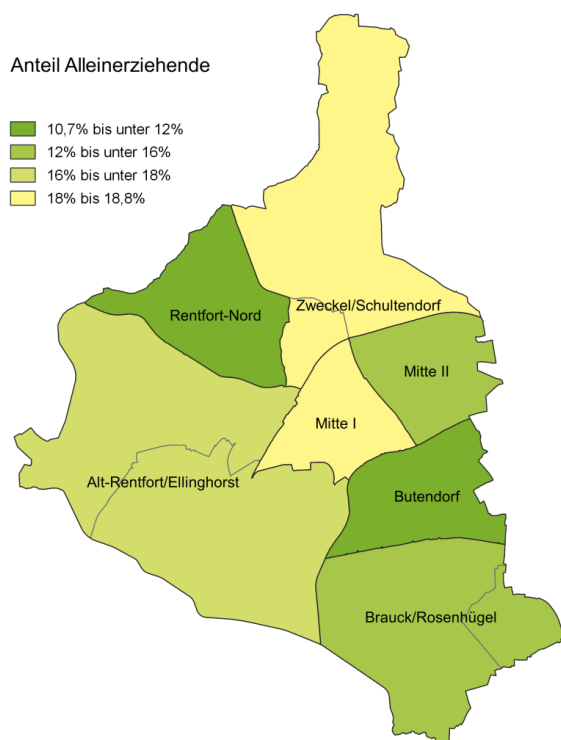
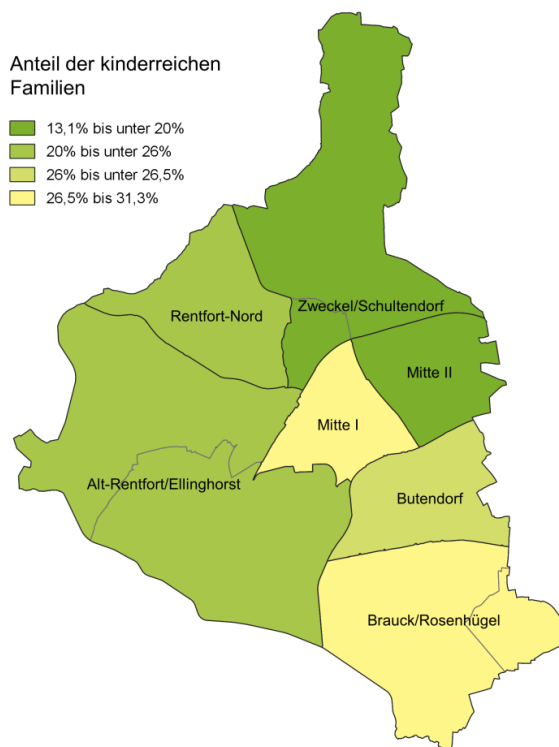
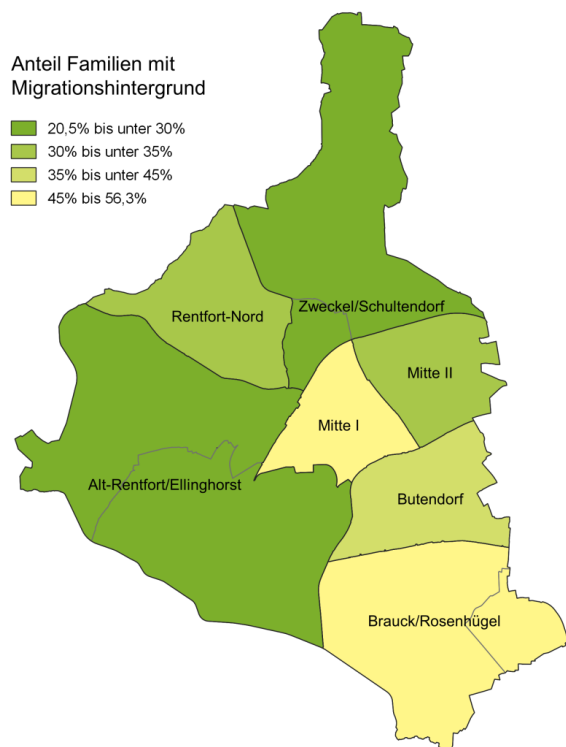
	Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Stadt Gladbeck	37	(+1)	24	(+4)	15	(+1)
Mitte I	56	(+20)	31	(+14)	19	(-5)
Mitte II	32	(-6)	18	(+1)	16	(+2)
Zweckel/ Schultendorf	25	(+8)	13	(-3)	19	(+6)
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	21	(-2)	26	(+2)	17	(+9)
Rentfort-Nord	32	(-5)	24	(+8)	12	(-2)
Butendorf	39	(+3)	26	(+3)	11	(-1)
Brauck/ Rosenhügel	52	(-2)	27	(+4)	13	(0)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Besonders viele Alleinerziehende leben in Mitte I und Zweckel/ Schultendorf, jede fünfte Familie besteht hier aus nur einem Elternteil. Während in Mitte I der Anteil rückläufig ist, verzeichnet Zweckel/ Schultendorf einen Anstieg von sechs Prozentpunkten seit 2012. Erheblich mehr Alleinerziehende als in 2012 leben mittlerweile aber in Alt-Rentfort/ Ellinghorst, der

Anteil hat sich von acht auf 17 Prozent mehr als verdoppelt. Anteilig die wenigsten Alleinerziehenden leben in Butendorf (elf Prozent).

Karte 3: Verteilung der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Stadtteilen 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Hatte sich 2012 eine Auflockerung der räumlichen Verteilung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf mit Tendenz zu einer Gleichverteilung über die Sozialräume abgezeichnet, lässt sich fünf Jahre später wie in 2007 eine erneute Kumulation von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in Mitte I feststellen, und auch in Brauck/ Rosenhügel leben überdurchschnittlich viele Kinderreiche bzw. Familien mit Migrationshintergrund.

5.2 Lebenssituation: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Einkommen

Die Lebenssituation der Familien mit Unterstützungsbedarf unterscheidet sich in vielen Dimensionen recht deutlich von der Situation der Gladbecker Familien insgesamt, dies betrifft insbesondere die Erwerbseinbindung der Eltern, ihren Bildungsstatus sowie die damit im Zusammenhang stehende Einkommenssituation der Familien. Zwischen 2007, 2012 und 2017 hat sich diesbezüglich strukturell nur wenig verändert. Es lassen sich aber einige Niveauveränderungen von 2012 auf 2017 erkennen.

Tabelle 15: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen 2017 (2012)

	Alle Familien		Familien mit Migrationshintergrund		Kinderreiche Familien		Allein-erziehende	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Erwerbsbeteiligung								
Paare, beide erwerbstätig	44	(+5)	30	(+4)	27	(+5)		
Paare, nur eine/r erwerbstätig	35	(-5)	42	(-5)	44	(-12)		
Paare, beide nicht erwerbstätig	7	(-1)	17	(-2)	18	(+2)		
Alleinerziehende, erwerbstätig	10	(+2)	5	(+2)	4	(+1)	62	(+5)
Alleinerziehende, nicht erwerbstätig	6	(0)	7	(+1)	8	(+4)	38	(-5)
Eltern mit ...								
niedriger Qualifikation	18	(-4)	33	(-4)	30	(-2)	32	(-10)
mittlerer Qualifikation	21	(-3)	19	(-1)	19	(0)	25	(+4)
höherer Qualifikation	32	(+5)	23	(0)	23	(-1)	26	(+2)
höchster Qualifikation	29	(+2)	25	(+5)	28	(+3)	17	(+5)
Äquivalenzeinkommen								
unter 500€	9	(+1)	19	(+5)	16	(+4)	14	(-2)
500€ bis unter 1.000€	21	(-9)	33	(-15)	34	(-12)	40	(-11)
1.000€ bis unter 1.500€	30	(-2)	28	(+2)	24	(-4)	31	(+11)
1.500€ bis unter 2.0000€	19	(+1)	14	(+6)	12	(+3)	9	(+3)
2.000€ bis unter 2.500€	12	(+3)	4	(+1)	10	(+7)	4	(-1)
2.500€ und mehr	9	(+5)	2	(+1)	4	(+2)	2	(+1)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Erwerbsbeteiligung

Während in fast jeder zweiten Gladbecker Paarfamilie beide Elternteile erwerbstätig sind und in etwas mehr als einem Drittel der Paarfamilien nur ein Elternteil einer Erwerbstätigkeit nachgeht, gestaltet sich dies sowohl in Familien mit Migrationshintergrund als auch in kinderreichen Familien gegenläufig. So sind in 30 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund und nur in jeder fünften Familie mit Kinderreichtum beide Eltern erwerbstätig. Dies entspricht zwar einer Differenz von 14 bzw. 17 Prozentpunkten zum Durchschnitt aller Familien, dennoch sind die Anteile um vier bzw. fünf Prozentpunkte gegenüber 2012 gestiegen. Dementsprechend ist der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund und nur einem erwerbstätigen Elternteil um fünf Prozentpunkte niedriger als vor fünf Jahren, in kinderreichen Familien ist der Anteil sogar um zwölf Prozentpunkte gesunken. Die Anteile nicht erwerbstätiger Paare haben sich sowohl unter Familien mit Migrationshintergrund als auch unter Kinderreichen nur unwesentlich verändert und sind mit 17 bzw. 18 Prozent immer noch überdurchschnittlich hoch. Unter den Alleinerziehenden sind zwei von drei erwerbstätig, was einem Zuwachs von fünf Prozentpunkten entspricht. Der Anteil nicht erwerbstätiger Alleinerziehender ist um ebenso viel gesunken und liegt nun bei 38 Prozent.

Bildungsniveau

Vom insgesamt zu beobachtenden Anstieg des Bildungsstatus profitieren auch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, wenn auch auf niedrigerem Niveau. Während in Gladbeck immer mehr Familien mit höherem bzw. höchsten Bildungsniveau leben (Zunahme um fünf bzw. zwei Prozentpunkte) und mittlerweile jeweils ein Drittel der Familien dort einzuordnen ist, erreichen auch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf häufiger als 2012 die höchste Bildungsstufe. Dies ist vor allem bei kinderreichen Familien als auch bei Familien mit Migrationshintergrund der Fall. Auch Alleinerziehende haben im Mittel immer häufiger als 2012 einen höchsten Bildungsabschluss, allerdings sind es insgesamt weiterhin nur 17 Prozent. Unter Alleinerziehenden ist aber auch der Anteil derjenigen mit mittlerer Bildung angestiegen. Insgesamt positiv zu bewerten ist vor allem bei Alleinerziehenden der deutliche Rückgang um zehn Prozentpunkte derer mit niedrigem Bildungsniveau.

Auch für Gladbecker Familien mit Unterstützungsbedarf lassen sich im Mittel eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung, ein höheres Bildungsniveau sowie eine Einkommensverbesserung erkennen. So sind Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund 2017 breiter in Erwerbstätigkeit eingebunden und ihr Bildungsstatus hat sich im Mittel erhöht. Dennoch bleiben deutliche Unterschiede zu Familien insgesamt erhalten.

Äquivalenzeinkommen

Die Belastungen und Besonderheiten von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind nicht selten begleitet von eher prekären Einkommenssituationen. Auch 2017 zeigt sich in Gladbeck diesbezüglich, dass in den Familien weniger Geld als in anderen Familien zur Verfügung steht. In etwa jeder zweiten dieser Familien ist weniger als 1.000 Euro Äquivalenzeinkommen monatlich vorhanden, 2012 lagen die Werte zum Teil bei über 60 Prozent. Entsprechend finden sich Migrantenfamilien, Kinderreiche und Alleinerziehende wesentlich seltener als der Durchschnitt der Familien in den höheren Einkommensgruppen. Für Kinderreiche sieht die finanzielle Situation im Vergleich zu Migrantenfamilien und Alleinerziehenden noch am besten aus, da diese Familien etwas häufiger in den höheren Einkommensgruppen zu finden sind.

Während im Durchschnitt neun Prozent aller Familien ein monatliches Äquivalenzeinkommen von unter 500 Euro zur Verfügung haben, sind es unter Familien mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so viele (19 Prozent), und auch kinderreiche Familien (16 Prozent) und Alleinerziehende (14 Prozent) sind in dieser Gruppe überdurchschnittlich stark präsent. Zwar ist der Anteil Letzterer in den letzten fünf Jahren in dieser Einkommensgruppe um zwei Prozentpunkte gesunken, Familien mit Migrationshintergrund und Kinderreiche jedoch sind nun etwas häufiger als 2012 in der untersten Einkommensgruppe vertreten.

Eine durchaus positive Entwicklung ist in der Gruppe mit einem vergleichsweise niedrigem Äquivalenzeinkommen zwischen 500 bis unter 1.000 Euro festzustellen: Hier hat sich nicht nur der Anteil der Familien insgesamt um neun Prozentpunkte reduziert; auch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind seltener als 2012 hier einzuordnen. Am stärksten haben Familien mit Migrationshintergrund profitiert mit einem Rückgang um 15 Prozentpunkte. Dennoch liegt ihr Anteil mit 33 Prozent weit oberhalb des mittleren Anteils der Einkommensgruppe. Am häufigsten – doppelt so häufig als im Mittel – jedoch müssen Alleinerziehende mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 500 und 1.000 Euro monatlich auskommen.

Während in der mittleren Einkommensgruppe ‚1.000 bis unter 1.500 Euro‘ auch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf recht durchschnittlich vertreten sind und Alleinerziehende deutlich häufiger als vor fünf Jahren (plus elf Prozentpunkte), finden sich in den nachfolgenden Einkommensgruppen ab 1.500 Euro Äquivalenzeinkommen immer seltener Familien mit Unterstützungsbedarf. So sind in der höchsten Einkommensgruppe ab 2.500 Euro Äquivalenzeinkommen mit maximal vier Prozent nur sehr wenige Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf vertreten. Zuwächse sind kaum zu verzeichnen. Ein deutlicher Zuwachs hingegen ist in der Einkommensgruppe ‚2.000 bis unter 2.500 Euro‘ für Kinderreiche festzustellen: mit mittlerweile zehn Prozent und einer Zunahme um sieben Prozentpunkte sind diese Familien nun nahezu durchschnittlich häufig in dieser Einkommensgruppe vertreten. Dies verweist aber auch darauf, dass die Lebenssituation der kinderreichen Familien in Gladbeck zunehmend heterogener wird.

Die Ergebnisse zur Einkommensentwicklung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zeigen, dass von den Einkommensverbesserungen der letzten Jahre nur ein Teil der Familien mit Unterstützungsbedarf deutlich profitieren konnten. Hierdurch ergeben sich auch innerhalb der Familiengruppen größere Einkommensunterschiede. Dies gilt besonders für kinderreiche Familien in Gladbeck.

5.3 Alltagsprobleme und Unterstützungsbedarfe

Besondere Lebenssituationen erfordern besondere Maßnahmen: Welche Probleme, aber auch Informations-, Beratungs- und Unterstützungsbedarfe treten bei Gladbecker Familien und im Besonderen bei Familien mit Unterstützungsbedarf auf? Bestätigen die Ergebnisse der Familienbefragung unserer begrifflichen Definition von Alleinerziehenden, kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf? Hierzu wurde in der Familienbefragung 2017 erstmals anhand einer umfassenden Liste mit 24 Themen zu unterschiedlichen Lebensbereichen erfragt, für welche Themen die Familien in den letzten zwei Jahren Bedarf an Information, Beratung oder Hilfe hatten.

Bevor auf die einzelnen Lebensbereiche im Detail eingegangen wird, lässt sich festhalten, dass insgesamt jede vierte Familie angibt, in den letzten zwei Jahren keinerlei Bedarf in den unterschiedlichen Bereichen gehabt zu haben, 13 Prozent der Familien hatten bei einem der angeführten 24 Themen Bedarf an Unterstützung, zwischen zwei und vier Themen haben jeweils rund zehn Prozent der Familien angeführt, sieben Prozent der Familien nennen fünf Themen und ein Fünftel der Familie führt zwischen sechs und elf Themen an.

Familienbezogene Themen

Blickt man auf den Themenbereich „Kinder und Familie“, hatten 57 Prozent der Familien in den letzten zwei Jahren zu mindestens einem der angeführten Aspekte Beratungsbedarf. Am häufigsten hatten Familien Fragen zum Thema Schule und Lernen (44 Prozent der Familien) und zur Erziehung und kindlichen Entwicklung (jede dritte Familie). Seltener bestand Beratungsbedarf bei den Themen Familiengründung, Kinderwunsch und Schwangerschaft (17 Prozent der Familien) und Trennung, Scheidung, Unterhalt und Sorgerecht (14 Prozent). Zwölf Prozent der Familien hatten Fragen zu den Lebensbereichen Ehe, Partnerschaft und Sexualität bzw. familiäre Probleme/ Generationenkonflikte (jeweils zwölf Prozent der Familien). Keinen Beratungsbedarf gehabt zu haben gaben 43 Prozent der Familien an.

Unter den Familien, die wir als Familientypen mit besonderem Unterstützungsbedarfe eingeordnet haben, ist der Beratungsbedarf in einzelnen Bereichen jedoch teilweise deutlich stärker ausgeprägt als im Durchschnitt (siehe Tabelle 16), so dass sich hier der besondere Unterstützungsbedarf deutlich bestätigt.

Tabelle 16: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Kinder und Familie 2017

	Alle Familien	Familien mit Migrationshintergrund	Alleinerziehende	Kinderreiche Familien
	Angaben in %			
Schule/ Lernen	44	57	56	63
Erziehung/ kindliche Entwicklung	33	36	42	39
Familiengründung/ Kinderwunsch/ Schwangerschaft	17	24	4	19
Trennung/ Scheidung/ Unterhalt/ Sorgerecht	14	12	61	11
Ehe/ Partnerschaft/ Sexualität	12	16	21	10
Familiäre Probleme/ Generationenkonflikt	12	15	26	15

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Im Bereich Schule und Lernen sind es vor allem Familien mit drei oder mehr Kindern, die hier überdurchschnittlich häufig Bedarf an Informationen, Beratung und Hilfe in den vergangenen zwei Jahren verspürt haben, während Fragen zur Erziehung und kindlichen Entwicklung häufiger von Alleinerziehenden (42 Prozent) genannt werden. Deutliche Diskrepanzen zwischen den Familien werden beim Thema Familiengründung, Kinderwunsch und Schwangerschaft deutlich: jede vierte Familie mit Migrationshintergrund hatte hier Unterstützungsbe-

darf, aber nur vier Prozent der Alleinerziehenden. Diese Familien sind es auch, die entsprechend ihrer besonderen Lebenslage überdurchschnittlich häufig Fragen in den Bereichen Trennung/ Scheidung/ Unterhalt/ Sorgerecht (61 Prozent, Durchschnitt 14 Prozent der Familien), Ehe/ Partnerschaft und Sexualität (21 Prozent) und familiäre Probleme/ Generationenkonflikt (26 Prozent) bestätigt haben.

Themenbereich Alltagsbewältigung, wirtschaftliche und rechtliche Fragen, Gesundheit

Für den Bereich Alltagsbewältigung wird besonders häufig (jede dritte Familie) ein Unterstützungsbedarf bei Papierkram und allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten angegeben. An zweiter Stelle wurde der Punkt Gesundheit, Ernährung, Lebensführung genannt, und auch im Bereich Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebote hatte mehr als jede vierte Gladbecker Familie Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe. Weniger bedeutsam hingegen sind – mit etwas weniger als einem Viertel der Familien – Fragen zum Verbraucherschutz bzw. zu allgemeinen Rechtsfragen. Information oder Unterstützung bei der allgemeinen Lebensführung bzw. zum Thema Migration, Zuwanderung, Aufenthalt waren bezogen auf alle Familien am seltensten (17 bzw. zehn Prozent) erforderlich.

Tabelle 17: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Alltagsbewältigung in Familien mit Unterstützungsbedarf 2017

	Alle Familien	Familien mit Migrationshintergrund	Alleinerziehende	Kinderreiche Familien
	Angaben in %			
Papierkram & allgemeine Verwaltung	33	52	49	45
Gesundheit/ Ernährung/ Lebensführung	29	45	33	38
Kultur-/ Bildungs-/ Freizeitangebote	27	40	27	39
Verbraucherschutz/ allg. Rechtsfragen	23	33	29	28
Fragen der allgemeinen Lebensbewältigung	17	28	26	21
Migration/ Zuwanderung/ Aufenthalt	10	24	8	20

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

In Tabelle 17 wird deutlich, dass Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den letzten zwei Jahren bis auf einige wenige Ausnahmen bei fast allen Dimensionen zum Thema Alltagsbewältigung häufiger Beratungsbedarf hatten. Das gilt insbesondere für Familien mit Migrationshintergrund. Besonders der Bereich Papierkram/ allgemeine Verwaltung hat diese Familien, aber auch Alleinerziehende und Kinderreiche besonders häufig vor Probleme gestellt. Auch bei den Themen Gesundheit, Ernährung, Lebensführung hatten Familien mit Migrationshintergrund häufiger Bedarf als andere, ebenso beim Thema Kultur-/ Bildungs- und Freizeitangebote. Hier äußern aber auch überdurchschnittlich viele Kinderreiche, Beratungsbedarf gehabt zu haben. Zudem ist entsprechend der Lebenslage der Bedarf an Unterstützung zu Fragen im Bereich Migration, Zuwanderung bei jeder vierten Familie mit Migrationshintergrund vorhanden.

Themenbereich wirtschaftliche und rechtliche Fragen

Im Vergleich zu den übrigen Themenbereichen erfordern wirtschaftliche und berufliche Themen (Tabelle 18) bei Gladbecker Familien etwas weniger Informations- und Beratungsbedarf. In jeder vierten Familie insgesamt bestand bei der beruflichen Neuorientierung bzw. dem Wiedereinstieg Bedarf nach Unterstützung und Information, etwas mehr als jede fünfte Familie benötigte Unterstützung bei wirtschaftlichen Problemen/ Existenzsicherung/ Arbeitslosigkeit bzw. bei dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Seltener hatten Familien Fragen bezüglich einer schwierigen Wohnsituation/ Wohnungsproblemen oder Mietrecht, aber auch zu den Themen Ver- bzw. Überschuldung/ Mietrückstand (elf Prozent).

Da es sich hier zum Teil aber auch um existenzielle Probleme handeln kann, fällt besonders ins Gewicht, dass auch in diesen Themenbereichen Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den letzten zwei Jahren häufiger als andere Familien Bedarf an Information und Beratung hatten. Zur beruflichen Neuorientierung äußert jede dritte Familie mit Migrationshintergrund Bedarf an Beratung und Information, und auch wirtschaftliche Probleme kamen in diesen Familien und insbesondere bei Alleinerziehenden häufiger (43 Prozent) vor. Auch äußerte jedes dritte alleinerziehende Elternteil Beratungsbedarf zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie jedes vierte zum Thema Schulden. Probleme mit der Wohnsituation hatten vor allem Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit mindestens drei Kindern.

Tabelle 18: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zu beruflichen und wirtschaftlichen Themenbereichen in Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf 2017

	Alle Familien	Familien mit Migrationshintergrund	Alleinerziehende	Kinderreiche Familien
	Angaben in %			
Berufliche Neuorientierung/ beruflicher Wiedereinstieg	26	34	24	30
Wirtschaftliche Probleme/ Existenzsicherung/ Arbeitslosigkeit	22	31	43	26
Vereinbarkeit von (Familien-)Alltag und Beruf	22	25	33	24
Schwierige Wohnsituation/ Wohnungsprobleme/ Mietrecht	12	21	18	23
Verschuldung/ Überschuldung/ Mietrückstände	11	17	24	13

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Themenbereich Gesundheit

Jede dritte Familie in Gladbeck hatte in den vergangenen zwei Jahren mindestens einmal Bedarf nach Informationen, Beratung oder Hilfe zu Fragen zum körperlichen und seelischen Wohlbefinden (vgl. Tabelle 19), in jeder vierten Familie bestand Bedarf bei Fragen zu gesundheitlichen Problemen bzw. Behinderung in der Familien. Schwere Krankheiten oder der Tod eines nahen Verwandten waren in fast jeder fünften Familie Thema und erforderte Unterstützungsbedarf. Seltener erforderten die Themen Isolation/ Vereinsamung/ Ängste (sieben Prozent), bedarfsgerechte Wohnraumgestaltung (sechs Prozent), Gewalterfahrungen (fünf Prozent) und Suchterkrankungen (drei Prozent) bei den Familien Unterstützung.

Auch bei diesen Themenbereichen hatten Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zum Teil deutlich erhöhten Bedarf nach Informationen und Hilfe. So geben 59 Prozent der Alleinerziehenden an, Fragen zum körperlichen und seelischen Wohlbefinden gehabt zu haben. Auch war der Unterstützungsbedarf in diesen Familien zu gesundheitlichen Problemen/ Behinderungen, schwere Krankheit oder Tod, Isolation/ Vereinsamung/ Ängste und auch zu Gewalt(-erfahrung) überdurchschnittlich ausgeprägt. Aber auch Familien mit Migrationshintergrund und Kinderreiche haben häufiger als andere Beratungsbedarfe bei diesen Themen bestätigt.

Tabelle 19: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Gesundheit 2017

	Alle Familien	Familien mit Migrationshintergrund	Alleinerziehende	Kinderreiche Familien
	Angaben in %			
Körperliches und seelisches Wohlbefinden	34	34	59	38
Gesundheitliche Probleme/ Behinderung in der eigenen Familie	24	31	34	32
Schwere Krankheit/ Tod eines nahen Verwandten	18	21	28	19
Isolation/ Vereinsamung/ Ängste	7	13	16	10
Bedarfs- und altersgerechte Wohnraumgestaltung	6	9	4	9
Gewalt/ Gewalterfahrung/ Opfererfahrung	5	7	11	8
Sucht/ Abhängigkeit/ Drogen	3	6	3	5

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

5.4 Inanspruchnahme und Bekanntheit institutioneller Unterstützung für Familien

Vor dem Hintergrund der dargestellten vielfältigen Beratungsbedarfe der Gladbecker Familien soll weiterführend nun die Bekanntheit und Inanspruchnahme der Beratungsinstitutionen und Beratungsstellen in der Stadt Gladbeck im Fokus stehen. Da der Großteil der betrachteten Institutionen auch themenübergreifend Information, Beratung und Unterstützung anbietet, wird im Folgenden nicht nach Themenbereichen unterschieden. Wir betrachten zu Beginn die Institutionen, deren Inanspruchnahme und Kenntnis bereits 2012 Gegenstand des Fragebogens waren (vgl. Tabelle 20 und Tabelle 21), um gleichzeitig Entwicklungen verfolgen zu können. Danach werden einige Institutionen, die neu in den Fragebogen aufgenommen wurden, noch einmal getrennt betrachtet (vgl. Tabelle 22).

Am häufigsten in Anspruch genommen wurde das Amt für Jugend und Familie: 38 Prozent aller Familien haben dies angegeben. Am häufigsten haben hier Alleinerziehende Unterstützung gesucht (58 Prozent der Alleinerziehenden) und die Inanspruchnahme ist zudem gegenüber 2012 deutlich gestiegen. Aber auch zwei von fünf Familien mit Migrationshintergrund besuchten 2017 das Amt für Jugend und Familie, was ebenfalls einen deutlichen Anstieg von 18 Prozentpunkten bedeutet. Ähnlich hoch fallen die Nutzungsquoten für die Bundesagentur für Arbeit unter Familien insgesamt sowie den Familien mit Unterstützungsbedarf aus, wobei sich hier keine so deutlichen Veränderungen gegenüber 2012 ausmachen las-

sen. Hingegen zeigen sich für das Sozialamt aber auch für Kirchgemeinden nicht nur eine vergleichsweise hohe Inanspruchnahme sondern zugleich ein Anstieg dieser gegenüber 2012 unter allen betrachteten Familiengruppen feststellen.

Alle anderen dargestellten Institutionen, die unterschiedlichste Beratung bzw. Hilfen für Familien in Gladbeck anbieten, erreichen Nutzungsanteile von maximal 10 Prozent, zum Teil deutlich darunter. Dies überrascht jedoch nicht, da ein Teil der Angebote auf spezielle Problemlagen spezialisiert ist. Von Alleinerziehenden werden einige Institutionen dabei weitaus häufiger genutzt als im Durchschnitt der Familien. So ist der Anteil derjenigen, die die Erziehungsberatung (15 Prozent), einen Erziehungsbeistand (zehn Prozent), einen Schulpsychologen (elf Prozent) und auch einen Kindertherapeut (19 Prozent) nutzen, unter den Familien mit nur einem Elternteil überdurchschnittlich hoch.

Übergreifend lässt sich zudem eine – zum Teil zwar nur leicht aber dennoch – insgesamt gestiegene Inanspruchnahme unter allen Familientypen mit Unterstützungsbedarf beobachten, was sich an den mehrheitlich positiven Differenzwerten in der Tabelle festmachen lässt.

Tabelle 20: Entwicklung der Inanspruchnahme von Angeboten 2017 (2012)

	Alle Familien		Familien mit Migrationshintergrund		Allein-erziehende		Kinderreiche Familien	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Amt für Jugend und Familie	38	(+14)	39	(+18)	58	(+14)	34	(+8)
Bundesagentur für Arbeit	34	(-1)	43	(-4)	57	(-6)	40	(+5)
Sozialamt	20	(+8)	36	(+16)	36	(+3)	32	(+13)
Wohnungsamt	8	(0)	12	(+0)	15	(-4)	16	(+4)
Mietrechtsberatung	2	(0)	4	(+1)	4	(+1)	5	(+4)
Schuldnerberatung	2	(-1)	4	(0)	4	(-3)	3	(-1)
Sucht-/ Drogenberatung	1	(0)	1	(0)	1	(0)	0	(0)
Kirchengemeinde/ Pfarramt	31	(+2)	20	(+5)	38	(+21)	33	(+7)
Selbsthilfegruppe	2	(-1)	1	(0)	7	(+4)	2	(0)
Schwangerschafts-konfliktberatung	3	(+1)	5	(+2)	3	(0)	7	(+5)
Familienbildungsstätte	7	(-2)	8	(+2)	8	(+5)	13	(+2)
Erziehungsberatung	7	(+1)	6	(+2)	15	(+8)	6	(+1)
Sozialpädagogische Familienhilfe	6	(+2)	6	(+3)	8	(+1)	8	(+4)
Erziehungsbeistand	2	(+1)	2	(+1)	10	(+6)	3	(-1)
Schulpsychologe	4	(+1)	4	(0)	11	(+2)	7	(+3)
Kindertherapeut	10	(+1)	6	(0)	19	(0)	9	(+3)
Jugendgerichtshilfe	1	(0)	1	(-1)	0	(-2)	3	(0)

Grundgesamtheit: Alle Familien. Antwortmöglichkeit „Ja, in Anspruch genommen“.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Die Familien, die angegeben haben, einzelne Institutionen nicht zu kennen, sind 2017 deutlich in der Minderheit. Dies war auch 2012 bei den hier angeführten Institutionen so. 2017 kennen maximal vier Prozent aller Familien einzelne Institutionen nicht.

Zwar zeigt sich 2017 immer noch, dass insbesondere Familien mit einem Migrationshintergrund die Institutionen anteilig etwas häufiger nicht kennen. Hier liegen die Maximalwerte bei acht Prozent. Dennoch ist erfreulich, dass in dieser Familiengruppe die Unkenntnis fast durchgängig weiter zurückgegangen ist. Auch für kinderreiche Familien und Alleinerziehende lässt sich diese positive Tendenz über fast alle Institutionen hinweg erkennen.

Tabelle 21: Entwicklung der Bekanntheit von Angeboten 2017 (2012)

	Alle Familien		Familien mit Migrationshintergrund		Alleinerziehende		Kinderreiche Familien	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Amt für Jugend und Familie	2	(-0,4)	4	(-1,3)	1	(0,2)	4	(1,4)
Bundesagentur für Arbeit	1	(0,2)	3	(0,1)	0	(-2,9)	2	(-0,9)
Sozialamt	1	(-0,3)	2	(-1,8)	1	(0,1)	1	(-1,8)
Wohnungsamt	2	(-0,3)	3	(-1,6)	3	(-0,9)	1	(-1,9)
Mietrechtsberatung	3	(0,2)	7	(0)	4	(0,5)	3	(-2,0)
Schuldnerberatung	3	(0,6)	6	(0,4)	1	(-1,0)	3	(-1,3)
Sucht-/ Drogenberatung	3	(0,2)	7	(-0,4)	3	(0,2)	5	(-0,9)
Kirchengemeinde/ Pfarramt	2	(-0,2)	6	(-1,0)	1	(-1,1)	3	(-1,3)
Selbsthilfegruppe	4	(0,9)	8	(0,7)	6	(2,6)	6	(0)
Schwangerschafts-konfliktberatung	3	(-0,3)	6	(-1,0)	4	(-2,1)	5	(0,9)
Familienbildungsstätte	4	(0,7)	6	(-0,5)	1	(-2,3)	5	(-0,1)
Erziehungsberatung	3	(0,2)	5	(-1,3)	3	(0,3)	4	(-0,4)
Sozialpädagogische Familienhilfe	3	(0,6)	6	(0)	3	(0,3)	4	(-1,2)
Erziehungsbeistand	3	(0,1)	7	(-0,8)	3	(0,2)	4	(-1,7)
Schulpsychologe	4	(1,1)	7	(0,5)	3	(0,3)	6	(1,2)
Kindertherapeut	3	(0,7)	6	(-0,1)	1	(-2,3)	6	(0,6)
Jugendgerichtshilfe	3	(0,3)	6	(-1,1)	3	(0,2)	5	(-0,8)

Grundgesamtheit: Alle Familien. Antwortmöglichkeit „Kenne ich nicht“

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Im letzten Jahrzehnt seit der ersten Befragung 2007 wurden in Gladbeck die Angebote auch institutionell erweitert und ausgestaltet. Insbesondere offene, zumeist niedrigschwellige Angebotsstrukturen, wie Familienzentren und offene Treffs für Eltern, Jugendliche oder Migranten haben an Bedeutung gewonnen. Daher wurde die Befragung 2017 genutzt, um auch zu

diesen erweiterten Angebotsstrukturen ein Feedback der Familien zu erhalten. Zudem interessiert die Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit sowie der Begrüßungsbesuche.

Die Begrüßungsbesuche bei Neugeborenen ("Kinder im Blick") bieten in Gladbeck seit 2007 die Möglichkeit, mit den Eltern in Kontakt zu treten und sie über weitere Unterstützungsangebote zu informieren. Diese werden mit 36 Prozent der Gladbecker Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren unter den angeführten Angeboten am häufigsten genutzt, gefolgt von Elterncafés/ den Elterntreffs (16 Prozent aller Familien). Anteilig besonders häufig werden beide Angebote von Familien mit Migrationshintergrund und kinderreichen Familien in Anspruch genommen, wohingegen Alleinerziehende diese Angebote deutlich seltener genutzt haben.

Jugendtreffs/ Jugendzentren lassen mit 14 Prozent etwas überdurchschnittliche Nutzungsanteile bei kinderreichen Familien erkennen und Treffs für Migranten werden – wenig überraschend – häufiger von Familien mit Migrationshintergrund besucht (11 Prozent).

Die Anteile der Familien, die die entsprechenden Angebote nicht kennen, unterscheiden sich zwischen den Familiengruppen weniger als die Nutzungsraten, dennoch fallen auch hier – wie bei der Kenntnis der Institutionen aus der vorangegangenen Tabellen – Familien mit Migrationshintergrund häufiger mit etwas höheren Anteilen auf.

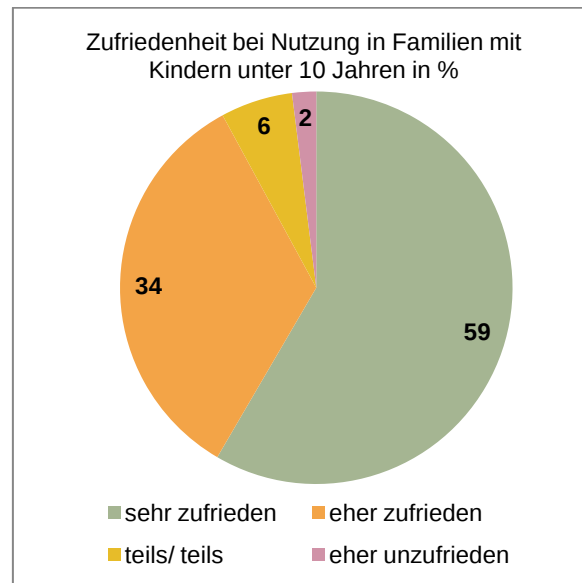
Tabelle 22: Inanspruchnahme und Bekanntheit von weiteren Angeboten 2017

	Alle Familien		Familien mit Migrationshintergrund		Alleinerziehende		Kinderreiche Familien	
	Genutzt	Kenne ich nicht	Genutzt	Kenne ich nicht	Genutzt	Kenne ich nicht	Genutzt	Kenne ich nicht
	Angaben in %							
Begrüßungsbesuche bei Neugeborenen „Kinder im Blick“	36	8	34	13	17	14	41	9
Elterncafé/ Elterntreff	16	4	19	5	10	4	19	5
Familienzentrum	9	4	9	7	8	4	14	6
Jugendtreff/ Jugendzentrum	8	3	8	5	11	3	14	4
Schulsozialarbeit	5	3	5	6	5	3	8	4
Treff für Migrant/innen	4	4	11	5	4	5	8	5

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Da die Begrüßungsbesuche erst seit 2007 angeboten werden, soll im Anschluss die Bewertung der Besuche nur für Familien mit Kindern unter 10 Jahren betrachtet werden, da diese gemessen am Alter ihrer Kinder überhaupt die Chance hatten, das Angebot zu nutzen.

Abbildung 25: Zufriedenheit mit Begrüßungsbesuchen in Familien mit Kindern unter 10 Jahren 2017



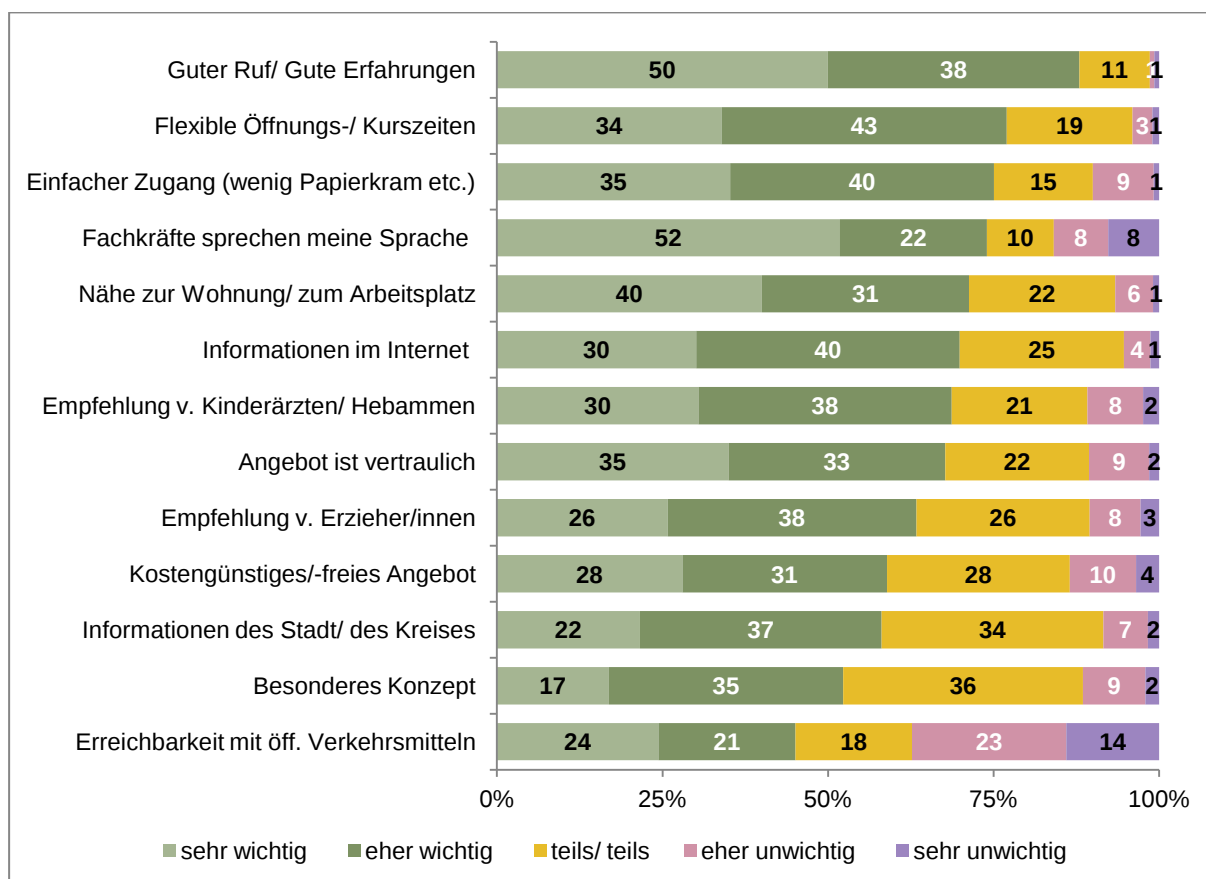
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Die Bewertung der Begrüßungsbesuche durch die Familien mit Kindern unter 10 Jahren, die diese in Anspruch genommen haben, fällt äußerst positiv aus: 59 Prozent der Familien sind sehr zufrieden und 34 Prozent eher zufrieden mit dem Angebot. Den 93 Prozent, die mit dem Angebot zufrieden sind, steht nur knapp zwei Prozent gegenüber, die eher unzufrieden sind.

5.5 Gründe für die Wahl eines Angebots und Bewertung der Angebotsstruktur

Neben der Bewertung einzelne Angebote, wurden die Familien gefragt, welche Bedeutung sie unterschiedlichen Gründen bei der Wahl eines Angebots zuschreiben. Ein guter Ruf bzw. gute Erfahrungen mit einem Angebot werden mit deutlichem Abstand am häufigsten als Grund für die Wahl eines Angebotes angegeben. 88 Prozent der Familien geben an, dass ihnen dieser Aspekt ‚sehr wichtig‘ oder ‚eher wichtig‘ ist. An zweiter Stelle werden flexible Öffnungs- und Kurszeiten von 77 Prozent als Grund genannt.

Abbildung 26: Gründe für die Wahl eines Angebots 2017



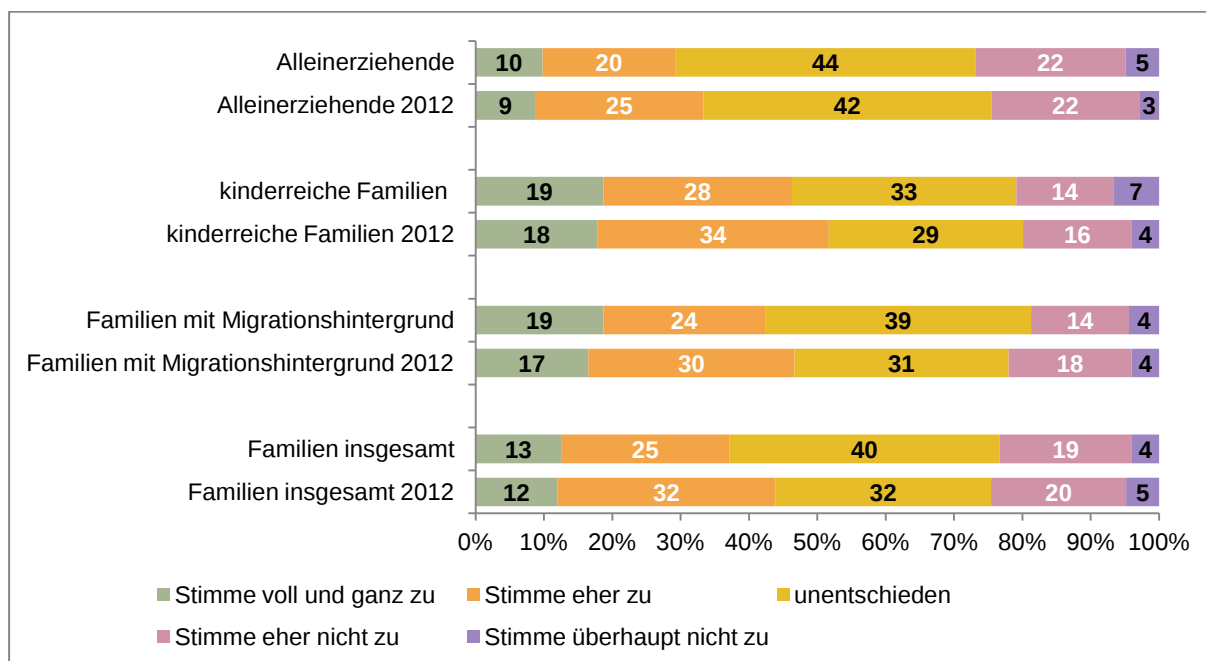
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln hingegen wird die geringste Bedeutung bei der Wahl eines Angebotes beigemessen: Nur 45 Prozent der Familien geben an, dass ihnen dieser Aspekt ‚sehr wichtig‘ oder ‚eher wichtig‘ ist und 37 Prozent geben explizit an, dass ihnen dieser Grund (eher) unwichtig ist.

Bei genauerer Betrachtung der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf fällt auf, dass gerade die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln für diese Familien eine deutlich größere Bedeutung hat. Für jeweils etwa 60 Prozent der Alleinerziehenden, der Kinderreichen und der Familien mit Migrationshintergrund ist die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln (eher) wichtig und fast 80 Prozent der armen Familien nennen diese als (eher) wichtigen Grund. Auch kostengünstige oder kostenfreie Angebote sind für die Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf deutlich wichtiger als für die Familien insgesamt. Lediglich für Familien mit Migrationshintergrund ist dieser Grund weniger wichtig als dem Durchschnitt aller Familien. Überraschender Weise ist den Familien mit Migrationshintergrund auch deutlich weniger wichtig als den Familien insgesamt, dass die Fachkräfte ihre Sprache sprechen. Etwas bedeutsamer ist für sie aber ein einfacher Zugang zu den Angeboten.

Zur übergreifenden subjektiven Bewertung der städtischen Angebote wurden Familien ganz allgemein danach gefragt, ob sie sich über die familienspezifischen Angebote gut informiert fühlen und ob ihnen auf Ämtern unbürokratisch geholfen wird.

Abbildung 27: Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Gladbeck gut informiert 2012 und 2017

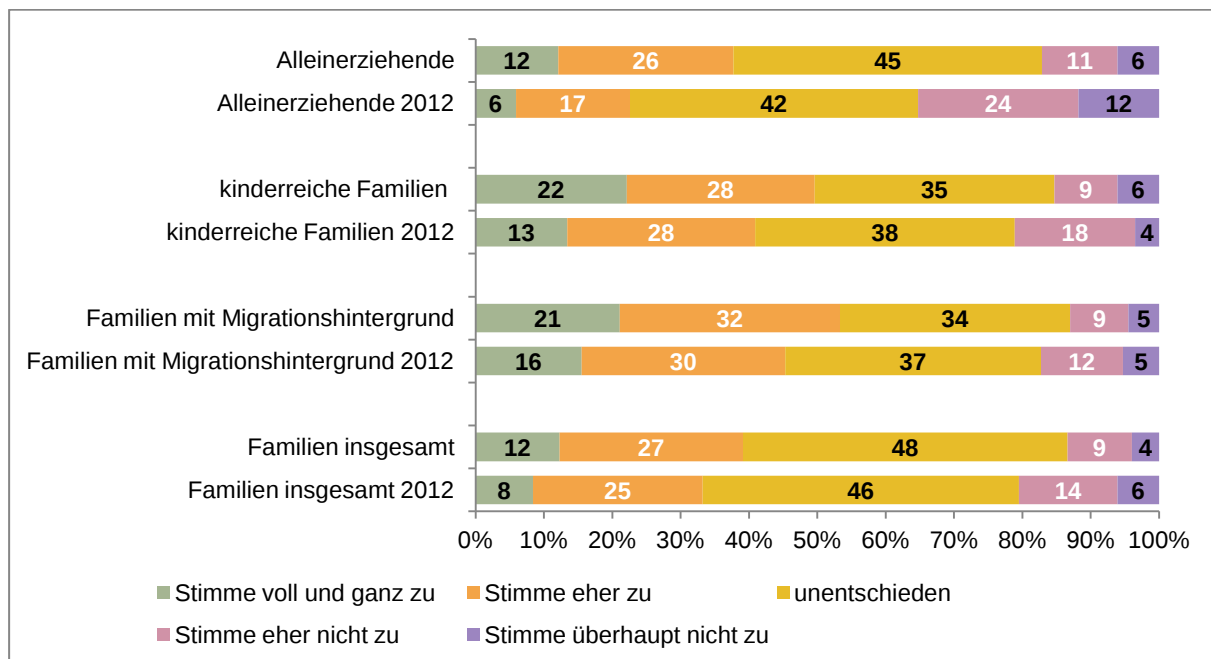


Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Insgesamt etwas weniger Familien als 2012 fühlen sich über familienspezifische Angebote in der Stadt gut informiert. Stimmt dem Aussage 44 Prozent der Familien zu, sind es aktuell 38 Prozent. Ein größerer Teil bleibt unentschieden, der Anteil der Familien, welche die Aussage ablehnen, ist nahezu unverändert.

Diese zunehmende Unentschlossenheit der Familien findet sich auch unter Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf wieder. Insbesondere unter den Familien mit Migrationshintergrund ist der Anteil Unentschlossener um acht Prozentpunkte auf 39 Prozent geklettert. In diesen Familien ist parallel sowohl der Anteil derjenigen, welche die Aussage ablehnen, als auch der Anteil zustimmender Familien leicht zurückgegangen. Weniger Zustimmung und mehr Ablehnung als 2007 erhält die Aussage von Kinderreichen und Alleinerziehenden. Ist der Anteil der Zustimmenden unter kinderreichen Familien mit 47 Prozent weiterhin überdurchschnittlich hoch, sinkt er bei Alleinerziehenden mit 30 Prozent unter den stadtweiten Durchschnitt.

Abbildung 28: Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Deutlich positiver hat sich die Meinung der Familien über die Unterstützung der Stadtverwaltung und der zuständigen Ämter für Familienangelegenheiten entwickelt.

Zwar steht auch hier jede zweite Familie der Aussage mit Unentschlossenheit gegenüber, dennoch sind die Anteile zustimmender Familien insgesamt um sechs Prozentpunkte gestiegen auf 39 Prozent (stimme voll und ganz/ eher zu zusammengefasst) und die Anteile ablehnender Familien (stimme eher/ überhaupt nicht zu zusammengefasst) um sieben Prozentpunkte gesunken auf 13 Prozent. Diese Entwicklung ist auch – auf unterschiedlichen Niveaus – unter Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf erkennbar. So bestätigen Familien mit Migrationshintergrund die Aussage am stärksten, mehr als jede zweite Familie stimmt eher bzw. voll und ganz zu. Der Anteil unentschlossener ist mit 34 Prozent am geringsten, ebenso der Anteil Familien, die die Aussage nicht bestätigen (14 Prozent). Während die Einschätzungen Kinderreicher mit denen von Familien mit Migrationshintergrund nahezu identisch sind, können sich Alleinerziehende überwiegend nicht entscheiden, wie sie die Aussage bewerten sollen. Positiv zu bewerten ist, dass sich im Vergleich zu 2012 der Anteil ablehnender Familien halbiert hat und nun bei zusammengefassten 17 Prozent liegt. Der Anteil der Aussage positiv gestimmter Alleinerziehende liegt genau im Durchschnitt und hat damit um 15 Prozentpunkte (!) zugenommen. Diese Entwicklung kann als eine positive, zielgruppenspezifische Informationspolitik der Stadtverwaltung betrachtet werden. Jedoch sollten dabei Kinderreiche und Familien mit Migrationshintergrund nicht vernachlässigt werden.

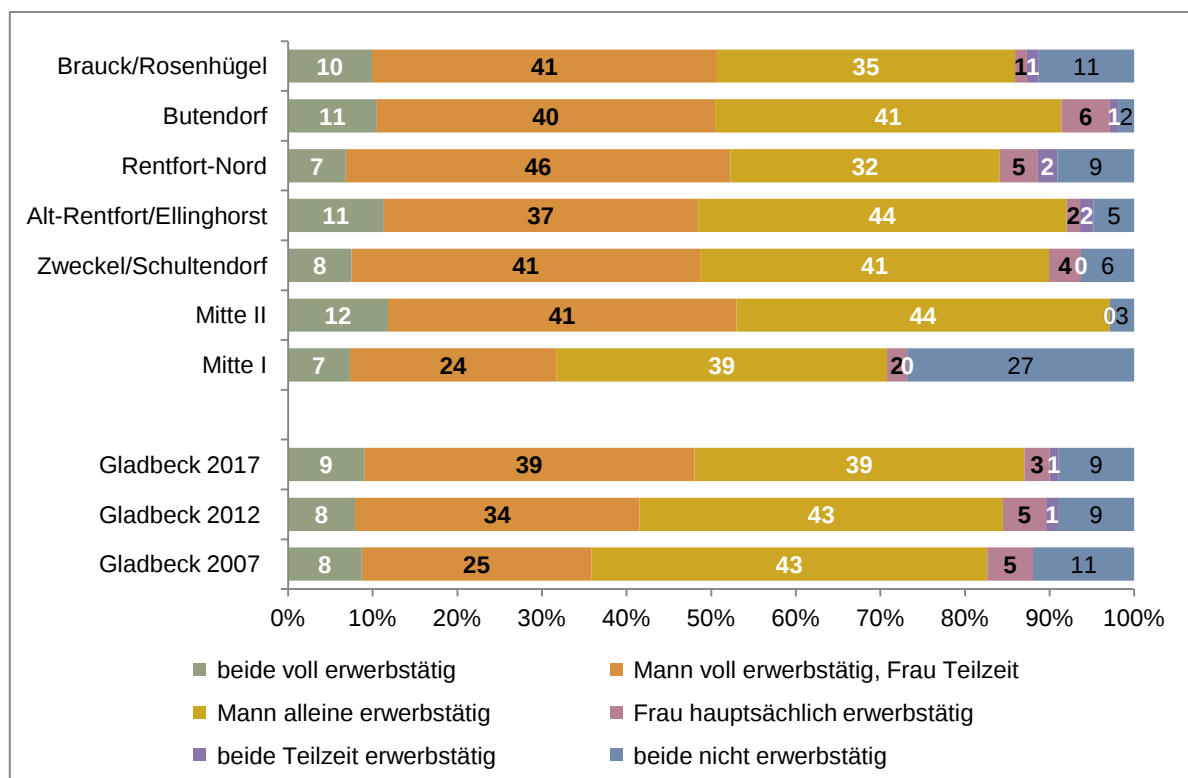
6 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht im Mittelpunkt familienpolitischer Diskussionen und wird für die Familien maßgeblich durch drei Bedingungen beeinflusst: die Erwerbsaufteilung der Eltern, die Aufteilung der Haus- und Familienarbeit und die jeweils gewählten bzw. zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung haben dabei in den letzten Jahren Fragen nach der Passgenauigkeit, der Flexibilität der Angebotsstrukturen sowie der Qualität der Betreuung deutlich an Gewicht gewonnen. Diese Themen stehen in diesem Kapitel im Fokus.

6.1 Erwerbsaufteilung und Erwerbsumfang der Gladbecker Eltern

In den letzten Jahren hat sich in Gladbeck – wie in Deutschland insgesamt – die Erwerbsbeteiligung der Elternpaare zugunsten einer höheren Müttererwerbstätigkeit verändert. In Gladbeck zeigt sich gegenüber 2012 aber besonders eine Zunahme der teilzeiterwerbstätigen Frauen, wodurch der Anteil der Zwei-Verdiener-Paare anteilig gewachsen ist. Das beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig sind, betrifft in Gladbeck aber weiterhin nur etwa jede zehnte Paarfamilie. Damit setzt sich ein bereits im Jahr 2012 gegenüber 2007 zu erkennender Trend fort. Auch im Jahr 2012 erhöhte sich bereits die Zahl der Zwei-Verdiener-Paare durch die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung der Mütter deutlich.

Abbildung 29: Erwerbsaufteilung von Elternpaaren in den Gladbecker Stadtteilen 2017 und im Zeitvergleich 2007, 2012, 2017



Grundgesamtheit: Elternpaare mit Kindern unter 18 Jahren.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Nahezu keine Veränderungen weisen die übrigen angeführten Erwerbskonstellationen auf. Weiterhin selten vertreten sind Familien, in denen beide Partner nicht erwerbstätig sind. Im Jahr 2007 lag dieser Anteil noch bei elf Prozent. In der deutlichen Minderheit sind 2017 wei-

terhin mit nur drei Prozent Familien, in denen hauptsächlich die Frau erwerbstätig ist, und mit einem Prozent Paare, in denen beide Elternteile in Teilzeit beschäftigt sind.

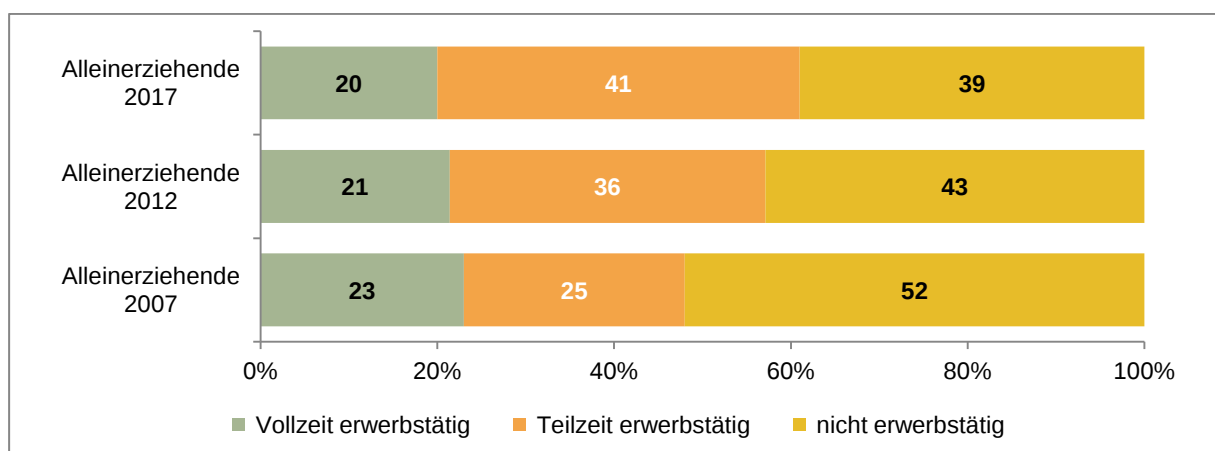
Die Erwerbsaufteilung von Paarfamilien zeigt, dass es nicht mehr nur eine am stärksten vertretene Erwerbskonstellation in Gladbeck gibt. Stattdessen ist neben das klassische Ein-Verdiener-Modell, bei dem in 39 Prozent der Familien ausschließlich der Vater einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht und die Mutter nicht erwerbstätig ist, das Zwei-Verdiener-Modell getreten. So sind in weiteren 39 Prozent der Familien sowohl Vater als auch Mutter erwerbstätig, wenn auch die Mutter zumeist in geringerem Umfang.

Allerdings gestalten sich 2017 die Erwerbskonstellationen in den Stadtteilen weiterhin höchst unterschiedlich. Auffällig ist vor allem der extrem hohe Anteil an zwei nichterwerbstätigen Eltern von 27 Prozent im Stadtteil Mitte I, während in nur jeder vierten Familie der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit erwerbstätig ist. Deutlich anders gestaltet sich die Erwerbskonstellation in den direkt angrenzenden Stadtteilen Mitte II und Butendorf. Hier sind nicht nur in überdurchschnittlich vielen Familien (zwölf bzw. elf Prozent) beide Elternteile erwerbstätig, auch ist der jeweilige Anteil nicht erwerbstätiger Eltern mit drei Prozent in Mitte II und zwei Prozent in Butendorf deutlich unterhalb des stadtweiten Durchschnitts. Familien, in denen am häufigsten beide Elternteile mindestens in Teilzeit erwerbstätig sind, leben in Rentfort-Nord und Mitte II (53 Prozent).

Auch die Erwerbseinbindung der alleinerziehenden Elternteile hat sich weiter erhöht. Mittlerweile gehen mehr als 60 Prozent der Alleinerziehenden in Gladbeck (in neun von zehn Fällen sind dies alleinerziehende Mütter) einer Erwerbstätigkeit nach. Im Jahr 2007 lag dieser Anteil mit 48 Prozent noch deutlich niedriger und auch gegenüber 2012 ist ein nochmaliger leichter Anstieg um drei Prozentpunkte zu erkennen, womit noch einmal mehr Alleinerziehende in den Arbeitsmarkt integriert sind als vor 10 bzw. fünf Jahren.

Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender betrifft dabei insbesondere eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigungen: nur jedes fünfte alleinerziehende Elternteil ist 2017 in Vollzeit erwerbstätig, aber 41 Prozent in Teilzeit.

Abbildung 30: Erwerbsumfang von Alleinerziehenden im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Trotz der ansteigenden Erwerbseinbindung von Gladbecker Eltern sind Mütter also weiterhin häufig nicht erwerbstätig oder Teilzeit erwerbstätig. Für Väter stellt sich dagegen die Frage

nach Verzicht oder Einschränkung der Erwerbstätigkeit zugunsten des Familienlebens weiterhin nur selten. Daher betrachten wir im Folgenden die Müttererwerbstätigkeit in den Familien im Detail, um ein tiefergehenden Eindruck von der Einbindung der Mütter in Erwerbstätigkeit in den unterschiedlichen Familien zu erhalten.

Tabelle 23: Müttererwerbstätigkeit 2017 (2012)

	Mutter Vollzeit erwerbstätig		Mutter Teilzeit erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Familien im Stadtteil ...						
Mitte I	10	(-8)	31	(+4)	59	(+4)
Mitte II	15	(-2)	42	(-3)	44	(+5)
Zweckel/Schultendorf	14	(-2)	41	(+5)	45	(-3)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	15	(0)	41	(+6)	45	(-6)
Rentfort-Nord	12	(+2)	49	(+15)	39	(-17)
Butendorf	15	(+9)	42	(0)	43	(-10)
Brauck/Rosenhügel	12	(+1)	40	(+4)	48	(-6)
Familien ...						
ohne Migrationshintergrund	17	(+2)	47	(+5)	37	(-7)
mit Migrationshintergrund	7	(0)	29	(+4)	64	(-4)
Paare ...						
mit einem Kind	19	(+1)	44	(+4)	37	(-5)
mit zwei Kindern	9	(-1)	47	(+8)	44	(-7)
mit drei und mehr Kindern	6	(+1)	24	(+4)	70	(-6)
Alleinerziehende ...						
insgesamt	21	(-1)	41	(+5)	39	(-4)
mit zwei und mehr Kindern	13	(-6)	44	(+6)	44	(1)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist						
unter 3 Jahre	7	(0)	22	(-2)	71	(+2)
3 bis unter 6 Jahre	11	(-3)	49	(+13)	41	(-11)
6 bis unter 10 Jahre	11	(+5)	50	(+8)	39	(-13)
10 bis unter 14 Jahre	17	(+3)	48	(+5)	35	(-8)
14 bis unter 18 Jahre	30	(+4)	40	(+6)	30	(-11)
Eltern mit ...						
niedriger Qualifikation	5	(0)	22	(-3)	73	(+3)
mittlerer Qualifikation	13	(0)	42	(+7)	45	(-7)
höherer Qualifikation	13	(-1)	48	(+14)	39	(-12)
höchster Qualifikation	19	(+5)	44	(-4)	37	(-1)
Familien insgesamt	13	(+1)	41	(+5)	46	(-6)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Anders als 2012, ist aktuell nicht mehr im Stadtteil Mitte II der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter am niedrigsten und der Anteil der in Teilzeit erwerbstätigen Mütter am höchsten – dies trifft nun auf Rentfort-Nord zu. Hier ist der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter um 17 Prozent-

punkte zurückgegangen, während der Anteil Teilzeitbeschäftigter Mütter entsprechend um 15 Prozentpunkte angestiegen ist. Die stärkste Zunahme (neun Prozentpunkte) voll erwerbstätiger Mütter verzeichnet Butendorf, dementsprechend ist der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter rückläufig. Ebenfalls positive Gesamtentwicklungen sind in Brauck/ Rosenhügel und Alt-Rentfort/ Ellinghorst abzulesen, die Anteile nicht erwerbstätiger Mütter sind um sechs Prozentpunkte rückläufig zugunsten einer Teilzeitbeschäftigung. Ungünstigere Entwicklungen sind in Mitte I zu erkennen, hier ist der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter auf 59 Prozent angestiegen, während die Vollzeiterwerbstätigkeit der Mütter um acht Prozentpunkte gesunken ist.

Die Beteiligung von Müttern am Erwerbsleben und der Umfang der Erwerbstätigkeit hängen – wie in den Jahren zuvor – insbesondere mit dem Alter und der Anzahl der Kinder, aber auch mit dem Bildungsstatus der Eltern und dem Migrationsstatus der Familie zusammen. Gegenüber 2012 zeigt sich aber für fast alle Familiengruppen eine Zunahme der Teilzeiterwerbstätigkeit; entsprechend weniger Mütter sind nicht erwerbstätig.

Migrationshintergrund

In Abhängigkeit von der Familienform fällt auf, dass auch im Jahr 2017 Frauen ohne Migrationshintergrund weiterhin deutlich stärker in eine Erwerbstätigkeit eingebunden sind als Frauen mit Migrationshintergrund. Nur sieben Prozent der Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund sind in Vollzeit erwerbstätig, ohne Veränderung zu 2012. Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund kommen auf 17 Prozent. Zugleich gehen zwei von drei Müttern aus Familien mit Migrationshintergrund keiner Erwerbstätigkeit nach, unter Müttern aus Familien ohne Migrationshintergrund ist es nur etwas mehr als jede dritte.

Zahl und Alter der Kinder in der Familie

Darüber hinaus spielt die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder unter 18 Jahren sowie deren Alter, aber auch die Tatsache, ob ein/e Partner/in vorhanden ist oder nicht, eine entscheidende Rolle bei der Erwerbseinbindung. Lebt nur ein Kind im Haushalt von Paarfamilien, gehen 2017 fast zwei von drei Müttern einer Erwerbstätigkeit nach, 19 Prozent sogar in Vollzeit. Mit zwei Kindern sinkt dieser Anteil bereits auf neun Prozent, mit drei Kindern sind noch sechs Prozent der Mütter voll erwerbstätig. Während mit zwei Kindern nahezu jede zweite Mutter stattdessen in Teilzeit beschäftigt ist und mit 44 Prozent seltener als 2012 nicht erwerbstätig ist, sind Mütter mit drei Kindern zu 70 Prozent nicht erwerbstätig. Aber auch dieser Anteil hat sich um sechs Prozentpunkte verringert, hauptsächlich zugunsten einer Teilzeiterwerbstätigkeit. Ähnlich gestaltet es sich für Alleinerziehende: Leben zwei Kinder oder mehr in der Familie, sind nur noch 13 Prozent der Alleinerziehenden in Vollzeit erwerbstätig, die große Mehrheit stattdessen in Teilzeit (44 Prozent). Dieser Anteil ist gegenüber 2012 noch einmal angestiegen, zu Lasten des Anteils an Vollzeit erwerbstätigen Alleinerziehenden mit zwei und mehr Kindern.

Leben sehr junge Kinder mit im Haushalt (unter drei Jahre), geben nur (unveränderte) sieben Prozent der Gladbecker Mütter an, in Vollzeit erwerbstätig zu sein, gleichzeitig sind 22 Prozent dieser Mütter Teilzeit beschäftigt. Die übergroße Mehrheit von 71 Prozent mit unter dreijährigen Kindern geht keiner Erwerbstätigkeit nach. Sind die Kinder älter und selbstständiger, steigt auch der Umfang der mütterlichen Erwerbseinbindung. Insbesondere mit Kindern im Alter zwischen 14 und unter 18 Jahren ist fast jede dritte Mutter in Vollzeit erwerbstätig, 40 Prozent in Teilzeit und nur noch weniger als jede dritte Mutter ist nicht erwerbstätig. Über alle

Altersgruppen der Kinder über drei Jahren hat sich der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter gegenüber 2012 deutlich reduziert.

Bildungsstatus

Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich im Zusammenhang mit dem Bildungsstatus des Haushalts ab. Sind Mütter aus Familien mit niedrigem Bildungsniveau nur zu fünf Prozent erwerbstätig, vervierfacht sich dieser Anteil unter Müttern aus Familien mit höchster Bildung. In dieser Gruppe ist der Anteil gegenüber 2012 um fünf Prozentpunkte angestiegen. Während drei von vier niedrig qualifizierten Müttern nicht erwerbstätig sind, liegt der Anteil von Müttern mit höchster Bildung bei unterdurchschnittlichen 30 Prozent. Dabei sind vor allem Mütter mit mittlerer und höherer Bildung seltener überhaupt nicht erwerbstätig als noch 2012. Während unter Müttern mit mittlerer und höherer Bildung die Anteile Teilzeit beschäftigter Mütter zugenommen haben, sind Müttern mit höchster Bildung deutlich häufiger voll erwerbstätig als 2012.

Erwerbswünsche bei Müttern

In der Familienbefragung wurden zudem, wie bereits 2012, für nicht erwerbstätige bzw. in Teilzeit erwerbstätige Mütter zusätzlich die Gründe für eine Einschränkung oder den Verzicht auf die Erwerbstätigkeit erfragt. Dabei interessierte besonders, ob fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten oder eine unzureichende Kinderbetreuung zum Verzicht auf eine breitere Arbeitsmarkteinbindung führen. Mittlerweile geben mit 48 Prozent fast die Hälfte dieser Gladbecker Mütter, die eingeschränkt erwerbstätig sind, an, dass sie gerne überhaupt oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären. Als Grund für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit nennt der Großteil der Mütter persönliche oder familiäre Gründe, die gegenüber 2012 damit an Bedeutung gewonnen haben¹¹. Ein Drittel bemängelt fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und ein Viertel der Mütter gibt an, keine passende Arbeit zu finden.

Am stärksten ist der Erwerbswunsch unter Müttern in den Stadtteilen Mitte I und Brauck/ Rosenhügel ausgeprägt – Stadtteile, in denen im Vergleich die meisten nichterwerbstätigen Mütter leben. Am geringsten ist der Wunsch nach einer umfangreicheren Erwerbstätigkeit im Stadtteil Butendorf; gegenüber 2012 ist hier der Anteil um fünf Prozentpunkte zurückgegangen. Am stärksten zugenommen hingegen hat der Wunsch nach mehr Erwerbstätigkeit in den Stadtteilen Mitte II (plus 19 Prozentpunkte) und Zweckel/ Schultendorf (plus zehn Prozentpunkte).

Deutlich wird auch der Wunsch nach einer (stärkeren) Einbindung unter Müttern aus Familienformen, die bisher geringer eingebunden sind als andere. Hierzu zählen Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund (63 Prozent), Mütter mit drei Kindern oder mehr (58 Prozent), Alleinerziehende (77 Prozent), Mütter mit jüngeren Kindern im Kita- bzw. Grundschulalter (55 bzw. 54 Prozent) bzw. Mütter mit niedriger Qualifikation (66 Prozent) und Mütter, die aktuell nicht erwerbstätig sind. Diese Gruppen geben 2017 durchweg häufiger (rund zehn Prozentpunkte) den Wunsch nach einer stärkeren Erwerbseinbindung an als noch 2012. Ein weiterer

¹¹ Allerdings ist die Interpretation der Entwicklungen nur vorsichtig möglich, da die Antwortmöglichkeit „sonstige Gründe“ aus dem Fragebogen 2012 aufgehoben wurde.

Anstieg der Müttererwerbstätigkeit in den Gladbecker Familien in den kommenden Jahren ist daher sehr wahrscheinlich.

Tabelle 24: Erwerbswunsch der Mütter und Gründe bei einer eingeschränkten Erwerbstätigkeit* 2017 (2012)

	Erwerbswunsch von Müttern*		Gründe für eingeschränkte Erwerbstätigkeit					
			Finde keine passende Arbeit		Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung		Persönliche, familiäre Gründe	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Familien ...								
ohne Migrationshintergrund	41	(-1)	23	(+3)	36	(+4)	41	(+10)
mit Migrationshintergrund	63	(+10)	31	(-15)	29	(+10)	40	(+20)
Paare	44	(+1)	27	(-4)	34	(+6)	39	(+13)
Alleinerziehende	77	(+11)	24	(-1)	32	(+8)	44	(+15)
Alter des jüngsten Kindes								
unter 3 Jahre	46	(-3)	20	(-1)	46	(+17)	34	(0)
3 bis unter 6 Jahre	55	(+11)	32	(1)	35	(+7)	32	(+9)
6 bis unter 10 Jahre	44	(-9)	19	(-16)	32	(-4)	48	(+26)
10 bis unter 14 Jahre**	54	(+16)						
14 bis unter 18 Jahre**	34	(-11)						
Mutter ...								
Teilzeit erwerbstätig	35	(+1)	16	(-4)	40	(+9)	44	(+9)
nicht erwerbstätig	58	(+2)	31	(-5)	30	(+5)	38	(16)
Familien insgesamt	48	(+2)	26	(-4)	33	(+6)	40	(14)

* Nur nicht erwerbstätige oder nur in Teilzeit erwerbstätige Mütter, die angegeben haben, dass sie gerne erwerbstätig oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären. ** Nur für Gruppen mit Fallzahlen > 30 ausgewiesen.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Hinsichtlich der eingeschränkten Erwerbstätigkeit überwiegen je nach Gruppenzugehörigkeit bzw. Familienform aber andere Gründe: Während bei Müttern aus Familien mit Migrationshintergrund seltener als 2012 (minus 15 Prozentpunkte) das Fehlen einer passenden Erwerbstätigkeit als Ursache angeführt wurde, wird eine unzureichende Kinderbetreuung nun häufiger als Grund angegeben – allerdings immer noch seltener als von Familien ohne Migrationshintergrund. Diese ist in der Tendenz auch für andere Familiengruppen zu erkennen.

Ist das jüngste Kind noch unter drei Jahre alt, spielt die fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung die bedeutendste Rolle: für 46 Prozent der Mütter ist dies der Grund einer eingeschränkten Erwerbstätigkeit. Dieser Anteil hat gegenüber 2012 zudem deutlich um 17 Prozentpunkte zugenommen. Sind die Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahre, gewinnt demgegenüber das Fehlen einer geeigneten Arbeitsstelle an Bedeutung bei den Gründen für eine nicht realisierte (umfangreichere) Erwerbstätigkeit (32 Prozent). Fehlen Kinderbetreuungsmöglichkeiten nennt nur jede fünfte Mutter mit Kindern im Grundschulalter, auch

ist der Anteil gegenüber 2012 um 16 Prozentpunkte zurückgegangen. Dies ist vermutlich auch auf ein verbessertes Betreuungsangebot für Kinder dieser Altersgruppe zurückführbar.

Abschließend wird bei der Betrachtung teilzeitbeschäftigter und nicht erwerbstätiger Mütter deutlich, dass für nicht erwerbstätige Mütter das Fehlen einer entsprechenden Arbeit häufiger der Grund für ihre eingeschränkte Erwerbstätigkeit ist als für bereits teilzeitbeschäftigte Mütter. Diese hingegen nennen häufiger (40 Prozent) unzureichende Kinderbetreuung als Ursache bzw. private Gründe (44 Prozent) als nicht erwerbstätige Mütter (30/ 38 Prozent).

6.2 Arbeitsteilung im Haushalt

Neben der Erwerbstätigkeit umfasst die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Familienarbeit, also die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Putzen, Kochen und Einkaufen sowie die Betreuung und Erziehung der Kinder. Wir haben Eltern gefragt, wer welche Aufgaben im Haushalt übernimmt.

Tabelle 25: Arbeitsteilung im Haushalt 2017 (2012)

	überwiegend die Mutter		überwiegend der Vater		beide zu gleichen Teilen	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Wäsche waschen	82	(-4)	6	(+2)	12	(+3)
Putzen	77	(-2)	3	(0)	20	(+2)
Kochen	72	(-7)	6	(0)	21	(+7)
Schularbeiten beaufsichtigen	63	(-1)	7	(0)	30	(0)
Einkaufen	54	(+3)	10	(0)	36	(-3)
pflegerische Tätigkeiten	56	(-2)	3	(0)	41	(+3)
Kinder betreuen	57	(+4)	5	(+1)	38	(-5)
Papierkram, Behördengänge erledigen	38	(+4)	32	(-5)	29	(+1)
mit den Kindern spielen	33	(+3)	6	(+2)	61	(-5)
Reparaturen im Haushalt	13	(+7)	68	(-5)	19	(-1)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

In den Familien ist Hausarbeit immer noch überwiegend Aufgabe der Mütter. Eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit findet auch 2017 kaum statt und Veränderungen bei der Arbeitsteilung zwischen den Eltern sind kaum zu erkennen.

Wäsche waschen, Putzen und Kochen – also klassische Hausarbeiten – werden immer noch überwiegend von der Mutter ausgeführt. Allerdings wechseln sich mittlerweile auch in jeder fünften Gladbecker Familie die Eltern beim Kochen ab. Auch Tätigkeiten, die die Kinder betreffen, liegen etwas häufiger in der Verantwortung beider Elternteile.

Reparaturen im Haushalt sind hingegen in aller Regel Aufgabe der Väter. Allerdings übernehmen Mütter auch diese Aufgaben immer häufiger. Keine geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung lässt sich bezüglich der Erledigung von Papierkram und Behördengängen erkennen, allerdings liegt dies auch häufiger als vor fünf Jahren in den Händen der Mütter.

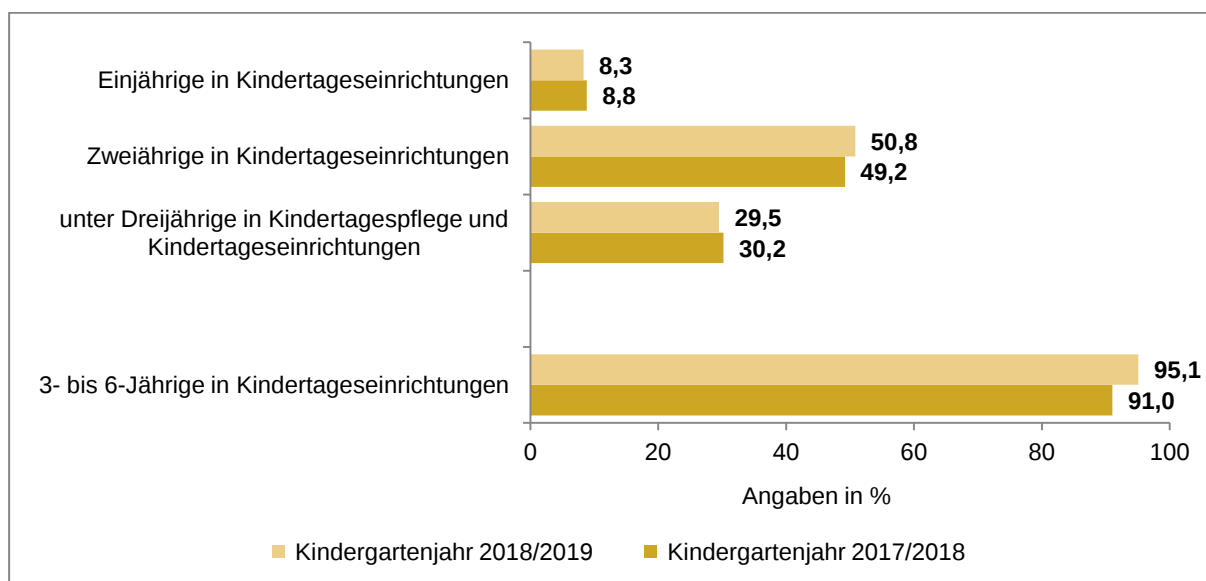
6.3 Kinderbetreuung von Vorschulkindern und Betreuungslücken

Eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine gut ausgebaute und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Erwerbsbindung der Eltern, insbesondere der Mütter hat das Thema außerhäusliche Kinderbetreuung für Kinder aller Altersgruppen für die Eltern in ihrer Alltagsbewältigung an Bedeutung gewonnen. Im Fokus der öffentlichen und familienpolitischen Diskussionen steht derzeit insbesondere der Ausbau des Betreuungsangebots für Kinder unter drei Jahren. Aber auch eine verlässliche und flexible Betreuung der Kinder anderer Altersgruppen sind wichtiger Bestandteile einer familiengerechten Angebotsstruktur in der Kommune.

Der gesetzliche Anspruch auf frühkindliche Förderung durch das Zurverfügungstellen eines Betreuungsplatzes in der Kindertagespflege, sei es in einer Einrichtung oder durch eine Tagespflegestelle, ist in den Jahren seit der ersten Befragung im Jahr 2007 deutlich ausgeweitet worden. Danach steht nun auch jedem Kind der Altersgruppe bis drei Jahren ein Platz in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagespflegeperson zu, wenn die Eltern einen entsprechenden Bedarf anmelden.

Um die aktuellen Versorgungsquoten mit Betreuungsplätzen bis zum Schuleingang in Gladbeck mit einem höheren Genauigkeitsgrad abzubilden als dies mit Daten der Familienbefragung möglich ist, werden zu Beginn die aktuellen Versorgungsquoten aus der Verwaltungsstatistik für die Kindergartenjahre 2017/2018 und 2018/2019 für die Stadt Gladbeck insgesamt herangezogen (vgl. Abbildung 31).

Abbildung 31: Versorgungsquoten* der Kinderbetreuung: Kinder bis 6 Jahren 2017 und 2018



**Bezugsjahr 2017 bzw. 2018 unter Berücksichtigung des Stichtages 30.09. für die Schulpflichtigen und 01.11. für die Zuordnung zur Altersklasse im Kindergartenjahr.*

Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck, Kindergartenbedarfsplanung 2018/2019.

Zu beachten ist dabei, dass lediglich die Versorgungsquote der unter Dreijährigen auch die Betreuung in Kindertagespflegestellen berücksichtigt. In Gladbeck wird hier im Kindergartenjahr 2017/2018 eine Versorgungsquote von 30,2 Prozent und im Kindergartenjahr 2018/2019 eine Quote von 29,5 Prozent erreicht. Die sinkende Quote ist darauf zurückzuführen, dass zwar das zur Verfügung stehende Platzangebot in Kindertageseinrichtungen sowie in der Tagespflege auf insgesamt 621 U3-Plätze zugenommen hat, aber zeitgleich die Zahl der

Kinder dieser Altersgruppe (plus 132 Kinder) schneller angestiegen ist als das Platzangebot. Fehlten für eine U3-Versorgung von 40 Prozent im Kindergartenjahr 2017/2018 noch 158 Plätze, sind es im Kindergartenjahr 2017/2018 durch die größere Kinderzahl 207 fehlende Plätze (vgl. Stadt Gladbeck 2018: 7).

Betrachtet man nur die Versorgung in Kindertageseinrichtungen, so werden 2017/2018 ca. neun Prozent der einjährigen Kinder sowie fast die Hälfte der zweijährigen Kinder in den Einrichtungen betreut und ihr Anteil hat trotz steigender Kinderzahl zugenommen. Für die Alterskohorte der Drei- bis Sechsjährigen wurde nach Angaben der Verwaltungsstatistik in den betrachteten Kindergartenjahren eine Erhöhung der Versorgungsquote von 91 Prozent auf 95,1 Prozent erreicht.

Auf die Darstellung von stadtteilbezogenen Quoten soll an dieser Stelle verzichtet werden, da sich die Einzugsgebiete der Kindertageseinrichtungen über die Stadtteilgrenzen hinaus erstrecken. Zudem entwickelt sich die Zahl der in den Stadtteilen zu versorgenden Kinder der jeweiligen Altersgruppen sehr dynamisch. Eine differenzierte Darstellung der Versorgungssituation auf Basis von Absolutzahlen sowie Versorgungsquoten ist der Kindergartenbedarfsplanung des Amts für Jugend und Familie zu entnehmen (vgl. Stadt Gladbeck 2018).

Anhand der Daten der Familienbefragung kann im Folgenden etwas genauer betrachtet werden, welche Familien und in welchem Umfang Familien die unterschiedlichen Betreuungsangebote nutzen und wie sie die Angebotsstrukturen bewerten¹². Zu diesen Fragen bietet die Verwaltungsstatistik keine Angaben.

Tabelle 26: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder unter drei Jahre 2017 (2012)

	Kinder unter 3 Jahren					
	insgesamt		Mutter erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
keine Einrichtung	56	(-24)	21	(-41)	69	(-17)
Tageseinrichtung für Kinder, 25 Std. Betreuungszeit	8	(+4)	9	(+2)	7	(+4)
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Std. Betreuungszeit	25	(+15)	52	(+35)	17	(+8)
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Std. Betreuungszeit	10	(+6)	18	(+6)	7	(+7)
sonstige Einrichtung (auch zusätzlich)	3	(+1)	5	(+3)	2	(0)
Kindertagespflege ausschließlich*	3		7		2	
Kindertagespflege zusätzlich*	1		0		1	

* 2012 wurde nicht zwischen ausschließlicher bzw. zusätzlicher Tagespflege unterschieden, daher werden keine Differenzwerte ausgewiesen.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Dabei soll zu Beginn die Betreuung von unter Dreijährigen im Fokus stehen (vgl. Tabelle 26). Gerade für diese Altersgruppe haben sich der Anteil der Kinder in Kinderbetreuungseinrich-

¹² Es ist zu beachten, dass die Versorgungsquoten der Verwaltungsstatistik nicht mit den nachfolgenden Anteilen betreuter Kinder der Altersgruppe unter drei Jahren aus der Familienbefragung vergleichbar sind, da jeweils andere Berechnungsweisen zugrunde liegen, so beziehen sich die Ergebnisse der Familienbefragung bspw. nur punktuell auf den Erhebungszeitpunkt.

tungen und damit der Familienalltag vieler Familien maßgeblich verändert. Wurden 2012 fast 80 Prozent der unter Dreijährigen in keiner Einrichtung betreut, trifft dies heute nur noch auf etwas mehr als die Hälfte der Kinder zu. Das entspricht einem Rückgang um 24 Prozentpunkte. Während jedes vierte Kind unter drei Jahren (und damit 15 Prozentpunkte mehr als 2012) 35 Stunden in der Woche in einer Tageseinrichtung betreut wird, buchten Eltern die anderen Betreuungsformen mit 25 bzw. 45 Stunden in der Woche nur für acht bzw. zehn Prozent der Kinder dieser Altersgruppe. Allerdings sind auch hier die Anteile gegenüber 2012 leicht gestiegen.

Betrachtet man die Betreuungsform der unter Dreijährigen in Abhängigkeit von der Erwerbstätigkeit der Mütter, werden Kinder von nicht erwerbstätigen Müttern mehr als dreimal so häufig zuhause betreut (69 Prozent) als Kinder von erwerbstätigen Müttern (21 Prozent). Dennoch ist dies in beiden Gruppen seltener der Fall als 2012. Ein deutlicherer Rückgang von 41 Prozentpunkten ist jedoch – was wenig überrascht – in der Gruppe der Dreijährigen mit erwerbstätigen Müttern sichtbar. Von diesen Kindern wird mehr als jedes zweite 35 Stunden in der Woche betreut, was einem Zuwachs um 35 Prozentpunkte entspricht.

2017 zeichnen sich im Vergleich zu 2012 besonders bei Kindern unter drei Jahren deutliche Veränderungen bei der Kinderbetreuung ab, insbesondere in Abhängigkeit von der mütterlichen Erwerbstätigkeit. Der Anteil der unter Dreijährigen, die keine Einrichtung besuchen, liegt 2017 nur noch bei 56 Prozent, was gegenüber 2012 einen Rückgang um 24 Prozentpunkten bedeutet. Auch die Bedarfsabfrage unter den Gladbecker Eltern verdeutlicht die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus der institutionellen U3-Betreuung.

Tabelle 27: Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder 2017 (2012)¹³

	jüngstes Kind im Alter von ... Jahr(en)						ins- gesamt	
	bis unter 1		1 bis unter 2		2 bis unter 3			
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Nein, benötige ich nicht	34	(-2)	35	(+6)	46	(-5)	41	(+2)
Ja, ich habe bereits eine Zusage	23	(+13)	27	(+5)	27	(-1)	24	(+3)
Ja, ich stehe bereits auf der Warteliste	20	(-2)	31	(+2)	16	(+2)	22	(+1)
Ja, ich habe mich aber noch nicht angemeldet	14	(-3)	2	(-5)	11	(+7)	10	(+1)
Kann ich (noch) nicht abschätzen	9	(-6)	6	(-7)	0	(-3)	3	(-7)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

In der Familienbefragung 2017 wurden Eltern mit unter dreijährigen Kindern erneut danach gefragt, ob sie innerhalb der nächsten zwölf Monate einen Betreuungsplatz für ihr Kind benötigen. Zudem sollten Eltern, deren Kinder bereits eine Kindertageseinrichtung besuchen, den Grad ihrer Zufriedenheit mit der Einrichtung und dem Stundenangebot angeben.

¹³ Die hier präsentierten Ergebnisse zum Bedarf an Kinderbetreuung erreichen nicht den gleichen Genauigkeitsgrad der KiTa-Bedarfsplanung, da es sich um Stichprobenergebnisse handelt und die Ergebnisse zudem stark vom Zeitpunkt der Erhebung bezogen auf das Kindergartenjahr abhängig sind.

Im Vergleich zu 2012 ist der Betreuungsbedarf für Kinder unter drei Jahre leicht angestiegen auf 56 Prozent (plus fünf Prozentpunkte). Von den Kindern, deren Eltern angegeben haben, einen Betreuungsplatz zu benötigen, hat mittlerweile jedes vierte Gladbecker Kind unter drei Jahren eine Zusage für einen Betreuungsplatz erhalten, auf der Warteliste steht weiterhin jedes fünfte. Betrachtet man die Verteilung und die Entwicklung des Betreuungsbedarfs für unter Dreijährige in den einzelnen Altersgruppen zwischen null bis unter drei Jahren, zeigen sich deutlichere Veränderungen. So hat mittlerweile fast jedes vierte Kind im Alter bis zu einem Jahr eine Zusage für einen Betreuungsplatz, das entspricht einem Anstieg um 13 Prozentpunkte. In der Altersgruppe von einem bis unter zwei Jahren haben 27 Prozent der Kinder eine Zusage, auch hier ist ein Anstieg um fünf Prozentpunkte erkennbar. Parallel geben aber auch die Eltern von mehr als jedem dritten Kind an, keinen Betreuungsplatz zu benötigen (Zunahme um sechs Prozentpunkte). Wurde 2012 noch für jedes zweite Kind zwischen zwei und unter drei Jahren bestätigt, keinen Betreuungsplatz zu benötigen, liegt der Anteil mittlerweile bei 46 Prozent. Auch hier hat mehr als jedes vierte Kind eine Zusage in einer Kita. Den Bedarf noch nicht abschätzen können insgesamt Eltern von nur drei Prozent der Kinder, am häufigsten mit Kindern unter einem Jahr.

Auch unter den Kindern von drei bis unter sechs Jahren in Tageseinrichtungen überwiegt eine Betreuungszeit von 35 Stunden wöchentlich. Die Hälfte der Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt wird 35 Stunden pro Woche institutionell betreut und für weitere 30 Prozent der Kinder wird eine Betreuungszeit von 45 Stunden wöchentlich in Anspruch genommen. D.h. für Kinder dieser Altersgruppe werden deutlich häufiger auch längere Betreuungszeiten gebucht als für die unter Dreijährigen und dieser Anteil ist gegenüber 2012 zudem um 12 Prozentpunkte angestiegen. Dies betrifft insbesondere Kinder mit erwerbstätigen Müttern (Anstieg von 14 Prozentpunkten).

Tabelle 28: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder zwischen drei bis unter sechs Jahren 2017 (2012)

	Kinder von 3 bis unter 6 Jahren					
	insgesamt		Mutter erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
keine Einrichtung	3	(-2)	0	(0)	4	(-4)
Tageseinrichtung für Kinder, 25 Std. Betreuungszeit	15	(+1)	7	(-9)	17	(+2)
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Std. Betreuungszeit	51	(-11)	49	(-4)	60	(-7)
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Std. Betreuungszeit	30	(+12)	43	(+14)	17	(+5)
sonstige Einrichtung (auch zusätzlich)	2	(+1)	0	(-1)	3	(+2)
Kindertagespflege ausschließlich*	1		1		1	
Kindertagespflege zusätzlich*	1		0		0	

* 2012 wurde nicht zwischen ausschließlicher bzw. zusätzlicher Tagespflege unterschieden, daher werden keine Differenzwerte ausgewiesen.

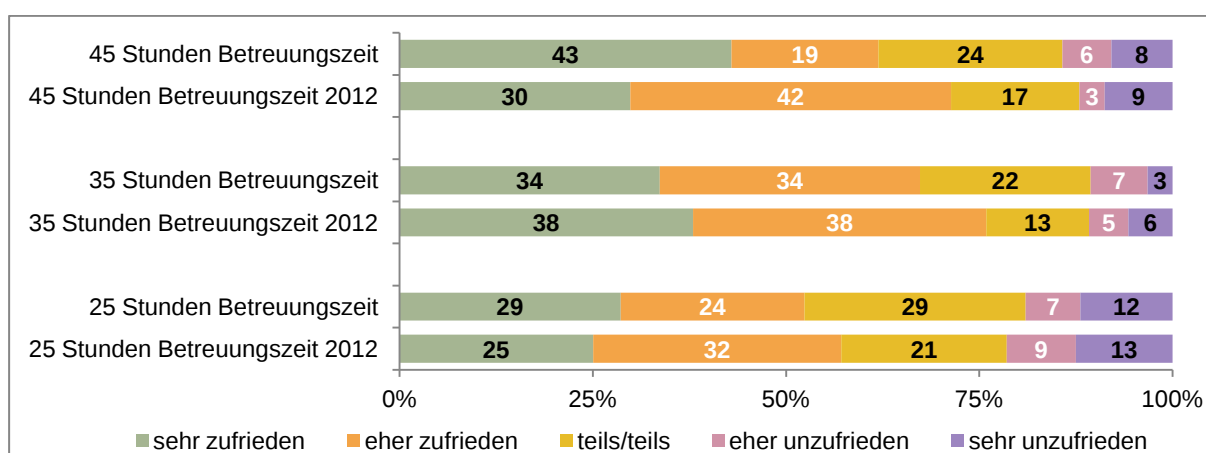
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Überraschender Weise gibt es aber auch bei Kindern mit nicht erwerbstätigen Mütter einen Anstieg von 2012 auf 2017 um fünf Prozentpunkte. Ist die Mutter nicht erwerbstätig, werden nur noch vier Prozent der Kinder von drei bis unter sechs Jahren zuhause betreut, 2012 waren es noch acht Prozent der Kinder.

Die weiterhin am häufigsten gebuchte Betreuungsform für Kinder von 3 bis unter sechs Jahren ist die 35 Stunden Betreuungszeit wöchentlich. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass immer mehr Eltern einen höheren Stundenumfang wählen. Die Zufriedenheit mit dem Stundenangebot nimmt mit dem Betreuungsumfang zu.

Die Zufriedenheit mit dem Stundenangebot (Abbildung 32) nimmt mit steigendem Betreuungsumfang zu und ist in Gladbeck insgesamt hoch, allerdings 2017 niedriger als 2012. Unter den Eltern mit Kindern von drei bis unter 6 Jahren in Betreuungseinrichtungen ist vielmehr der Anteil derer gestiegen, die das Angebot mit ‚teils/teils‘ bewerten.

Abbildung 32: Zufriedenheit mit dem Stundenangebot in Betreuungseinrichtungen: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

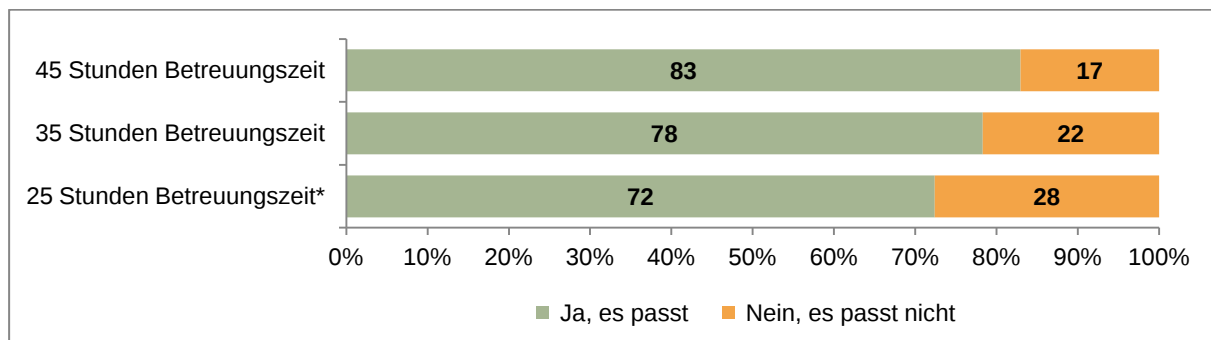
Betrachtet man die Bewertungen nach Betreuungsumfang, zeigt sich für die Gruppe der Kinder mit 25 Stunden Betreuungszeit noch die anteilig größte Unzufriedenheit unter den Eltern und auch der Anteil unentschlossenen Bewertungen ist für diese Gruppe vergleichsweise hoch und gegenüber 2012 angestiegen. Dennoch sind auch hier noch mehr als die Hälfte der Eltern sehr oder eher zufrieden mit dem Stundenangebot.

Bei einem Stundenumfang von 35 Stunden wöchentlich liegt der Anteil der sehr oder eher Zufriedenen mit 68 Prozent noch einmal höher. Hier lassen sich gegenüber 2012 aber auch ein Absinken der Zufriedenheit und ein Zuwachs bei den Unentschlossenen erkennen.

Bei einer 45-Stunden-Betreuungswoche sind die Eltern von 62 Prozent der Kinder mit der Einrichtung sehr bzw. eher zufrieden, zehn Prozentpunkte weniger als 2012. Der Rückgang betrifft aber vor allem die eher Zufriedenen, zugunsten einer unentschiedenen Bewertung. Der Anteil der Eltern, die sich nicht festlegen möchten, ist von 17 auf 24 Prozent geklettert.

Die dargelegten Ergebnisse lassen vermuten, dass die etwas schlechtere Zufriedenheit mit dem Stundenangebot gegenüber 2012 auf eine fehlende Passung des Stundenumfangs verweisen. Daher wurden die Eltern der Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren danach gefragt, ob das Stundenangebot der Betreuungseinrichtungen dem tatsächlichen Betreuungsbedarf der Eltern entspricht, um z.B. Berufs- und Familienleben miteinander in Einklang zu bringen.

Abbildung 33: Entspricht das Stundenangebot dem tatsächlichen Bedarf: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017



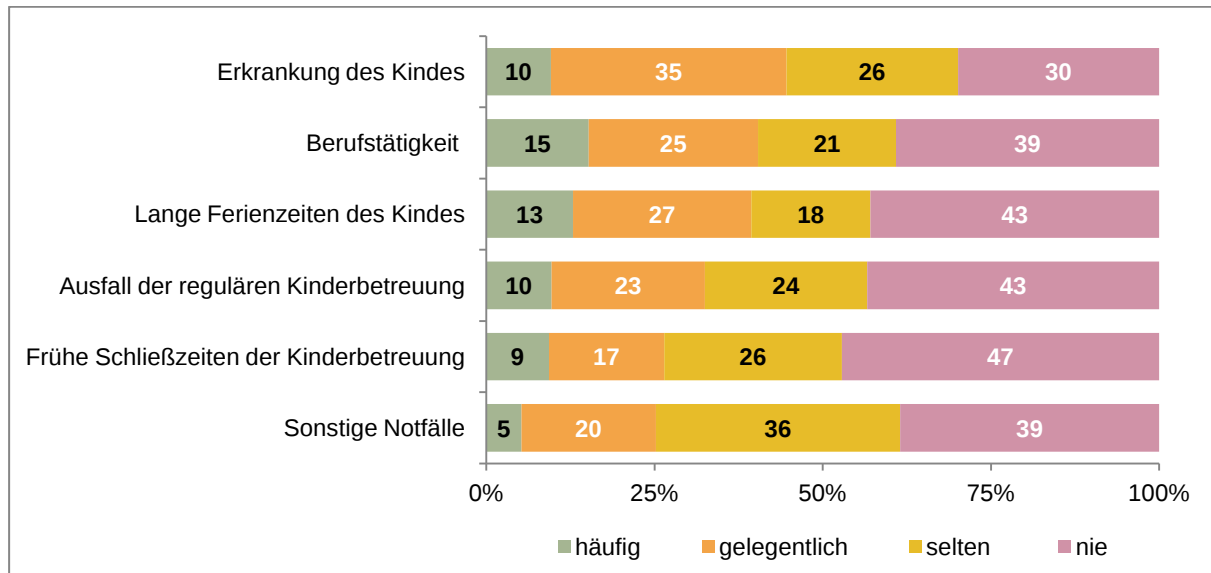
****Hinweis:** N=29.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Mit zunehmendem Betreuungsumfang bestätigen Eltern immer häufiger, dass das Angebot ihren Bedürfnissen entspricht. Während Eltern von fast Dreiviertel der Kinder, die 25 Stunden in der Woche in einer Kita betreut werden, bestätigen, dass das Angebot passt, liegt der Anteil die Kinder mit 45 Stunden Betreuung wöchentlich bereits bei 83 Prozent.

Um weitere Hinweise auf die unterschiedlichen Bedarf der Familien hinsichtlich der Betreuungsangebote zu erlangen, haben wir die Familien nach den Häufigkeiten und Ursachen der Entstehung von Betreuungslücken bzw. Betreuungsengpässen im Familienalltag gefragt.

Abbildung 34: Betreuungsengpässe in den Familien: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017

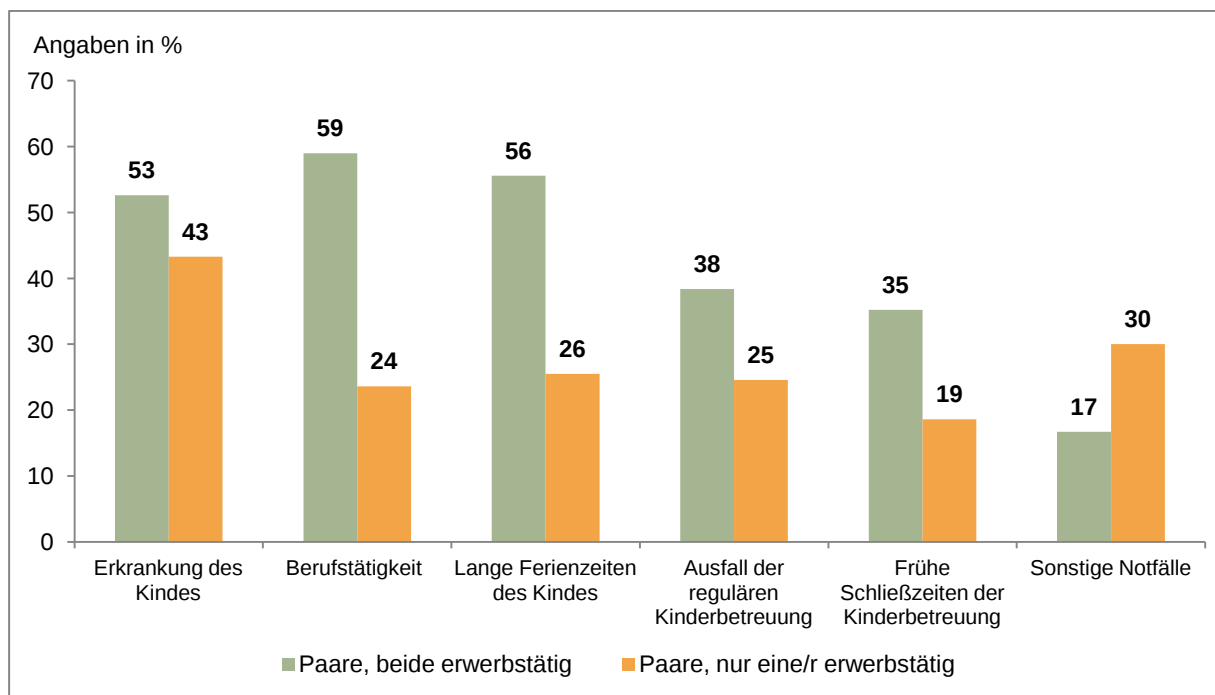


Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Von 15 Prozent der Kinder zwischen drei und sechs Jahren haben die Eltern die Berufstätigkeit im Allgemeinen als häufigste Ursache für Betreuungsengpässe genannt, aber auch lange Ferienzeiten des Kindes stellen häufig ein Problem dar. Fällt die reguläre Kinderbetreuung des Kindes aus, erkrankt das Kind oder schließt die Kita früher als sonst, verursacht dies für Eltern von (rund) zehn Prozent der Kinder ebenfalls häufig einen Engpass in der Betreuung. Nimmt man die Antwortmöglichkeiten „häufig“ und „gelegentlich“ zusammen, stehen für Eltern von fast jedem zweiten Kind plötzliche Erkrankungen des Kindes aber an erster Stelle als Ursache für Betreuungsengpässe.

Betrachtet man die Gründe für die Entstehung von Engpässen differenzierter nach der Erwerbskonstellation in Paarfamilien, sind Paare mit zwei erwerbstätigen Elternteilen deutlich häufiger von allen angeführten Gründen häufig oder gelegentlich betroffen als Paare mit nur einem erwerbstätigen Elternteil. Dabei fallen insbesondere die sehr hohen Anteile von berufstätigen Paaren auf, die ganz allgemein Betreuungsengpässe aufgrund der Berufstätigkeit anführen. Die offenen Antworten im Datensatz verweisen hier besonders auf Probleme mit den Schließzeiten der Einrichtungen, die häufiger inkompatibel sind mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Wechselschichten oder Teilzeitarbeit, die anders gelagert ist als die buchbaren zeitlichen Betreuungsfenster. Am häufigsten werden daher die zu starren Regelungen der Öffnungszeiten und der zu buchenden Stundenumfänge beklagt. Insgesamt wird eine etwas größere Flexibilität erwartet, um den auch immer flexibler werdenden Anforderungen im Berufsleben zu entsprechen. Es zeigt sich aber auch, dass solche Flexibilitätsbedürfnisse bei weitem nicht alle Kinder dieser Altersgruppe betreffen.

Abbildung 35: Betreuungsengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017*



*Antwortmöglichkeiten „häufig“ und „gelegentlich“.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

6.4 Kinderbetreuung für Kinder im Grundschulalter und Betreuungsbedarf an weiterführenden Schulen

Grundschulkinder besuchen in einem etwa gleichem Verhältnis sowohl nur vormittags zwischen 8 und 13 Uhr die Grundschule (43 Prozent) als auch ganztags die Offene Ganztagsgrundschule (44 Prozent). Alle anderen Betreuungsformen fallen für Kinder dieser Altersgruppe anteilig nicht mehr wesentlich ins Gewicht.

Tabelle 29: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder zwischen sechs bis unter zehn Jahren 2017 (2012)

	Kinder von 6 bis unter 10 Jahren					
	insgesamt		Mutter erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
keine Einrichtung	1	(0)	2	(+2)	0	(-1)
Tageseinrichtung für Kinder insg.	2		2		4	
Grundschule (ohne weitere Angaben)	7		5		7	
Grundschule, nur vormittags	43	(-17)	29	(-22)	60	(-9)
Grundschule, ganztags (OGS)	44	(+17)	62	(+24)	26	(+7)
sonstige Einrichtung (auch zusätzlich)	3	(+2)	2	(0)	3	(+2)
Kindertagespflege zusätzlich*	0	(-2)	1	(-4)	0	(-1)

**Fehlende Prozentangaben zu 100 betreffen Kinder, die (noch) keine Schule besuchen.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017; Kinderdatensatz.

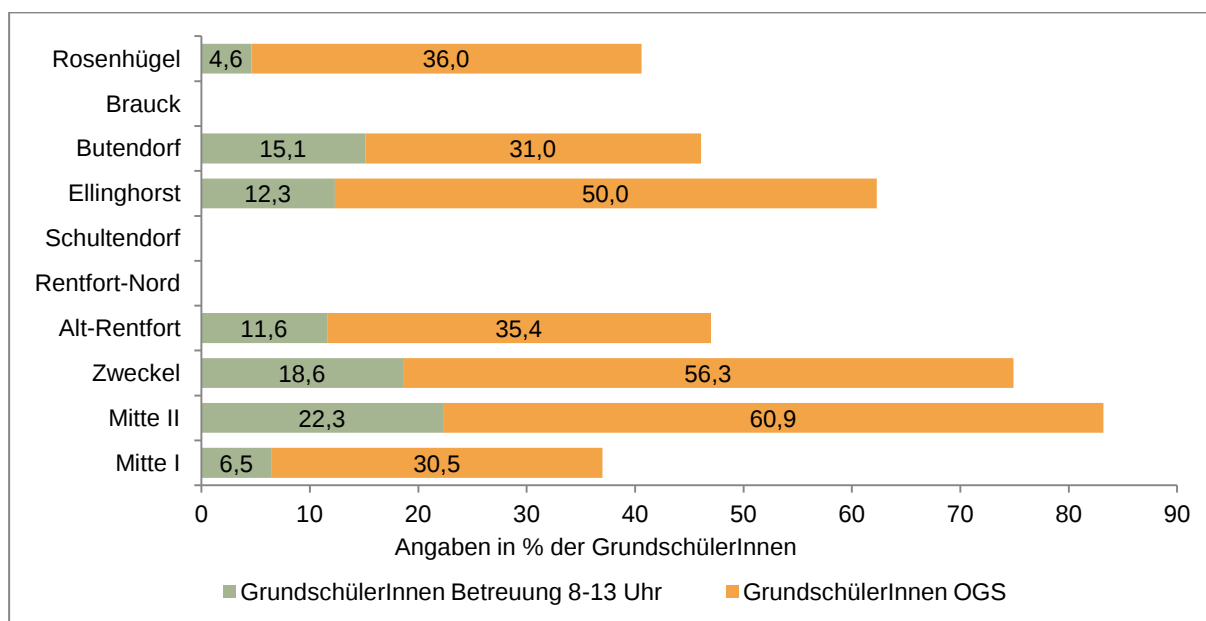
Im Zeitvergleich zur Befragung im Jahr 2012 fällt auch für Grundschulkinder übergreifend eine Ausweitung des Betreuungsumfangs auf. So hat der Anteil der Kinder, die ganztags betreut werden um 17 Prozentpunkte zugenommen. Besonders deutlich ist die Ausweitung der Nutzung der Offenen Ganztagschule bei Kindern mit erwerbstätigen Müttern. Unter diesen liegt der Anteil der in der OGS betreuten Kinder bei 62 Prozent, was einem Anstieg um 24 Prozentpunkte gegenüber 2012 entspricht. Nur noch 29 Prozent besuchen daher die Grundschule halbtags bis 13 Uhr. Geht die Mutter keiner Erwerbstätigkeit nach, dreht sich dieses Verhältnis um. Dann sind 60 Prozent der Kinder halbtags in der Grundschule und nur jedes vierte Kind (mit zunehmender Tendenz) im Offenen Ganztags.

Betreuung im Offenen Ganztags

Im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion um die Betreuung im Offenen Ganztags stehen neben der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit für Kinder. In Gladbeck gibt es an allen Schulen eine Betreuung über die Unterrichtszeit hinaus. Diese kann sowohl als Halbtagsbetreuung von 8 bis 13 Uhr als auch als Ganztagsbetreuung erfolgen. Die Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck ermöglicht die Darstellung der Versorgung der Grundschulbetreuung nach Stadtteilen lediglich bezogen auf die GrundschülerInnen an den jeweiligen Grundschulstandorten¹⁴. In Abbildung 36 werden die Anteile der GrundschülerInnen nach Stadtteilen dargestellt, die die jeweilige Betreuungsform in Anspruch nehmen.

¹⁴ Da es nicht in allen Stadtteilen Grundschulstandorte gibt und die jeweiligen Grundschulen nicht nur von SchülerInnen aus den jeweiligen Stadtteilen besucht werden, ist zu beachten, dass diese Daten lediglich einen allgemeinen Hinweis auf die sozialräumliche Versorgungslage in den Stadtteilen geben.

Abbildung 36: Grundschulbetreuung über die Unterrichtszeit hinaus 2017*



* Da in den Stadtteilen Rentfort-Nord und Brauck keine Grundschulen angesiedelt sind, liegen aus diesen Stadtteilen keine Daten vor. Auch für Schultendorf als Teilstandort einer Gemeinschaftsgrundschule liegen keine separaten Daten vor.

Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

In allen Stadtteilen überwiegen die GrundschülerInnen in der Ganztagsbetreuung gegenüber den Anteilen der Betreuung von 8 bis 13 Uhr. Insgesamt am häufigsten wird in Mitte II eine Betreuung über die Unterrichtszeit hinaus in Anspruch genommen: Insgesamt betrifft dies 83,2 Prozent der GrundschülerInnen, 60,9 Prozent davon besuchen die Betreuung ganztags. Auch in Zweckel ist die Inanspruchnahme mit einem Gesamtanteil von 74,9 Prozent (56,3 Prozent ganztags) recht hoch. Deutlich seltener mit einem Gesamtanteil unter den GrundschülerInnen von 37 Prozent ist die Inanspruchnahme der Grundschulbetreuung über die Unterrichtszeit hinaus in Mitte I.

Die Grundschulbetreuung im Offenen Ganztags war auch Gegenstand der Familienbefragung. Dies ermöglicht es, etwas differenzierter zu betrachten, welche Kinder das Angebot des Offenen Ganztags in den Gladbecker Grundschulen in Anspruch nehmen. Dabei werden nachfolgend alle Grundschulkinder unabhängig von der genauen Altersabgrenzung betrachtet und die Inanspruchnahme nach Familienmerkmalen dargestellt (vgl. Tabelle 30)¹⁵.

Im Vergleich zur Familienbefragung 2012 ergeben sich für alle Familiengruppen deutliche Zuwachsraten der Inanspruchnahme. Für Familien insgesamt liegt dieser Zuwachs bei 21 Prozentpunkten und erreicht einen maximalen Wert von 33 Prozentpunkten Zuwachs für Grundschulkinder aus Familien mit mittlerer Qualifikation. Geringere Zuwachsraten lassen sich für Grundschulkinder in Paarfamilien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil, aber auch in Familien mit niedriger bzw. höherer Qualifikation beobachten.

¹⁵ Da sich die hier dargestellten Ergebnisse auf Kinder an Grundschulen unabhängig vom Alter beziehen, gibt es hinsichtlich des Anteils der Inanspruchnahme der OGS für alle Familien Abweichungen zu Tabelle 29.

Tabelle 30: Aktuelle Inanspruchnahme von Angeboten des Offenen Ganztags unter Grundschulkindern 2017 (2012)

Grundschulkindern aus ...	Inanspruchnahme Grundschulbetreuung*	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)	
Familien ...		
ohne Migrationshintergrund	54	(+21)
mit Migrationshintergrund	49	(+23)
Alleinerziehende	61	(+20)
Paarfamilien	51	(+21)
Paare, beide erwerbstätig	69	(+28)
Paare, nur eine/r erwerbstätig	34	(+19)
Eltern mit ...		
niedriger Qualifikation	52	(+16)
mittlerer Qualifikation	58	(+33)
höherer Qualifikation	43	(+16)
höchster Qualifikation	63	(+29)
Familien insgesamt	52	(+21)

* Kinder, die nach Angaben der Eltern eine Grundschule besuchen und Angebote des Offenen Ganztags aktuell oder früher in Anspruch genommen haben (Antwortmöglichkeiten: Ja, ich nehme es in Anspruch“ und „Ja, ich habe es in Anspruch genommen“).

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017; Kinderdatensatz.

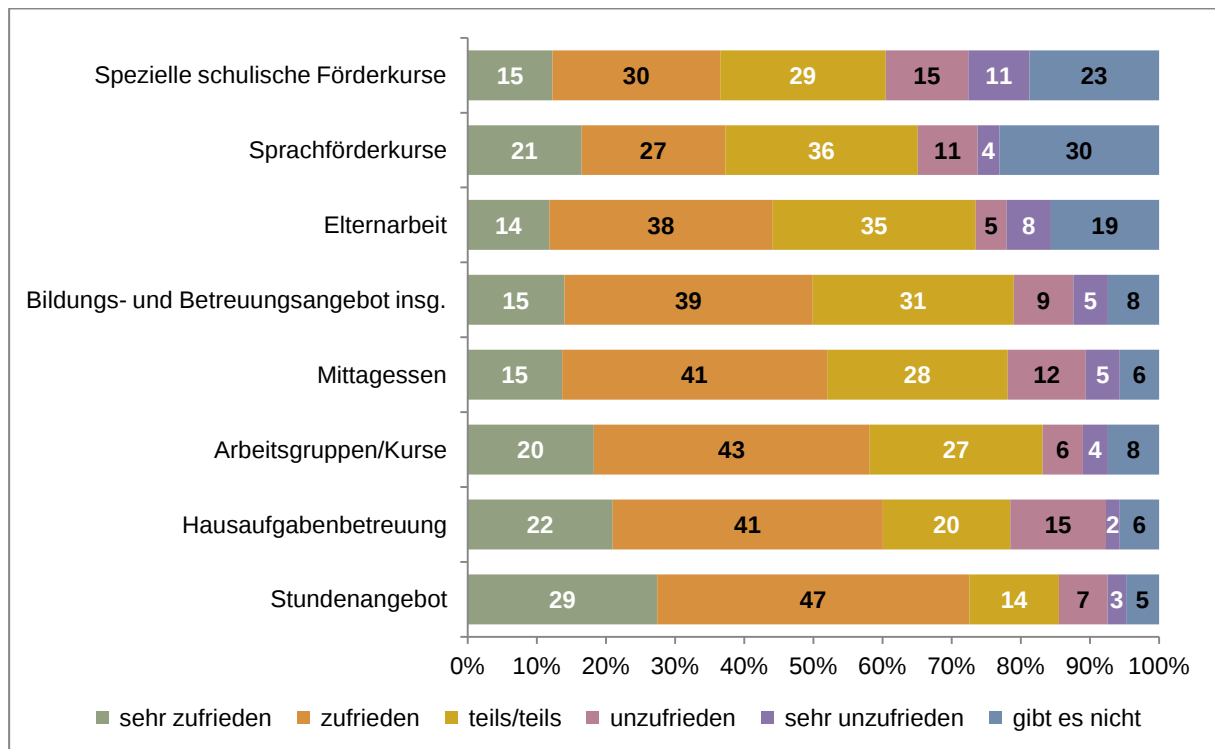
Die Betreuungsangebote des Offenen Ganztags werden mittlerweile von etwas mehr als der Hälfte der Grundschulkindern in Gladbeck in Anspruch genommen. Besonders Alleinerziehende und Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, nehmen überdurchschnittlich die Angebote des Offenen Ganztags in Grundschulen in Anspruch.

Angebotsqualität an der OGS

Um die Qualität der Angebote des Offenen Ganztagsangebots an Grundschulen in Gladbeck genauer zu erfassen, haben wir Familien mit Kindern im Grundschulalter, die den Offenen Ganztags besuchen oder besucht haben, nach ihrer Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten des Angebots gefragt. In Abbildung 37 wurden die bewerteten Aspekte der Angebote nach dem Anteil der (sehr) Zufriedenen geordnet. Bezogen auf die betreuten Grundschulkindern (76 Prozent) sind Familien insbesondere mit dem Stundenangebot (sehr) zufrieden, und auch die Hausaufgabenbetreuung (63 Prozent) und die Zufriedenheit mit den Arbeitsgruppen/ Kursen (63 Prozent) erreichen noch hohe Zufriedenheitswerte. Etwas kritischer sehen Eltern das Mittagessen, das Bildungs- und Betreuungsangebot insgesamt sowie die Elternarbeit. Aber auch hier wird von den Eltern für mehr als die Hälfte der Kinder noch eine (sehr) zufriedene Bewertung abgegeben. Unzufriedenheit der Eltern betrifft über alle OGS-Angebote hinweg relativ wenige Kinder. Wie in der vergangenen Befragung 2012 werden am häufigsten Sprachförderkurse und spezielle schulische Förderkurse vergleichsweise negativ bewertet. Auch 2017 kann die negative Beurteilung zum Teil auf das Fehlen dieser Angebote

zurückgeführt werden: So wird für 30 Prozent der Kinder angegeben, dass es keine Sprachförderkurse gibt und 23 Prozent bemängeln fehlende spezielle schulische Förderkursen.

Abbildung 37: Zufriedenheit mit dem OGS-Angebot 2017*



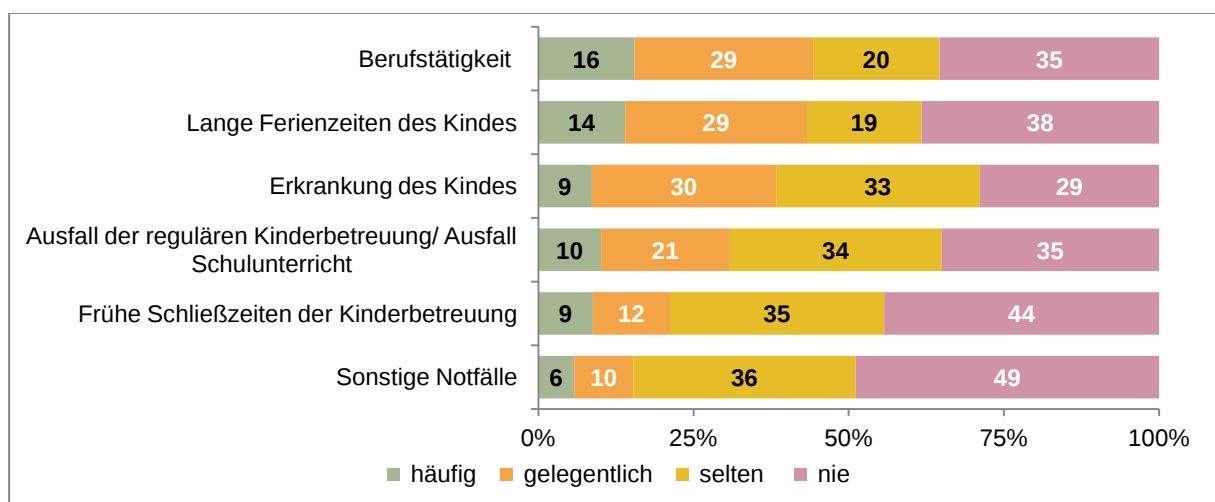
*Nur Kinder aus Familien, die Angebote der OGS nutzen bzw. genutzt haben.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017; Kinderdatensatz.

Betreuungsengpässe bei Grundschulkindern

Die Frage nach Betreuungsengpässen richtete sich auch an Eltern mit Grundschulkindern. Es zeigt sich ein recht ähnliches Bild wie für Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren.

Abbildung 38: Betreuungsengpässe in den Familien: Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017; Kinderdatensatz.

Die Rangfolge der Gründe für Betreuungsengpässe verändert sich aber etwas. Sind die Kinder bereits im Grundschulalter (sechs bis zehn Jahre), wird am häufigsten die Berufstätigkeit im Allgemeinen als Grund für die Entstehung von Betreuungslücken Lange Ferienzeiten des Kindes und die Erkrankung des Kindes bleiben dennoch für jeweils mehr als ein Drittel der Eltern auch in dieser Altersgruppe häufig oder gelegentlich als Betreuungsengpässe zu bewältigen.

Auch hier werden durchweg alle Gründe, die zu Betreuungsengpässen führen, von Zweiverdiener-Familien häufiger genannt. Besonders die langen Ferienzeiten werden von erwerbstätigen Paaren neben der Berufstätigkeit im Allgemeinen als Grund für Betreuungsengpässe angeführt.

Betreuungsbedarf an weiterführenden Schulen

In der Befragung 2012 wurde die Gladbecker Familien erstmals nach dem Betreuungsbedarf für ihre Kinder an weiterführenden Schulen befragt. Die Frage lautete: „Wären Sie auf ein Ganztagsangebot an der weiterführenden Schule (Sekundarstufe 1) angewiesen?“ Auch 2017 wurde danach gefragt, so dass sich die Entwicklung des Bedarfs auch im Zeitvergleich betrachten lässt. Die Ergebnisse beziehen sich sowohl auf Kinder zwischen neun und zehn Jahren, die noch eine Grundschule besuchen, als auch auf Kinder zwischen zehn und 15 Jahren, die bereits auf eine weiterführende Schule gehen, um den zukünftigen und aktuellen Betreuungsbedarf für die Kinder in der Sekundarstufe 1 aufzuzeigen.

Tabelle 31: Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen 2017 (2012)

	Kinder zwischen 9 und 10 Jahren, die noch nicht auf einer weiterführenden Schule sind		Kinder zwischen 10 und 16 Jahren, die bereits eine weiterführende Schule besuchen	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)			
Ja, unbedingt	21	(+12)	11	(+4)
Ja, wünschenswert	26	(-4)	23	(+3)
Nein	54	(-8)	67	(-7)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017; Kinderdatensatz.

Wie für die jüngeren Altersgruppen wird auch für diese Altersgruppe ein zunehmender Betreuungsbedarf deutlich. Für 47 Prozent der Kinder, die derzeit noch eine Grundschule besuchen und demnächst auf eine weiterführende Schule wechseln, halten die Eltern einen Betreuungsbedarf an der neuen Schule für unbedingt erforderlich bzw. wünschenswert. Gegenüber 2012 ist nicht nur der Gesamtbedarf gestiegen (8 Prozentpunkte) sondern besonders der Anteil der Kinder, für die Eltern unbedingt einen Bedarf sehen. Auch für Kinder, die bereits die Sekundarstufe 1 besuchen, ist der Bedarf anstieg, aber mit vier Prozentpunkten weniger deutlich. Entsprechend geringer fallen in beiden Altersgruppen die Anteile derjenigen Kinder aus, für die aus Sicht der Eltern keine Betreuung erforderlich ist.

Für fast jedes zweite Kind im Alter zwischen neun und 10 Jahren und etwa jedes dritte Kind im Alter zwischen 10 und 16 Jahren, die entweder noch eine Grundschule oder bereits eine weiterführende Schule besuchen, äußern Eltern einen Bedarf an einer über die Grundschule hinausgehenden Betreuung in der Sekundarstufe 1. Dabei ist gegenüber 2012 der Anteil der Eltern, die einen unbedingten Bedarf sehen deutlich gestiegen.

Tabelle 32: Betreuungsbedarf an weiterführenden Schulen in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012)

	Kinder zwischen 9 und 16 Jahren (sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen)			
	unbedingt		wünschenswert	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)			
Stadtteil				
Mitte I	29	(+24)	17	(0)
Mitte II	7	(+5)	20	(-21)
Zweckel/ Schultendorf	25	(+22)	27	(+5)
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	7	(0)	9	(-2)
Rentfort-Nord	9	(+2)	37	(+21)
Butendorf	4	(-2)	34	(+9)
Brauck/ Rosenhügel	11	(-3)	18	(-1)
Gladbeck insgesamt	13	(+6)	23	(+2)

**Kinder zwischen 9 und 16 Jahren, die eine Grund- oder eine weiterführende Schule besuchen.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017; Kinderdatensatz.

Unbedingt eine Betreuung an der weiterführenden Schule wünschen sich am häufigsten Eltern mit Kindern zwischen neun und 16 Jahren aus Mitte I und Zweckel/Schultendorf. In diesen Stadtteilen ist der unbedingte Bedarf auch am stärksten angewachsen. In Mitte I hingegen, wo 2012 der Bedarf noch am höchsten war, ist dieser deutlich zurückgegangen. In Brauck/Rosenhügel fällt der Bedarf hingegen vergleichsweise niedrig aus und hat sich gegenüber 2012 auch nur wenig verändert.

Bei Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind (36 Prozent) und bei Alleinerziehenden (48 Prozent), ist der Bedarf höher als in Paarfamilien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil (24 Prozent). Die finanzielle Situation und der Bildungsstatus der Familie haben wie bereits 2012 keinen bedeutsamen Einfluss auf die Nachfrage nach weiterführendem Betreuungsbedarf für Kinder in der Sekundarstufe 1.

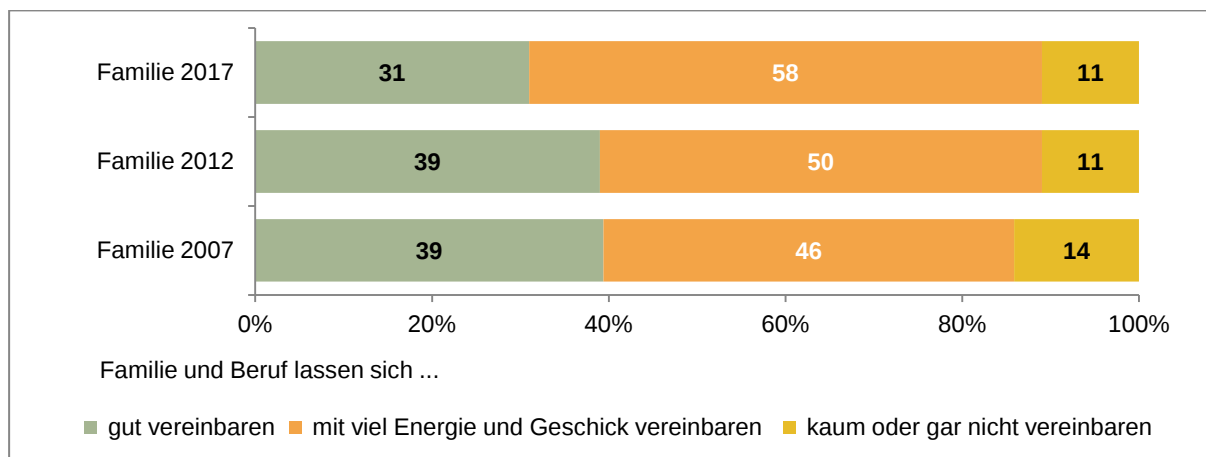
6.5 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Zu allen drei Befragungszeitpunkten wurden Familien in Gladbeck danach gefragt, wie sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für sich und ihre Familien subjektiv beurteilen und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben.

Nur vergleichsweise wenige Familien finden, dass sich Familie und Beruf kaum oder gar nicht vereinbaren lassen. Dahingehend ist der Anteil der Gladbecker Familien auch im Zeitvergleich relativ stabil und hat sich von 2007 auf 2012 sogar leicht verringert. Aktuell sagt diese, wie 2012, etwa jede neunte Familie.

Zu allen drei Befragungszeitpunkten findet die Mehrheit der Familien, dass Familie und Beruf mit viel Energie und Geschick oder sogar gut vereinbar ist. Gegenüber den Familienbefragungen 2007 und 2012 ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Gladbecker Familien aktuell aber etwas schwieriger geworden.

Abbildung 39: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Mittlerweile bestätigt nur noch etwas weniger als ein Drittel der Familien, Familien- und Berufsleben seien gut vereinbar. Entsprechend ist der Anteil an Familien, die beide Bereiche nur mit viel Energie und Geschick vereinen können, um acht Prozentpunkte auf 58 Prozent angestiegen.

Betrachtet man die Bewertungen etwas differenzierter, sind die Anteile derer, die eine gute Vereinbarkeit bestätigen, unter fast allen Familienformen rückläufig, am stärksten jedoch unter Familien mit Migrationshintergrund (minus zwölf Prozentpunkte), in Familien mit mittlerer Qualifikation (minus 18 Prozentpunkte) und in Familien, in denen das jüngste Kind mindestens 14 Jahre alt ist (minus 13 Prozentpunkte). Allerdings bestätigt letztere Gruppe im Vergleich am häufigsten (44 Prozent) eine gute Vereinbarkeit beider Lebensbereiche. Gleichsam geben Alleinerziehende und Familien mit mittlerem Qualifikationsniveau im Vergleich am seltensten an, eine gute Vereinbarkeit zu empfinden.

Die Anteile von Familien, die beide Bereiche „mit viel Energie und Geschick“ kombinieren, sind vor allem unter Familien mit Grundschulkindern (plus 18 Prozentpunkte) bzw. unter Familien mit Migrationshintergrund, unter Familien mit nur einem Kind bzw. unter Familien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil jeweils um 14 Prozentpunkte angestiegen. Das bedeutet aber nicht, dass diese Familien 2017 anteilig am häufigsten mit Vereinbarkeitsproblemen konfrontiert sind. Die überdurchschnittliche Anteilswerte für 2017 an Familien, die anführen, Familie und Beruf nur mit sehr viel Aufwand vereinbaren zu können, sind Familien mit einem Kind (61 Prozent), mit zwei erwerbstätigen Elternteilen (65 Prozent), erwerbstätige Alleinerziehende (71 Prozent) sowie Familien mit höchster Qualifikation. Die Zunahme der subjektiv empfundenen Vereinbarkeitsprobleme gehen damit sehr eng einher mit der Ausweitung der Erwerbseinbindung in den Familien.

Nach wie vor wird ein Mangel an gemeinsamer Zeit von den Familien in Gladbeck am häufigsten als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit angeführt. Zudem werden häufiger als 2012 gestiegene Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes als Ursache genannt. Auch die mit Hausarbeit verbrachte Zeit wird deutlich häufiger als vor fünf Jahren als Grund für eine schlechte Vereinbarkeit angeführt. Weiterhin wichtig ist die Einschätzung, dass die Kinder zu kurz kommen, wobei dieser Grund 2017 etwas seltener genannt wird als noch 2012.

Tabelle 33: Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien 2017 (2012)

Familie und Beruf lassen sich...	gut vereinbaren		mit viel Energie und Geschick verein- baren		kaum oder gar nicht vereinbaren	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Familien ...						
ohne Migrationshintergrund	29	(-5)	59	(+5)	12	(0)
mit Migrationshintergrund	37	(-12)	54	(+14)	9	(-2)
Kinderanzahl						
ein Kind unter 18	31	(-10)	61	(+14)	8	(-3)
zwei Kinder unter 18	31	(-7)	58	(+4)	11	(+3)
drei Kinder und mehr unter 18	31	(-8)	55	(+11)	14	(-4)
Paarfamilien insgesamt	34	(-7)	58	(+9)	9	(-2)
Paare, beide erwerbstätig	32	(-5)	65	(+4)	3	(0)
Paare, nur eine/r erwerbstätig	32	(-11)	55	(+14)	13	(-3)
Alleinerziehende insgesamt	19	(-8)	55	(0)	25	(+9)
erwerbstätige Alleinerziehende	18	(-3)	71	(+1)	10	(+3)
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist						
unter 3 Jahre	27	(-6)	61	(+5)	12	(0)
3 bis unter 6 Jahre	31	(+1)	60	(+5)	9	(-6)
6 bis unter 10 Jahre	28	(-9)	55	(+2)	18	(+8)
10 bis unter 14 Jahre	36	(-10)	60	(+18)	4	(-8)
14 bis unter 18 Jahre	44	(-13)	48	(+13)	8	(0)
Eltern mit ...						
niedriger Qualifikation	43	(-9)	45	(+10)	12	(0)
mittlerer Qualifikation	22	(-18)	62	(+15)	16	(+3)
höherer Qualifikation	35	(+1)	56	(0)	9	(-1)
höchster Qualifikation	25	(-6)	67	(+8)	9	(-2)
Familien insgesamt	31	(-8)	58	(+8)	11	(0)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Unterzieht man den Gründen für eine unzureichende Vereinbarkeit einer differenzierten Betrachtung, so variiert die Gewichtung der Nennungen: So wird in Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, das Fehlen der gemeinsamen Familienzeit überdurchschnittlich häufig (61 Prozent) angeführt; im Vergleich zu 2012 ist der Anteil zudem um sieben Prozentpunkte angestiegen. An zweiter Stelle stehen für diese Familien nicht wie im Durchschnitt „familienunfreundliche Arbeitszeiten“, sondern die hohen Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes, allerdings mit leicht sinkender Tendenz. Auch hat in dieser Gruppe die Zeit für notwendige Hausarbeiten an Gewicht gewonnen (plus sechs Prozentpunkte).

Tabelle 34: Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf 2017 (2012)

	Familien ins- gesamt		Paare, beide Elternteile erwerbstätig		Allein- erziehende		Familien mit unter dreijäh- rigen Kindern	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
gemeinsame Familienzeit fehlt	55	(-1)	61	(+7)	53	(+1)	44	(-6)
familienunfreundliche Arbeitszeiten	53	(+3)	48	(+2)	51	(+4)	56	(+4)
hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes	48	(-1)	49	(-2)	61	(+11)	44	(-6)
Kinder kommen zu kurz	48	(-3)	44	(-3)	64	(+3)	38	(-10)
Hausarbeit nimmt zu viel Zeit in Anspruch	41	(+9)	45	(+6)	54	(+22)	39	(+5)
keine Flexibilität von Arbeitgeberseite	28	(+1)	24	(+1)	28	(-3)	32	(+11)
außerhäusliche Kinderbetreuung zu teuer	22	(-1)	20	(-3)	33	(+4)	22	(-9)
außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend	17	(+1)	18	(+2)	25	(+4)	19	(-7)

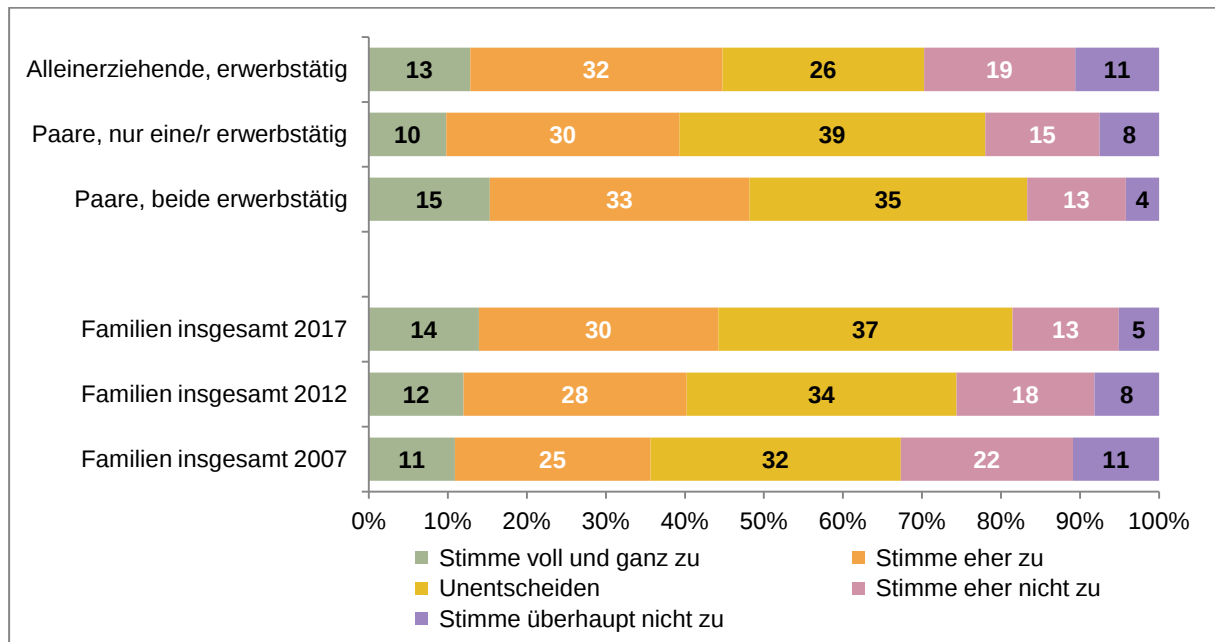
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Auch Alleinerziehende verweisen besonders häufig (61 Prozent) auf die hohen Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarkts, noch häufiger aber führen sie an, dass die Kinder zu kurz kommen (64 Prozent). Für Alleinerziehenden gewinnen alle angeführten Gründe gegenüber 2012 an Gewicht. Dies betrifft besonders die zeitlichen Belastungen durch Hausarbeit. Dieser Grund wird von Alleinerziehenden am dritthäufigsten angegeben mit einer Steigerung von 22 Prozentpunkten gegenüber der letzten Befragung 2012. Ebenfalls überdurchschnittlich häufig, wenn auch auf einem niedrigerem Niveau, wird von Alleinerziehenden die außerhäusliche Kinderbetreuung hinsichtlich Kosten und Quantität als Ursache für Vereinbarkeitsprobleme angeführt.

Etwas anders gestaltet sich die Situation bei Familien mit unter dreijährigen Kindern. Als häufigster Grund (56 Prozent der Familien) werden familienunfreundliche Arbeitszeiten genannt mit leicht steigender Tendenz (plus vier Prozentpunkte). Auch mangelnde Flexibilität von Arbeitgeberseite geben 39 Prozent der Familien mit sehr kleinen Kindern als Grund an. Damit wird dieser Grund um elf Prozentpunkte häufiger als vor fünf Jahren angeführt, trotzdem nur leicht überdurchschnittlich. Andere Gründe werden aber seltener als 2012 und auf niedrigerem Niveau angeführt als von anderen Familien. Positive Entwicklungen für Eltern mit Kindern unter drei Jahren sind auch bezüglich der Kinderbetreuung als Vereinbarkeitshindernis erkennbar: zu teure oder unzureichende Kinderbetreuungsangebote werden von den Familien deutlich seltener angeführt als noch 2012.

Ganz allgemein danach gefragt, ob die Familien der Aussage „Im Betrieb nimmt man auf die Bedürfnisse von Familien Rücksicht“ zustimmen können oder nicht, fallen die Bewertungen insgesamt immer noch eher ambivalent aus. Dennoch lassen sich im Zeitvergleich deutliche Verbesserungen erkennen. Stimmt 2007 lediglich 36 Prozent der Familien dieser Aussage voll und ganz oder eher zu, erreichte dieser Anteil 2012 einen Wert von 40 Prozent und 2017 von 44 Prozent.

Abbildung 40: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“ im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Im Jahr 2017 stimmten vor allem Paare, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, überdurchschnittlich häufig dieser Aussage voll und ganz (15 Prozent) bzw. eher (33 Prozent) zu. Ist nur ein Elternteil in Paarfamilien erwerbstätig, reduziert sich der Anteil an zustimmenden Familien auf 40 Prozent, was dem Anteil unentschlossener gleichkommt. Eine ablehnende Haltung gegenüber der Aussage haben vergleichsweise häufiger erwerbstätige Alleinerziehende (30 Prozent). Zugleich ist der Anteil der Unentschiedenen unter erwerbstätigen Alleinerziehenden mit 26 Prozent am geringsten.

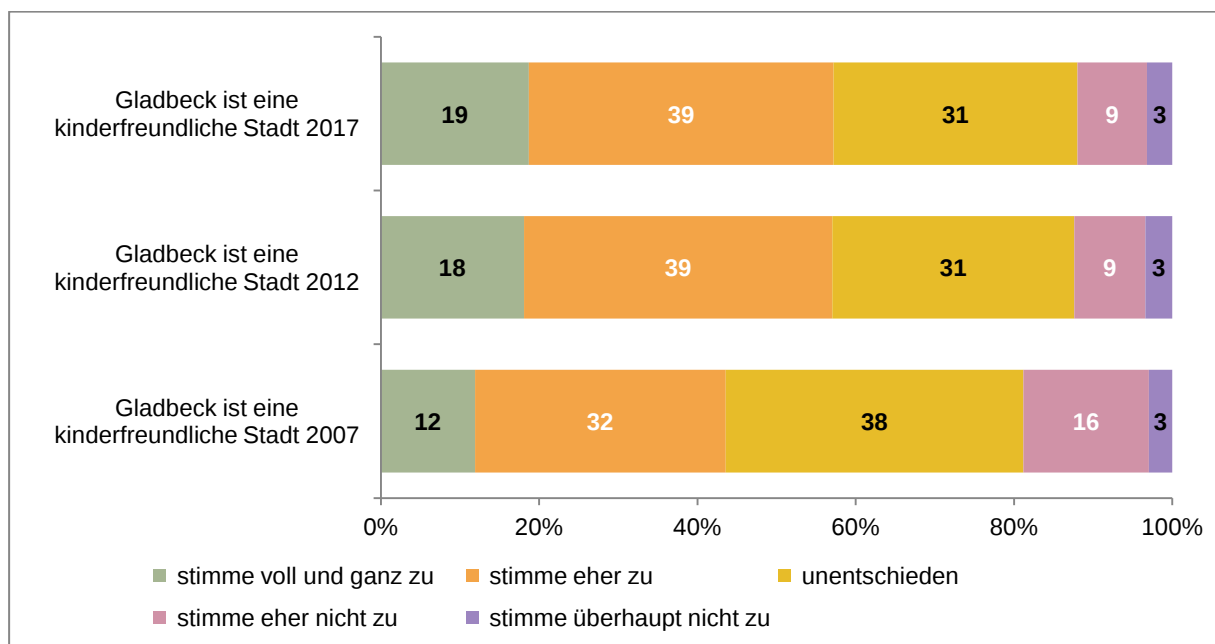
7 Kinder in der Familie

In diesem Kapitel werden vier ausgewählte Bereiche der Lebenssituation in den Gladbecker Familien noch einmal vertiefend auf der Ebene der Kinder in den Blick genommen: die Kinderfreundlichkeit der Stadt mit Fokus auf das Wohnumfeld, die Freizeitgestaltung der Familien, die Bildungssituation der Kinder sowie ausgewählte Aspekte der Kindergesundheit. Wie in den Darstellungen zur Kinderbetreuungssituation erfolgt eine Verknüpfung der familienzentrierten Perspektive des Fragebogens mit der Kinderperspektive. Dabei bleibt dieser Perspektivwechsel auf die subjektive Einschätzung der Eltern und Aspekte der Lebenslage von Kindern beschränkt, da nicht die Kinder selbst befragt wurden.

7.1 Kinderfreundlichkeit und Wohnumfeld

Eingangs soll an dieser Stelle auf die Einschätzung der Familien zur Kinderfreundlichkeit in der Stadt insgesamt eingegangen werden, bevor speziellere Aspekte, wie die Beispielbarkeit des Wohnumfelds und die soziale Kontrolle von Kindern und Jugendlichen in der Nachbarschaft betrachtet werden.

Abbildung 41: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

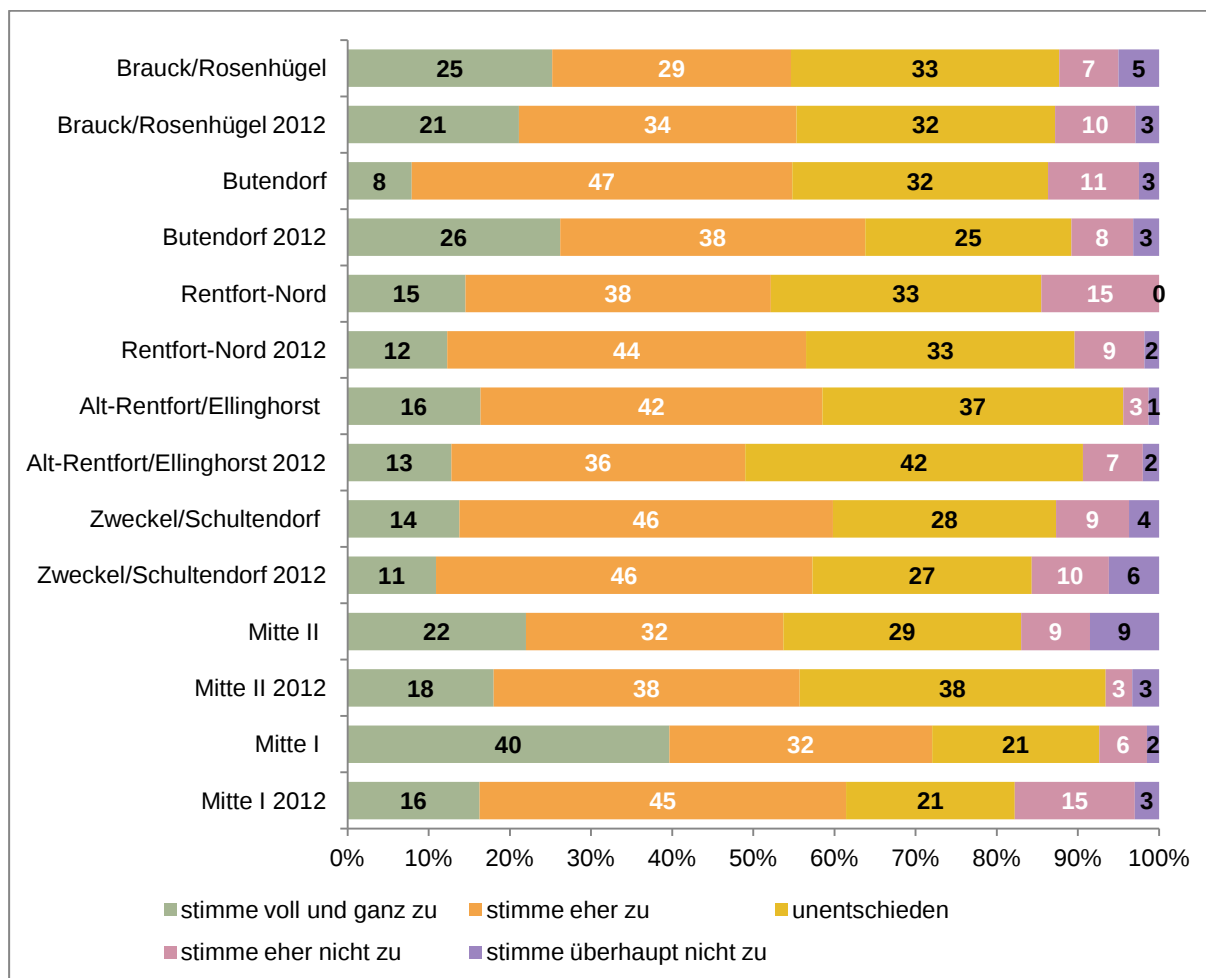
Nachdem es 2012 gegenüber 2007 eine deutliche Verbesserung der Bewertungen der Kinderfreundlichkeit in der Stadt ergeben hat, setzt sich dieser Trend in 2017 nicht fort. Vielmehr bleiben die Einschätzungen für die Stadt Gladbeck insgesamt stabil.

Wie in der Familienbefragung 2012 ist auch im Jahr 2017 mehr als die Hälfte der befragten Gladbecker Familien von der Kinderfreundlichkeit ihrer Stadt überzeugt, ein Drittel der Familien ist weiterhin unentschlossen, zwölf Prozent der Familien stimmen der Aussage weiterhin (eher) nicht zu. Insbesondere zwischen den Stadtteilen gehen die Bewertungen auseinander, weniger zwischen den Familien.

Die Gesamtbewertung der Familien hat sich bezüglich der Kinderfreundlichkeit zwischen 2012 und 2017 nicht verändert, so dass zu vermuten wäre, dass sich keine Veränderungen

ergeben haben. Betrachtet man jedoch die Bewertungen der Familien in den einzelnen Stadtteilen ergeben sich zwischen 2012 und 2017 nicht nur Niveauunterschiede sondern auch einige herausragende Veränderungen im Zeitvergleich.

Abbildung 42: „Gladbeck ist eine kinderfreundliche Stadt“ – Bewertung von Familien in den Stadtteilen 2017 (2012)



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

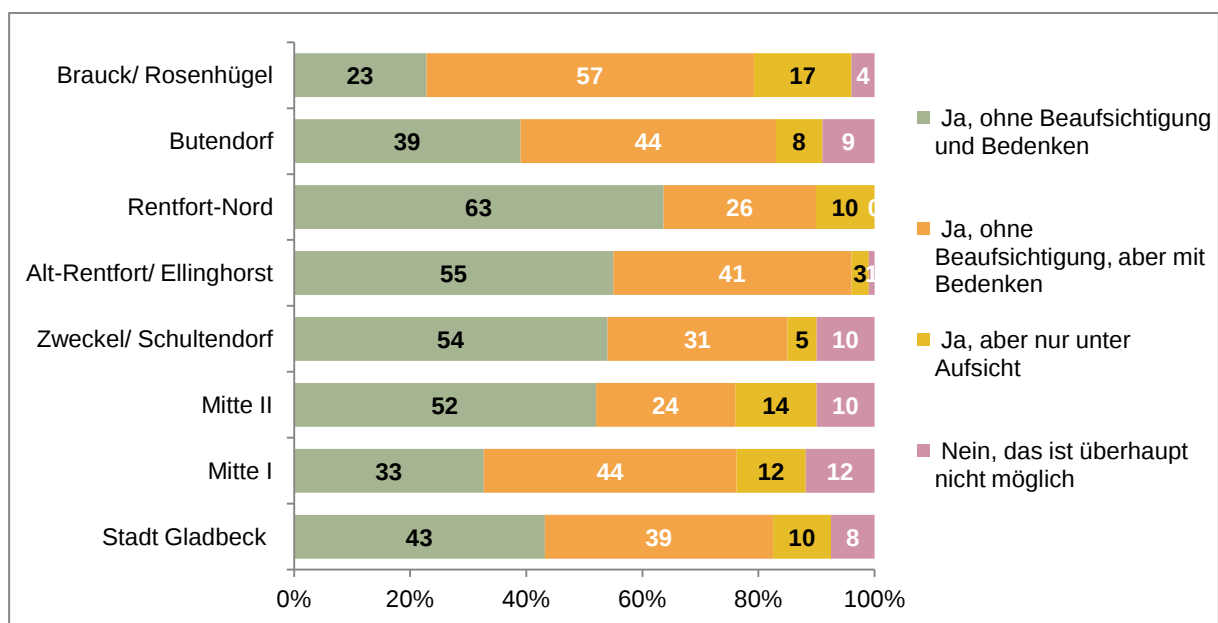
Betrachtet man ausschließlich Familien, die „voll und ganz“ der Aussage zustimmen, ist dies mit 40 Prozent am häufigsten in Mitte I der Fall, während die volle Zustimmung in Brauck/Rosenhügel und Mitte II bei rund einem Viertel liegt. Zieht man die Antwortmöglichkeiten „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher zu“ zusammen, bewerten drei Viertel der Familien aus Mitte I Gladbeck als familienfreundlich, und auch in Alt-Rentfort/ Ellinghorst und Zweckel/ Schultendorf sind es (rund) 60 Prozent der Familien. Und auch in Butendorf, wo nur acht Prozent der Familien Gladbeck voll und ganz als familienfreundlich bewerten, ist es „voll und ganz“ bzw. „eher“ zusammengenommen jede zweite Familie. Mit 18 bzw. 15 Prozent leben hingegen in den Stadtteilen Mitte II und Rentfort-Nord überdurchschnittlich viele Familien, die nicht von der Familienfreundlichkeit ihrer Stadt überzeugt sind.

Betrachtet man unterschiedliche Familienformen, fallen die Unterschiede eher gering aus. Dennoch stehen auch 2017 wieder Migrantenfamilien und Kinderreiche der Aussage, dass Gladbeck eine kinderfreundliche Stadt ist, positiver gegenüber als Familien in der Stadt insgesamt. Alleinerziehende hingegen bewerten die Kinderfreundlichkeit nicht nur schlechter als

Alleinerziehende 2012, sondern auch als Familien insgesamt. Dennoch bestätigt auch jede zweite Alleinerziehende 2017 weiterhin die Kinderfreundlichkeit der Stadt.

In die Familienbefragung 2017 neu aufgenommen wurde die Frage nach der Bespielbarkeit des Wohnumfelds. Die Fragestellung lautete „Kann Ihr jüngstes Kind draußen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen?“ Die Frage war an Familien gerichtet, deren jüngstes Kind zwischen sechs und 15 Jahre alt ist. In Abbildung 43 sind die Antworten der Familien mit Kindern im entsprechenden Alter dargestellt. Die Einschätzungen der Eltern sind geteilt: 43 Prozent der Eltern können ihre Kinder sowohl ohne Beaufsichtigung und auch ohne Bedenken im direkten Wohnumfeld spielen lassen. Ein ähnlich großer Anteil (39 Prozent) bestätigt, die Kinder zwar ohne Beaufsichtigung draußen spielen zu lassen, jedoch Bedenken zu hegen. Unter Aufsicht würden noch einmal zehn Prozent der Eltern ihre Kinder draußen spielen lassen. Lediglich acht Prozent der Eltern geben an, das dies überhaupt nicht möglich ist. Insgesamt verweist das für Gladbeck auf eine recht gute Bespielbarkeit des Wohnumfelds, da die Notwendigkeit der Beaufsichtigung auch mit dem Alter der Kinder im Zusammenhang steht.

Abbildung 43: Einschätzung der Bespielbarkeit des Wohnumfelds in Gladbeck und seinen Stadtteilen 2017



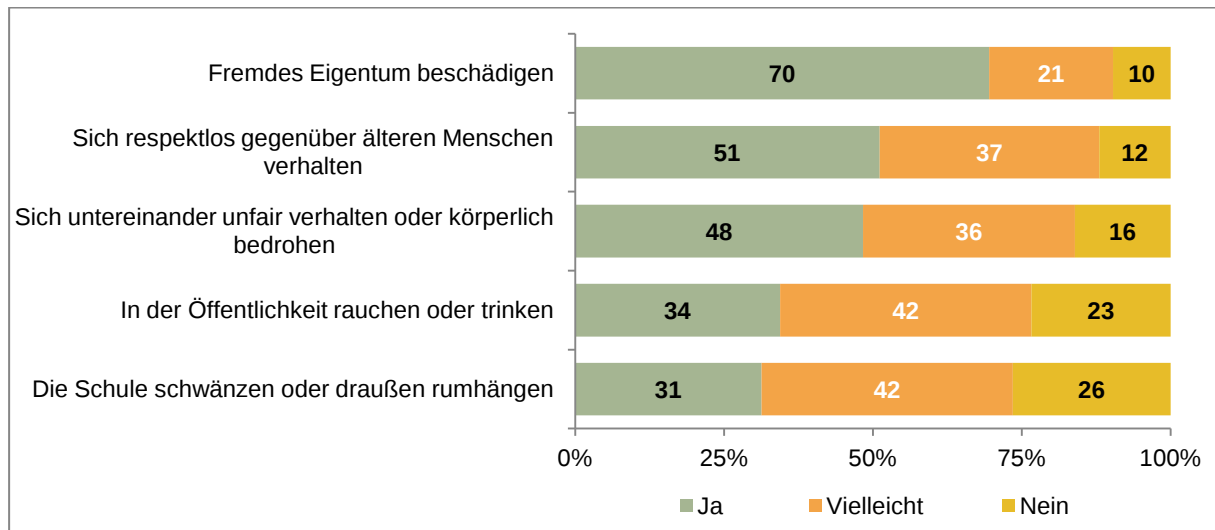
Nur Familien, deren jüngstes Kind zwischen 6 und 15 Jahre alt ist.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Betrachtet man die entsprechenden Angaben noch einmal etwas differenzierter nach Stadtteilen, ist aus Sicht der Eltern das Spielen im direkten Wohnumfeld besonders in Rentfort-Nord sicher: drei von vier würden ihre Kinder ohne Beaufsichtigung und Bedenken im direkten Wohnumfeld spielen lassen. Aber auch mehr als die Hälfte der Eltern in Alt-Rentfort/ Ellinghorst, Zweckel/ Schultendorf und Mitte II haben diesbezüglich keine Bedenken. In Brauck/ Rosenhügel hingegen erreicht dieser Anteil unter den Eltern von sechs bis 15 jährigen Kindern lediglich einen Anteil von 23 Prozent. Der höchste Anteil der Eltern, die ein Spielen im Wohnumfeld überhaupt nicht für möglich hält, ist mit zwölf Prozent für Mitte I erkennbar.

Ebenfalls neu in den Fragenkatalog aufgenommen, wurde eine weitere Frage zum Wohnumfeld, die auf das Ausmaß der sozialen Kontrolle von Kindern und Jugendlichen und die Beziehungsqualität in der Nachbarschaft abzielt. Die Frage lautet „Würden Ihre Nachbarn in Ihrem Haus oder Ihrem Wohngebiet etwas unternehmen, wenn Kinder die folgenden Dinge tun?“. Genannt werden verschiedene Aussagen zu möglichen abweichenden Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen in der Öffentlichkeit (vgl. Abbildung 44).

Abbildung 44: Soziale Kontrolle durch Nachbarn 2017



Hinweis: Die Fragestellung lautete: Würden Ihre Nachbarn in Ihrem Haus oder Ihrem Wohngebiet etwas unternehmen, wenn Kinder die folgenden Dinge tun?“

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Ist die soziale Kontrolle durch Nachbarn gering ausgeprägt, ist das häufig ein Zeichen dafür, dass die Beziehungsqualität in der Nachbarschaft nur gering ist, sich Gleichgültigkeit im Wohnumfeld räumlich breit macht und damit häufig das Image des Wohnumfelds und die Kinderfreundlichkeit leidet.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass in Gladbeck Nachbarn sehr wohl aufmerksam sind, insbesondere wenn Vandalismus durch Jugendliche beobachtet wird bzw. wenn Gewalt und Respektlosigkeit im Spiel ist. Beschädigen Jugendliche fremdes Eigentum, bestätigen 70 Prozent der Befragten, dass Nachbarn aktiv werden und auf dieses Verhalten reagieren, nur zehn Prozent nicht. Werden ältere Menschen respektlos von Jugendlichen behandelt, ist jede/r zweite/r Nachbar/in aufmerksam, und auch, wenn Jugendliche sich untereinander unfair verhalten oder einander bedrohen (48 Prozent). Bei letzterem Punkt bestätigen aber auch 16 Prozent der befragten Eltern, dass Nachbarn darauf nicht reagieren würden. Verhaltensweisen, die direkte Nachteile für die Jugendlichen mitbringen, werden nach Angaben der Eltern seltener von Nachbarn aktiv angegangen: Nur (etwas mehr als) jedes dritte befragte Elternteil bestätigt, dass Nachbarn reagieren würden, wenn Jugendliche in der Öffentlichkeit rauchen oder trinken bzw. die Schule schwänzen oder draußen rumhängen. Rund 40 Prozent sind sich nicht sicher, ob eine Reaktion erfolgt, und etwa ein Viertel der Befragten ist der Meinung, Nachbarn würden in diesen Fällen definitiv nicht reagieren.

Wie verhält es sich in den einzelnen Stadtteilen? In der nachfolgenden Tabelle sind zu den fünf Dimensionen der sozialen Kontrolle jeweils der Anteil Familien angegeben, die die Frage verneint haben. Es zeigt sich, dass Familien aus Mitte I durchweg häufiger angeben, dass Nachbarn nicht reagieren bzw. etwas unternehmen, wenn Jugendliche im Wohnumfeld sich

unangemessen verhalten. Besonders hoch ist der Anteil bei dem Aspekt „Schule schwänzen oder draußen rumhängen“ – hier bestätigt jede zweite Familie aus Mitte I, aber auch 40 Prozent der Familien aus Mitte II und jede dritte Familie aus Brauck/ Rosenhügel, dass Nachbarn nicht reagieren würden. Durchweg seltener mit „Nein“ benennen die einzelnen Dimensionen Familien aus Alt-Rentfort und auch aus Butendorf.

Tabelle 35: Soziale Kontrolle in den Stadtteilen: Antwortmöglichkeit „Nein“ (2017)

Nein, Nachbarn würden nichts unternehmen, wenn Kinder folgende Dinge tun:					
	fremdes Eigentum beschädigen	respektlos gegenüber Älteren sind	unfares Verhalten/ körperliche Bedrohung untereinander	öffentlich Rauchen/ Trinken	Schule schwänzen/ draußen rumhängen
	Angaben in %				
Stadt Gladbeck	10	12	16	23	26
Mitte I	20	20	27	32	50
Mitte II	12	14	16	26	41
Zweckel/ Schultendorf	8	12	12	20	16
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	6	9	15	21	18
Rentfort-Nord	7	11	15	20	21
Butendorf	6	9	13	19	18
Brauck/ Rosenhügel	11	12	19	25	33

Ausgewiesen sind die Anteile der Familien, die die Frage mit „Nein“ beantwortet haben.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die soziale Kontrolle durch die Nachbarn insbesondere im Stadtteil Mitte I geringer ausgeprägt ist, während in Alt-Rentfort/ Ellinghorst und auch Butendorf von einem recht guten nachbarschaftlichen Zusammenhalt ausgegangen werden kann. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen zur Beispielbarkeit des Wohnumfeldes in den vorangegangenen Darstellungen.

Hilfen zur Erziehung

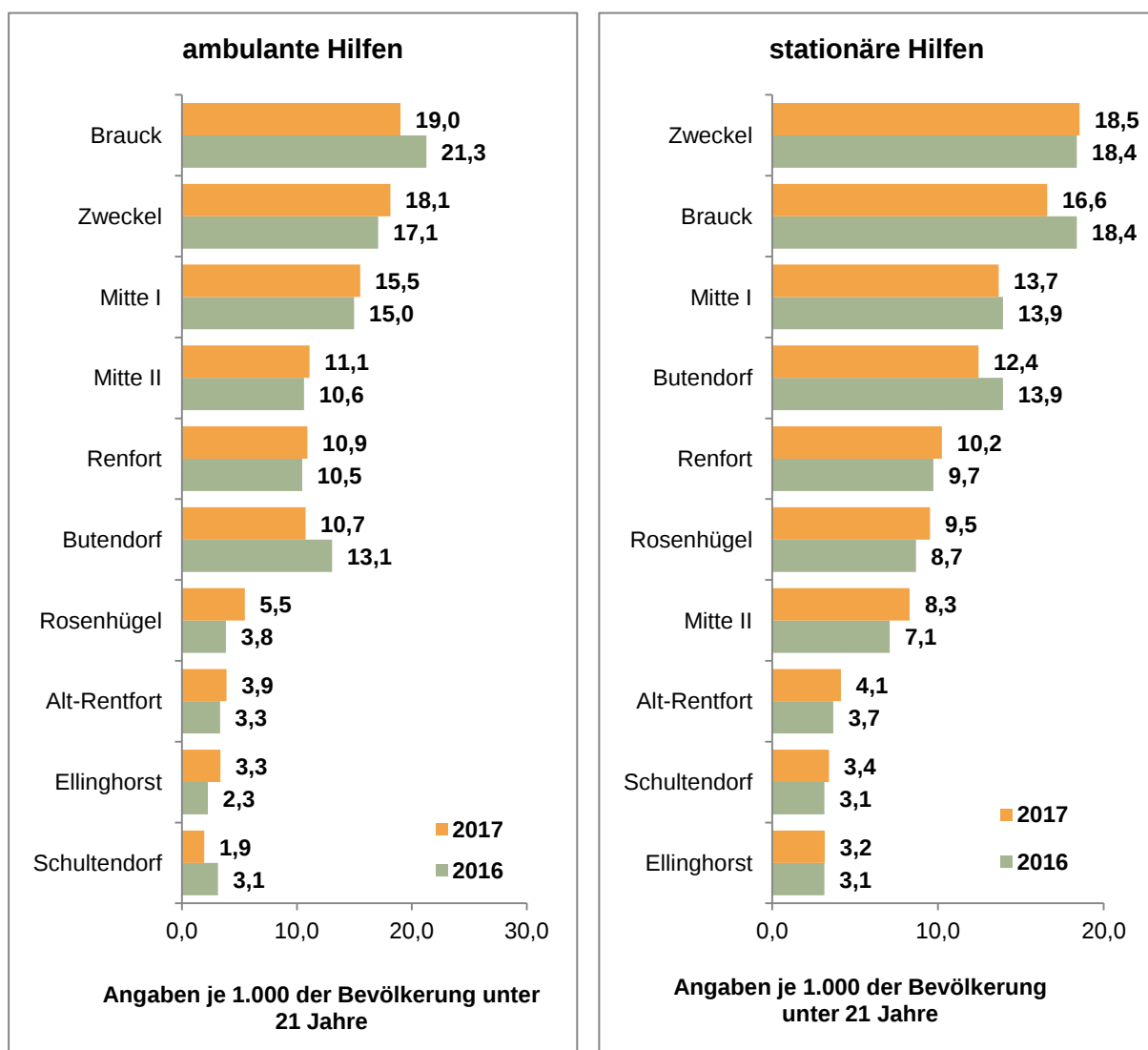
Das Zusammenleben mit Kindern und besonders mit Jugendlichen sowie deren Betreuung und Erziehung kann im Familienalltag hin und wieder Probleme aufwerfen. Familien mit Kindern und Jugendlichen bzw. die Kinder und Jugendlichen selbst können in solchen Situationen oder wenn sie mit der Erziehung und Betreuung nicht mehr alleine zurechtkommen Hilfen zur Erziehung durch das Jugendamt oder die Träger der Jugendhilfe in der Stadt in Anspruch nehmen. Hilfen zur Erziehung dienen dem Schutz der Kinder und Jugendlichen und werden auf Antrag durch das Jugendamt vor Ort gewährt (vgl. BMFSFJ 2018).

In Gladbeck lassen sich diesbezüglich für die Jahre 2016 und 2017 aus den jahresbezogenen Daten der Hilfen zur Erziehung große Unterschiede zwischen den Stadtteilen ablesen, wobei sich die Unterschiede zwischen den Stadtteilen im Zeitvergleich der Jahre 2016 und 2017 kaum verändert haben. Eine Zunahme der Quoten sowohl der ambulanten Hilfen als

auch der stationären Hilfen ergab sich für die Stadtteile Brauck und Butendorf, wenn auch auf sehr unterschiedlichem Ausgangsniveau. In den anderen Stadtteilen hat sich das Niveau der Inanspruchnahme nur marginal verändert.

Das Niveau der Inanspruchnahme korreliert nicht grundsätzlich mit dem Niveau sozialer Belastungen in den Stadtteilen, obgleich dies zu vermuten wäre. So lässt sich erkennen, dass in sozial schlechter gestellten Stadtteilen, wie beispielsweise Brauck oder Mitte I, die Hilfen zur Erziehung häufiger in Anspruch genommen wurden als in anderen Stadtteilen bzw. im städtischen Durchschnitt. Vergleichsweise hohe Inanspruchnahmequoten sind aber auch in Zweckel zu finden, obgleich der Stadtteil durch eher durchschnittliche soziale Belastungen gekennzeichnet ist. Niedrige Inanspruchnahmequoten unter vier Prozent ergeben sich für die Stadtteile Schultendorf, Ellinghorst und Alt-Rentfort.

Abbildung 45: Ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung in Gladbeck 2016 und 2017



Datenquelle: Verwaltungsstatistik Stadt Gladbeck.

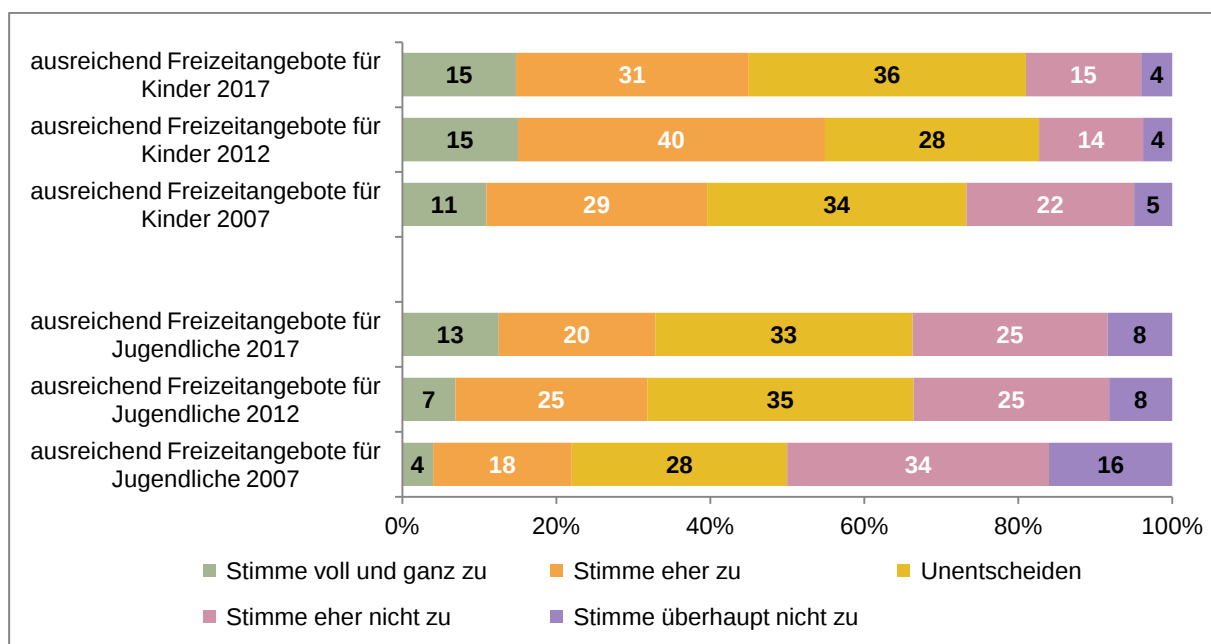
7.2 Familienfreizeit

Auch für den Bereich ‚Familienfreizeit‘ sollen eingangs die subjektiven Einschätzungen der Gladbecker Eltern insgesamt sowie in den einzelnen Stadtteilen zum Freizeitangebot für

Kinder sowie für Jugendliche betrachtet werden. Die Eltern bewerteten zu allen drei befragungszeitpunkten die Aussagen ‚In Gladbeck gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Kinder‘ bzw. ‚In Gladbeck gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Jugendliche‘ (vgl. Abbildung 46). Die Angaben beziehen sich dabei jeweils auf die Familien, in welchen Kinder der entsprechenden Altersgruppe leben.

In allen drei Befragungsjahren werden die Freizeitmöglichkeiten für Kinder von Gladbecker Familien besser bewertet als die Freizeitangebote für Jugendliche. Hinsichtlich der Freizeitangebote für Jugendliche lässt sich im Zeitvergleich aber eine Verbesserung der Einschätzungen erkennen, während bei Angeboten für Kinder 2017 eine Zunahme unentschiedener Einschätzungen zu beobachten ist.

Abbildung 46: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder* und Jugendliche im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017**



*Kinder aus Familien, in welchen mindestens ein Kind bis 12 Jahre lebt. **Kinder aus Familien, in welchen mindestens ein Jugendlicher von 12 bis unter 18 Jahre lebt.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Gemeinsam verbrachte Freizeit in den Familien

Wie bisher, nehmen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit zunehmendem Alter der Kinder ab. Auch spielt das gemeinsame Fernsehen mit den Eltern für alle Altersklassen weiterhin eine bedeutsame Rolle. Im Vergleich zu 2012 werden einige Freizeitaktivitäten aber häufiger und andere wiederum seltener als in 2012 unternommen. Unabhängig vom Alter der Kinder zählen durchweg häufiger Ausflüge ins Grüne und gemeinsames Sporttreiben zu gemeinsamen Alltagsaktivitäten. Zugleich hat der Anteil der Kinder, die sich gemeinsam mit den Eltern mit der Spielkonsole oder Computerspielen beschäftigen in allen Altersgruppen abgenommen (vgl. Tabelle 36).

Auch wenn für die meisten Kindern im Alter zwischen **drei bis unter sechs Jahren** das gemeinsame Fernsehen mit den Eltern weiterhin häufig zum Alltag gehört, gibt es noch mehr Kinder, die mindestens einmal pro Woche gemeinsam mit den Eltern Spazieren gehen oder

deren Eltern ihnen vorlesen. Auch Malen oder Basteln, Spiele spielen oder den Spielplatz oder Freunde und Verwandte besuchen wurde von den Eltern als gemeinsame Aktivität mit einem Großteil der Kindern dieser Altersgruppe benannt. Seltener, sowohl im Vergleich zu den anderen Aktivitäten als auch im Vergleich zu 2012, werden Computerspiele gespielt. Deutlich häufiger als 2012 haben Eltern von 63 Prozent der Kinder angegeben, gemeinsam Sport zu treiben (plus 13 Prozentpunkte).

Für die Altersklasse der **sechs- bis unter zwölfjährigen Kinder** ist (weiterhin) das gemeinsame Lesen bzw. Vorlesen neben dem Fernsehen die am häufigsten unternommene gemeinsame Freizeitaktivität. Auch Freunde und Verwandte besuchen, gemeinsame Spaziergänge oder Karten-/ Brettspiele spielen werden in vielen Familien mindestens einmal pro Woche mit den Kindern unternommen. Während Eltern von nur noch etwas mehr als jedem vierten Kind bestätigen, mindestens einmal wöchentlich gemeinsam an Spielkonsole oder Computer Zeit zu verbringen (Rückgang um 14 Prozentpunkte), geben Eltern von deutlich mehr Kindern an, gemeinsam Ausflüge zu unternehmen.

Tabelle 36: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind 2017 82012)

	Jüngstes Kind im Alter von ... Jahren					
	3 bis unter 6		6 bis unter 12		12 bis unter 18	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
Fernsehen	76	(-2)	78	(0)	67	(0)
Spazieren gehen	82	(+2)	58	(+5)	24	(-1)
Lesen/ Vorlesen	82	(-5)	67	(+1)	18	(0)
Freunde/ Verwandte besuchen	67	(+2)	60	(+4)	42	(+3)
Karten-/ Brettspiele	71	(-3)	54	(-3)	23	(-6)
Spielplatz besuchen	68	(-1)	34	(+5)	7	(+5)
Malen/ Basteln oder ähnliches	78	(-4)	44	(0)	15	(+4)
Sport treiben	63	(+13)	53	(+2)	35	(+9)
Ausflüge/ Ins Grüne fahren	51	(+9)	41	(+13)	23	(+10)
Spielkonsole/ Computerspiele	20	(-7)	27	(-14)	18	(-8)

Anmerkungen: Freizeitaktivität wird mehrmals oder mindestens einmal pro Woche gemeinsam unternommen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Eine ähnliche Entwicklung ist für Familien zu beobachten, deren jüngstes Kind **zwischen zwölf und unter 18 Jahre** alt ist. Auch hier wird seltener als 2012 gemeinsame Zeit vor dem Computer oder Spielkonsole verbracht und stattdessen häufiger Ausflüge unternommen. Auch Sport ist mittlerweile von jedem dritten Kind in diesem Alter eine gemeinsame Alltagsaktivität mit den Eltern. Am seltensten wird gemeinsam Zeit auf dem Spielplatz verbracht, allerdings häufiger als 2012. Auf dem ersten Platz der gemeinsamen Freizeitaktivitäten steht bei 67 Prozent der Kindern ab zwölf Jahren immer noch das Fernsehen, bei 42 Prozent der Kinder sind es gemeinsame Besuche bei Freunden oder Verwandten.

Unabhängig vom Alter haben wir Eltern danach gefragt, welche der in Tabelle 37 aufgezählten Freizeitaktivitäten Gladbecker Kinder eigenständig oder zusammen mit ihren Eltern in den 12 Monaten vor der Befragung unternommen haben. Die Ergebnisse zeigen: Shoppen gehen ist bei den Gladbeckern unter 18 Jahren auf Platz 1 der Freizeitbeschäftigungen, drei

von vier der Kinder hat dies mehrmals im Jahr getan. Die zweitbeliebteste Aktivität ist der Besuch eines Kinos, und auch Sportveranstaltungen und Freizeit-/ Erlebnisparks wurden von fast jedem zweiten Kind mehrmals im Jahr alleine oder mit den Eltern zusammen besucht. Aufgrund mangelndem Interesses und daher seltener besucht wurden, Museen/ Ausstellungen, Ferienprogramme, Musikveranstaltungen und Theater.

Tabelle 37: Freizeitaktivitäten der Gladbecker Kinder 2017 (2012)

	Mehrmals im Jahr		Einmal im Jahr		Nie, weil kein Interesse		Nie, weil wir es uns nicht leisten können	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Shoppen gehen	76	(+10)	12	(-3)	6	(-2)	6	(-5)
Kino	54	(0)	20	(-7)	17	(+4)	9	(+2)
Sportveranstaltung	47	(-2)	22	(+1)	24	(0)	8	(+1)
Freizeit/ Erlebnispark	45	(+3)	38	(-1)	5	(-3)	13	(+1)
Zoo/ Tierpark	42	(+14)	38	(-16)	9	(+1)	12	(+1)
Kirmes/ Volksfest	25	(+1)	43	(-5)	21	(+1)	11	(+3)
Museum/ Ausstellung	23	(+2)	29	(-4)	37	(+2)	11	(0)
Ferienprogramm	21	(+5)	25	(+3)	44	(-6)	10	(-2)
Musikveranstaltung	20	(-2)	32	(+4)	37	(-2)	12	(-1)
Theater	16	(-4)	29	(-1)	43	(+4)	13	(+1)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Eltern von einem Teil der Kinder geben aber auch an, Freizeitaktivitäten nicht unternommen zu haben, weil sie es sich nicht leisten konnten. Dies betrifft zwischen sieben Prozent (shoppen gehen) und 13 Prozent (Theater, Freizeit-/Erlebnisparks) der Kinder.

Neben diesen besonderen Freizeitaktivitäten war ebenfalls von Interesse, ob und wenn, in welchen Vereinen Gladbecker Kinder in ihrer Freizeit aktiv sind. So kann eine aktive Mitgliedschaft in einem Verein Merkmal von gelingender Integration sein, nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund.

Wie in den vorherigen Familienbefragungen ist auch 2017 ein Großteil der Gladbecker Kinder in Vereinen aktiv, in den jüngeren Altersgruppen sogar häufiger als 2012. In allen Altersklassen stehen nach wie vor Sportvereine an erster Stelle, gefolgt von Musikvereinen/-schulen.

Der Gesamtanteil der Kinder, die einem der genannten Vereine oder Organisationen aktiv sind, hat von 2012 auf 2017 besonders in der Altersgruppe unter sechs Jahren, aber auch bei Kindern im Alter von sechs bis unter zehn Jahren zugenommen. Dies ist an den sinkenden Prozentanteilen der Kinder der Altersgruppen in der letzten Zeile der Tabelle zu erkennen, die in keinem Verein oder keiner Organisation aktiv sind. In den älteren Altersgruppen über zehn Jahren hat sich der Anteil der aktiven Kinder aber verringert.

Tabelle 38: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes in den letzten drei Monaten 2017 (2012)

	Ältestes Kind im Alter von...Jahren							
	unter 6		6 bis unter 10		10 bis unter 14		14 bis unter 18	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)							
Sportverein	43	(+7)	64	(+5)	54	(-8)	47	(0)
Musikverein/ Musikschule	25	(+13)	31	(-4)	15	(-10)	11	(-2)
Tanzclub/ Balletttruppe	9	(-2)	15	(-1)	12	(-2)	7	(-2)
Wohlfahrtsverbände	2	(+1)	2	(+2)	1	(0)	3	(0)
Jugendverbände	1	(+1)	5	(-3)	3	(-5)	6	(0)
Kulturverein	1	(0)	3	(+1)	3	(0)	3	(-2)
Andere Organisationen/ Vereine*	1	(-1)	3	(+1)	4	(+3)	5	(+4)
Jugendorganisation einer Partei	0	(0)	0	(0)	0	(0)	1	(0)
Jugendinitiative	0	(0)	0	(-1)	0	(-3)	3	(0)
Interessensvertretung	0	(0)	2	(2)	1	(-1)	5	(+2)
Hilfsorganisation	0	(0)	0	(0)	1	(-1)	2	(0)
in keinem Verein/ keiner Organisation aktiv	25	(-14)	18	(-2)	30	(+9)	33	(+3)

*Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent; *Hierunter: Kirche, Pfadfinder, Jugendkunstschule.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017, Kinderdatensatz.

In allen Altersklassen stehen nach wie vor Sportvereine an erster Stelle, gefolgt von Musikvereinen/-schulen. Insbesondere Kinder im Alter bis sechs Jahre sind mittlerweile häufiger Mitglied in einem Verein, der Anteil ist von 61 auf 75 Prozent angestiegen. 43 Prozent der Kinder in dieser Altersgruppe sind in einem Sportverein aktiv, ein Viertel der Kinder in einem Musikverein oder einer Musikschule. Zehn Prozent der unter Sechsjährigen besuchen einen Tanzclub oder eine Ballettgruppe. Sind die Kinder zwischen sechs und unter zehn Jahren alt, sind sogar 82 Prozent der Kinder in Vereinen angemeldet. Von diesen Kindern besuchen 64 Prozent einen Sportverein, 31 Prozent eine Musikschule und 15 Prozent einen Tanzverein. Darüber hinaus sind fünf Prozent der Kinder in Jugendverbänden organisiert.

Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt zwar die Zugehörigkeit zu einem Verein wieder ab – von den 10 bis unter 18-Jährigen sind (etwa) nur noch zwei Drittel aktives Mitglied in einem Verein – gleichzeitig werden die organisierten Aktivitäten der Kinder immer vielfältiger. Ist noch etwa jedes zweite Kind zwischen zehn bis unter 14 Jahren Mitglied in einem Sportverein, sinkt dieser Anteil auf 47 Prozent in der oberen Altersklasse. In einer Musikschule/ einem Musikverein sind dann nur noch 15 bzw. elf Prozent der Kinder. Allerdings sind Kinder im Alter zwischen zehn und unter 18 Jahren dann in anderen Organisationen wie Jugend – und Wohlfahrtsverbänden (sechs bzw. drei Prozent), Jugendinitiativen und Interessensvertretungen (drei bzw. fünf Prozent) organisiert.

Elterliche Aufmerksamkeit

Vor dem Hintergrund der Vielzahl an elterlichen Verpflichtungen und dem wachsenden Organisationsaufwand, nicht zuletzt durch eine zunehmende Erwerbsbeteiligung der Eltern, stellt sich bezüglich der Eltern-Kind-Beziehung auch die Frage, in welchem Umfang die Kin-

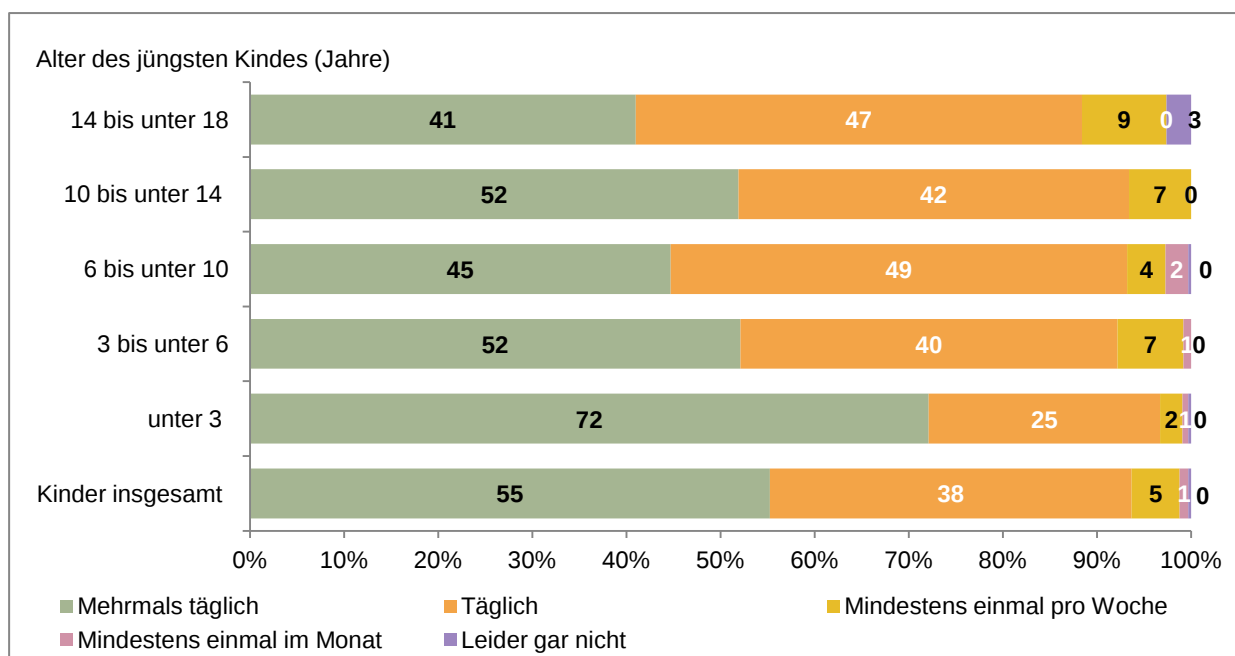
der die volle Aufmerksamkeit ihrer Eltern haben. Denn diese stehen familiären und meist auch beruflichen Aufgaben gegenüber. Beides zu vereinbaren, bringt nicht selten Zeitdruck mit sich, und nicht selten kommt ein Bereich zu kurz (vgl. hierzu Kapitel 6.5). Zudem ist es insbesondere in den ersten Lebensjahren des Kindes wichtig, auf die kindlichen Bedürfnisse zu reagieren, um eine altersgerechte Entwicklung zu fördern und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken. Nur so können Urvertrauen und eine positive Beziehung zwischen Eltern und Kind entstehen, die Basis für die Entwicklungschancen des Kindes sind (vgl. u.a. Franzke/Schultz 2016:13ff.).

Daher haben wir Eltern 2017 erstmals die Frage gestellt: „Wie oft verbringen Sie Zeit mit Ihrem jüngsten Kind, in der es Ihre volle Aufmerksamkeit hat?“. Geschieht dies mehrmals oder einmal am Tag, einmal in der Woche oder nur einmal im Monat? Oder seltener?

Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang ist, ob sich der Umfang, in dem Eltern ihren Kindern die ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, in Abhängigkeit vom Alter der Kinder und von der Erwerbseinbindung der Eltern ändert.

In Gladbeck bestätigen Eltern von mehr als der Hälfte der Kinder, ihrem Kind mehrmals täglich ihre volle Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, 38 Prozent der Kinder erhalten nach Aussagen der Eltern zumindest täglich ihre volle Aufmerksamkeit. Damit ist der Anteil der Kinder, die nur einmal in der Woche oder noch seltener die volle elterliche Aufmerksamkeit erhalten mit sechs Prozent bezogen auf alle Kinder im Alter bis 18 Jahren erfreulicherweise sehr gering.

Abbildung 47: Umfang, in dem das jüngste Kind in der Familie die volle Aufmerksamkeit der Eltern erhält 2017



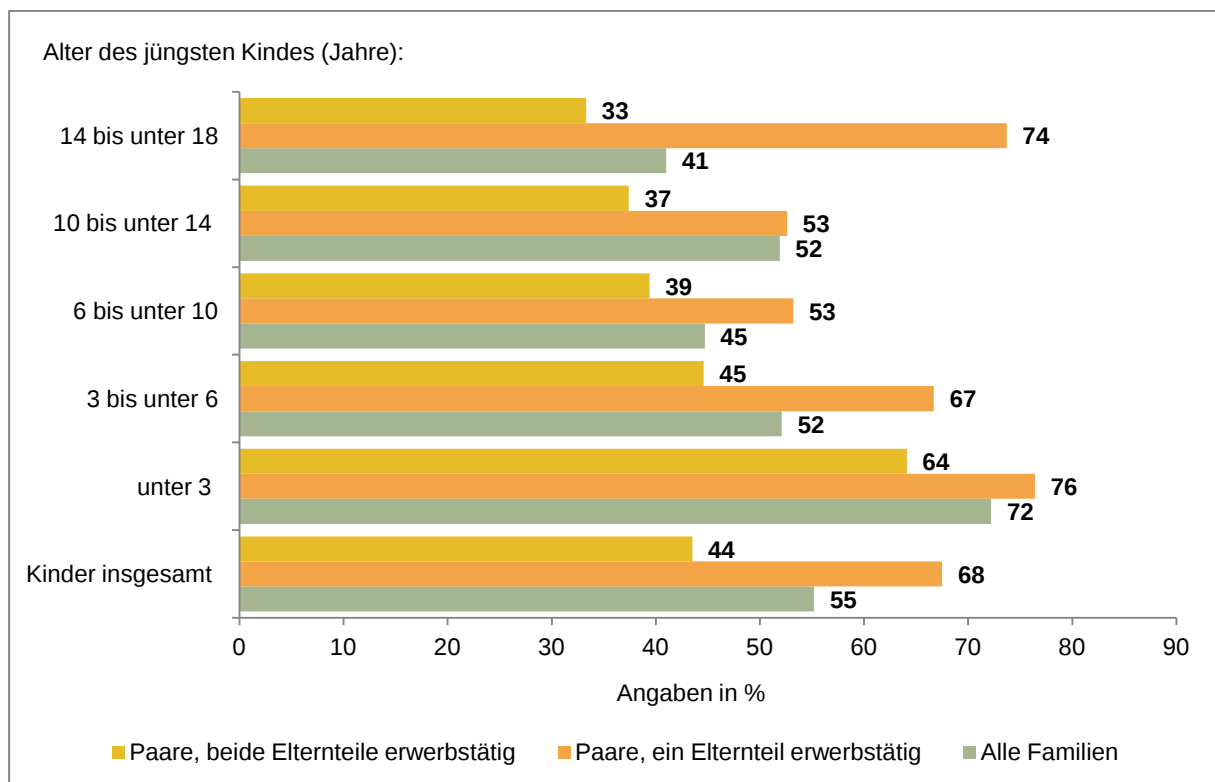
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt die Häufigkeit, in der Kinder die volle elterliche Aufmerksamkeit erhalten. Während drei von vier unter Dreijährige mehrmals täglich die volle Aufmerksamkeit der Eltern bekommen, sind es bei drei- bis sechsjährigen Kindern nur noch etwas mehr als die Hälfte, bei Kindern im Alter zwischen sechs bis unter zehn Jahren sinkt der Anteil auf 45 Prozent. Etwas höher liegt der Anteil der Kinder, die mehrmals am Tag die

Aufmerksamkeit der Eltern bekommen, bei den zehn- bis unter 14-Jährigen, möglicherweise, da mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule mehr Bedarf an Unterstützung bei den Kindern durch ihre Eltern vorliegt. Ab einem Alter von 14 Jahren wiederum sinkt der Anteil, wohingegen der Anteil Kinder, die mindestens einmal in der Woche die uneingeschränkte elterliche Aufmerksamkeit erhalten, auf neun Prozent steigt.

Gehen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach, verändert sich der Umfang, in dem die Kinder Aufmerksamkeit von ihnen bekommen (Abbildung 48). So bestätigen Eltern von nur 44 Prozent dieser Kinder, ihnen mehrmals am Tag Aufmerksamkeit zu widmen, während dies auf 68 Prozent der Kinder mit nur einem erwerbstätigen Elternteil zutrifft. Die deutlichsten Differenzen werden bei Kindern zwischen drei bis unter sechs Jahren (45 Prozent mehrmals tägliche Aufmerksamkeit mit zwei, 67 Prozent mit einem erwerbstätigen Elternteil) und bei Kindern zwischen 14 und unter 18 Jahren (33 Prozent mehrmals tägliche Aufmerksamkeit mit zwei, 74 Prozent mit einem erwerbstätigen Elternteil) deutlich.

Abbildung 48: Umfang, in dem das jüngste Kind die volle Aufmerksamkeit der Eltern erhält, nach Erwerbstätigkeit der Eltern* 2017



*Antwortmöglichkeit „mehrmals täglich“.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Eine Erklärung kann sicher in dem Umfang der Erwerbstätigkeit gesehen werden, der bei Eltern der Kinder in diesen Altersgruppen zunimmt (vgl. auch Tabelle 23). Kinder zwischen drei und sechs Jahren sind zudem meist umfangreich in der Kita betreut, so dass eine Erhöhung der Stundenanzahl bei der Erwerbstätigkeit (meist der Mutter) möglich ist. Im Grundschulalter ist die Betreuung des Kindes außerhalb des Unterrichts herausfordernd, während das Kind im Alter ab 14 Jahren wesentlich selbstständiger ist, was eine umfangreichere Erwerbseinbindung beider Elternteile erlaubt. Dadurch bedingt sinkt wiederum die Zeit, die mit den Kindern verbracht werden kann, und insbesondere die, in der die Eltern sich voll und

ganz auf das Kind konzentrieren können - und nicht durch weitere Tätigkeiten im Haushalt etc. eingebunden sind.

7.3 Bildung und Familiensituation

Neben der Familie sind Bildungseinrichtungen wichtige Sozialisationsinstanzen im Leben von Kindern. Bildungsverlauf und Bildungserfolg werden aber wesentlich durch die Familienkonstellation mitbestimmt. Seit längerem bestätigen die PISA-Studien, aber auch andere Untersuchungen diesbezüglich in Deutschland deutliche Unterschiede beim Kompetenzerwerb in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft und auch in Abhängigkeit eines Zuwanderungshintergrunds (vgl. u.a. Müller/ Ehmke 2016, El-Mafalaani 2014). Gründe für die Abhängigkeit von Bildungserfolg und -entscheidungen von der sozialen Herkunft können nach Solga (2008) primäre Herkunftseffekte sein wie unterschiedliche Unterstützungserfahrung durch die Eltern, die auf Ungleichheiten in den familiären Ressourcen gründen, aber auch die Lernmotivation der Kinder, die durch das soziale Umfeld beeinflusst werden kann (ebd.). Als wichtiger Indikator zur Messung des Bildungserfolgs werden insbesondere Übergangsquoten auf die weiterführende Schule herangezogen.

Im Folgenden werden eingangs die Übergangsquoten auf weiterführende Schulen auf Basis der Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck dargestellt (Abbildung 49). Im Unterschied zu den Daten der Familienbefragung, die sich an den Wohnorten der Kinder und Familien orientieren, beziehen sich diese Ergebnisse auf Daten zum Standort der Grundschulen. Da auch Kinder aus anderen Stadtteilen die jeweiligen Grundschulen besuchen, lassen sich diese Quoten nicht direkt auf die in den jeweiligen Stadtteilen wohnenden Kinder beziehen. Ergebnisse der Verwaltungsstatistik und der Familienbefragung zu diesem Thema sind daher nicht direkt vergleichbar.

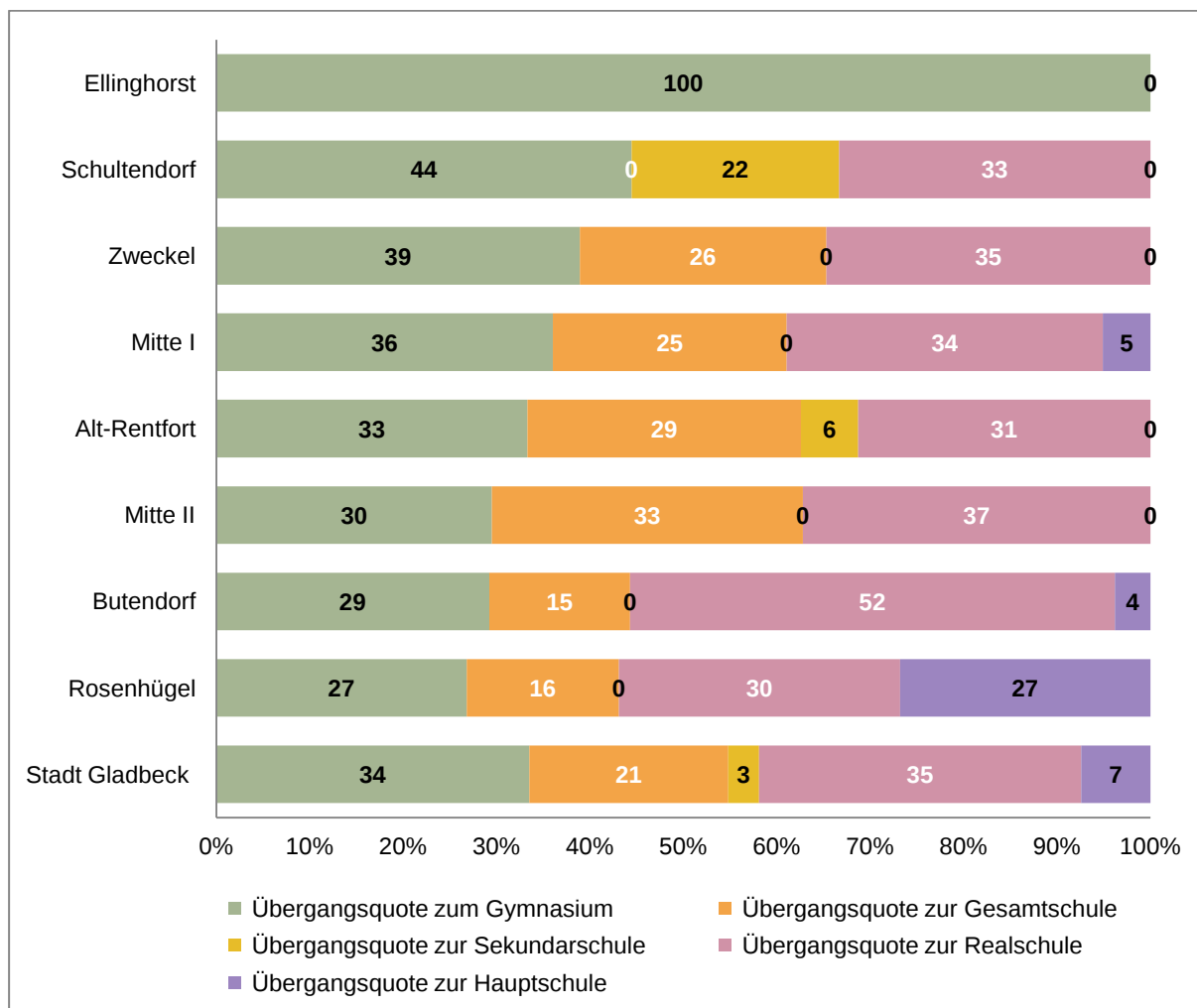
Betrachtet man die Übergangsquoten von Gladbecker Grundschulen auf weiterführende Schulen für das Jahr 2017 anhand der Verwaltungsstatistik, besucht stadtweit mehr als jedes dritte Kind ein Gymnasium, 15 Prozent der Kinder eine Gesamtschule und jedes vierte Kind eine Realschule. Auf Sekundar- und Hauptschule wechseln nur drei bzw. vier Prozent der Kinder.

Allerdings sind dies nur Durchschnittswerte, die sich zum Teil deutlich in den einzelnen Stadtteilen unterscheiden. So liegen die Anteile der SchülerInnen, die nach der Grundschule ein Gymnasium besuchen, zwischen 27 Prozent im Stadtteil Rosenhügel bis hin zu 100 Prozent im Stadtteil Ellinghorst. Auch in Schultendorf und Zweckel gehen überdurchschnittliche viele Kinder nach der Grundschule zu einem Gymnasium (44 bzw. 39 Prozent der Kinder), hingegen sind es in Mitte II und Butendorf unter 30 Prozent der Kinder. Auf eine Gesamtschule wechseln vor allem Kinder aus Mitte II (33 Prozent) bzw. aus Alt-Rentfort (29 Prozent), seltener hingegen Kinder aus Butendorf und Rosenhügel (15 bzw. 16 Prozent). Keine Übergänge auf die Gesamtschule sind in Schultendorf zu verzeichnen, stattdessen besucht hier mehr als jedes fünfte Kind nach der Grundschule die Sekundarschule. Auch aus Grundschulen in Alt-Rentfort kommen Kinder zur Sekundarschule (sechs Prozent).

Ungefähr gleichhäufig in den Stadtteilen mit einem Drittel ist der Anteil der Kinder, die zu einer Realschule wechseln, lediglich in Butendorf wechseln anteilig mehr und zwar jede/r zweite Grundschüler/in zu einer Realschule.

Während stadtweit nur vier Prozent der Kinder einer Hauptschule wechseln, hat 2017 mehr als jedes vierte Kind aus Rosenhügel, dem Stadtteil mit den niedrigsten Übergangsquoten zum Gymnasium und auch zur Realschule, zu einer Hauptschule gewechselt.

Abbildung 49: Übergangsquoten von den Grundschulen auf weiterführende Schulen nach Stadtteilen 2017



Da in den Stadtteilen Rentfort-Nord und Brauck keine Grundschulen angesiedelt sind, liegen aus diesen Stadtteilen keine Übergangsquoten vor.

*Berechnung Übergangsquoten: Zahl der von Grundschulen im Stadtteil zu den Eingangsklassen der jeweiligen Schulform gewechselten SchülerInnen * 100 dividiert durch die Zahl der Übergänge zu weiterführenden Schulen der Grundschulen im Stadtteil insgesamt.*

Datenquelle: Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck.

Anhand der Daten der Familienbefragung lässt sich weiterführend etwas genauer betrachten, inwiefern die besuchte weiterführende Schulform in Abhängigkeit von der Familienform, der Erwerbstätigkeit der Eltern und der sozialen Herkunft steht (vgl. Tabelle 39). An der Verteilung der Kinder von zehn bis 15 Jahren auf die fünf Schulformen insgesamt hat sich im Zeitvergleich nur sehr wenig geändert. Die dominierende Schulform ist weiterhin das Gymnasium, 36 Prozent der Gladbecker Kinder sind hier angemeldet. Die Realschule wird von jedem dritten Kind besucht, was einer Zunahme um drei Prozentpunkte entspricht. Dementsprechend ist der Anteil der Hauptschüler um drei Prozentpunkte auf sechs Prozent gesunken. Wie 2012, besucht ein Fünftel der Kinder die Gesamtschule und vier Prozent eine Förderschule.

Der soziale Status der Familie bestimmt die Bildungsbeteiligung der Kinder in Gladbeck nach wie vor maßgeblich. So besuchen Kinder ohne Migrationshintergrund wesentlich häufiger ein Gymnasium (43 Prozent) als Kinder mit Migrationshintergrund (27 Prozent).

Allerdings zeigen sich weiterhin teilweise massive Unterschiede bei der besuchten Schulform in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Kinder. So besuchen Kinder ohne Migrationshintergrund wesentlich häufiger ein Gymnasium (43 Prozent) als Kinder mit Migrationshintergrund (27 Prozent). Daran hat sich in den letzten Jahren nahezu nichts verändert. Eine positive Entwicklung ist jedoch, dass Kinder mit Migrationshintergrund zwar immer noch häufiger Hauptschüler/innen sind, jedoch seltener als 2012: ihr Anteil ist von 17 auf elf Prozent gesunken. Dementsprechend ist der Anteil der Realschüler/innen unter Kindern mit Migrationshintergrund um sieben Prozentpunkte auf 36 Prozent gestiegen.

Auch die Erwerbseinbindung der Eltern hat offenbar Auswirkungen auf die besuchte Schulform ihrer Kinder. Leben Kinder in Familien, in denen beide Eltern erwerbstätig sind, ist mehr als jedes zweite Kind auf dem Gymnasium. Ist nur ein Elternteil oder keines erwerbstätig, ist es nur noch etwa jedes dritte Kind.

Tabelle 39: Besuchte Schulform der Kinder (weiterführende Schule) 2017 (2012)

	Förderschule		Hauptschule		Realschule		Gesamtschule		Gymnasium	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)									
Kinder ...										
ohne Migrationshintergrund	4	(+1)	1	(-2)	31	(0)	20	(+1)	43	(0)
mit Migrationshintergrund	3	(+1)	11	(-6)	36	(+7)	23	(-3)	27	(+1)
Kinder von Paaren										
beide erwerbstätig	4	(+4)	0	(-4)	29	(+1)	16	(-5)	51	(+3)
nur ein Elternteil erwerbstätig	2	(+1)	5	(-1)	35	(+3)	22	(+4)	35	(-7)
Kinder von Alleinerziehenden										
	7	(0)	8	(-3)	44	(+10)	21	(-8)	20	(+2)
Kinder aus Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...										
unter 500€	5	(+1)	25	(-7)	30	(+7)	35	(+1)	5	(-1)
500 bis unter 1.000€	4	(0)	8	(-5)	40	(+3)	30	(+3)	19	(-1)
1.000 bis unter 1.500€	4	(0)	1	(-2)	53	(+19)	15	(-8)	27	(-9)
1.500 bis unter 2.000€	4	(+4)	4	(+4)	20	(-6)	20	(+3)	53	(-5)
2.000€ und mehr	0	(0)	0	(-2)	19	(+3)	14	(+7)	67	(-8)
Kinder von Eltern mit...										
niedriger Qualifikation	5	(-2)	14	(-10)	31	(+5)	33	(+2)	17	(+5)
mittlerer Qualifikation	7	(+4)	1	(-2)	50	(+10)	26	(+4)	16	(-16)
höherer Qualifikation	3	(+1)	2	(-1)	38	(+6)	19	(-5)	39	(-2)
höchster Qualifikation	1	(0)	0	(-4)	18	(-7)	11	(+2)	71	(+8)
Kinder insgesamt										
	4	(+1)	6	(-3)	34	(+3)	21	(0)	36	(-1)

Nur Kinder, die eine weiterführende Schule besuchen (10 bis 15 Jahre).

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Kinder von Alleinerziehenden besuchen am häufigsten eine Realschule (44 Prozent) und damit häufiger als 2012. Entsprechend sind die Anteile der Kinder von Alleinerziehenden an Hauptschulen um drei Prozentpunkte auf acht Prozent und an Gesamtschulen um acht Prozentpunkte auf 21 Prozent gesunken. Weiterhin sehr selten besuchen Kinder von Alleinerziehenden ein Gymnasium, ähnlich wie 2012 ist es nur jedes fünfte Kind aus diesen Familien.

Deutliche Unterschiede bei der besuchten Schulform des Kindes sind auch weiterhin in Abhängigkeit vom Äquivalenzeinkommen der Familie erkennbar. Während nur fünf Prozent der Kinder aus Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 500 Euro monatlich ein Gymnasium besuchen, steigen die Anteile mit steigendem Äquivalenzeinkommen. Leben die Kinder in Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von 1.500 bis unter 2.000 Euro, ist mehr als jedes zweite Kind Gymnasiast/in. Ist das Äquivalenzeinkommen noch höher, sind es zwei von drei Kindern. In der untersten Einkommensgruppe dominieren unter den Kindern die Gesamt- und Realschule, 30 bzw. 35 Prozent der Kinder sind hier angemeldet. Allerdings besucht ein weiteres Viertel und damit weit überdurchschnittlich viele Kinder eine Hauptschule – allerdings seltener (minus sieben Prozentpunkte) als 2012. Auch in der Gruppe 500 bis unter 1.000 Euro Äquivalenzeinkommen ist der Anteil der Hauptschüler/innen um fünf Prozentpunkte auf acht Prozent gesunken.

Eine überraschende Entwicklung lässt sich für Kinder aus Familien mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 1.000 bis unter 1.500 Euro erkennen: Während weniger Kinder aus diesen Familien eine Gesamtschule bzw. ein Gymnasium besuchen, ist der Anteil der Realschüler/innen in dieser Gruppe sehr deutlich um 19 Prozentpunkte angestiegen. Damit geht nun jedes zweite Kind aus dieser Einkommensgruppe auf eine Realschule. Was für diese Veränderung ursächlich ist, kann nur gemutmaßt werden. So können Schulschließungen eine Rolle spielen, aber auch die Aufwertung der mittleren Reife und von Ausbildungsplätzen als zukünftigen Lebensperspektiven. Auch ein besonderes, beliebtes Konzept einer Schule kann zu höheren Anmeldequoten beitragen.

Eng verknüpft mit dem Einkommen der Eltern ist das Bildungsniveau. Aufgrund dessen lassen sich hier ähnliche Tendenzen erkennen wie für das Äquivalenzeinkommen. So besuchen Kinder aus Familien mit höherer und insbesondere mit höchster Qualifikation besonders häufig ein Gymnasium (39 bzw. 71 Prozent). Insbesondere bei Kindern aus Familien mit höchster Qualifikation ist der Anteil gegenüber 2012 noch einmal um acht Prozentpunkte angestiegen, während parallel weniger Kinder aus dieser Gruppe eine Realschule besuchen. Auch bei Kindern aus Familien mit mittlerer Qualifikation gehen mittlerweile überdurchschnittlich viele Kinder auf eine Realschule, nämlich jedes zweite Kind. Dies entspricht einer Zunahme um zehn Prozentpunkte, während in dieser Gruppe nur 16 Prozent der Kinder ein Gymnasium besuchen, was einem Rückgang um 16 Prozentpunkte entspricht.

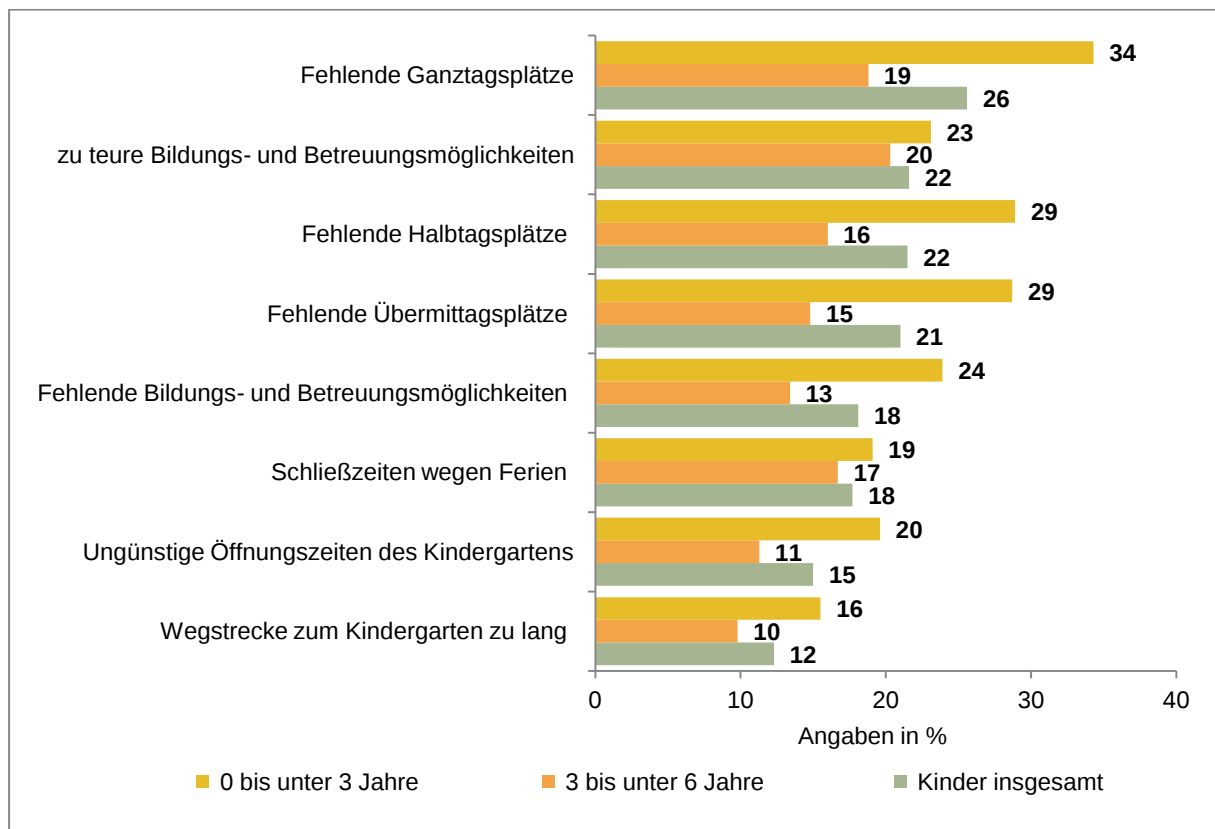
7.4 Probleme bei der Bildung und Betreuung

Wie auch in den vorherigen Befragungen wurden die Eltern der Gladbecker Kinder von uns aufgefordert, auf bestehende Probleme bei der Betreuung ihrer Kinder sowie bei der schulischen Ausbildung der Kinder an Grund- und weiterführenden Schulen hinzuweisen. Die Ergebnisse werden im Folgenden differenziert nach dem Alter der Kinder dargestellt.

Kinder zwischen 0 und unter 6 Jahren

Leben in Familien Kinder unter sechs Jahre, sind bei jedem vierten Kind, diese Altersgruppe insgesamt betrachtet, fehlende Ganztagsplätze bei der Betreuung ein großes Problem, Eltern von mehr als jedem fünften Kind benennen hohe Kosten der Betreuung sowie fehlende Halbtags- und Übermittagsplätze als große Probleme. Eltern von jeweils 18 Prozent der Kinder geben an, zu wenige Betreuungsmöglichkeiten insgesamt in der Stadt vorzufinden, und auch die Schließzeiten der Einrichtungen während der Ferien seien ein großes Problem. Seltener werden die Öffnungszeiten der Kita und die Wegstrecke dorthin als Probleme angeführt.

Abbildung 50: Probleme bei der Betreuung von Kinder zwischen 0 und unter 6 Jahren 2017



Antwortmöglichkeit „ein großes Problem“. Nur Familien mit Kindern unter 6 Jahren, die nicht angeben ‚trifft auf unsere Familie nicht zu‘.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Betrachtet man die Nennung der Probleme differenziert nach dem Alter der Kinder, fällt einerseits auf, dass Eltern von jüngeren Kindern die Aspekte durchweg häufiger als „großes Problem“ anführen und andererseits, dass sich die Rangfolge bei der Nennung der Probleme im Vergleich zum Durchschnitt bzw. im Vergleich zu älteren Kindern verschiebt.

So sind für Eltern von jedem dritten Kind unter drei Jahren fehlende Ganztagsplätze ein großes Problem und für Eltern von jeweils 29 Prozent der Kinder entsprechend fehlende Halbtags- und Übermittagsplätze. An fünfter Stelle werden dann sowohl fehlende als auch zu teure Betreuungsmöglichkeiten angeführt (Eltern von jedem vierten Kind). Eltern von jedem fünften Kind bestätigen ungünstige Öffnungszeiten und Schließzeiten der Einrichtung während der Ferien als großes Problem.

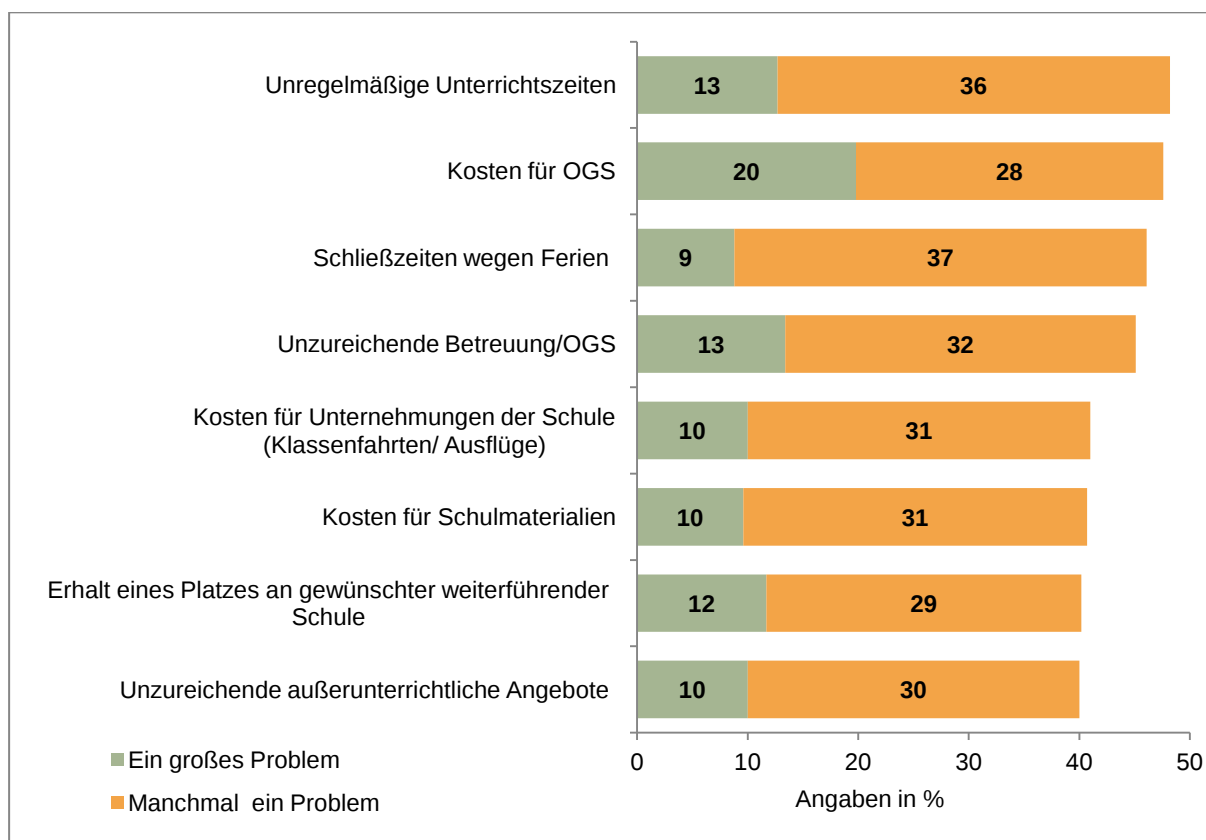
Eltern von Kindern zwischen drei und sechs Jahren benennen hingegen alle Aspekte seltener. Am häufigsten werden die Kosten der Betreuung und fehlende Ganztagsplätze als große Probleme von Eltern jedes fünften Kindes der Altersgruppe bestätigt. Fehlende Halbtags- oder Übermittagsplätze, die für Eltern jeden dritten Kindes unter drei Jahren ein großes Problem darstellte, sind nur für Eltern von 15 bzw. 16 Prozent der Kinder zwischen drei bis unter sechs Jahren ein großes Problem.

Grundschulkinder

Besuchen Kinder eine Grundschule (Abbildung 51) führen Eltern von zusammengekommen fast jedem zweiten Kind unregelmäßige Unterrichtszeiten und die Kosten für die über den Unterricht hinausgehende Betreuung im Rahmen der OGS als „ein großes Problem“ bzw. „manchmal ein Problem“ an.

Aber auch die Schließzeiten der Schule oder der Betreuung während der Ferien bzw. unzureichende Möglichkeiten der Betreuung sind für Eltern von fast jedem zweiten Kind ein großes bzw. teilweise ein Problem. Weiterhin benennen Eltern von über 40 Prozent der Grundschulkinder Kosten für Aktivitäten wie Klassenfahrten und Ausflüge und auch für Schulmaterialien als Probleme, die vor allem ab und zu auftreten.

Abbildung 51: Probleme bei der (Aus-)Bildung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter 2017



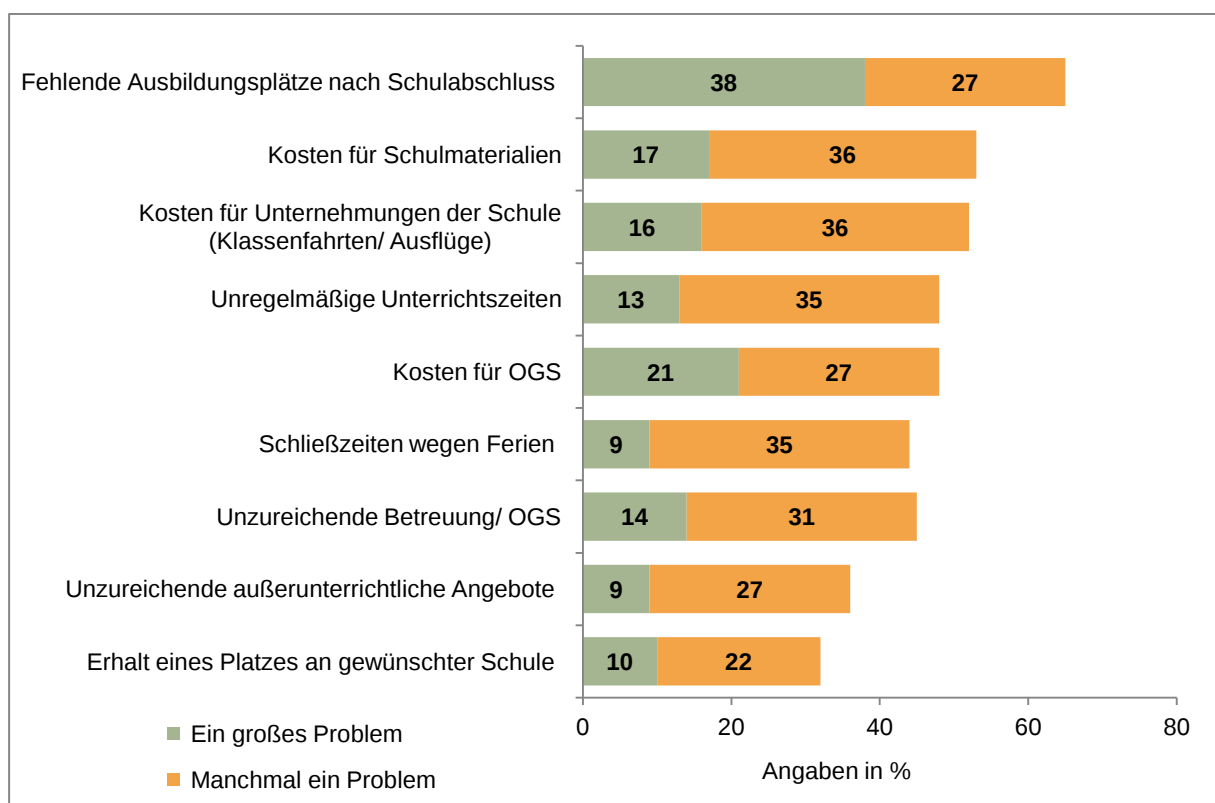
* Nur Familien mit Kindern ab 6 bis einschließlich 10 Jahre, die nicht angeben ‚trifft auf unsere Familie nicht zu‘.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

Kinder und Jugendliche an weiterführenden Schulen

Besuchen Kinder bereits eine weiterführende Schule und sind daher mindestens zehn Jahre alt, sind aus Sicht der Eltern von zwei Drittel der Kinder fehlende Ausbildungsplätze ein Problem, für Eltern von 38 Prozent der Kinder sogar ein großes Problem. An zweiter Stelle werden Kosten für Schulmaterialien und Unternehmungen seitens der Schule genannt, und Eltern von fast jedem zweiten Kind geben an, dass unregelmäßige Unterrichtszeiten und die Kosten für die OGS zumindest manchmal ein Problem darstellen. Darüber hinaus bestätigen Eltern von über 40 Prozent der Kinder die Schließzeiten der Schule während der Ferien und auch unzureichende Betreuungsangebote als Probleme, allerdings seltener als große Probleme. Eltern von 36 Prozent der Kinder an einer weiterführenden Schule geben an, dass unzureichende außerunterrichtliche Angebote ein Problem sind, auch hier seltener (neun Prozent) ein großes Problem. Am seltensten, aber immer noch von Eltern jedes dritten Kindes, wird der Erhalt eines Platzes an der gewünschten Schule als Problem genannt, für zehn Prozent der Kinder ist dies sogar ein großes Problem.

Abbildung 52: Probleme bei der (Aus-)Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen 2017



* Nur Familien mit Kindern ab 10 bis einschließlich 16 Jahre, die nicht angaben 'trifft auf unsere Familie nicht zu'.

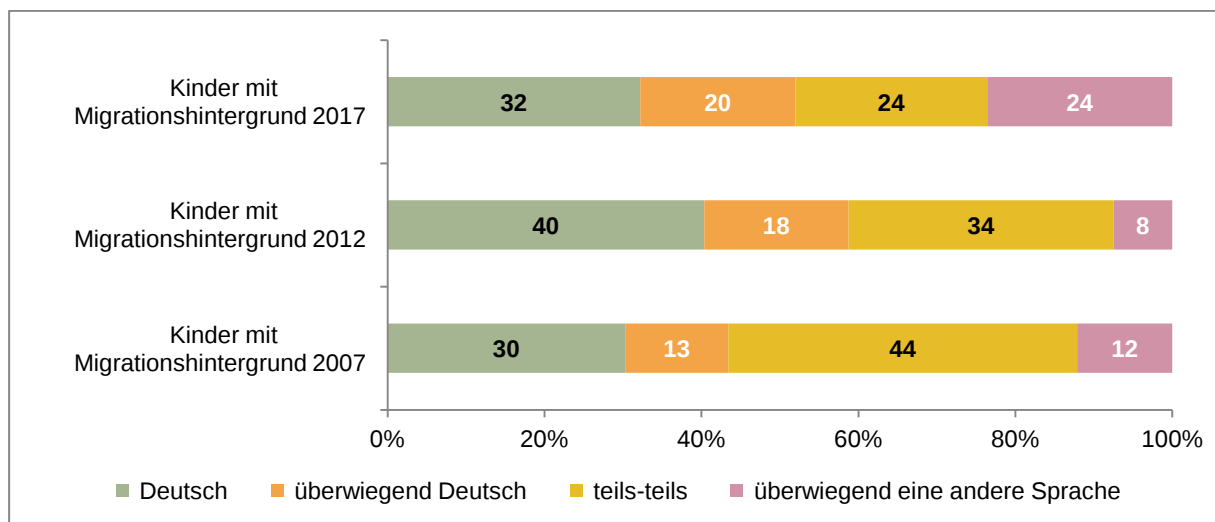
Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017, Kinderdatensatz.

7.5 Alltagssprache

Die Beherrschung der deutschen Sprache nicht nur bei Migrantenkindern ist eine wesentliche Voraussetzung zum Abbau von Bildungsbenachteiligung. Um die deutsche Sprache umfassend zu beherrschen, ist für manche Kinder eine Sprachförderung sinnvoll. Die Notwendigkeit hierfür stellt sich meist in den Schuleingangsuntersuchungen heraus, zum Teil aber auch schon früher.

Auch in der Familienbefragung wurden die Familien mit Migrationshintergrund zu allen drei Befragungszeitpunkten danach gefragt, welche Alltagssprache mit den Kindern gesprochen wird. In Abbildung 53 wird erkennbar, dass die Alltagssprache der meisten Kinder mit Migrationshintergrund in Gladbeck weiterhin Deutsch ist (32 Prozent), allerdings seltener als 2012 (40 Prozent), aber noch nicht so selten wie noch 2007 (30 Prozent). Weiterhin überwiegend Deutsch spricht im Familienalltag 2017 ein Fünftel der Kinder, wodurch zusammengekommen immer noch mehr als jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund im Familienalltag zumindest zeitweise Deutsch spricht.

Abbildung 53: Welche Sprache sprechen Migranten mit ihren Kindern im Alltag? – Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017



Nur Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017, Kinderdatensatz.

Zwar spricht die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund in Gladbeck im Alltag zumindest überwiegend Deutsch. Aber auch fast jedes zweite Kind spricht im Familienalltag (teilweise) eine andere Sprache.

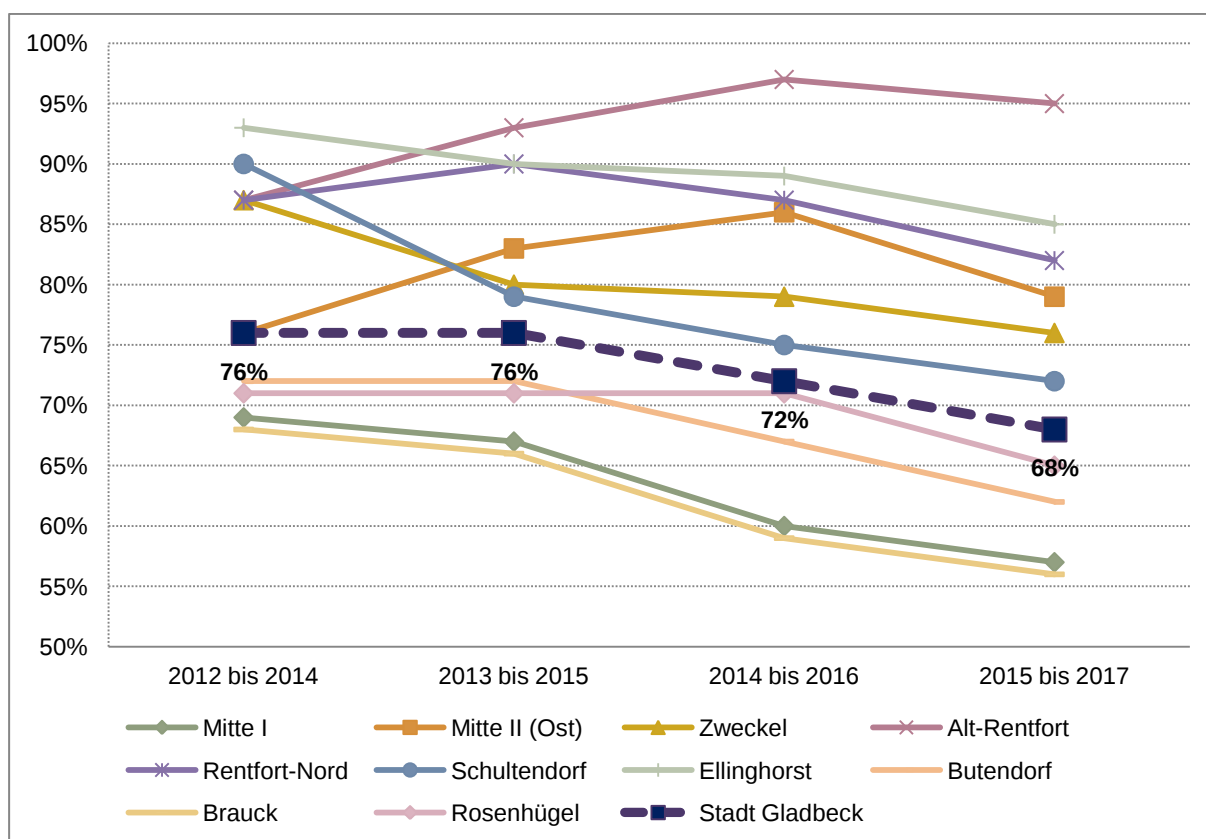
Seltener als 2012 und 2007 sprechen Kinder aktuell zuhause neben Deutsch eine weitere Sprache (24 Prozent). Dieser Anteil der Kinder hat sich von 44 Prozent im Jahr 2007 auf 24 Prozent im Jahr 2017 im Zeitvergleich deutlich verringert. Auffällig ist jedoch, dass heute 2017 ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund im Familienalltag überwiegend eine andere Sprache spricht. Dieser Anteil hat sich in den letzten fünf Jahren von acht auf 24 Prozent erhöht und damit verdreifacht. Dies stellt auch gegenüber 2007 eine deutliche Erhöhung dar, damals sprachen ‚nur‘ 12 Prozent überwiegend eine andere Sprache. Insgesamt spricht daher mittlerweile fast jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund in der Familie nicht regelmäßig Deutsch, was Sprachprobleme in Schule und Ausbildung zur Folge haben kann. Schaut man noch einmal etwas differenzierter danach, welche Sprachen in Gladbecker Familien gesprochen werden¹⁶, werden 23 unterschiedliche Sprachen benannt. Bezogen auf die Kinder in Gladbeck mit anderen Alltagssprachen wird am häufigsten arabisch gesprochen (29 Prozent), am zweithäufigsten türkisch (20 Prozent), gefolgt mit einigem Ab-

¹⁶ Die Frage ging an alle Familien, die die Antwortmöglichkeiten ‚überwiegend Deutsch‘, ‚teils-teils‘ oder ‚überwiegend eine andere Sprache‘ bezüglich ihrer Alltagssprache angegeben haben.

stand von Albanisch (9 Prozent). Alle anderen Sprachen erreichen geringere Anteile von maximal sechs Prozent. Noch 2012 waren türkisch sprechende Kinder unter den Kindern mit anderer Alltagssprache am häufigsten vertreten (44 Prozent) und arabisch sprechende Kinder erreichten nur einen Anteil von 15 Prozent. Dies verweist auch darauf, dass sich die Zusammensetzung der Familien mit Migrationshintergrund im Gladbeck in den letzten Jahren durch den Zuzug von Flüchtlingsfamilien stark verändert hat und insgesamt sehr viel heterogener geworden ist.

Neben den Daten zur Familiensprache im Rahmen der Familienbefragung, die auf Angaben der Eltern beruhen und sich auf Kinder aller Altersgruppen bis 18 Jahren in Familien mit Migrationshintergrund beziehen, sollen zusätzlich Daten aus der Schuleingangsuntersuchung (SEU)¹⁷ zum Thema Sprache betrachtet werden. Die letztgenannten betreffen jeweils die Schuleingangskohorte der ausgewiesenen Jahre und sind daher nicht direkt mit den Ergebnissen der Familienbefragung vergleichbar.

Abbildung 54: Sprachstand in der deutschen Sprache altersentsprechend im Zeitvergleich 2012 bis 2017



Berechnung: Die Summenbildung der drei ausgewiesenen Jahre erfolgt mit den Echtzahlen. Prozentuale Berechnung erfolgt auf Grundlage der gebildeten Summen.

Datenquelle: Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, Kreis Recklinghausen.

Abbildung 54 zeigt, dass im Zeitverlauf der Anteil der Kinder aus der Schuleingangsuntersuchung, deren Sprachstand in der deutschen Sprache dem Alter entsprechend ist, seit dem Zeitraum 2014 - 2016 sinkt. Hatten in den vorherigen Zeiträumen noch drei von vier Kindern einen altersgerecht entwickelten Sprachstand, sank dieser Anteil 2014 - 2016 auf 72 Pro-

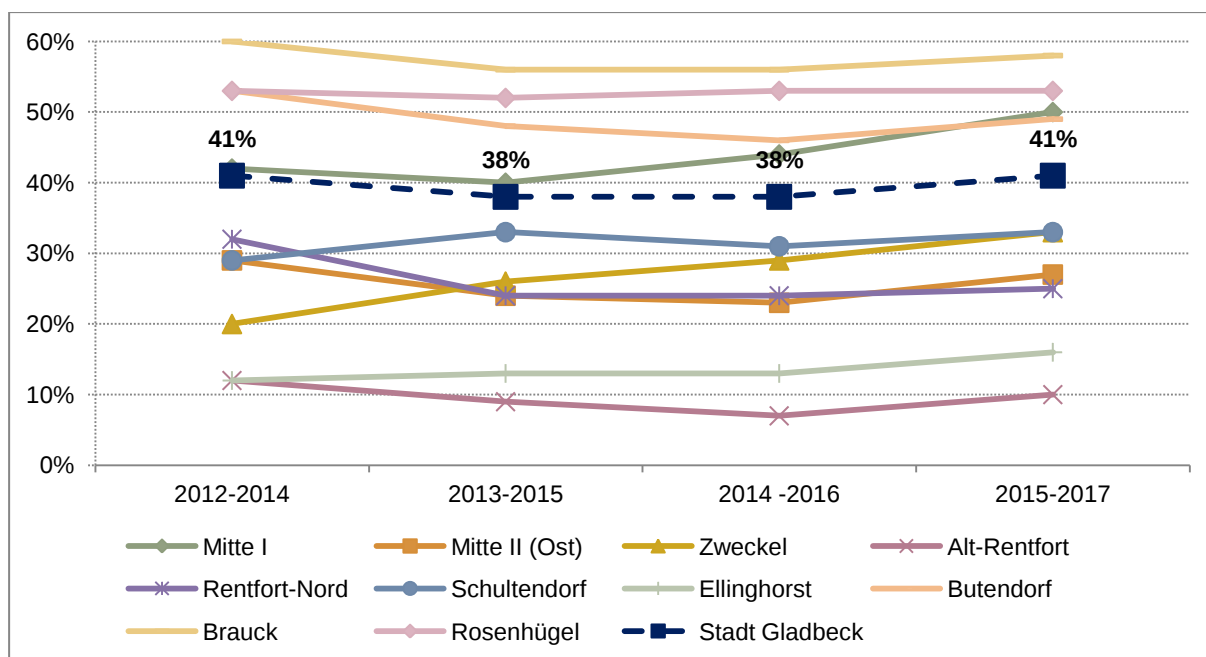
¹⁷ Der Hintergrund der Schuleingangsuntersuchung wird im nachfolgenden Abschnitt 7.6 erläutert.

zent, um sich im Zeitraum 2015 - 2017 auf 68 Prozent einzupendeln. Auch diese Entwicklung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die hohe Zuwanderung nichtdeutscher Kinder zurückzuführen, die zu Schuleintritt aufgrund erst kurzer Verweildauer in Deutschland bzw. Gladbeck noch keine altersgerechte deutsche Sprachkompetenz entwickelt haben.

Allerdings sind die Entwicklungen in den Stadtteilen Gladbecks nicht nur auf unterschiedlichen Niveaus abgelaufen, sondern zum Teil auch in eine andere Richtung. Zu Stadtteilen mit den niedrigsten und im Zeitverlauf auch sinkenden Anteilen an Kindern mit altersgerechten Sprachstand zählen Mitte I (69 Prozent in 2012 bis 2014, 57 Prozent aktuell) und Brauck (68 Prozent in 2012 bis 2014, 56 Prozent aktuell). Auch die Stadtteile Butendorf (72 Prozent in 2012 bis 2014, 62 Prozent aktuell) und Rosenhügel (71 Prozent in 2012 bis 2014, 65 Prozent aktuell) liegen unterhalb des stadtweiten Durchschnitts. Vor dem Hintergrund der dort anteilig häufiger lebenden Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund verwundert dies nicht. Anders für den Stadtteil Schultendorf: Hier ist die deutlichste negative Entwicklung zu verzeichnen: Hatten 2014 bis 2016 hier noch 90 Prozent der Kinder einen altersgerechten Sprachstand, sind es aktuell nur noch 72 Prozent, und auch Zweckel verzeichnet eine deutliche Abnahme (87 Prozent auf 76 Prozent). Während in Ellinghorst und Rentfort-Nord im Zeitverlauf nur moderat weniger Kinder mit einem altersgerechten Sprachstand leben und weiterhin ein hohes Niveau halten, ist in Alt-Rentfort als einzigem Stadtteil eine positive Entwicklung auf hohem Niveau erkennbar. Hier leben immer mehr Kinder mit altersgerechtem Sprachstand zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung, waren es im Zeitraum 2014-2016 noch 87 Prozent, sind es mittlerweile 95 Prozent.

Blickt man parallel dazu auf die Anteile der Kinder, die in Familien leben, in denen nicht Deutsch gesprochen wird, verzeichnen auch hier alle Stadtteile mit Ausnahme von Alt-Rentfort steigende Tendenzen mit sehr unterschiedlichen Niveau.

Abbildung 55: Anteil Kinder in Familien, in denen nicht Deutsch gesprochen wird im Zeitvergleich 2012 bis 2017



Berechnung: Die Summenbildung der drei ausgewiesenen Jahre erfolgt mit den Echtzahlen
Prozentuale Berechnung erfolgt auf Grundlage der gebildeten Summen.

Datenquelle: Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, Kreis Recklinghausen.

Während in Gladbeck insgesamt mit kleinen Schwankungen rund 40 Prozent der Kinder zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung in Familien leben, die kein Deutsch im Alltag sprechen, weichen die Anteile in den Stadtteilen zum Teil stark ab. Mit 60 Prozent am höchsten war der Anteil im Zeitraum von 2012 bis 2014 in Brauck, mittlerweile liegt er bei weiterhin überdurchschnittlichen 58 Prozent. Auch in Rosenhügel und Butendorf lag der Anteil 2012 bis 2014 bei 53 Prozent, in Butendorf ist er mittlerweile auf 49 Prozent gesunken. Während in den Stadtteilen Schultendorf und Mitte nur wenig verändert hat, spricht in Zweckel mittlerweile jedes dritte Kind nicht deutsch. Anteilig am wenigsten Kinder, die nicht Deutsch sprechen, leben in den Stadtteilen Alt-Rentfort und Ellinghorst. Lagen in beiden Stadtteilen die Anteile 2012 bis 2014 bei nur zwölf Prozent, sind es in Ellinghorst mittlerweile 16 Prozent der Kinder, die kein Deutsch im Alltag sprechen, während es in Alt-Rentfort nur noch jedes zehnte Kind ist.

7.6 Exkurs: Kindergesundheit in Gladbeck

Ergebnisse der Gesundheitsberichterstattung sowie viele sozialwissenschaftliche Studien belegen einen engen Zusammenhang zwischen sozialökonomischen Status der Familien und Entwicklungschancen sowie -risiken, aber auch gesundheitlichen Beeinträchtigungen der in diesen Familien lebenden Kinder.

Der kürzlich erschienene Integrierte Gesundheits- und Bildungsbericht des Kreises Recklinghausen (2017) belegt diese Zusammenhänge auch für die in Kinder im Kreis Recklinghausen auf Basis des Datenbestands der Schuleingangsuntersuchung. Neben der Sprache werden im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung zahlreiche Dimensionen des Gesundheits- und Entwicklungsstandes von Kindern erhoben, die Voraussetzung für den Besuch einer Grundschule darstellen (vgl. Kreis Recklinghausen 2017). Hierzu zählen neben den Körpermaßen die kognitiven und motorischen Kompetenzen auch sozio-emotionale und motivational-volitionale Fähigkeiten des Kindes. Als Instrument zur Erfassung dient in ganz Nordrhein-Westfalen das Sozialpädiatrische Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen (SOPESS), mithilfe dessen sich Entwicklungsrisiken beim Kind feststellen lassen (vgl. Petermann u.a. 2009).

Da das Thema Kindergesundheit in der Familienbefragung nicht betrachtet wird, werden in diesem Exkurs in Anlehnung an den Kreisbericht drei ausgewählte Dimensionen der Schuleingangsuntersuchung kurz aufgegriffen, um diesbezügliche Trends der Entwicklungen in Gladbeck und seinen Stadtteilen zu skizzieren.

Wir betrachten im Folgenden beispielhaft die Dimensionen Übergewicht und Körperkoordination, um sozialräumliche Unterschiede im Gesundheitsstatus der Kinder in den Gladbecker Stadtteilen aufzuzeigen. Darüber hinaus wird als Hinweis auf das Vorsorgeverhalten der Eltern der Anteil der Kinder mit vorgelegtem Früherkennungsheft dargestellt. Alle Ergebnisse werden auf gesamtstädtischer und der Ebene der Stadtteile und im Zeitvergleich ausgewiesen, wobei jeweils ein gleitender Durchschnitt aus drei Jahren berechnet wurde.

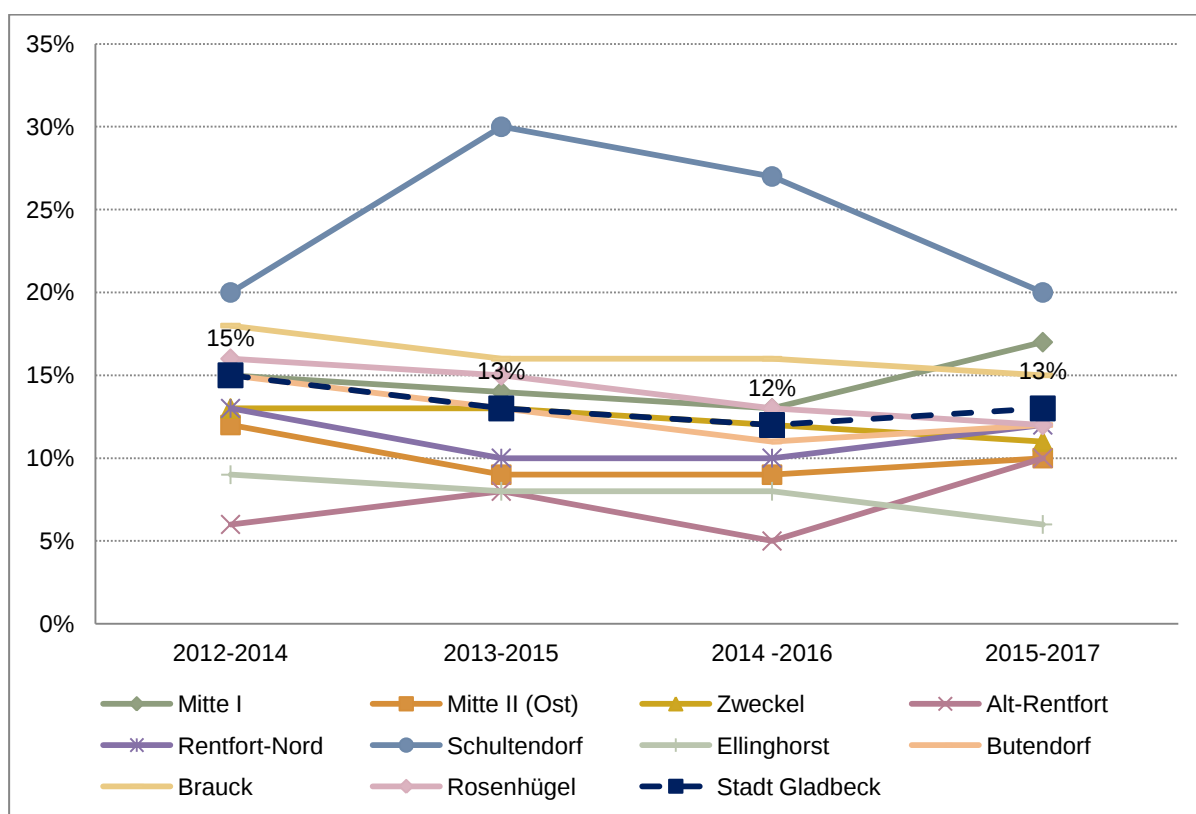
Übergewicht und Körperkoordination

Neben den gesundheitlichen Risiken, wozu u.a. Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems und Störungen des Fettstoffwechsels zählen, sind es Einschränkungen in der Lebensqualität der Kinder und auch psychische Belastungen, zum Beispiel durch Mobbing oder Ausgrenzung hervorgerufen, die mit Übergewicht einhergehen (können). Zudem droht im Erwachse-

nenalter neben Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems wie Bluthochdruck zum Beispiel auch Diabetes (vgl. Robert Koch Institut 2018).

Betrachtet man die Daten für die Schuleingangskohorten der Gladbecker Kinder zwischen fünf und sechs Jahren, lässt sich für die Gesamtstadt Gladbeck sagen, dass die Anteile übergewichtiger Kinder über die untersuchten Zeiträume hinweg von 15 Prozent (2012 bis 2014) auf 13 Prozent (2015 bis 2017) gesunken sind. Dies lässt sich ebenso in fast allen Stadtteilen beobachten. Zwischen den Stadtteilen zeigen sich aber auch Schwankungen der Entwicklungsverläufe, wobei nicht nur die auffälligsten Schwankungen sondern auch anteilig die meisten übergewichtigen Kinder in Schultendorf erkennbar sind.

Abbildung 56: Übergewichtige Kinder in Gladbeck im Zeitvergleich 2012 bis 2017



Berechnung: Die Summenbildung der drei ausgewiesenen Jahre erfolgt mit den Echtzahlen. Prozentuale Berechnung erfolgt auf Grundlage der gebildeten Summen.

Datenquelle: Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, Kreis Recklinghausen.

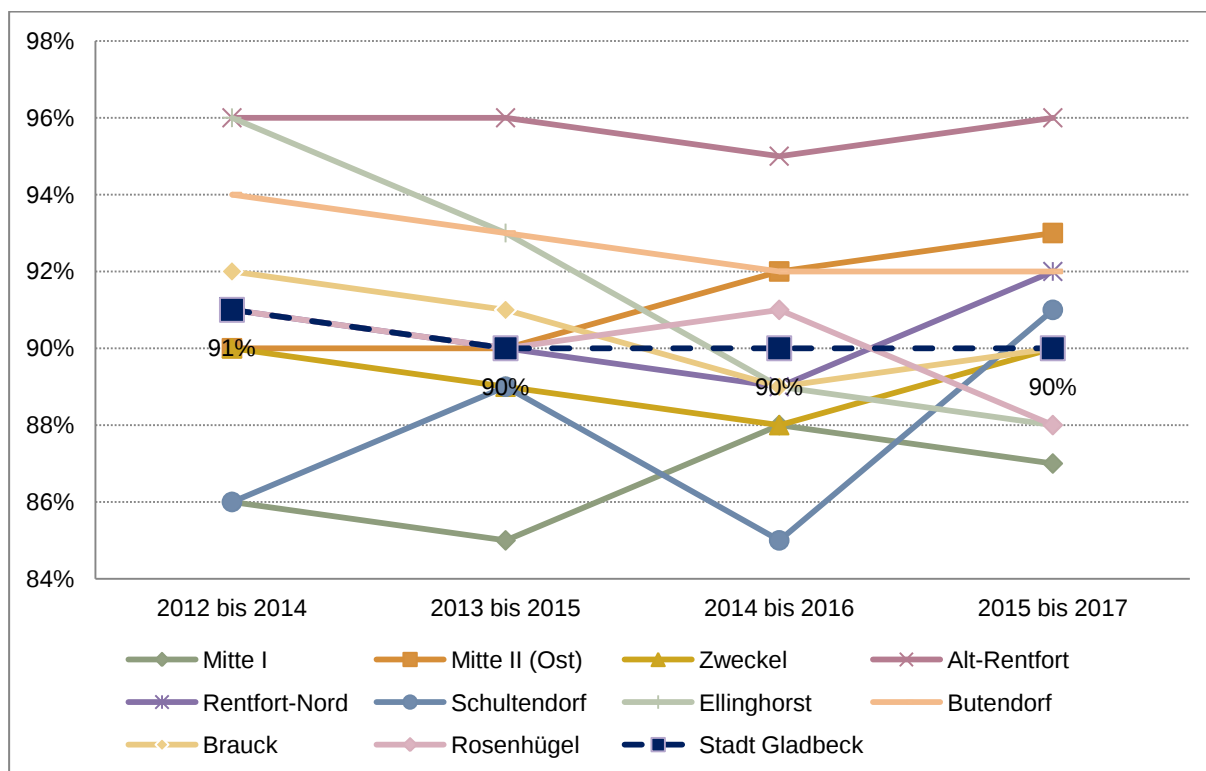
Die wenigsten übergewichtigen Kinder leben mittlerweile in Ellinghorst, hier ist der Anteil im Zeitverlauf von neun auf sechs Prozent gesunken. Und während er auch in Mitte II nur noch bei zehn Prozent liegt und im Zeitverlauf ebenfalls gesunken ist, zeichnet sich in Alt-Rentfort eine gegenläufige Entwicklung ab. Lebten im Zeitraum 2012 bis 2014 mit nur sechs Prozent anteilig die wenigsten übergewichtigen Kinder. Sind es auch hier aktuell zehn Prozent.

Bezogen auf den Indikator Körperkoordination wird stadtweit bei 90 Prozent der Gladbecker Kinder aktuell eine altersentsprechende Körperkoordination diagnostiziert (vgl. Abbildung 57). Im Zeitvergleich seit 2013 hat sich diesbezüglich auf der Stadtebene nichts verändert.

Auf Ebene der Stadtteile zeigen sich aber erneut unterschiedliche Niveaus sowie Verläufe. Insbesondere Schultendorf fällt wiederum durch größere Schwankungen auf, wo zudem bis zum Zeitraum 2014/2016 der Anteil der Kinder mit altersentsprechender Entwicklung unter-

halb des städtischen Durchschnitts lag. Aktuell zeigt sich hier jedoch eine Verbesserung auf 91 Prozent der Kinder, was einen etwa durchschnittlichen Wert entspricht. Im Stadtteil Mitte I dagegen sind trotz Schwankungen über alle Zeitpunkte hinweg unterdurchschnittliche Anteile der Kinder mit altersentsprechender Körperkoordination zu beobachten. Auch für die Zeitspanne 2015/2017 fällt in diesem Stadtteil der Anteil mit 87 Prozent am niedrigsten aus. Auffällig ist zudem das für den Stadtteil Ellinghorst ein kontinuierliches Absinken von einem deutlich überdurchschnittlichen Niveau in 2012/2014 auf 88 Prozent für 2015/2017 und damit ein Niveau unterhalb des stadtweiten Wertes zu beobachten ist.

Abbildung 57: Körperkoordination altersentsprechend im Zeitvergleich 2012 bis 2017



Berechnung: Die Summenbildung der drei ausgewiesenen Jahre erfolgt mit den Echtzahlen. Prozentuale Berechnung erfolgt auf Grundlage der gebildeten Summen.

Datenquelle: Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, Kreis Recklinghausen.

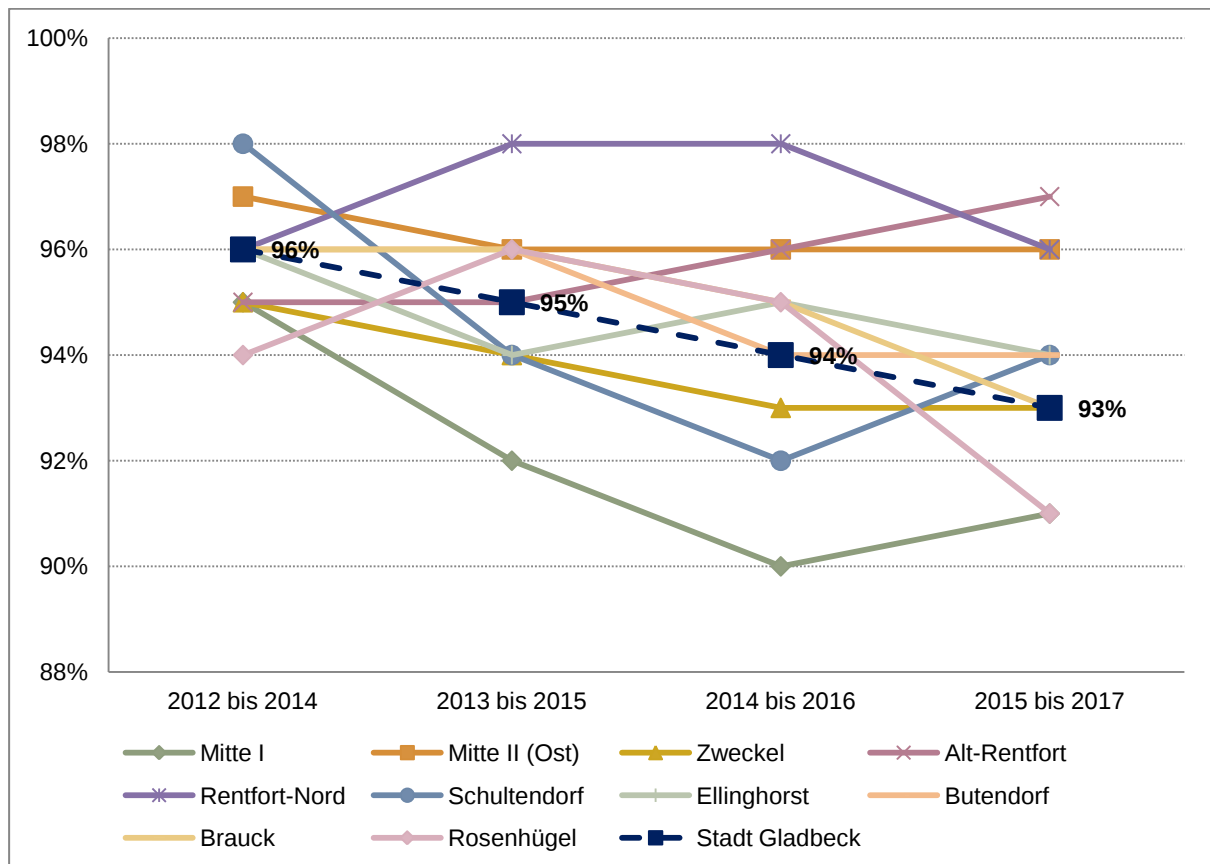
Vorsorgeverhalten

Bereits die Vorlage des Früherkennungsheftes bei der Schuleingangsuntersuchung kann als Hinweis dafür gelten, welche Bedeutung Eltern der Vorsorge beimessen (vgl. Kreis Recklinghausen 2017: 64). Werden die für die Untersuchung angeforderten Unterlagen nicht mitgebracht, spricht dies u.U. für einen geringeren Stellenwert der gesundheitlichen Früherkennungsuntersuchungen in den Familien oder ein fehlendes Bewusstsein für Gesundheitsvorsorge bei Kindern.

Die stadtweiten Daten der Schuleingangsuntersuchung zeigen diesbezüglich in den letzten Jahren ein Absinken der Anteile der Kinder mit vorgelegtem Früherkennungsheft von 96 auf 93 Prozent. Besonders im Stadtteil Rosenhügel und Mitte I finden sich für den Zeitraum 2015/2017 mit 91 Prozent anteilig besonders wenige Kinder, für die ein Vorsorgeheft vorgelegt wurde. In Mitte I stellt dies aber gegenüber der vorangegangenen Zeitspanne 2014/2016 sogar eine leichte Verbesserung dar. Auch für Schultendorf lässt sich nach einem mehrfa-

chen Absinken der Anteile mit vorgelegtem Untersuchungsheft unter den stadtweiten Wert 2015/2017 wieder eine Zunahme des Anteils erkennen. Vergleichsweise stabil und oberhalb des stadtweiten Wertes bleiben dagegen die Anteile für Mitte II und Rentfort-Nord.

Abbildung 58: Anteile der Kinder mit vorgelegtem Früherkennungsheft im Zeitvergleich 2012 bis 2017



Berechnung: Die Summenbildung der drei ausgewiesenen Jahre erfolgt mit den Echtzahlen. Prozentuale Berechnung erfolgt auf Grundlage der gebildeten Summen.

Datenquelle: Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, Kreis Recklinghausen.

Insgesamt lassen sich die räumlichen Unterschiede zwischen den Gladbecker Stadtteilen bezüglich der dargestellten drei Dimensionen zur Kindergesundheit aber nur zum Teil mit dem sozioökonomischen Status der Stadtteile in Verbindung bringen. So fallen beispielsweise die Stadtteile Butendorf und Brauck, beides Stadtteile mit einem hohen Anteil an einkommensarmen Familien, aber auch vielen Familien mit Migrationshintergrund, nicht mit deutlich abweichenden Ergebnissen auf.

8 Lebensraum Stadt

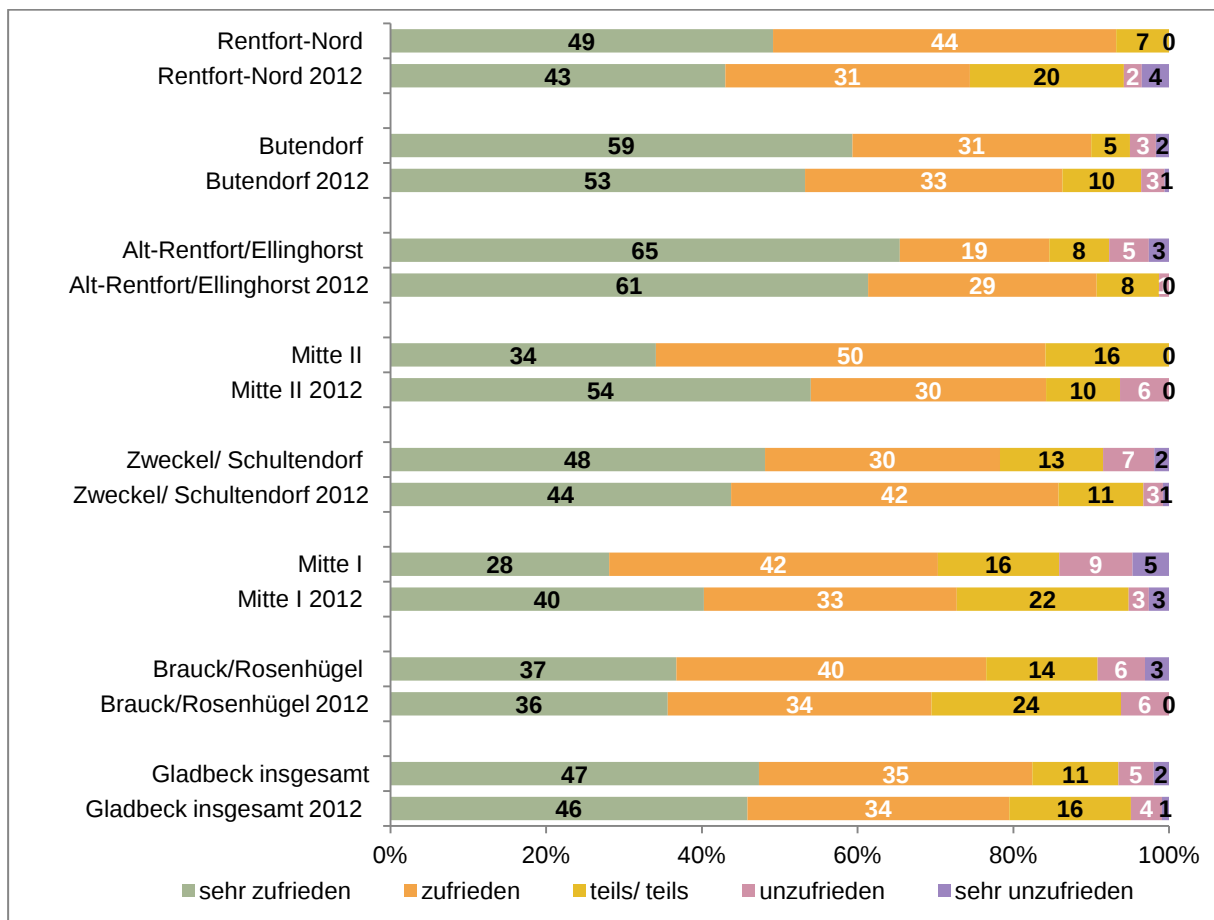
Kinder- und Familienfreundlichkeit zeigt sich nicht zuletzt im direkten Wohnumfeld der Familien, dort wo sich ihr Alltag abspielt. Eine ausreichend große und gut ausgestattete Wohnung, ein familienfreundliches Wohnumfeld mit kurzen Wegen zum Supermarkt und zur Kita und Schule sowie Spielmöglichkeiten bilden grundlegende Rahmenbedingungen für die Lebensqualität von Familien. Diese Dimensionen wurden daher zu allen drei Befragungszeitpunkten in den Fragekatalog der Familienbefragung aufgenommen.

Neu hinzugekommen sind Fragen zum öffentlichen Nahverkehr in Gladbeck. Diese umfassen sowohl den Umfang der Nutzung als auch die Zufriedenheiten mit unterschiedlichen Aspekten des ÖPNV. Darüber hinaus wurden die Familien gebeten, den öffentlichen Raum bzw. verschiedene Dimensionen der Stadt Gladbeck zu bewerten und einen individuellen „Wohlfühl-Ort“ in der Stadt anzugeben. Gleichsam galt es herauszufinden, welche Örtlichkeiten oder Situationen bei den Familien Unbehagen oder gar Angst auslösen.

8.1 Wie wohnen Familien in Gladbeck?

Die übergroße Mehrheit Gladbecker Familien sind mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden und damit etwas häufiger als 2012. Der Anteil der Aussage unentschlossen gegenüberstehenden Familien ist um fünf Prozentpunkte zurückgegangen, nahezu unverändert ist mit sieben Prozent der Anteil der mit ihrer Wohnung (eher) unzufriedenen Familien.

Abbildung 59: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Veränderungen werden vor allem in den Stadtteilen Mitte I und Zweckel/ Schultendorf deutlich – hier geben weniger Familien als vor fünf Jahren an, mit ihren Wohnungen zufrieden zu sein. In diesen Stadtteilen sind die Anteile unzufriedener Familien gewachsen, insbesondere in Mitte I von zusammengekommen sechs Prozent auf nunmehr 14 Prozent. Auch Zweckel/ Schultendorf liegt mit neun Prozent (sehr) unzufriedenen Familien oberhalb des Durchschnitts, genau wie Brauck/ Rosenhügel. Allerdings leben in Brauck/ Rosenhügel mittlerweile mehr (sehr) zufriedene Familien als noch 2012: 77 Prozent bestätigen, mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden zu sein, und auch in Zweckel/ Schultendorf ist der Anteil (sehr) zufriedener Familien mit 78 Prozent nicht gering. Anteilig die meisten zufriedenen Familien leben in Rentfort-Nord (insgesamt 94 Prozent (sehr) zufriedene Familien insgesamt), und auch in Butendorf (insgesamt 90 Prozent), Alt-Rentfort/ Ellinghorst (insg. 85 Prozent) und Mitte II (insg. 84 Prozent) ist die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung überdurchschnittlich stark ausgeprägt.

Tabelle 40: Kennzahlen zur Wohnsituation in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012)

	Wohnfläche in m ²				Eigentümerquote		weniger als ein Raum pro Person	
	durchschnittlich		pro Person		in %-(Punkte)		in %- (Punkte)	
	2017	Diff.	2017	Diff.	2017	Diff.	2017	Diff.
Mitte I	105	(4)	26	(-2)	25	(-2)	47	(17)
Mitte II	110	(-11)	29	(-1)	42	(-11)	24	(5)
Zweckel/ Schultendorf	106	(4)	28	(0)	54	(-11)	21	(0)
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	123	(3)	32	(1)	62	(-12)	18	(-10)
Rentfort-Nord	114	(-1)	28	(-2)	54	(6)	33	(5)
Butendorf	126	(7)	32	(2)	68	(5)	16	(-9)
Brauck/ Rosenhügel	111	(15)	28	(4)	53	(2)	29	(-11)
Gladbeck insgesamt	114	(5)	29	(1)	52	(-2)	26	(-3)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Die durchschnittliche Wohnfläche von Familien in Gladbeck beträgt 114 Quadratmeter, was einer Wohnfläche von 29 Quadratmetern pro Person entspricht. In diesem Zug ist auch der Anteil an Familien, in denen pro Person weniger als ein Raum zur Verfügung steht, leicht rückläufig und liegt bei 26 Prozent. Gegenüber 2012 haben Familien damit im Schnitt fünf Quadratmeter mehr Platz zum Wohnen, was einem Quadratmeter pro Familienmitglied entspricht. Mehr als jede zweite Familie lebt in Eigentum und damit etwas seltener als 2012.

Im stadtweiten Vergleich leben Butendorfer Familien mit 126 Quadratmetern Wohnfläche und Familien aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst mit 123 Quadratmetern recht großzügig. Daran hat sich seit 2007 nichts geändert. In diesen Stadtteilen ist dementsprechend die Pro-Kopf-Wohnfläche mit 32 Quadratmetern ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Ebenfalls liegt hier erwartungsgemäß die Eigentümerquote mit 68 Prozent in Butendorf und 62 Prozent in Alt-Rentfort/ Ellinghorst deutlich oberhalb des Mittelwertes. Während die Quote in Butendorf um fünf Prozentpunkte angestiegen ist, ist der Anteil in Alt-Rentfort/ Ellinghorst um zwölf Prozentpunkte gesunken. Wie erwartbar, haben Familien in diesen Stadtteilen unterdurchschnittlich selten nur einen Raum pro Person zur Verfügung.

In beengteren Verhältnissen müssen Familien in Mitte I und Zweckel/ Schultendorf wohnen. Hier stehen den Familien nur 105 bzw. 106 Quadratmeter Wohnfläche im Schnitt zur Verfügung und damit auch pro Person. Insbesondere in Mitte I ist die Eigentümerquote auf nur 25

gesunken, wodurch hier im stadtweiten Vergleich nur halb so viele Eigentümer wohnen. In Zweckel/ Schultendorf hingegen ist mehr als jede zweite Familie Wohneigentümer, wenn auch rückläufig. Ins Auge fällt auch der hohe Anteil an Familien in Mitte I, in denen weniger als ein Raum pro Person verfügbar ist. Gegenüber 2012 ist der Anteil um 17 Prozentpunkte angestiegen, wodurch dies mittlerweile auf fast jede zweite Familie zutrifft. Diese beengten Wohnverhältnisse sind vermutlich Ursache dafür, dass Familien aus Mitte I und Zweckel/ Schultendorf seltener (sehr) zufrieden sind mit ihren Wohnungen (vgl. Abbildung 59).

Positive Entwicklungen sind für die Wohnverhältnisse in Brauck/ Rosenhügel festzuhalten: Da die durchschnittliche Wohnfläche um 15 Quadratmeter auf 111 Quadratmeter angestiegen ist, hat sich nicht nur die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf um vier Quadratmeter auf fast durchschnittliche 28 Quadratmeter erhöht, auch der Anteil an Familien, in denen weniger als ein Raum pro Person zur Verfügung steht, ist um elf Prozentpunkte auf 29 Prozent gesunken. Parallel dazu geben mehr Familien als 2012 an, mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden zu sein (vgl. Abbildung 59).

Tabelle 41: Kennzahlen zur Wohnsituation nach Strukturmerkmalen und Alter der Kinder 2017 (2012)

	Wohnfläche in m²				Eigentümer- quote	weniger als ein Raum pro Person			
	durchschnittlich		pro Person						
	Angaben 2017 in m² bzw. (Diff. zu 2012)				Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)				
Familien ...									
ohne Migrationshintergrund	121	(+7)	32	(+1)	61	(-2)	13	(-1)	
mit Migrationshintergrund	103	(+1)	24	(0)	37	(-3)	48	(-7)	
Paare insgesamt	119	(+6)	29	(+1)	58	(+3)	28	(-3)	
mit einem Kind	116	(+10)	35	(+3)	63	(+3)	6	(-7)	
mit zwei Kindern	120	(+7)	29	(+2)	63	(-2)	25	(-5)	
mit drei und mehr Kindern	123	(+2)	22	(0)	42	(-12)	60	(-2)	
Alleinerziehende insgesamt	88	(0)	30	(+1)	20	(+5)	14	(0)	
mit zwei und mehr Kindern	94	(-4)	27	(-1)	24	(+7)	19	(-5)	
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist									
unter 3 Jahre	111	(+1)	27	(0)	44	(-5)	38	(-2)	
3 bis unter 6 Jahre	114	(+5)	28	(+1)	46	(-8)	33	(-5)	
6 bis unter 10 Jahre	118	(+12)	30	(+3)	60	(+8)	22	(-4)	
10 bis unter 14 Jahre	117	(+5)	31	(+1)	53	(-8)	18	(-2)	
14 bis unter 18 Jahre	108	(+1)	31	(-1)	66	(+10)	7	(-11)	
Familien insgesamt	114	(+5)	29	(+1)	52	(-3)	26	(-3)	

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Während Familien ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu 2012 mehr Wohnfläche zur Verfügung haben, kommt dies bei Familien mit Migrationshintergrund nicht an. Hier ist mit 103 Quadratmetern die Wohnungsgröße immer noch deutlich unterhalb des Durchschnitts. Gleichsam steht in fast jeder zweiten Familie mit Migrationshintergrund nicht jedem Mitglied ein Raum zur Verfügung, wenngleich der Anteil rückläufig ist.

Mit steigender Kinderanzahl (bezogen auf Paarfamilien) steigt auch die absolute Wohnfläche, wobei vor allem Familien mit einem Kind immer mehr Platz zur Verfügung haben (plus zehn Quadratmeter). Parallel dazu sinkt jedoch mit steigender Kinderanzahl die relative Wohnfläche pro Person, so dass in Familien mit drei Kindern nur noch 22 Quadratmeter pro Kopf zur Verfügung stehen. Damit verbunden ist auch der Anteil an Familien, die weniger als einen Raum zur Verfügung haben, unter Paarfamilien mit drei Kindern mit 60 Prozent überdurchschnittlich hoch, während der Anteil in Familien mit nur einem Kind bei gerade einmal sechs Prozent liegt und im Zeitvergleich gesunken ist. Sind noch nahezu zwei von drei Familien mit einem bzw. zwei Kindern Eigentümer von Wohnraum, reduziert sich der Anteil auf 42 Prozent, sobald ein drittes Kind in der Familie lebt. Insbesondere unter Kinderreichen ist der Rückgang der Eigentümerquote um zwölf Prozentpunkte auffällig.

Während 38 Prozent der Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, weniger als ein Zimmer pro Person zur Verfügung haben und damit etwas beengter wohnen als im Durchschnitt, fällt dieser Anteil in Familien mit Kindern zwischen sechs bis unter zehn Jahren unterhalb des Durchschnitts und pendelt sich bei unterdurchschnittlichen sieben Prozent in Familien mit Kindern im Alter ab 14 Jahren ein. Zwar ist in allen Altersgruppen ein Rückgang des Anteils an Familien zu verzeichnen, in denen weniger als ein Raum pro Kopf zur Verfügung steht, in den Familien mit älteren Kindern ist der Rückgang mit elf Prozentpunkten allerdings am deutlichsten: die Wohnverhältnisse verbessern sich. Dies kann auch auf die angestiegene Eigentümerquote bei Familien mit Kindern ab 14 Jahren zurückgeführt werden, die mittlerweile bei 66 Prozent liegt (plus zehn Prozentpunkte).

Durchschnittlich zahlen Familien in Gladbeck, die zur Miete wohnen, 596 Euro für die Kaltmiete, das entspricht einem Quadratmeterpreis von 6,72 Euro. Damit ist der Mietpreis pro Quadratmeter seit 2012 um gut 90 Cent angestiegen. Damit hat die durchschnittliche Mietbelastung der Familien um fünf Prozentpunkte zugenommen und ist auf 32 Prozent gestiegen.

Wie auch in den Vorjahren ist die durchschnittliche Mietbelastung insbesondere für Alleinerziehende (durchschnittlicher Anteil der Kaltmiete vom Einkommen: 39 Prozent), Familien mit niedriger Qualifikation (38 Prozent) und Familien mit Migrationshintergrund (35 Prozent) weiterhin überdurchschnittlich hoch. Mehr als jede fünfte dieser Familien gibt die Hälfte oder mehr ihres Haushaltseinkommens für Miete aus. Der Anteil kinderreicher Familien mit anteilig sehr hohen Kosten für Miete liegt im Durchschnitt, ist aber wieder auf dem Niveau von 2007. Die einzigen Familien, die im Schnitt geringere Ausgaben für Miete haben, sind Familien mit nur einem Kind (minus zwölf Euro).

Der höchsten durchschnittlichen Mietbelastung sind Alleinerziehende und Familien mit niedriger Qualifikation (39 bzw. 38 Prozent) ausgesetzt. Darüber hinaus ist die Belastung gerade für Alleinerziehende und auch für Familien mit mittlerer Qualifikation auch am deutlichsten angestiegen (jeweils plus sechs Prozentpunkte).

Wie bisher, tragen Familien mit höherer bzw. höchster Qualifikation mit nur 25 bzw. 26 Prozent die niedrigste Belastung durch Mietkosten.

Tabelle 42: Miete und Mietbelastung von Familienhaushalten 2017 (2012)

	durchschnittliche Miete				durchschnittliche Mietbelastung*	
	in €		€/ m²		in %	
Familien mit ...						
einem Kind	513	(-12)	6,73	(+0,96)	30	(+4)
zwei Kindern	595	(+4)	6,59	(+0,61)	32	(+5)
drei und mehr Kindern	679	(+98)	6,83	(+1,18)	32	(+5)
Familien ...						
ohne Migrationshintergrund	604	(+19)	6,61	(+0,86)	29	(+4)
mit Migrationshintergrund	586	(+51)	6,86	(+0,90)	35	(+5)
Paarfamilie	617	(+33)	6,78	(+0,92)	29	(+3)
Alleinerziehende	539	(+65)	6,57	(+0,84)	39	(+6)
Eltern mit ...						
niedriger Qualifikation	550	(+8)	6,46	(+0,22)	38	(+3)
mittlerer Qualifikation	612	(+68)	6,84	(+0,84)	32	(+6)
höherer Qualifikation	599	(+18)	6,65	(+1,03)	25	(+1)
höchster Qualifikation	635	(+30)	6,71	(+1,34)	26	(+5)
Familien insgesamt	596	(+31)	6,72	(+0,89)	32	(+5)

Nur Familien, die zur Miete wohnen.

** Anteil der Miete (ohne Nebenkosten) am Haushaltseinkommen.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

8.2 Das Wohnumfeld der Familien

Nicht nur die eben betrachtete Wohnsituation, sondern auch die Stadt an sich und das direkte Wohnumfeld sind wichtige Kriterien für die Familienfreundlichkeit einer Stadt. Durch die Gestaltung einer attraktiven Infrastruktur, gute Kitas und Schulen sowie öffentliche Orte, an denen Familien gerne ihre Freizeit verbringen und sich erholen, kann kommunale Familienpolitik gemeinsam mit anderen Akteuren viel für Familien in einer Stadt erreichen.

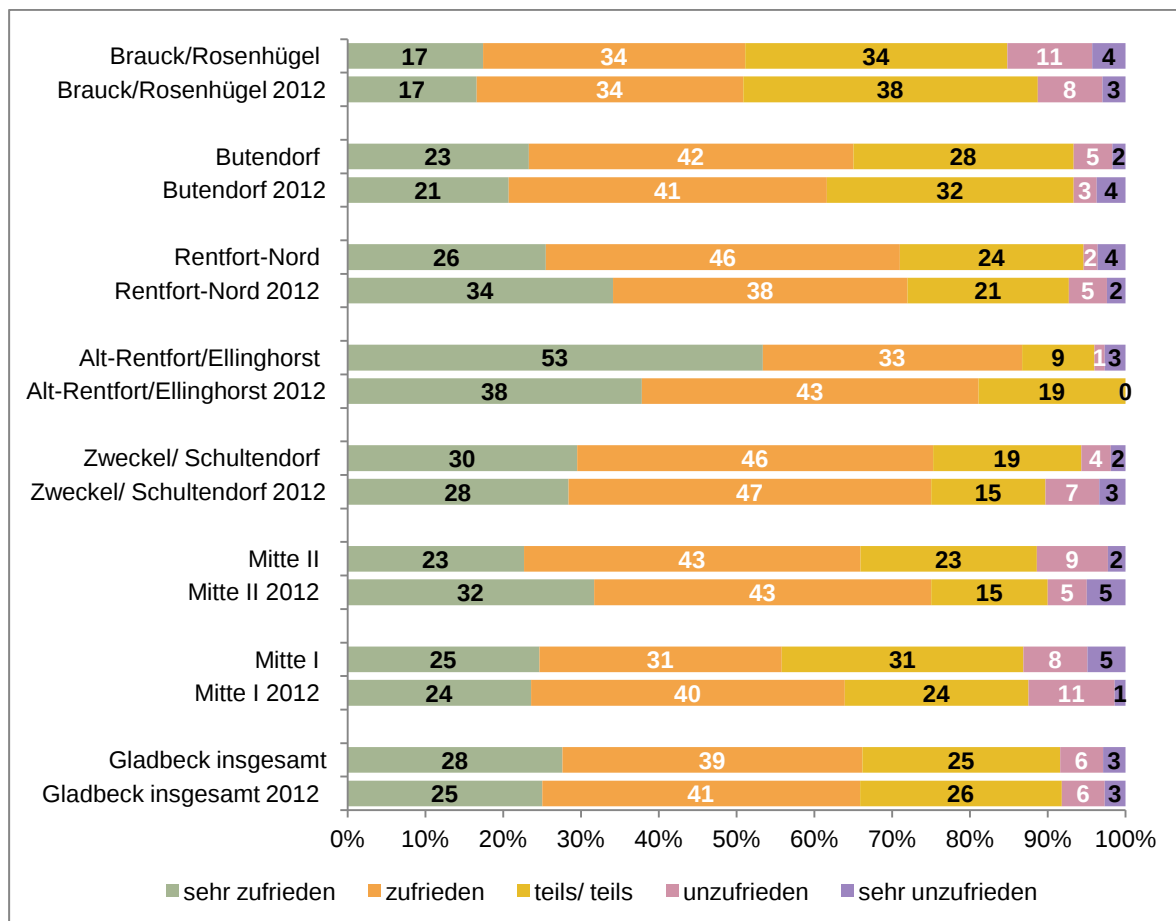
In Gladbeck ist der Anteil mit dem Wohnumfeld zufriedener Familien bezogen auf die Gesamtstadt nahezu gleich geblieben ist, ebenso der Anteil unentschlossener und unzufriedener Familien. Somit sind weiterhin zwei Drittel der Gladbecker Familien mit ihrem Wohnumfeld (sehr) zufrieden. Nicht zufrieden sind im Schnitt neun Prozent der Familien. Unterschiede zwischen den Stadtteilen bestehen weiterhin.

Die mit ihrem Wohnumfeld zufriedensten Familien wohnen wie in den Vorjahren in Alt-Rentfort/ Ellinghorst. Hier geben 86 Prozent der Familien an, mit ihrem Wohnumfeld (sehr) zufrieden zu sein (fünf Prozentpunkte mehr gegenüber 2012), nur neun Prozent der Familien sind unentschlossen und weitere vier Prozent (sehr) unzufrieden. Auch in Zweckel/ Schultendorf ist der Anteil (sehr) zufriedener Familien mit 75 Prozent überdurchschnittlich hoch, der Anteil unzufriedener Familien ist etwas gesunken (minus vier Prozentpunkte) zugunsten unentschlossener Familien. In Rentfort-Nord hat sich in der Tendenz nahezu kaum etwas

verändert, allerdings ist der Anteil sehr zufriedener Familien im Vergleich zu 2012 leicht angestiegen. Während in Mitte II als auch in Butendorf zwei von drei Familien angeben, (sehr) zufrieden mit ihrem direkten Umfeld zu sein, ist der Anteil in Mitte II leicht gesunken und in Butendorf angestiegen. So stehen in Mitte II mittlerweile mehr Familien ihrem Wohnumfeld unentschlossen gegenüber (plus acht Prozentpunkte) als vor fünf Jahren, Zeitgleich ist der Anteil (sehr) zufriedener Familien um insgesamt zehn Prozentpunkte gesunken.

Mit dem Wohnumfeld häufiger unzufrieden als andere Familien sind (wie in 2007 und 2012) Familien in Mitte I (insgesamt 13 Prozent unzufriedene Familien) und Brauck/ Rosenhügel (15 Prozent unzufriedene Familien). Entsprechend geringer fallen in diesen Stadtteilen die durchschnittlichen Anteile (sehr) zufriedener Familien aus (Mitte I: 56 Prozent, Brauck/ Rosenhügel 51 Prozent).

Abbildung 60: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Wie bereits in den vorherigen Familienbefragungen, zeichnet sich kaum Varianz bei der Zufriedenheit in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen ab (vgl. Tabelle 43).

Zwar sind Familien mit nur einem Kind bzw. Familien mit Migrationshintergrund etwas seltener „sehr“ zufrieden mit ihrem Wohnumfeld als im Durchschnitt, allerdings entsprechend häufiger „zufrieden“, so dass in der Gesamtschau kaum Differenzen erkennbar sind. Insgesamt etwas seltener (sehr) zufrieden mit ihrem Wohnumfeld sind Alleinerziehende, einkommensarme Familien und Mieter. Gerade in letzterer Gruppe ist der Anteil der (sehr) zufriedenen Mieter um insgesamt neun Prozentpunkte zurück gegangen, wodurch sich die Differenz zu

Wohneigentümern noch einmal vergrößert hat: drei von vier Eigentümern bekunden, (sehr) zufrieden zu sein mit ihrem direkten Wohnumfeld.

Tabelle 43: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Familienmerkmalen 2017 (2012)

	sehr zufrieden		zufrieden		teils/ teils		unzufrieden		sehr unzufrieden	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)									
Familien mit ...										
einem Kind	22	(-1)	44	(+3)	21	(-3)	9	(+2)	4	(0)
zwei Kindern	31	(+7)	38	(-2)	27	(-2)	3	(-2)	2	(-1)
drei und mehr Kindern	28	(-3)	32	(-9)	29	(+8)	7	(+2)	4	(+2)
Familien ...										
ohne Migrationshinter- grund	30	(+4)	36	(-3)	26	(-1)	5	(-1)	4	(0)
mit Migrationshinter- grund	24	(0)	42	(-1)	26	(0)	7	(+1)	2	(0)
Paarfamilie	29	(+3)	39	(-2)	24	(-3)	5	(+1)	3	(+1)
Alleinerziehende	20	(+3)	38	(-7)	33	(+11)	7	(-4)	2	(-5)
Wohnstatus										
Eigentümer	32	(+3)	40	(-2)	24	(+4)	3	(-6)	2	(+1)
Mieter	22	(-7)	38	(-2)	28	(+1)	9	(+6)	4	(+3)
Familien insgesamt	28	(-4)	39	(-1)	25	(+1)	6	(+2)	3	(+1)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Was genau sind die Gründe für eine Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld oder Ansatzpunkte für eine weitere Verbesserung des Wohnumfeldes in Gladbeck? Wir haben Familien in der Stadt wie in den vorherigen Befragungen nun nochmals gefragt, welche Mängel sie in ihrer Wohnumgebung sehen. Darüber hinaus konnten sie gezielt ausgewählte Dimensionen der Infrastruktur und Erholung in der Stadt bewerten. Als neue Fragen aufgenommen wurden neben der Abfrage der Nutzungsfrequenz und Bewertung des Öffentlichen Nahverkehrs in Gladbeck wie auch die Einschätzung der Möglichkeit, dass Kinder ohne Beaufsichtigung draußen spielen können. Auch die soziale Kontrolle durch die Nachbarn wurde erfragt (vgl. hierzu auch Kapitel 7).

Tabelle 44: Mängel im Wohnumfeld 2017 (2012)

	Gladbeck insgesamt		Mitte I		Mitte II		Zweckel/ Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/ Rosenhügel	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)															
Es gibt zu wenig Frei- zeitangebote bzw. - einrichtungen für Kinder	57	(+9)	52	(+4)	57	(+13)	60	(-1)	45	(-9)	56	(+28)	61	(+22)	60	(+7)
Es gibt zu wenig Frei- zeitangebote für Er- wachsene	54	(+4)	50	(+11)	46	(+5)	62	(0)	40	(-11)	56	(+4)	57	(+13)	63	(+5)
Es gibt keinen Platz, wo ältere Kinder und Ju- gendliche sich treffen können	51	(+7)	45	(+4)	46	(-8)	53	(+4)	65	(+9)	47	(+22)	50	(+15)	48	(+1)
Es gibt viel Verkehr, Kinder können nicht alleine raus	37	(+7)	41	(-6)	50	(+20)	30	(0)	21	(0)	17	(-5)	36	(+9)	57	(+26)
Es gibt keinen Spielplatz (für kleine Kinder)	29	(+3)	26	(-3)	29	(-13)	37	(+21)	24	(-22)	17	(-1)	30	(+7)	29	(+5)
Der Ruf der Gegend ist schlecht	25	(+2)	19	(+8)	5	(-2)	7	(-6)	5	(+4)	29	(+2)	33	(+4)	58	(+14)
Die Einkaufsmöglichkei- ten sind schlecht	25	(0)	12	(+6)	21	(+14)	14	(-21)	36	(+2)	87	(+57)	24	(-1)	12	(-20)
Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen	14	(0)	22	(-6)	21	(+7)	15	(+6)	7	(+1)	11	(+5)	15	(-2)	11	(-8)
Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Ver- kehrsmitteln ist schlecht	14	(+4)	12	(+10)	5	(-5)	14	(+3)	25	(+4)	10	(+6)	16	(+2)	12	(+4)

Anteil der Familien, die der Aussage zustimmen.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Bei der Betrachtung einzelner Dimensionen von Mängeln im Wohnumfeld wird stadtweit am häufigsten der Mangel an Freizeitangeboten und -einrichtungen für Kinder mit 57 Prozent Nennungen angeführt. Gegenüber 2012 ist das ein Anstieg um neun Prozentpunkte. Fehlende Freizeitangebote für Erwachsene werden an zweiter Stelle von etwas mehr als der Hälfte der Familien (54 Prozent) genannt und damit auch etwas häufiger (vier Prozentpunkte) als vor fünf Jahren. Darüber hinaus bemängelt mehr als jede zweite Familie, dass es in Gladbeck keine Plätze gibt, wo sich ältere Kinder/ Jugendliche treffen können. Auch dieser Aspekt erfährt sieben Prozentpunkte mehr Nennungen als 2012. Die starke Verkehrsbelastung wird von mehr als jeder dritten Familie angeführt, ebenfalls mit einer Zunahme um sieben Prozentpunkte. Von 29 bzw. jeweils 25 Prozent der Familien werden fehlende Spielplätze für kleine Kinder, ein schlechter Ruf der Wohngegend als auch schlechte Einkaufsmöglichkeiten bestätigt. Seltener werden mit jeweils 14 Prozent Nennungen „Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen“ bzw. eine schlechte Verkehrsanbindung von den Familien bestätigt, und jede fünfte Familie bestätigt „weitere“ Mängel im Wohnumfeld, wobei Müll in der Wohngegend, nicht eingehaltene Tempolimits, Lärm- und Feinstaubbelastung und in diesem Zusammenhang die Gladbeck durchziehende B224 nicht selten angegeben werden.

Gladbecker Familien, die im Stadtteil **Mitte I** leben, benennen zahlreiche Wohnumfeldmängel im Vergleich zum Durchschnitt seltener, jedoch im Vergleich zur vorherigen Befragung häufiger. Jede zweite Familie bemängelt in Mitte I fehlende Freizeiteinrichtungen und -angebote für Kinder, aber auch für Erwachsene. Insbesondere Letzteres wird im Vergleich zu 2012 deutlich häufiger angeführt (plus elf Prozentpunkte). Auch fehlende Plätze für ältere Kinder werden immer häufiger als Problem angeführt, während Spielplätze für kleine Kinder etwas seltener als 2012 als auch im Durchschnitt genannt werden. Entsprechend der Lage, werden fehlende Einkaufsmöglichkeiten deutlich seltener als Problem angeführt, fehlende Grünflächen stattdessen umso häufiger, aber immer noch seltener als 2012. Zwar ist die Belastung durch den Verkehr immer noch überdurchschnittlich hoch, allerdings nennen Familien diesen Punkt seltener als vor fünf Jahren. Ein schlechtes Image bestätigt jedoch jede fünfte Familie, was seit 2012 um acht Prozentpunkte zugenommen hat. Dass sich das Wohnumfeld in Mitte I dennoch verbessert hat, bestätigen 37 Prozent der Familien und damit deutlich mehr als 2012. Sehr bzw. eher zufrieden ist etwas mehr als jede zweite Familie.

Der Stadtteil **Mitte II** grenzt nordöstlich an Mitte I an, jedoch ist hier die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld stärker ausgeprägt: 66 Prozent der Familien geben an, (sehr) zufrieden zu sein mit ihrem Wohnumfeld, die Bewertung der Entwicklung des Wohnumfelds liegt im Durchschnitt. Auch hier sind die am häufigsten genannten Mängel im Wohnumfeld fehlende Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder als auch Erwachsene und auch unzureichende Treffpunkte für ältere Kinder. Alle drei Aspekte werden häufiger als 2012 angeführt, insbesondere mangelnde Freizeitangebote für Kinder. Weiterhin von der Hälfte der befragten Familien als Mangel angeführt ist die hohe Verkehrsbelastung, wodurch die Kinder nicht alleine vor die Tür gehen können. Dieser Punkt wird wesentlich häufiger als 2012 noch (plus 20 Prozentpunkte) angeführt. Im Zusammenhang damit wird das Fehlen von Grünflächen überdurchschnittlich häufig und auch häufiger als vor fünf Jahren genannt, ebenso fehlende Einkaufsmöglichkeiten. Allerdings scheint sich die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln verbessert zu haben, nur noch fünf Prozent der in Mitte II lebenden Familien bemängelt diese. Auch das Image des Stadtteils benennen nur fünf Prozent als problematisch und damit etwas weniger als 2012.

In denen für diesen Bericht zusammengelegten Stadtteilen **Zweckel** und **Schultendorf**, die nördlich an Stadtmitte angrenzen, leben unterdurchschnittlich viele Familien, die eine positive Entwicklung der Stadtteile bestätigen (insgesamt 22 Prozent der Familien). Dennoch geben drei von vier Familien an, (sehr) zufrieden mit ihrem Wohnumfeld zu sein, nur sechs Prozent sind es nicht. Allerdings benennen 60 Prozent der Familien und damit überdurchschnittlich viele fehlende Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene, mehr als die Hälfte konstatiert einen Mangel an Treffpunkten für Jugendliche. Und auch für kleine Kinder gibt es zu wenige Spielplätze, was 37 Prozent der Familien und damit 21 Prozentpunkte mehr als 2012 feststellen. Positive Entwicklungen scheinen bei den Einkaufsmöglichkeiten umgesetzt, hier sind nur noch 14 Prozent der Meinung, es gebe unzureichend davon, 2012 waren es noch 35 Prozent. Verbessert hat sich auch der Ruf der Stadtteile, statt vormals 13 Prozent bestätigen nur noch sieben Prozent einen schlechten Ruf der Stadtteile Zweckel/ Schultendorf.

Innerhalb der Kommune sind es vor allem die Stadtteile **Alt-Rentfort** und **Ellinghorst**, in denen die dort lebenden Familien nicht nur Mängel im Wohnumfeld seltener als in anderen Stadtteilen anführen, sondern auch, wo die Zufriedenheit mit dem direkten Wohnumfeld mit 86 Prozent zufriedenen Familien am stärksten ausgeprägt ist, sondern auch die Entwicklung des Wohnumfelds am häufigsten von Familien bestätigt wird (vgl. Abbildung 61). Am häufigsten geben hier Familien an, nicht ausreichend Plätze für ältere Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen zu haben (mit 65 Prozent um neun Prozentpunkte häufiger als 2012). Fehlende Freizeitangebote für Kinder bzw. Erwachsene nennen 45 bzw. 40 der befragten Familien als Mangel, wobei hier Verbesserungen zu erkennen sind (minus neun bzw. elf Prozentpunkte). Ebenfalls zeichnet sich eine Verbesserung der Spielfächensituation für kleine Kinder ab, nur noch jede vierte Familie benennt fehlende Spielplätze für die Jüngsten als Mangel, 2012 waren es noch 46 Prozent. Alt-Rentfort/ Ellinghorst genießen einen besonders guten Ruf, nur fünf Prozent sehen das anders, und auch die Verkehrsbelastung nennt nur jede fünfte Familie als Problem. Allerdings ist die Infrastruktur im Hinblick auf Einkaufsmöglichkeiten und auch der Anbindung mit dem ÖPNV deutlich schlechter ausgebaut als im Durchschnitt und wird auch häufiger als 2012 bemängelt.

In **Rentfort-Nord**, zwischen Zweckel und Alt-Rentfort im Nordwesten Gladbecks gelegen, sind ebenfalls überdurchschnittlich viele Familien mit ihrem Wohnumfeld zufrieden, nämlich drei von Vier. Eine positive Entwicklung bestätigen allerdings nur 13 Prozent der Befragten. Dies ist nachvollziehbar, betrachtet man die Nennung der Wohnumfeldmängel im (Zeit-) Vergleich. So wird das Fehlen von ausreichenden Freizeitmöglichkeiten für Kinder mittlerweile von 56 Prozent der Familien angeführt, 2012 waren es noch halb so viele. Auch mangelnde Plätze für Jugendliche werden fast von jeder zweiten Familie angeführt, vor fünf Jahren war es gerade einmal jede vierte. Die massivste Veränderung ist jedoch bei der Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten vor Ort abzulesen: 87 Prozent der Familien bestätigen unzureichende Einkaufsmöglichkeiten im Wohnumfeld, das entspricht einem Anstieg um 57 Prozentpunkte! Dennoch gibt es auch Positives in Rentfort-Nord. So bestehen nur geringe Belastungen durch Autoverkehr, und auch fehlende Kleinkinderspielplätze werden selten bemängelt (jeweils 17 Prozent). Auch mangelnde Grünflächen oder eine schlechte Anbindung an den ÖPNV ist seltener Thema. Dennoch bestätigen 29 Prozent der Familien einen schlechten Ruf des Stadtteils.

Butendorfer Familien bewerten die Aspekte ihres Wohnumfelds sehr durchschnittlich, wobei sich aber auch im Zeitvergleich zum Teil deutliche Veränderungen ablesen lassen. So ist der Anteil der Familien, die mangelnde Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder beklagen, um 22 Prozentpunkte auf 61 Prozent angestiegen. Auch Freizeitangebote für Erwachsene und Plätze als Treffpunkte für ältere Kinder und Jugendliche werden nun von den Familien deutlich häufiger als 2012 als Mangel benannt (Zunahme um 13 bzw. 15 Prozentpunkte), dennoch nicht oder nur kaum häufiger als im stadtweiten Mittel. Allerdings wird auch die Verkehrsbelastung und auch das Fehlen von Spielplätzen für kleinere Kinder häufiger angeführt als vor fünf Jahren. Insgesamt bestätigen zwei von drei Butendorfer Familien, mit ihrem Wohnort zufrieden zu sein, was dem Durchschnitt entspricht und im Zeitvergleich etwas angestiegen ist (Abbildung 60). Auch die Entwicklung bewertet knapp jede vierte Familie (wie im stadtweiten Durchschnitt) positiv.

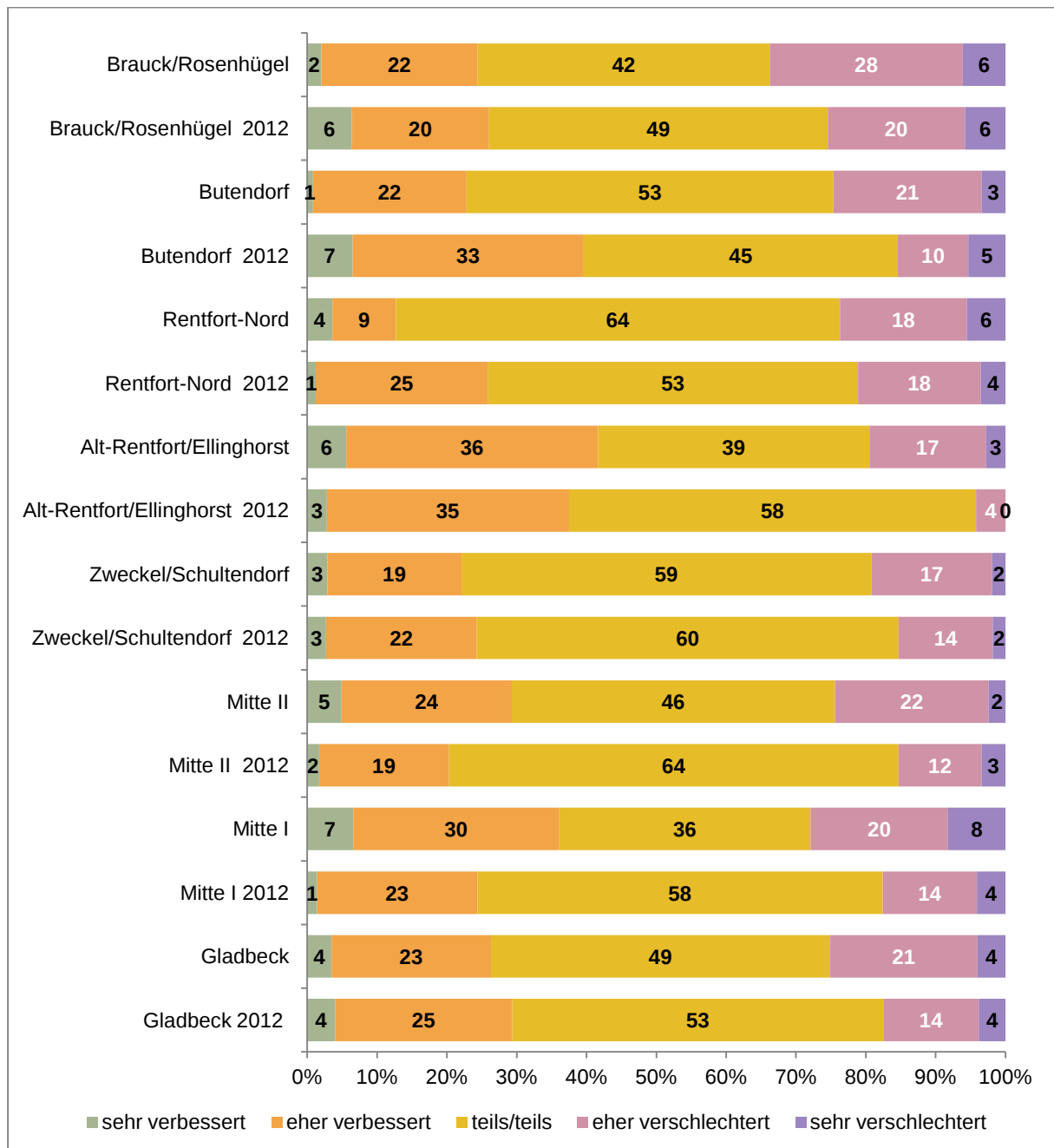
Familien, die im Stadtteil **Brauck/Rosenhügel** wohnen, haben immer noch vor allem mit dem schlechten Ruf der Gegend zu kämpfen, der Anteil der Familien, die diesen Mangel benennen, ist sogar um 14 Prozentpunkte auf 58 Prozent angestiegen und liegt damit weit über dem stadtweiten Durchschnitt von 25 Prozent. Ebenfalls wird die Verkehrsbelastung wesentlich häufiger bemängelt (plus 26 Prozentpunkte), mehr als jede zweite Familie steht dem problematisch gegenüber. Ebenso werden fehlende Freizeitmöglichkeiten sowohl für Kinder als auch für Erwachsene häufiger als vor fünf Jahren und häufiger als im stadtweiten Mittel genannt. Verbessert haben sich jedoch die Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, nur noch zwölf Prozent der Familien bewertet diese als mangelhaft, 2012 waren es noch 32 Prozent der Familien. Und auch mangelnde Grünflächen bestätigen nur noch zwölf statt vorher 20 Prozent der Familien. Für die zusammengelegte Stadtteile bestätigt jede vierte Familie eine positive Entwicklung, etwas seltener als vor fünf Jahren, 34 Prozent der Familien sind der Meinung, diese Teile der Stadt haben sich (eher) verschlechtert. Zufrieden ist dennoch jede zweite Familie, die in Brauck/ Rosenhügel lebt, genau wie in 2012. Allerdings sind auch 15 Prozent der Familien mit ihrem Wohnort (sehr) unzufrieden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass nahezu alle Wohnumfeldmängel von den Familien häufiger als 2012 genannt wurden. Diese Entwicklung ist gegenläufig zur letzten Familienbefragung, in der eine deutliche Verbesserung des Wohnumfeldes konstatiert werden konnte. Damals wurden sämtliche Wohnumfeldmängel seltener von den Familien bestätigt als in der ersten Familienbefragung 2007.

Dies geht auch aus der nachfolgenden Abbildung 61 hervor: Die Fragestellung lautete: „Wie schätzen Sie das insgesamt ein: Hat sich das direkte Wohnumfeld Ihrer Wohnung in den letzten Jahren eher verbessert oder eher verschlechtert?“ Zwar werden hier alle Familien einbezogen, also auch diejenigen, die in diesem Zeitraum umgezogen sind, allerdings lässt sich zeigen, dass im Zeitvergleich die Anteile der Familien, die meinen, ihr Wohnumfeld habe sich eher bzw. sehr verschlechtert, nicht nur stadtweit sondern auch in den einzelnen Stadtteilen zugenommen haben. Bestätigten 2012 im Mittel 18 Prozent der Familien eine Verschlechterung, ist es 2017 jede vierte Familie! Vor allem in Mitte I und Brauck/ Rosenhügel, Stadtteile, in denen Familien eine hohe Unzufriedenheit bezogen auf das Wohnumfeld bekunden (vgl. Abbildung 60), sind die Anteile deutlich gestiegen. In Mitte I bestätigen nicht mehr 18, sondern 28 Prozent eine Verschlechterung des Wohnumfelds, in Brauck/ Rosenhügel nicht mehr 26, sondern 34 Prozent der Familien. Die massivste negative Entwicklung ist jedoch in Alt-Rentfort/ Ellinghorst zu beobachten. Waren es hier vor fünf Jahren nur vier

Prozent der Familien, die eine Verschlechterung bestätigten, sind es mittlerweile 20 Prozent – der Anteil hat sich also verfünffacht!

Abbildung 61: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren 2012 und 2017

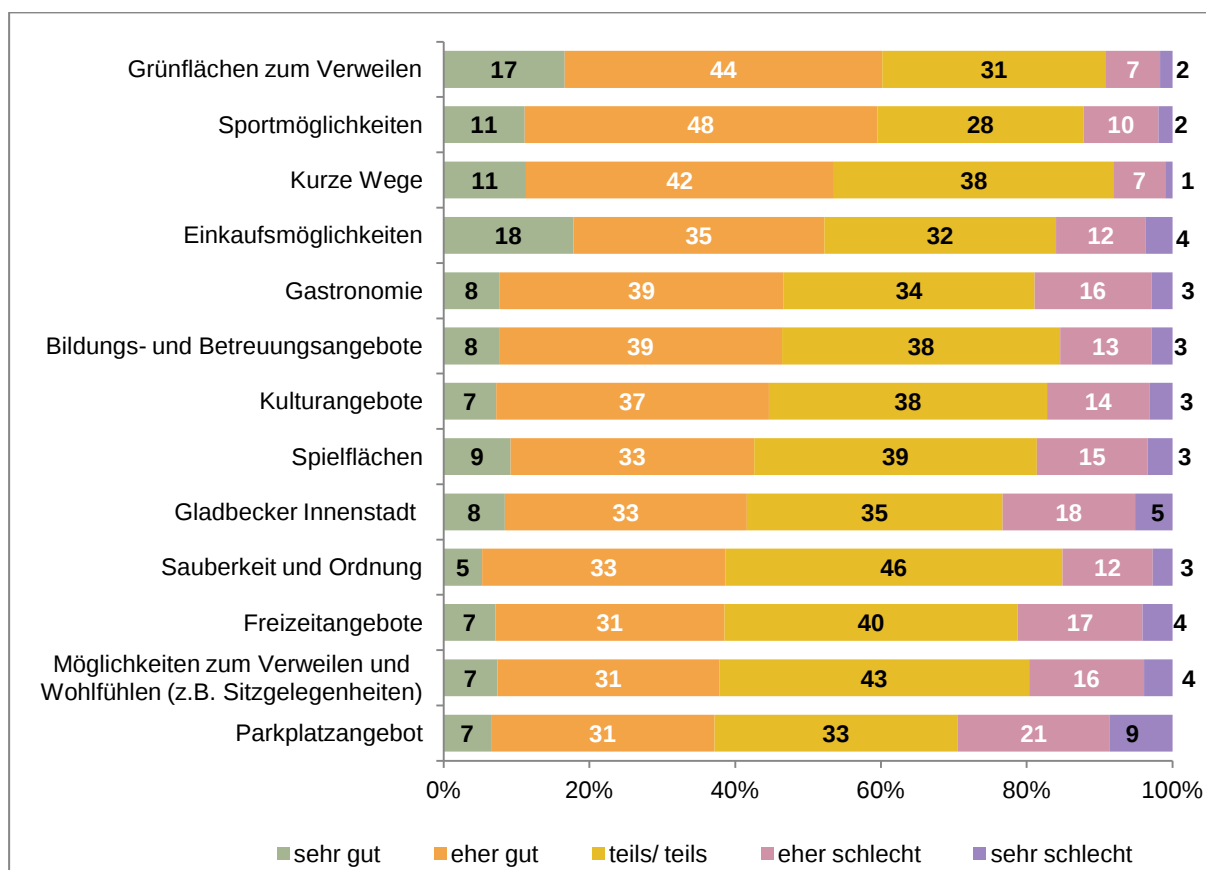


Familien, die in den letzten 5 Jahren nicht umgezogen sind.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Legt man den Schwerpunkt nicht nur auf die negativen Entwicklungen, sondern betrachtet auch die Verbesserungen, fällt auf, dass in einigen Stadtteilen auch positive Entwicklungen zu beobachten sind. So bestätigen in Alt-Rentfort/ Ellinghorst parallel zu der häufigen Bestätigung von Verschlechterungen auch ein großer Anteil der dort lebenden Familien Verbesserungen im direkten Wohnumfeld, nämlich 42 Prozent und damit etwas mehr als 2012. Auch in Mitte I und II ist der Anteil an Familien, die Verbesserungen bestätigen, gestiegen, in Mitte I um 13 und in Mitte II um acht Prozentpunkte.

Abbildung 62: Bewertung ausgewählter Dimensionen in der Stadt 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Wie eingangs erwähnt wurden die Familien in der Familienbefragung gebeten, einzelne Dimensionen der Stadt Gladbeck auf einer fünfstufigen Skala zu bewerten. Dabei steht der Wert eins für „sehr gut“, der Wert drei für „teils/ teils“ und der Wert fünf für „sehr schlecht“. Die obige Abbildung zeigt, dass Grünflächen zum Verweilen, Sportmöglichkeiten, kurze Wege innerhalb der Stadt und Einkaufsmöglichkeiten besonders gute Bewertungen erhalten: Zwischen insgesamt 61 und 53 Prozent und damit mindestens die Hälfte aller befragten Familien bewertet diese Aspekte mit sehr gut bzw. eher gut. Weniger gut wird das Parkplatzangebot in Gladbeck bewertet – 30 Prozent der Familien erklären dieses als eher bzw. sehr schlecht. Auch Freizeitangeboten und der Gladbecker Innenstadt steht mehr als jede fünfte Familie kritisch gegenüber.

Anhand von Durchschnittswerten für die dargestellten Dimensionen lassen sich auch stadtteilbezogene Unterschiede besser erkennen: Während die Grünflächen zum Verweilen stadtweit einen Wert von 2,3 erhalten und damit am besten abschneiden, wird dieser Aspekt von Familien aus Brauck/ Rosenhügel mit 2,1 und aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst mit 2,2 noch einmal besser bewertet. Auch kurze Wege, im Mittel ein Wert von 2,4, werden von Familien aus Mitte I mit einem Wert von 2,1 stärker gelobt, während dieser Aspekt in Brauck/ Rosenhügel und Rentfort-Nord mit 2,6 schlechter abschneidet. Auch Einkaufsmöglichkeiten erreichen durch die Lage bedingt in Mitte I eine bessere Bewertung, von Familien aus Rentfort-Nord mit 3,1 eine deutlich schlechtere. Darüber hinaus schätzen Familien aus Mitte I Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten, gastronomische Angebote besser als Familien aus anderen Stadtteilen ein. Auch Spielflächen erhalten in Mitte I und Rentfort-Nord eine überdurchschnittlich gute Bewertung. Auch bei der Sauberkeit und Ordnung schneidet Mitte I

besonders gut ab, während Familien aus Butendorf bzw. aus Brauck/ Rosenhügel diesen Aspekt im Mittel mit 2,9 bewerten.

Möglichkeiten zum Verweilen und auch die Innenstadt werden ebenfalls von Familien aus Mitte I besser bewertet als im Durchschnitt, letzteres auch von Familien aus Mitte II. Das Parkplatzangebot hingegen erfährt lediglich von Familien aus Alt-Rebtfort/ Ellinghorst bessere Bewertungen als im Mittel, während Familien aus Rentfort-Nord die Möglichkeiten das Auto abzustellen besonders schlecht bewerten.

Eine Verbesserung des direkten Wohnumfelds bestätigen aktuell noch 27 Prozent der Familien. Zwar ist dieser Anteil nur um zwei Prozentpunkte seit 2012 gesunken, dennoch gilt es, Ursachen zu erkennen und frühzeitig einzugreifen. Zum Bewertungsmuster des Wohnumfelds tragen die Zufriedenheit mit dem direkten Lebensraum und Umzugsabsichten, die Einschätzung der Entwicklung des Wohnumfelds, die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und wahrgenommene Mängel bei. Letzterer Aspekt hat im Vergleich zur letzten Familienbefragung 2012 mit einigen wenigen Ausnahmen zugenommen, d.h. Familien zählen häufiger Mängel im Wohnumfeld auf.

8.3 Umzugswünsche

Dass nicht jede Familie mit ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden ist, haben die vorangegangenen Ergebnisse aufgezeigt. Nachfolgend wird betrachtet, ob reale Umzugsabsichten bei den Familien bestehen. Wie in der letzten Familienbefragung ist dies bei der übergroßen Mehrheit der Familien (70 Prozent) nicht der Fall, aber auch jede fünfte Familie hat schon einmal darüber nachgedacht. Konkrete Umzugspläne liegen allerdings nur bei jeder zehnten Familie vor.

Tabelle 45: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren 2017 (2012)

	Nein		Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht		Ja, wir haben konkrete Pläne	
	Angaben 2017 in % bzw. Diff. zu 2012 in (%-P.)					
	Stadtteil					
Mitte I	55	(-1)	22	(-8)	23	(+9)
Mitte II	64	(-1)	18	(-4)	18	(+6)
Zweckel/Schultendorf	67	(-10)	24	(+12)	8	(-2)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	76	(-11)	21	(+8)	4	(+2)
Rentfort-Nord	85	(+20)	9	(-10)	6	(-9)
Butendorf	80	(+11)	12	(-10)	8	(-1)
Brauck/Rosenhügel	60	(0)	28	(+2)	12	(-2)
Familien insgesamt	70	(+1)	20	(-1)	10	(-1)

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

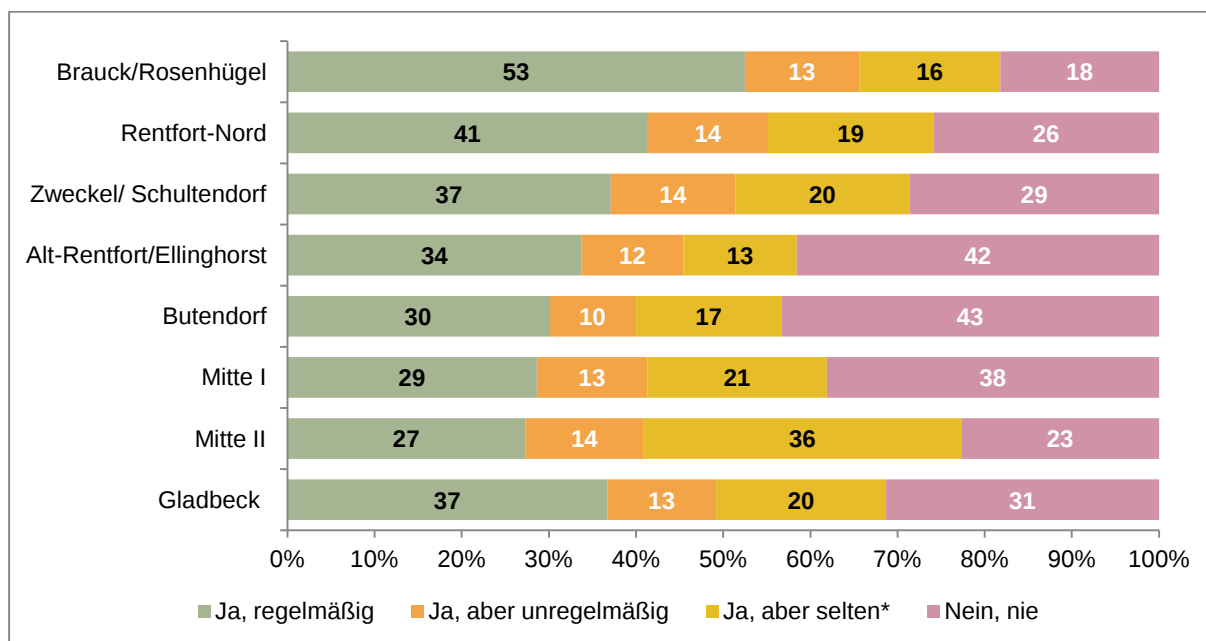
Mehr als jede fünfte Gladbecker Familie hat schon einmal über einen Umzug nachgedacht und mehr als jede zehnte Familie hat einen Umzug bereits konkret geplant. Daran hat sich in den letzten fünf Jahren kaum etwas geändert.

Dies variiert jedoch stark, insbesondere in Abhängigkeit vom Wohnort. So haben überdurchschnittlich viele Familien aus Mitte I bereits vorliegende Umzugspläne, seit 2012 ist dieser Anteil um neun Prozentpunkte gestiegen. Und auch in Mitte II bestätigen 18 Prozent der Familien konkrete Umzugspläne, sechs Prozentpunkte mehr als 2012. In nahezu allen anderen Stadtteilen sind die Anteile an Familien mit Umzugsplänen rückläufig, am niedrigsten mit gerade einmal vier Prozent bei Familien aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst – der Stadtteil, in dem im stadtweiten Vergleich die meisten Familien in Wohneigentum leben.

8.4 Nutzung und Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr

Fast siebzig Prozent der Gladbecker Familien nutzen den öffentlichen Nahverkehr mindestens „selten“. Die überwiegende Mehrheit (37 Prozent) ist jedoch regelmäßig mit Bus und Bahn unterwegs, 13 Prozent eher unregelmäßig und jede fünfte Familie eher selten. Die Nutzungsfrequenz variiert jedoch stark in Abhängigkeit vom Wohnort der Familien: Während mehr als jede zweite Familie aus Brauck/ Rosenhügel regelmäßig in Bus oder Bahn einsteigt, ist es nur etwas mehr als jede vierte Familie aus Mitte II. Dementsprechend ist der Anteil der Selten-Nutzer in diesem Stadtteil am höchsten.

Abbildung 63: Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs in Gladbeck 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Blickt man auf die Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten des öffentlichen Nahverkehrs unter den Familien, so ist die übergroße Mehrheit der Familien (88 bzw. 86 Prozent) sowohl mit der Taktung von Bus und Bahn als auch mit der Barrierefreiheit zufrieden. Unterschiede nach Wohnort oder Familienform sind kaum sichtbar, lediglich sind Familien aus Rentfort-Nord seltener (79 Prozent insgesamt) mit der Taktung zufrieden und Familien aus Mitte II unterdurchschnittlich häufig (78 Prozent) mit der Barrierefreiheit. Besonders zufrieden hingegen mit dem Anschluss an andere Städte im Umkreis sind Familien mit Migrationshintergrund (90 Prozent insgesamt).

Mit der Anbindung an umliegende Städte sind 81 Prozent der Familien völlig bis eher zufrieden, wobei Familien aus Rentfort-Nord und Familien mit höchster Qualifikation seltener (72 bzw. 73 Prozent) Zufriedenheit bekunden.

Tabelle 46: Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr in Gladbeck 2017*

	Taktung	Preise	Barrierefreiheit	Abstimmung mit		Sicherheit im Bus	Anbindung umliegende Städte
				Schulzeiten	Arbeitszeiten		
				Zufriedene Familien in %*			
Familien im Stadtteil ...							
Mitte II	92	67	88	88	81	86	83
Mitte I	91	47	78	(83)	(90)	84	77
Butendorf	88	47	85	80	71	76	87
Alt-Rentfort/ Ellinghorst	91	44	90	90	83	84	83
Zweckel/ Schultendorf	90	47	86	71	79	89	81
Rentfort-Nord	79	45	88	71	70	72	72
Brauck/ Rosenhügel	88	57	86	77	81	76	84
Familien ...							
ohne Migrationshintergrund	83	45	83	74	74	76	75
mit Migrationshintergrund	94	58	90	86	85	83	90
Paarfamilien	87	51	86	81	79	81	81
Alleinerziehende	91	48	88	71	72	73	80
Kinderreiche	89	52	88	76	81	79	84
Familien insgesamt	88	51	86	79	78	79	81

Familien, die angegeben haben, den Öffentlichen Nahverkehr in Gladbeck zu nutzen.

** Anteil zufriedener Familien, als Summe der Antwortmöglichkeiten 1= völlig zufrieden, 2= zufrieden und 3= eher zufrieden.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Mehr als drei von vier Gladbecker Familien sind zudem zufrieden mit der Abstimmung der Fahrtzeiten von Bus und Bahn an Schul- und Arbeitszeiten bzw. mit der Sicherheit im Bus.

Dabei sind insbesondere Familien aus Mitte I und Alt-Rentfort/ Ellinghorst mit der Abstimmung auf die Schulzeiten zufrieden, aber auch Familien mit Migrationshintergrund. Etwas seltener bestätigen dies Familien aus den Stadtteilen Zweckel/ Schultendorf und Rentfort-Nord sowie auch Alleinerziehende (jeweils 71 Prozent). Letztere Gruppe ist ebenfalls etwas seltener zufrieden mit der Abstimmung auf Arbeitszeiten, aber auch Familien mit höherer Qualifikation oder auch Familien aus Rentfort-Nord zählen hierzu.

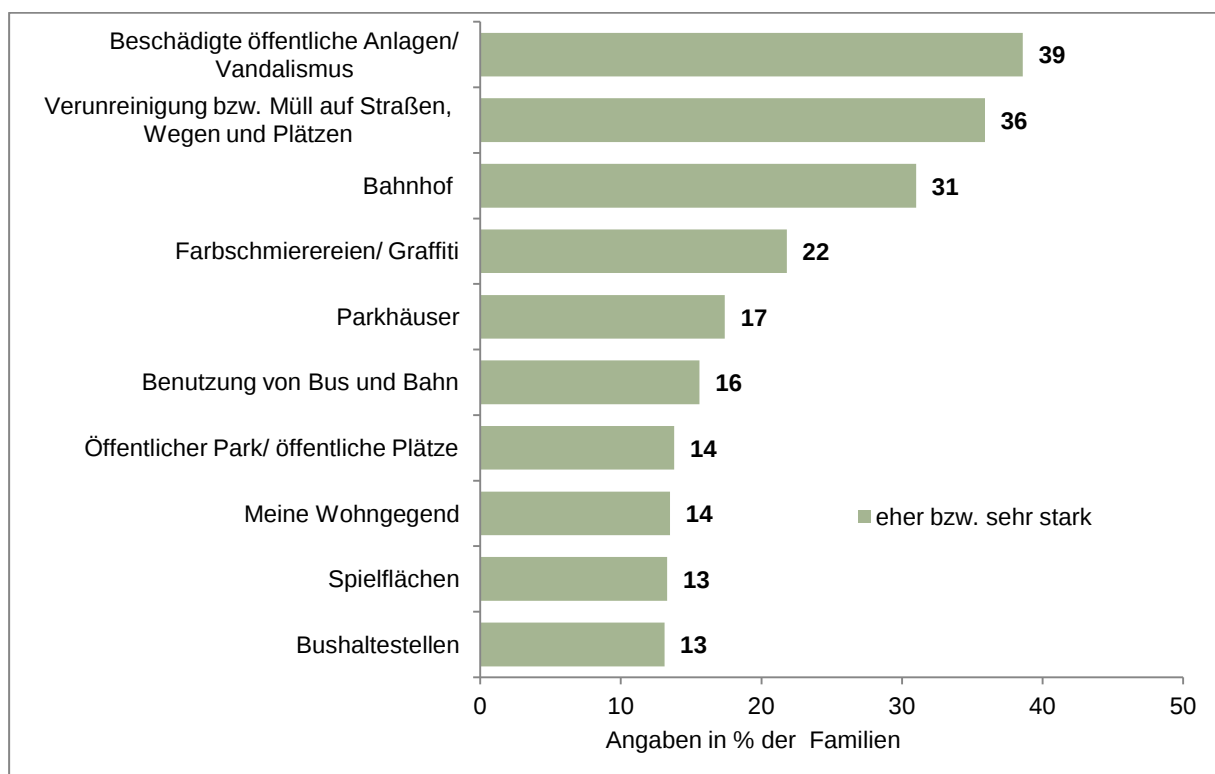
Mit den Preisen ist gerade einmal jede zweite Familie zufrieden mit deutlicher Streuung. Während zwei von drei Familien aus Mitte I mit den Ticketpreisen einverstanden sind, liegt der Anteil zufriedener Familien in Alt-Rentfort/ Ellinghorst bei 44 Prozent. Auch Familien ohne Migrationshintergrund sind seltener (45 Prozent) als im stadtweiten Durchschnitt zufrieden, während 58 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund nichts an den Preisen aussetzen haben.

8.5 Orte des Unbehagens oder der Unsicherheit und Sicherheitsgefühl

Ebenfalls neu in den Fragenkatalog aufgenommen wurde die Frage danach, ob bestimmte Örtlichkeiten oder Situationen bei der befragten Person oder einem Haushaltsmitglied Unbehagen oder gar Angst auslöst. Sind diese benannt, können gezielte Maßnahmen zur Aufwertung und Verbesserung solcher Situationen bzw. Orte eingeführt werden, die Gladbeck noch lebenswerter machen.

Die Fragestellung lautet: "Rufen folgende Orte und Situationen in Gladbeck bei Ihnen bzw. bei einem Mitglied Ihres Haushalts Unbehagen oder Unsicherheit hervor?" Die Familien konnten auch mehrere Orte bzw. Situationen benennen. In der nachfolgenden Abbildung 64 sind die Prozentanteile der Familien abgetragen, die die entsprechenden Orte oder Situationen als ‚eher stark‘ oder ‚sehr stark‘ beunruhigend benannt haben und diese wurden nach der Häufigkeit der Nennungen geordnet. Am häufigsten wird von den Familien in Gladbeck angegeben, dass beschädigte öffentliche Anlagen bzw. Vandalismus Unsicherheit oder Unbehagen auslösen, und auch Verunreinigungen bzw. Müll auf den Straßen, Wegen und Plätzen sind anteilig recht häufig Auslöser für ungute Empfindungen. Am dritthäufigsten mit 31 Prozent der Familien wird der Bahnhof der Stadt als Ort des Unbehagens angeführt. Mit etwas Abstand folgen Farbschmierereien und Graffiti (22 Prozent der Nennungen). Auch Parkhäuser (17 Prozent) und die Benutzung von Bus und Bahn (16 Prozent) sind vergleichsweise seltener Grund für Beunruhigungen, erreichen dennoch relevante Anteile unter den Familien.

Abbildung 64: Orte des Unbehagens oder Unsicherheit in Gladbeck 2017*



* Die Fragestellung lautet: "Rufen folgende Orte und Situationen in Gladbeck bei Ihnen bzw. bei einem Mitglied Ihres Haushalts Unbehagen oder Unsicherheit hervor?"

Nur Familien, die mindestens eine Angabe zu den ausgewählten Situationen gemacht haben.

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

Tabelle 47: Orte des Unbehagens oder Unsicherheit 2017*

	Beschädigte öff. Anlagen/ Vandalismus	Verun- reinigung/ Müll	Bahnhof	Bus und Bahn	Wohn- gegend	Öffentl. Parks/ Plätze	Spiel- flächen
Nennungen ‚eher stark‘ bzw. ‚sehr stark‘ in % der Familien							
Stadtteile							
Mitte I	35	34	27	22	11	16	19
Mitte II	49	31	25	3	4*	12	10
Zweckel/ Schul- tendorf	39	36	32	14	10	11	17
Alt-Rentfort/ El- linghorst	27	16	27	11	11	11	2
Rentfort-Nord	43	33	31	10	16	15	11
Butendorf	34	41	31	19	9	15	9
Brauck/ Rosenhügel	47	51	36	21	23	14	21
Stadt Gladbeck							
	39	36	31	16	14	14	13

*Nur Familien, die mindestens eine Angabe zu den ausgewählten Situationen gemacht haben, *N=27.*

Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

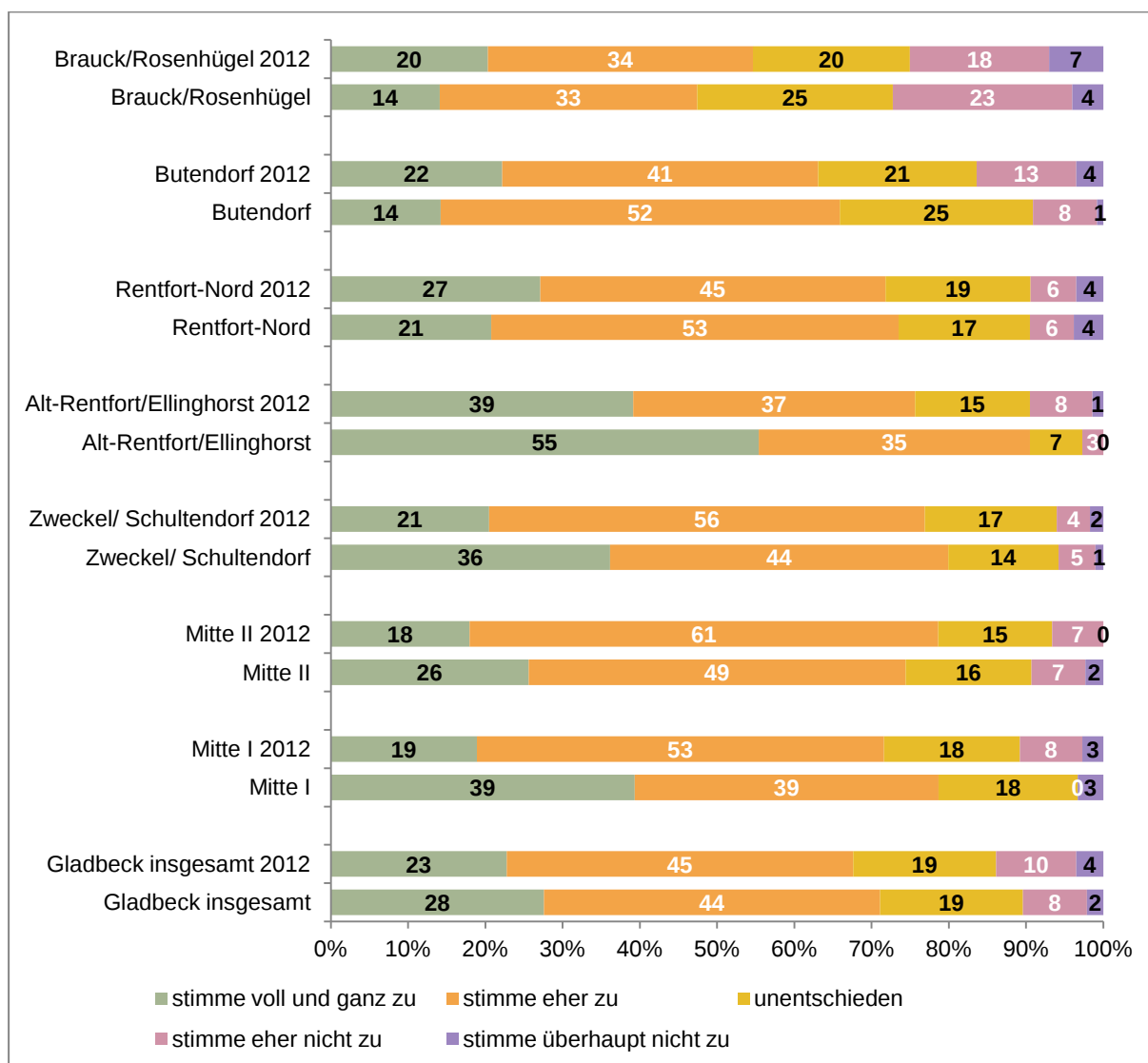
Unterscheidet sich das Empfinden von Unbehagen und Unsicherheit in Abhängigkeit vom Wohnort? Ja, offensichtlich beeinflusst der Stadtteil, in dem die Familien leben, das Empfinden von Unbehagen oder Unsicherheiten. Nur der Bahnhof als Ort des Unbehagens wird in allen Stadtteilen nahezu gleichhäufig angeführt.

Für alle anderen angeführten Kategorien lassen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Stadtteilen erkennen. Diese Unterschiede zeigen sich, obgleich in der Frage nicht direkt auf das unmittelbare Wohnumfeld Bezug genommen wird. Dies spricht dafür, dass für die Familien der entsprechenden Stadtteile die häufiger benannten Situationen auch häufiger im Alltagsleben präsent sind: Während Familien aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst alle angeführten Örtlichkeiten und Situationen seltener als Ursache für Unbehagen und Unsicherheit benennen, tun Familien dies aus Brauck/ Rosenhügel überdurchschnittlich häufig. Vor allem Vandalismus wird dort und auch in Mitte II sehr häufig angeführt. Auch Verunreinigungen und Müll wird von Familien aus Brauck/ Rosenhügel häufiger als problematisch bewertet. Ganz ähnlich sieht es für Spielflächen in Brauck/ Rosenhügel und Mitte I aus.

Deutliche Differenzen sind auch beim Punkt „eigene Wohngegend“ ablesbar. Während nur neun Prozent der Familien aus Butendorf sich in ihrem Wohnumfeld unbehaglich oder unsicher fühlen, hat aus Brauck/ Rosenhügel fast jede vierte Familie hier Angaben gemacht.

Vor dem Hintergrund dieser zum Teil kritischen Bewertung einiger öffentlicher Orte in Gladbeck, stellt sich die Frage, wie sicher sich Familien in ihren Stadtteilen ganz allgemein fühlen. Übergreifend scheint sich die kritische Sicht auf Orte des Unbehagens in der Stadt oder im Wohnumfeld nicht grundsätzlich auf das Sicherheitsgefühl der Familien auszuwirken (vgl. Abbildung 65).

Abbildung 65: Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher 2017 (2012)



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Das Sicherheitsgefühl am Wohnort ist weiterhin sehr hoch, drei von vier Familien fühlen sich voll bzw. eher in ihrem Stadtteil sicher. Dieser Anteil ist gegenüber 2012 leicht angestiegen, während parallel der Anteil der Familien, die sich unsicher fühlen, von 14 auf 10 Prozentpunkte gesunken ist. Allerdings bestehen auch weiterhin Unterschiede zwischen den Stadtteilen.

Das Sicherheitsempfinden im Stadtteil basiert demnach auf unterschiedlichen Aspekten wie der Zufriedenheit mit dem direkten Wohnumfeld, dem Ruf des Stadtteils bzw. der Wohngegend und schließlich auch der Bewertung unterschiedlicher Örtlichkeiten und Situationen, die Unbehagen oder Unsicherheit hervorrufen können.

Am stärksten ausgeprägt ist das Sicherheitsempfinden unter Familien aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst: 90 Prozent der Familien stimmen der Aussage „Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher“, eher bzw. voll und ganz zu, nur sieben Prozent stehen der Aussage unentschlossen gegenüber und drei Prozent stimmen nicht zu.

Besonders hier ist eine positive Entwicklung im Zeitverlauf zu erkennen, denn es sind weniger Familien unentschlossen und auch weniger Familien ablehnend der Aussage gegenüber als noch 2012. Aber auch ein Großteil (rund 80 Prozent) der Familien aus Zweckel/ Schultendorf und Mitte I stimmen der Aussage zu.

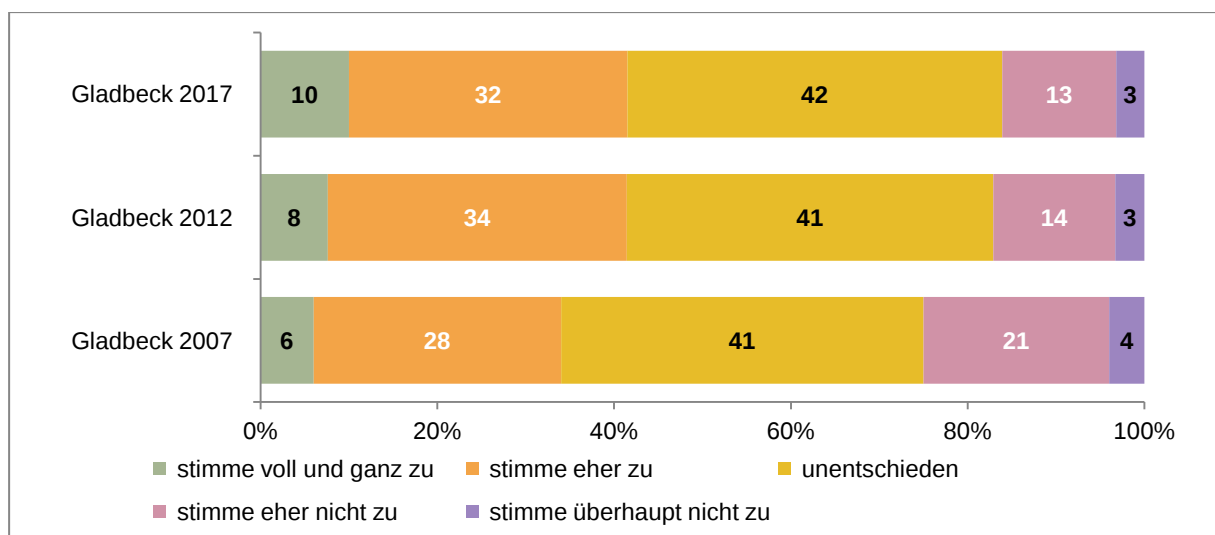
Ein anderes Bild zeigt sich in Brauck/ Rosenhügel. Zwar stimmt der Aussage nach dem Sicherheitsempfinden in Brauck/ Rosenhügel fast jede zweite Familie zu, allerdings kann auch ein Viertel der dort lebenden Familien die Aussage nicht klar beantworten und ein weiteres Viertel stimmt der Aussage nicht zu, erlebt ihren Stadtteil also als nicht sicher. Dieser Anteil ist seit 2012 noch einmal angestiegen. Dies korrespondiert mit den vorangegangenen Ergebnisse zur Einschätzung der eigenen Wohngegend als ‚Ort der Unsicherheit oder des Unbehagens‘.

8.6 Berücksichtigung von Bedürfnissen der Familien in der Stadtplanung

Abschließen soll das Kapitel mit den Einschätzungen der Familien bezüglich einer kinder- und familienfreundlichen Stadtplanung. Hierzu haben wir die Familien in Gladbeck zu allen drei Befragungszeitpunkten gebeten zu beurteilen, ob die Stadtplanung die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt. Insgesamt lässt sich diesbezüglich eine leichte Verbesserung im Zeitvergleich erkennen, wobei es zwischen 2007 und 2012 eine etwas deutlichere Verbesserung gab. In 2017 halten sich nunmehr die positiven und unentschiedenen Wertungen die Waage.

Zwei Fünftel der Familien in Gladbeck stimmen 2017 der Aussage „Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt“ eher bzw. voll und ganz zu, ebenso viele sind unentschieden. Wie 2012 bewerten nur 17 Prozent (statt wie in 2007 ein Viertel der Familien) die Aussage (eher) negativ.

Abbildung 66: Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt: Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017

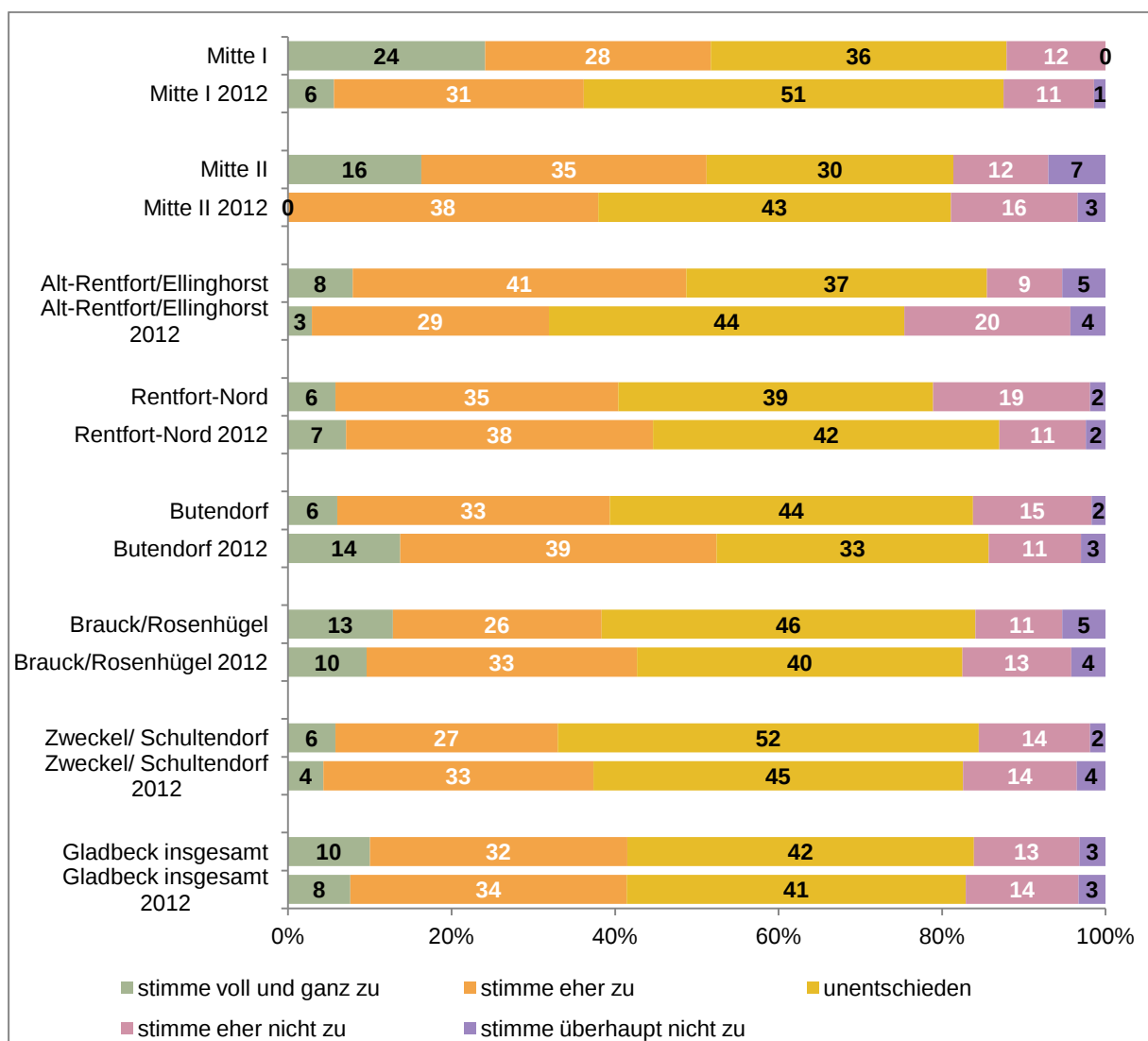


Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2007, 2012, 2017.

Waren 2012 Familien aus Butendorf und Rentfort-Nord am zufriedensten mit der Stadtplanung, sind es nun Familien aus Mitte I und Mitte II, mehr als jede zweite Familie stimmt der Aussage voll und ganz bzw. eher zu. Damit ist der Anteil der positiv gestimmten Familien in den beiden Stadtteilen aus Stadtmitte und auch aus Alt-Rentfort/ Ellinghorst deutlich ange-

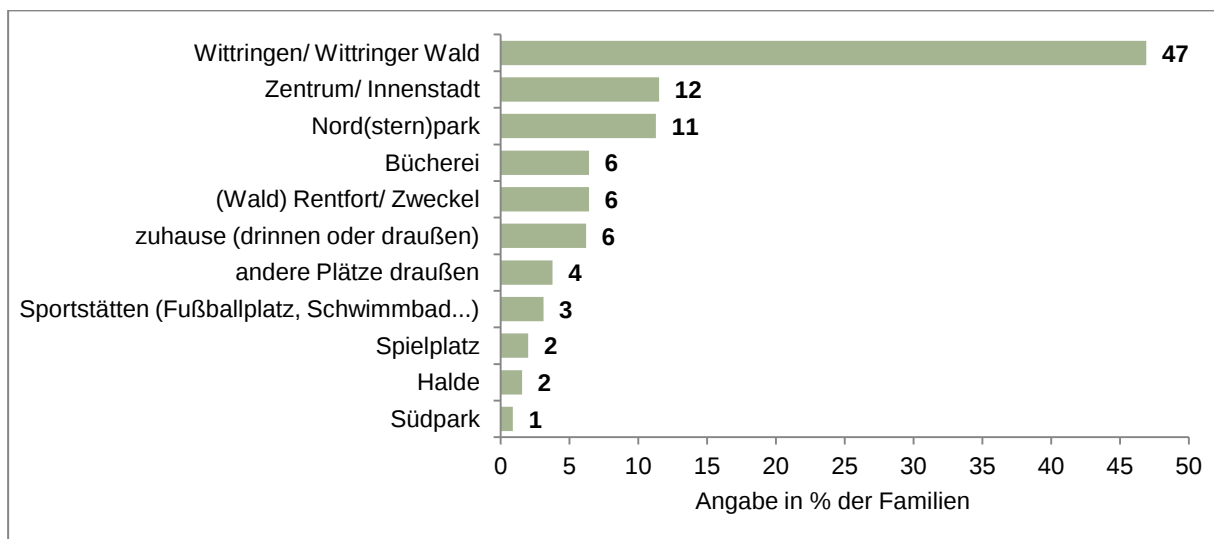
stiegen (zwischen 17 und 13 Prozentpunkten), während weniger Familien aus den Stadtteilen Rentfort-Nord (insgesamt minus vier Prozentpunkte) und insbesondere aus Butendorf (insgesamt minus 14 Prozentpunkte) wahrnehmen, dass die Stadtplanung familiäre Bedürfnisse berücksichtigt. Am seltensten mit der Stadtplanung zufrieden sind Familien aus Zweckel/ Schultendorf (insgesamt 33 Prozent) und Familien aus Brauck/ Rosenhügel (insgesamt 39 Prozent), wobei auch hier die Anteile der zufriedenen Familien in den letzten fünf Jahren noch einmal gesunken sind. Dennoch leben in diesen Teilen der Stadt nicht überwiegend Familien, die der Meinung sind, die Stadtplaner Gladbecks nehmen zu wenig Rücksicht auf familiäre Bedürfnisse. Stattdessen steht fast jede zweite Familie aus diesen Stadtteilen der Aussage unentschieden gegenüber.

Abbildung 67: Berücksichtigung von Bedürfnisse von Familien in der Stadtplanung nach Stadtteilen 2012 und 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2012, 2017.

Abbildung 68: „Wohlfühl-Orte“ in Gladbeck 2017



Datenbasis: Familienbefragung Gladbeck 2017.

In der Familienbefragung haben wir die Gladbecker Familien aber nicht nur gebeten, Orte und Situationen zu benennen, die Unbehagen oder Unsicherheit hervorrufen, sondern auch nach „Wohlfühl-Orten“ gefragt, also Orte in Gladbeck, an denen sich Eltern und Kinder gerne aufhalten, sich entspannen und sich wohlfühlen. Dabei handelte es sich um eine offene Frage, d.h. die Familien konnten diese Orte direkt benennen. Die übergroße Mehrheit der Familien hat hier eine Antwort eingetragen (n=452) und fast die Hälfte dieser Familien haben den Wittringer Wald in Gladbeck als Erholungs- und Wohlfühl-Ort genannt. Alle anderen Orte erreichen deutlich geringere Anteile, so verbringen zwölf bzw. elf Prozent der Familien gerne Zeit im Zentrum/ der Innenstadt bzw. dem Nordsternpark. Jeweils sechs Prozent der Familien suchen gerne die Bücherei oder das Waldgebiet in Rentfort/ Zweckel auf oder sind einfach in ihrem Zuhause. Andere Plätze außerhalb der Wohnung oder des Hauses, z.B. Sportstätten, Spielplätze, Halden oder der Südpark werden ebenfalls von einem kleineren Teil der befragten Familien genannt.

9 Zusammenfassung

Familienbefragungen als Instrument einer sozialräumlich orientierten örtlichen Familien- und Sozialpolitik haben in der Stadt Gladbeck bereits Tradition. Schon in den Jahren 2007 und 2012 wurden im Auftrag der Stadt Gladbeck schriftliche Befragungen von Familien durchgeführt, um differenzierte sozialräumliche Informationen zu den Lebensbedingungen von Familien in der Stadt und ihren subjektiven Einschätzungen sowie zu den spezifischen Bedarfen der Familien mit minderjährigen Kindern zu erhalten und diese in familienpolitische Diskussionen und Entscheidungsprozesse vor Ort einzubringen.

Der aktuelle Familienbericht 2017 der Stadt Gladbeck knüpft zum einen an die Ergebnisse der vorangegangenen Berichte und Befragungen an und präsentiert zugleich Ergebnisse für einige neue Dimensionen der Lebenssituation von Familien in der Stadt. Er ist damit nicht nur eine wichtig Informationsbasis, um auch in Zukunft auf sich verändernde Lebensbedingungen und spezifische Bedarfe von Familien in der Stadt und ihren Stadtteilen reagieren zu können, sondern zeugt zugleich von der Bedeutung, die das Thema Familie in der Stadt Gladbeck hat.

Im Folgenden werden wesentliche Ergebnisse des Familienberichts entlang thematischer Schwerpunkte noch einmal zusammenfassend aufgegriffen. Da die Familienbefragungen der Jahre 2007, 2012 und 2017 in weiten Teilen vergleichbar sind, präsentiert der Bericht nicht nur detaillierte aktuelle Daten zur Situationen der Familien in der Stadt und ihren Stadtteilen, sondern es werden auch Veränderungen im Zeitvergleich dargestellt.

Bevölkerungsentwicklung und kleinräumige Familienstrukturen in den Gladbecker Stadtteilen

Im Zuge der Zuwanderungswelle 2015 profitiert auch Gladbeck von steigenden Einwohnerzahlen, darunter auch einer Zunahme der Kinder unter 18 Jahren. Entsprechend leben nun nicht mehr nur mehr Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in der Stadt – ihr Anteil an der Bevölkerung insgesamt liegt 2017 bei 17,6 Prozent (2013: 16,9) –, sondern zugenommen hat auch der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, der 2017 15,6 Prozent erreichte (2013: 11,3).

Die Ergebnisse der Familienbefragung zeigen zudem, dass dies zu einer Zunahme der Zahl der kinderreichen Familien und der Familien mit Migrationshintergrund in der Stadt geführt hat. So haben in Gladbeck 2017 bereits deutlich mehr als ein Drittel der Familien mit Kindern unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund, am häufigsten in Mitte I und Brauck/ Rosenhügel, wo mehr als die Hälfte der Familie mit Kindern dieser Gruppe zuzurechnen ist. Außerdem ist 2017 bereits jede vierte Familie in Gladbeck eine Familie mit drei oder mehr Kindern, im Jahr 2012 lag dieser Anteil noch bei 20 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Zudem geht der Anteil der Familien und der Anteil der Kinder in diesen Familien, die nicht zur Gruppe der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zählen, d.h. keinen Migrationshintergrund haben, nicht kinderreich oder aber alleinerziehend sind, immer weiter zurück. Im Jahr 2017 betrifft dies nur noch ein Drittel der Kinder in der Stadt.

Weitere Ergebnisse des Familienberichts zeigen, dass die Verjüngung und Internationalisierung der Bevölkerung in Gladbeck eine Bereicherung und Herausforderung zugleich ist. So tangiert das Bevölkerungswachstum und die Zuwanderung weitere Lebensbereiche von Familien in der Stadt aber besonders in einigen Stadtteilen, von den Versorgungsquoten in Kinderbetreuungseinrichtungen der Stadt, über die Inanspruchnahme institutioneller Unter-

stützungsangebote bis zur Alltagssprache in den Familien und dem Sprachstand der Kinder bei der Einschulung.

Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind dabei 2017 erneut sehr unterschiedlich in den Stadtteilen vertreten. Hatte sich 2012 noch eine Auflockerung der räumlichen Verteilung von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf mit Tendenz zu einer Gleichverteilung über die Sozialräume abgezeichnet, lässt sich fünf Jahre später wie in 2007 eine erneute Kumulation dieser Familien in Mitte I feststellen, und auch in Brauck/ Rosenhügel leben überdurchschnittlich viele Kinderreiche bzw. Familien mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus hat sich die Verteilung der Alleinerziehendenfamilien innerhalb der Stadt verändert. Besonders viele Alleinerziehende leben in Mitte I und Zweckel/ Schultendorf, jede fünfte Familie hat hier nur ein Elternteil. Während in Mitte I der Anteil rückläufig ist, verzeichnet Zweckel/ Schultendorf einen Anstieg von sechs Prozentpunkten seit 2012. Erheblich mehr Alleinerziehende als in 2012 leben mittlerweile auch in Alt-Rentfort/ Ellinghorst, der Anteil hat sich von acht auf 17 Prozent mehr als verdoppelt.

Einkommenssituation und Einkommensarmut

Positiv zu bewerten ist, dass sich auch in Gladbeck, wie in Deutschland insgesamt die Einkommenssituation der Familien im Zeitvergleich der drei Befragungszeitpunkte 2007, 2012 und 2017 im Durchschnitt verbessert hat, was insbesondere auf eine breiter Erwerbseinkommensbindung von Müttern und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Auch die subjektive Sicht der Familien auf ihre finanzielle Situation belegt eine Verbesserung der Einkommenssituation der Gladbecker Familien. So geben Familien 2017 deutlich häufiger als noch 2012 an, dass das zur Verfügung stehende Einkommen für bestimmte Ausgabenpositionen „voll und ganz“ reicht. Insbesondere alltägliche Ausgaben für Lebensmittel oder Haushaltswaren sind für die Familien tragbar. Aber auch für kindbezogene Aufwendungen wie Kinderbetreuung, Spielzeug und Bekleidung reicht das Geld bei einem Großteil der Familien voll und ganz.

Im Jahr 2017 lässt sich in Gladbeck aber eine leichte Zunahme der Einkommensunterschiede für die Stadt insgesamt, in einigen Stadtteilen und besonders zwischen den Familienformen beobachten. So zeigen die Ergebnisse zur Einkommensentwicklung, dass von den Einkommensverbesserungen der letzten Jahre nur ein Teil der Familien mit Unterstützungsbedarf deutlich profitieren konnten. Dies gilt besonders für kinderreiche Familien in Gladbeck.

Einkommensunterschiede kommen auch dadurch zum Ausdruck, dass trotz steigender Durchschnittseinkommen der Anteil der von Einkommensarmut betroffenen Familien weiterhin hoch ist und gegenüber 2012 sogar leicht angestiegen ist. So ist 2017 mehr als jede vierte Familie (28%) von Armut betroffen und damit häufiger als vor 5 Jahren (+3%-P.). Auch der vergleichsweise hohe Anteil an Working-Poor-Familien in Gladbeck, der 2017 bei 11 Prozent der Familien liegt, ist ein Hinweis auf weiterhin prekäre Lebenssituationen eines Teils der Gladbecker Familien.

Vor allem Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und mit niedriger Qualifikation sind deutlich häufiger arm oder auch arm trotz Erwerbstätigkeit. Arme Familien leben ebenfalls häufig in Mitte I und in Brauck/ Rosenhügel. Working-Poor-Familien besonders häufig in Mitte I und Mitte II. Diese Stadtteile zeichnen sich damit durch eine höhere Kumulation unterschiedlicher Belastungen aus und man kann im Zeitvergleich von einer zunehmenden Tendenz der sozialen Segregation sprechen, die die Familien- und Sozialpolitik der Stadt weiter im Blick behalten sollte.

Erwerbssituation und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

In den letzten Jahren hat sich in Gladbeck – wie in Deutschland insgesamt – nicht nur die Erwerbsbeteiligung der Elternpaare sondern auch die Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender erhöht. Mütter sind häufiger in den Arbeitsmarkt integriert und arbeiten häufiger Teilzeit. Dies trifft auch auf Alleinerziehende zu.

Für Paarfamilien ist neben das klassische Ein-Verdiener-Modell, bei dem 2017 in 39 Prozent der Familien ausschließlich der Vater einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht und die Mutter nicht erwerbstätig ist, auch in Gladbeck das Zwei-Verdiener-Modell getreten. So sind in weiteren 39 Prozent der Paarfamilien sowohl Vater als auch Mutter erwerbstätig, wenn auch die Mutter zumeist in geringerem Umfang. Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender betrifft insbesondere eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigungen: 41 Prozent der alleinerziehenden Elternteile sind 2017 in Teilzeit erwerbstätig und jedes fünfte in Vollzeit.

Die Beteiligung von Müttern am Erwerbsleben und der Umfang der Erwerbstätigkeit hängen dabei – wie in den Jahren 2007 und 2017 – insbesondere mit dem Alter und der Anzahl der Kinder, aber auch mit dem Bildungsstatus der Eltern und dem Migrationsstatus der Familie zusammen. Im Vergleich der Stadtteile fällt insbesondere Mitte I mit einem deutlich überdurchschnittlichen Anteil von nicht erwerbstätigen Elternpaaren von 27 Prozent auf, der stadtweite Anteil liegt lediglich bei neun Prozent.

Zu allen drei Befragungszeitpunkten findet die Mehrheit der Gladbecker Familien, das Familie und Beruf mit viel Energie und Geschick oder sogar gut vereinbar ist. Gegenüber den Familienbefragungen 2007 und 2012 ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Gladbecker Familien aktuell aber etwas schwieriger geworden.

Kinderbetreuung und Bildung

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Erwerbseinbindung der Gladbecker Eltern überrascht es nicht, das sich 2017 im Vergleich zu 2012 besonders bei Kindern unter drei Jahren deutliche Veränderungen bei der Kinderbetreuung abzeichnen, insbesondere in Abhängigkeit von der mütterlichen Erwerbstätigkeit. Der Anteil der unter Dreijährigen, die keine Einrichtung besuchen, liegt 2017 nur noch bei 56 Prozent, was gegenüber 2012 einen Rückgang um 24 Prozentpunkten bedeutet. Auch die Bedarfsabfrage unter den Gladbecker Eltern verdeutlicht die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus der institutionellen U3-Betreuung.

Für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleingang wird weiterhin am häufigsten eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden gebucht. Dennoch wählen immer mehr Eltern einen höheren Stundenumfang und auch die Zufriedenheit mit dem Stundenangebot nimmt mit dem Betreuungsumfang zu. Von Betreuungslücken berichten dabei insbesondere erwerbstätige Eltern, die am häufigsten die Berufstätigkeit im Allgemeinen, Krankheit des Kindes oder lange Ferienzeiten als Grund für die Entstehung von Betreuungslücken angeben.

Auch die Betreuungsangebote des Offenen Ganztags werden mittlerweile von etwas mehr als der Hälfte der Grundschulkinder in Gladbeck in Anspruch genommen und Eltern fast jedes zweiten Kindes wünschen sich eine Betreuungsmöglichkeit an der weiterführenden Schule. Besonders Alleinerziehendenfamilien und Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, nehmen überdurchschnittlich häufig Betreuungsangebote in Grundschulen in Anspruch.

Herausforderungen bestehen weiterhin beim Abbau von Bildungsdisparitäten, denn der soziale Status der Familie bestimmt die Bildungsbeteiligung der Kinder in Gladbeck nach wie vor

maßgeblich. So besuchen Kinder ohne Migrationshintergrund wesentlich häufiger ein Gymnasium (43 Prozent) als Kinder mit Migrationshintergrund (27 Prozent). Daran hat sich im Vergleich der Befragungszeitpunkte 2007, 2012 und 2017 nur wenig verändert. Positiv ist jedoch, dass Kinder mit Migrationshintergrund zwar immer noch häufiger Hauptschüler/innen sind, jedoch seltener als 2012: ihr Anteil ist von 17 auf elf Prozent gesunken.

Verstärkt haben sich Disparitäten hinsichtlich der Alltagssprache in Familien mit Migrationshintergrund, sicher nicht zuletzt durch die Zuwanderungswelle seit 2015. So ist gegenüber 2012 der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die im Familienalltag Deutsch oder überwiegend Deutsch sprechen (zusammen 52 Prozent), um sechs Prozentpunkte gesunken, wenn auch nicht ganz auf das Niveau von 2007 (43 Prozent). Auffällig ist darüber hinaus, dass 2017 ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund im Familienalltag überwiegend eine andere Sprache spricht. Dieser Anteil hat sich in den letzten fünf Jahren von acht auf 24 Prozent erhöht und damit verdreifacht. Auch gegenüber 2007 stellt dies eine deutliche Erhöhung dar, damals sprachen ‚nur‘ 12 Prozent überwiegend eine andere Sprache. Auch die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung belegen diesbezüglich in den letzten Jahren ein kontinuierliches Absinken der Anteile der Kinder, deren Sprachstand in der deutschen Sprache dem Alter entsprechend ist.

Inanspruchnahme familienrelevanter Angebote und Unterstützung

Insgesamt etwas weniger Familien als 2012 fühlen sich über familienspezifische Angebote in der Stadt gut informiert. Stimmt 2012 der Aussage 44 Prozent der Familien zu, sind es aktuell 38 Prozent. Ein größerer Teil von 40 Prozent bleibt unentschieden. Deutlich positiver hat sich die Meinung der Familien hinsichtlich der unbürokratischen Unterstützung von Familien durch die zuständigen Ämter bei Familienangelegenheiten entwickelt. Zwar steht auch hier jede zweite Familie der Aussage mit unentschieden gegenüber, dennoch sind die Anteile zustimmender Familien gegenüber 2012 insgesamt um sechs Prozentpunkte auf 39 Prozent gestiegen.

Spezielle Angebote der Stadt oder Vergünstigungen für Familien, die insbesondere Familien in prekären Einkommensverhältnissen unterstützen können, werden zum Teil (noch) nicht umfassend in Anspruch genommen. Dennoch ist die Inanspruchnahme, beispielsweise bei der Gladbeck-Card (35 Prozent) oder Hilfen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (31 Prozent) in einkommensarmen Familien deutlich höher als im stadtweiten Durchschnitt. Gerade für diese besonderen Angebote und Vergünstigungen zeigt sich aber auch noch eine vergleichsweise hohe Unkenntnis unter den Familien. So geben 21 Prozent der einkommensarmen Familien an, dass sie Angebote des Bildungs- und Teilhabe-Pakets nicht kennen.

Allerdings hat sich die Kenntnis über andere Institutionen, die familienrelevante Unterstützungs- und Beratungsangebote anbieten, insgesamt etwas verbessert. Zwar zeigt sich 2017 immer noch, dass insbesondere Familien mit einem Migrationshintergrund die Institutionen anteilig etwas häufiger nicht kennen. Dennoch ist erfreulich, dass in dieser Familiengruppe die Unkenntnis fast durchgängig weiter zurückgegangen ist. Auch für kinderreiche Familien und Alleinerziehende lässt sich diese positive Tendenz über fast alle Institutionen hinweg erkennen.

Übergreifend lässt sich zudem eine – zum Teil zwar nur leichte – aber dennoch insgesamt gestiegene Inanspruchnahme unter allen Familien und besonders unter Familien mit Unterstützungsbedarf beobachten.

Wohnen und Wohnumfeldbedingungen

Die Gladbecker Familien äußern grundsätzlich eine hohe Zufriedenheit, insbesondere bezüglich des Wohnens in der Stadt und bei den Grünflächen, Sport- und Einkaufsmöglichkeiten. Gehalten haben sich auch die Kosten für Wohnen und Leben in Gladbeck. Zwar sind die absoluten Kosten angestiegen, anteilig an den parallel gestiegenen Einkommen jedoch nicht wesentlich.

Der Anteil mit dem Wohnumfeld (sehr) zufriedener Familien bezogen auf die Gesamtstadt ist mit zwei Dritteln in Gladbeck ebenfalls weiterhin recht hoch und gegenüber 2012 nahezu gleich geblieben. Allerdings wird die Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren kritischer bewertet. Bestätigten 2012 im Mittel der Stadt 18 Prozent der Familien eine Verschlechterung, ist es 2017 jede vierte Familie!

Auffällig ist dabei, dass auch häufiger Mängel im Wohnumfeld benannt werden. Nahezu alle abgefragten Wohnumfeldmängel, vom Mangel an Freizeitangeboten für Kinder und Erwachsene bis zur schlechten Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wurden 2017 von den Familien häufiger als 2012 als zutreffend angekreuzt. Die Mängel, die von den Familien in den einzelnen Stadtteilen besonders häufig angeführt werden, sind dabei sehr unterschiedlich.

Offenbar wurden hier Veränderungserwartungen enttäuscht oder Veränderungen nicht im erwarteten Tempo für die Familien sichtbar. Gleichzeitig sprechen die Ergebnisse des Gesamtberichts auch dafür, dass die Ansprüche der Familien an die Qualität familiengerechter Rahmenbedingungen und eines familiengerechten Wohnumfelds nicht nur gestiegen sind, sondern auch an Vielfalt gewonnen habe. Dies hat sich jedoch noch nicht auf die Wohnumfeldzufriedenheit insgesamt und auf die Einschätzungen der Familien zur Kinderfreundlichkeit der Stadt Gladbeck insgesamt ausgewirkt.

Wie in der Familienbefragung 2012 ist auch im Jahr 2017 mehr als die Hälfte der befragten Gladbecker Familien von der Kinderfreundlichkeit ihrer Stadt überzeugt, ein Drittel der Familien ist weiterhin unentschlossen, zwölf Prozent der Familien stimmen der Aussage weiterhin (eher) nicht zu.

Glossar

→ **Alleinerziehende**

Alleinerziehende definieren wir als Elternteile, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt zusammenleben und allein für die Pflege und Erziehung des Kindes bzw. der Kinder sorgen und verantwortlich sind.

→ **Äquivalenzeinkommen – Bedarfsgewichtung nach neuer OECD-Skala**

Die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Haushaltsmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen berücksichtigen, die in größeren Haushalten möglich sind. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Haushaltsgröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt, durch die das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die neue OECD-Skala zurück, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet.

Nach der neuen OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,5; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,3 zugewiesen. Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu erreichen, benötigt also ein Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,5-mal so hoch ist ($1+0,5$); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,1 -mal ($1+0,5+0,3+0,3$) so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

→ **Bildungsstatus der Eltern**

Für den Bildungsstatus von Mutter und Vater wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchstem Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt. Die vier Bildungsgruppen reichen von „niedriger Qualifikation“ über „mittlere“ und „höhere“ bis zur „höchsten Qualifikation“. So zählt z.B. ein Vater, der einen Hauptschulabschluss besitzt und eine Lehre abgeschlossen hat zur „niedrigsten Qualifikation“. Hat er neben dem Hauptschulabschluss auch eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Bildungsakademie abgeschlossen, wird er in die Kategorie „mittlere Qualifikation“ eingeordnet. Zur „höchsten Qualifikation“ gehören nur die Personen, die entweder einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss besitzen. Der Bildungsstatus des Familienhaushalts ergibt sich aus dem höchsten Abschluss der Elternteile. Wenn wir also der Mutter die „höchste Qualifikation“ zuordnen und dem Vater die „höhere Qualifikation“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten Qualifikation“.

Tabelle 48: Operationalisierung des Bildungsstatus der Eltern

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsniveau
Niedrige Qualifikation	Kein Abschluss	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
	Volks-/ Hauptschulabschluss	
	Realschule	(noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks-/ Hauptschulabschluss	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule	Lehre/ anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Keine Angabe/ anderer Abschluss	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	(Fach-) Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule/ noch in Ausbildung
Höchste Qualifikation		Fachhochschul- oder Hochschulabschluss
Nicht berücksichtigt:	(Fach-) Hochschulreife	Keine Lehre/ Anlernzeit mit Zeugnis/ keine Angabe

→ **Einkommensarmut**

Einkommensarm werden Familien bzw. Haushalte bezeichnet, deren monatliches Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens in Nordrhein-Westfalen beträgt. Im Jahr 2016 lag diese Armutsrisikoschwelle bei 946 Euro für einen Ein-Personen-Haushalt (vgl. Sozialberichterstattung NRW 2018). Dieser Wert wird als Bezugsgröße für die Berechnung der Armutsquoten der Familien in der Stadt Gladbeck herangezogen. Familienhaushalte, deren Äquivalenzeinkommen unterhalb dieser Schwelle liegt, werden als einkommensarm bezeichnet. Die Armutsrisikoschwelle für bspw. eine (Ehe-)Paarfamilie mit zwei Kindern unter 14 Jahren liegt demnach bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 1.987 Euro (siehe Stichwort ‚Äquivalenzeinkommen‘).

→ **Erwerbsstatus der Eltern**

Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Wehr- oder Zivildienst oder sich in einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schülerinnen/ Schüler, Studentinnen/ Studenten, Rentnerinnen/ Rentner und Väter und Mütter in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen. Vollzeit erwerbstätig sind Personen, die Vollzeit erwerbstätig, Wehr- oder Zivildienst oder berufliche Ausbildung angegeben haben. Ist eine Zuordnung über die oben genannten Kriterien nicht möglich, wird zusätzlich die Wochenarbeitszeit berücksichtigt: Eltern, die über 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten als Vollzeit erwerbstätig.

→ **Familie/ Familienhaushalt**

Der Familienbericht betrachtet das familiäre Leben in einem gemeinsamen Haushalt und beschränkt sich auf die Analyse der gemeinsamen Haushaltsführung von Eltern und minder-

jährigen Kindern. Es muss aber angemerkt werden, dass diese Sichtweise „nur“ Familien im engeren Sinne im Blick hat. Die Betrachtung beschränkt sich auf die Betreuungs- und Erziehungsphase von Kindern, zumeist im elterlichen Haushalt. Im Grunde ist dies aber nur eine Lebensphase des gesamten Familienlebens. Denn Familie konstituiert sich zwar mit der Geburt oder der Adoption von Kindern, besteht aber lebenslang (Familie im weiteren Sinne), auch wenn die Kinder das Haus verlassen und erwachsen werden.

→ **Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Bei Alleinerziehenden ist dies z.B. die Tatsache, dass sie alleine für ihre Kinder verantwortlich sind und bei der Familien- und Erziehungsarbeit nicht auf Unterstützung durch einen Partner oder eine Partnerin bauen können. Für kinderreiche Familien ergeben sich bereits durch die größere Zahl der Kinder ein höherer Organisationsaufwand und vielfältige Anforderungen durch Kinder unterschiedlichen Alters, sowohl hinsichtlich der Erziehungsarbeit als auch hinsichtlich der Hausarbeit, die zumeist zeitgleich zu lösen sind. Migrantenfamilien hingegen haben sich mit den z.T. anderen kulturellen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft sowie mit Sprach- oder Integrationsproblemen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus haben diese Gruppen ein besonders hohes Armutsrisiko.

→ **Kinderreiche Familien**

Kinderreiche Familien sind in diesem Familienbericht Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, unabhängig davon, ob sie mit einem Elternteil oder zwei Elternteilen zusammenleben.

→ **Migrationshintergrund**

Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. D.h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren oder nach 1955 in die Bundesrepublik zugewandert.

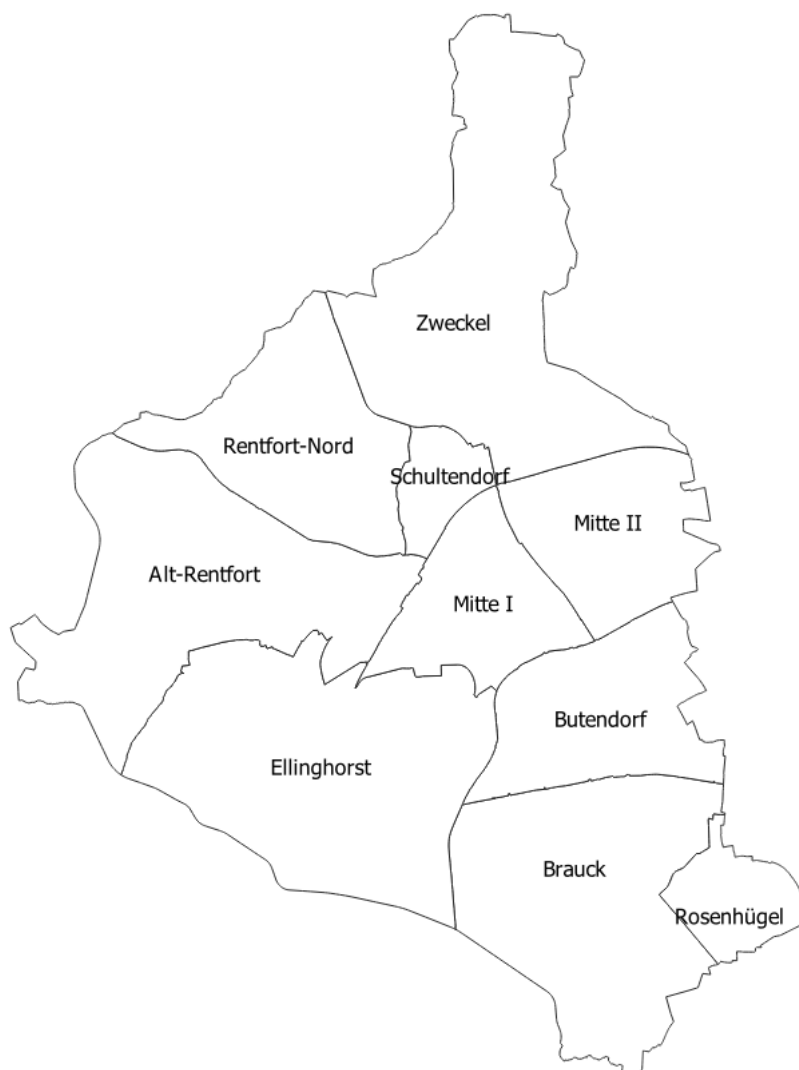
→ **Paare/ Paarfamilien**

Paare sind in diesem Familienbericht sowohl Ehepaare als auch nichteheliche Lebensgemeinschaften, die in einem gemeinsamen Haushalt mit Kindern leben.

→ **Stadtteile**

Dem Familienbericht liegen Auswertungen auf der Ebene von Stadtteilen zu Grunde. In den Darstellungen auf Basis der Verwaltungsstatistik der Stadt Gladbeck werden für alle Stadtteile Ergebnisse separat ausgewiesen. Da einige Stadtteile recht klein sind bzw. nur wenige Familien in diesen Stadtteilen leben, sind auf Basis der Familienbefragung nicht für alle Stadtteile stadtteilbezogene Analysen möglich. Die Stadtteile Zweckel und Schultendorf (Zweckel/Schultendorf), Alt-Rentfort und Ellinghorst (Alt-Rentfort/Ellinghorst) sowie Brauck und Rosenhügel (Brauck/Rosenhügel) wurden daher zusammengefasst.

Karte 4: **Stadtteile Gladbecks**



→ **Working Poor**

Als „Working Poor“ bezeichnen wir Familien, die trotz mindestens einem erwerbstätigen Elternteil unterhalb der Armutsschwelle von 946 Euro Äquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) leben.

Literaturverzeichnis

- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2018a): Zahlen und Fakten. Bevölkerungszahl nimmt noch zu. Online abrufbar unter: <https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Bevoelkerungszahl.html>
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2018b): Zahlen und Fakten. Bevölkerungsrückgang bis 2040 in den meisten Bundesländern. Online abrufbar unter: <https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Bevoelkerung-Laender.html>
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2018): Familien-Wegweiser. Stichwort ‚Kinder- und Jugendhilfe: Hilfen zur Erziehung‘ Online abrufbar unter: <http://www.familien-wegweiser.de/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=110538.html>
- El-Mafaalan, Aladin/ Strohmeier, Klaus Peter (2015): Segregation und Lebenswelt. Die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit. In: El-Mafaalan, Aladin/ Kurtenbach, Sebastian/ Strohmeier, Klaus Peter (Hrsg.): Auf die Adresse kommt es an...Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen. Beltz/ Juventa, Weinheim und Basel, S. 18-42.
- El-Mafalaani, Aladin (2014): Vom Arbeiterkind zum Akademiker. Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung. Henry-Huthmacher, Christine (Hrsg.), Sankt-Augustin/ Bonn.
- Franzke, Annette/ Schultz, Annett (2016): Früh übt sich... – Bedingungen und Formen der Inanspruchnahme von Familien mit dreijährigen Kindern. Schriftenreihe Materialien zur Prävention. Band 5. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- IT.NRW (2018): Daten der Bevölkerungsstatistik NRW. Fortschreibung auf Basis Zensus 2011. Online abrufbar unter: https://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/bevoelkerungszahlen_zensus/ (letzter Abruf: 25.05.2018).
- Kreis Recklinghausen (2017): Gesundheit und Bildung von Kindern im Sozialraum. Integrierter Gesundheits- und Bildungsbericht 2017.
- Müller, Katharina/ Ehmke, Tima (2016): Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. In: Reiss, K., Sälzer, C., Schiepe-Tieska, A., Köller, O., Klieme, E. (Hrsg.): PISA 2015: Eine Studie zwischen Kontinuität und Innovation (S. 285-316). Waxmann, Münster.
- Petermann, F., Daseking, M., Oldenhage, M & Simon, K. (2009). Sozialpädiatrisches Screening für Schuleingangsuntersuchungen. Düsseldorf: LIGA.NRW.
- Robert Koch Institut (2018): Diabetes-Surveillance in Deutschland. Journal of Health Monitoring, Special Issue 3.
- Solga, Heike (2008): Wie das deutsche Schulsystem Bildungsungleichheiten verursacht. WZBrief Bildung 01, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, S. 1-7, Berlin.
- Sozialberichterstattung NRW (2018). Sozialindikatoren NRW: Online abrufbar unter: http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialindikatoren_nrw/indikatoren/

Stadt Gladbeck, Amt für Jugend und Familie (2018): Kinderbedarfsplanung für das Kindergartenjahr 2018/2019. Vorlage der öffentlichen Sitzung des Jugendhilfeausschuss Nr. 18/0067. 27.02.2018.

Statistisches Bundesamt (2017): Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2016. Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2016.

Statistisches Bundesamt (2018): Aktualisierung der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung – Basis 2015. Online abrufbar unter:
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/AktualisierungBevoelkerungsvorausberechnung.html;jsessionid=33ED55BE668C3E06E04BD1F6BB4F995B.InternetLive2>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übergreifende Einschätzung der Lebensbedingungen für Familien in Gladbeck im Zeitvergleich	10
Abbildung 2: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit durch Gladbecker Familien im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	11
Abbildung 3: Einwohnerzahlen insgesamt der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017	17
Abbildung 4: Einwohnerzahlen (insgesamt) in den Stadtteilen im Zeitvergleich 2013 bis 2017	18
Abbildung 5: Einwohner unter 18 Jahren in der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017	18
Abbildung 6: Anteil der unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den Stadtteilen 2017	19
Abbildung 7: Alten- und Jugendquotient in den Stadtteilen 2017	20
Abbildung 8: Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in der Stadt Gladbeck im Zeitvergleich 2013 bis 2017	21
Abbildung 9: Nichtdeutsche Bevölkerung in den Stadtteilen 2017	21
Abbildung 10: Familien mit Migrationshintergrund in den Stadtteilen 2017	22
Abbildung 11: Arbeitslosendichte 2013 bis 2017	23
Abbildung 12: Dichte der erwerbsfähigen Beziehenden von SGBII 2013 bis 2017	24
Abbildung 13: Formen des familialen Zusammenlebens bezogen auf Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt 2017	29
Abbildung 14: Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens 2012 und 2017	30
Abbildung 15: Verteilung des Äquivalenzeinkommens 2012 und 2017	32
Abbildung 16: Haushaltsnettoeinkommen und Äquivalenzeinkommen der Gladbecker Familien im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	33
Abbildung 17: Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017	34
Abbildung 18: Einkommensarme Familien in Gladbeck 2007, 2012 und 2017 nach alter und neuer OECD	39
Abbildung 19: „Working Poor“ - Familien in den Gladbecker Stadtteilen 2017	44
Abbildung 20: „Working Poor“ nach Bildungsstatus, Familienform und Erwerbstätigkeit 2017.	45
Abbildung 21: Kenntnis und Nutzung von speziellen Angeboten und Vergünstigungen für Familien 2017	49
Abbildung 22: Familien und Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf nach Familientypen 2012 und 2017	52
Abbildung 23: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit 2012 und 2017	53

Abbildung 24: Familien und Kinder mit und ohne Unterstützungsbedarf im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	53
Abbildung 25: Zufriedenheit mit Begrüßungsbesuchen in Familien mit Kindern unter 10 Jahren 2017	66
Abbildung 26: Gründe für die Wahl eines Angebots 2017	67
Abbildung 27: Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Gladbeck gut informiert 2012 und 2017	68
Abbildung 28: Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen 2012 und 2017	69
Abbildung 29: Erwerbsaufteilung von Elternpaaren in den Gladbecker Stadtteilen 2017 und im Zeitvergleich 2007, 2012, 2017	70
Abbildung 30: Erwerbsumfang von Alleinerziehenden im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017.	71
Abbildung 31: Versorgungsquoten* der Kinderbetreuung: Kinder bis 6 Jahren 2017 und 2018	77
Abbildung 32: Zufriedenheit mit dem Stundenangebot in Betreuungseinrichtungen: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2012 und 2017	81
Abbildung 33: Entspricht das Stundenangebot dem tatsächlichen Bedarf: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017	82
Abbildung 34: Betreuungsgengpässe in den Familien: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017	82
Abbildung 35: Betreuungsgengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien: Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren 2017*	83
Abbildung 36: Grundschulbetreuung über die Unterrichtszeit hinaus 2017*	85
Abbildung 37: Zufriedenheit mit dem OGS-Angebot 2017*	87
Abbildung 38: Betreuungsgengpässe in den Familien: Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren 2017	87
Abbildung 39: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017 ..	90
Abbildung 40: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“ im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	93
Abbildung 41: Einschätzung der Kinderfreundlichkeit im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017 ..	94
Abbildung 42: „Gladbeck ist eine kinderfreundliche Stadt“ – Bewertung von Familien in den Stadtteilen 2017 (2012)	95
Abbildung 43: Einschätzung der Beispielbarkeit des Wohnumfelds in Gladbeck und seinen Stadtteilen 2017	96
Abbildung 44: Soziale Kontrolle durch Nachbarn 2017	97
Abbildung 45: Ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung in Gladbeck 2016 und 2017	99

Abbildung 46: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder* und Jugendliche** im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	100
Abbildung 47: Umfang, in dem das jüngste Kind in der Familie die volle Aufmerksamkeit der Eltern erhält 2017	104
Abbildung 48: Umfang, in dem das jüngste Kind die volle Aufmerksamkeit der Eltern erhält, nach Erwerbstätigkeit der Eltern* 2017	105
Abbildung 49: Übergangsquoten von den Grundschulen auf weiterführende Schulen nach Stadtteilen 2017	107
Abbildung 50: Probleme bei der Betreuung von Kinder zwischen 0 und unter 6 Jahren 2017	110
Abbildung 51: Probleme bei der (Aus-)Bildung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter 2017	111
Abbildung 52: Probleme bei der (Aus-)Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen 2017	112
Abbildung 53: Welche Sprache sprechen Migranten mit ihren Kindern im Alltag? – Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	113
Abbildung 54: Sprachstand in der deutschen Sprache altersentsprechend im Zeitvergleich 2012 bis 2017	114
Abbildung 55: Anteil Kinder in Familien, in denen nicht Deutsch gesprochen wird im Zeitvergleich 2012 bis 2017	115
Abbildung 56: Übergewichtige Kinder in Gladbeck im Zeitvergleich 2012 bis 2017	117
Abbildung 57: Körperkoordination altersentsprechend im Zeitvergleich 2012 bis 2017	118
Abbildung 58: Anteile der Kinder mit vorgelegtem Früherkennungsheft im Zeitvergleich 2012 bis 2017	119
Abbildung 59: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017	120
Abbildung 60: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017	125
Abbildung 61: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren 2012 und 2017	131
Abbildung 62: Bewertung ausgewählter Dimensionen in der Stadt 2017	132
Abbildung 63: Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs in Gladbeck 2017	134
Abbildung 64: Orte des Unbehagens oder Unsicherheit in Gladbeck 2017*	136
Abbildung 65: Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher 2017 (2012)	138
Abbildung 66: Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt: Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	139
Abbildung 67: Berücksichtigung von Bedürfnisse von Familien in der Stadtplanung nach Stadtteilen 2012 und 2017	140

Abbildung 68: „Wohlfühl-Orte“ in Gladbeck 2017.....	141
---	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Gladbeck 2017 (2012).....	14
Tabelle 2: Vergleich der Befragungsdaten mit Daten der Verwaltungsstatistik 2017 (2012).....	15
Tabelle 3: Zusammensetzung der Familienhaushalte in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012) – Teil 1	26
Tabelle 4: Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017	34
Tabelle 5: Äquivalenzeinkommen der Familien nach Strukturmerkmalen 2017 (2012)....	35
Tabelle 6: Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen in den Familien 2017 (2012).....	37
Tabelle 7: Armut der Familien nach Strukturmerkmalen im Zeitvergleich 2007, 2012 und 2017	41
Tabelle 8: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens 2017 (2012).....	42
Tabelle 9: Ausgaben der Familien 2017 (2012).....	46
Tabelle 10: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts 2017 (2012)	47
Tabelle 11: Subjektives Empfinden von Armut und Wohlstand 2017	48
Tabelle 12: Vergleich Einkommensarmut mit subjektiver Armut 2017	49
Tabelle 13: Nutzung und Kenntnis von speziellen Angeboten und Vergünstigungen nach Familientypen 2017	50
Tabelle 14: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Gladbecker Stadtteilen 2012 und 2017.....	54
Tabelle 15: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen 2017 (2012).....	56
Tabelle 16: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Kinder und Familie 2017	59
Tabelle 17: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Alltagsbewältigung in Familien mit Unterstützungsbedarf 2017	60
Tabelle 18: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zu beruflichen und wirtschaftlichen Themenbereichen in Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf 2017.....	61
Tabelle 19: Bedarf an Informationen, Beratung oder Hilfe zum Themenbereich Gesundheit 2017	62
Tabelle 20: Entwicklung der Inanspruchnahme von Angeboten 2017 (2012)	63
Tabelle 21: Entwicklung der Bekanntheit von Angeboten 2017 (2012).....	64

Tabelle 22:	Inanspruchnahme und Bekanntheit von weiteren Angeboten 2017.....	65
Tabelle 23:	Müttererwerbstätigkeit 2017 (2012)	72
Tabelle 24:	Erwerbswunsch der Mütter und Gründe bei einer eingeschränkten Erwerbstätigkeit* 2017 (2012).....	75
Tabelle 25:	Arbeitsteilung im Haushalt 2017 (2012)	76
Tabelle 26:	Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder unter drei Jahre 2017 (2012)	78
Tabelle 27:	Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder 2017 (2012).....	79
Tabelle 28:	Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder zwischen drei bis unter sechs Jahren 2017 (2012)	80
Tabelle 29:	Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung: Kinder zwischen sechs bis unter zehn Jahren 2017 (2012).....	84
Tabelle 30:	Aktuelle Inanspruchnahme von Angeboten des Offenen Ganztags unter Grundschulkindern 2017 (2012).....	86
Tabelle 31:	Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen 2017 (2012)	88
Tabelle 32:	Betreuungsbedarf an weiterführenden Schulen in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012)	89
Tabelle 33:	Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien 2017 (2012)	91
Tabelle 34:	Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf 2017 (2012).....	92
Tabelle 35:	Soziale Kontrolle in den Stadtteilen: Antwortmöglichkeit „Nein“ (2017)	98
Tabelle 36:	Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind 2017 (2012)	101
Tabelle 37:	Freizeitaktivitäten der Gladbecker Kinder 2017 (2012)	102
Tabelle 38:	Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes in den letzten drei Monaten 2017 (2012)	103
Tabelle 39:	Besuchte Schulform der Kinder (weiterführende Schule) 2017 (2012).....	108
Tabelle 40:	Kennzahlen zur Wohnsituation in den Gladbecker Stadtteilen 2017 (2012)	121
Tabelle 41:	Kennzahlen zur Wohnsituation nach Strukturmerkmalen und Alter der Kinder 2017 (2012)	122
Tabelle 42:	Miete und Mietbelastung von Familienhaushalten 2017 (2012)	124
Tabelle 43:	Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Familienmerkmalen 2017 (2012)	126
Tabelle 44:	Mängel im Wohnumfeld 2017 (2012)	127
Tabelle 45:	Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren 2017 (2012).....	133
Tabelle 46:	Zufriedenheit mit dem öffentlichen Nahverkehr in Gladbeck 2017*	135
Tabelle 47:	Orte des Unbehagens oder Unsicherheit 2017*	137
Tabelle 48:	Operationalisierung des Bildungsstatus der Eltern.....	148

Kartenverzeichnis

Karte 1:	Armut in den Stadtteilen 2017 und 2012	40
Karte 2:	„Working poor“- Familien in den Stadtteilen 2017.....	44
Karte 3:	Verteilung der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Stadtteilen 2017.....	55
Karte 4:	Stadtteile Gladbecks	150

.

